Hbh S
Ek
1365

H. Misc. 219.
Molter

Ch. Wink. del. Söckler sc. 1779.

Ek 13

~~a-M.L.~~ 430 - a -

Ath

~~V / 682~~

Ek 1365

Miscell.

Opp. var. arg. Auct. Germ.

(F. Molter.) Beitr.

Hist. Ml. H. L. 430-a
(Molter)

Beiträge zur Geschichte und Litteratur.

Aus einigen Handschriften der Markgräflich Baadischen Bibliothek.

Frankfurt am Main
in der Gebhard- und Körberschen Buchhandlung 1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die Markgräflich-Baadische Bibliothek ist nicht unbekannt: Die beyden vaterländischen Geschichtschreiber, Schöpflin und Sachs [1]), haben unter der Zahl der gemeinnützlichen Anstalten und öffentlichen Institute, welche Seine Durchlaucht, den regierenden Markgrafen zu Baaden, Carl Friedrichen, als ihren hohen Stifter verehren, auch dieser Bibliothek erwähnt. Selbst gelehrte Ausländer, ein Des-Billons [2]), ein Rossi [3]) und andere, die ich weiter unten anführen werde, haben Anlaß gefunden, derselben mit Beyfall Meldung zu thun. Etwas umständlicher habe ich es versucht, solche in einem Aufsatz zu beschreiben, welcher in dem Baadischen Hof- und Staatskalender vom Jahr 1786. zuerst erschien, und der in der folgenden Beylage *A* enthalten ist. Diesen Aufsatz

schloß ich damit, daß es der Ort nicht sey, von den in nicht geringer Anzahl daselbst befindlichen Handschriften ein Verzeichniß zu liefern.

In der That ließ mir auch die Verschiedenheit meiner damaligen Geschäfte nicht so viele Zeit, auf diese litterarischen Schätze meine ganze Aufmerksamkeit zu richten. Was der Römische Dichter [4]) von seiner Lieblingskunst sagt, gilt auch von bibliographischen Arbeiten:

— Secessum scribentis et otia quærunt.

Sie vertragen sich weder mit einer geräuschvollen Lebensart, noch mit der pünctlichen Anstrengung eines Geschäftmannes, vielweniger mit der Eilfertigkeit gewisser, der allgemeinen Schwelgerey unserer Lesewelt frohnender, Modeschriftsteller. Man muß ungestört in sorgenfreyer Lage seyn, und zu kritischen Nachforschungen Muse haben, wenn man sich ihnen widmen will. Beyde hat die Huld meines Fürsten, dieses über mein Lob erhabenen Beschützers und Kenners der Wissenschaften, mir gestattet, und beyde sind meinem reifern Alter, der Geradheit meines Her-

zens und meinen vom herrschenden Genie-drang befreyten Fähigkeiten angemessen.

In dieser stillen Verfassung also beschäftigte ich mich, die mir anvertrauten Handschriften mit Geflissenheit einzusehen, und fand darunter diejenigen, welche in der Beylage *B* verzeichnet sind, vorzüglich würdig, sie zu künftigen Recensionen auszuheben. Es hat zwar schon Doctor Kennicot [5]) die hiesigen hebräischen Codices aus Reuchlins Nachlaß bey seiner prachtvollen Ausgabe des alten Testaments; schon der gefürstete Abt Gerbert zu St. Blasien [6]) bey einer seiner vielfältigen gelehrten Arbeiten; schon der berühmte Weyhbischof Würdtwein zu Worms [7]) bey seiner Ausgabe der Episteln des unter dem Namen des Apostels der Deutschen bekannten H. Bonifaz, Einige dieser Handschriften benutzt. Auch die durch ihre gelehrten Reisen bekannten Männer Björnstahl [8]) und Gerke [9]) erwähnen deren mit Ruhm. Durch solche Beyspiele aufgemuntert, wagte ich es, einige Anzeigen von hiesigen Manuscripten zu entwerfen, die in den beliebten [10]) Schlözer- und Meuselschen Zeitschriften [11]) einer günstigen Aufnahme gewürdiget wurden.

Vornehmlich machte ich mir eine Angelegenheit daraus, die unedirten Briefe des Cardinals Mazzarini, bey Gelegenheit der im Jahr 1777. zu Leipzig herausgekommenen Uebersezzungen des Esprit de la fronde, der Welt nach und nach mitzutheilen. Den Anfang, den ich damals damit machte, setze ich nun hier weiter fort: wie ich denn auch die übrigen vorgemeldeten Entwürfe mit neuen Beyträgen zur Geschichte und Litteratur aus den Handschriften der Markgräflichen Bibliothek zu vermehren den Versuch gemacht habe. Sollte dieser Versuch, wo nicht ganz mit Beyfall, doch mit Nachsicht und mit der edlen Gesinnung mich, wo ich mich geirret habe, zu unterrichten, aufgenommen werden; so wird dieses mir den Muth einflößen, in meinen Bemühungen fortzufahren. Da ich mir übrigens auf meine Arbeiten niemals zu viel eingebildet habe; so hat es mich um so mehr befremdet, daß meine Recension von Gerings Reimgedicht auf das zu Pforzheim im Jahre 1561. gehaltene Schützenfest wider mein Wissen und Willen sich bis in Gehres sogenannte kleine Pforzheimer Chronik verirret hat. Indeß weil ich meinen Namen nicht

beygesetzt hatte; so ist diese eigenmächtige Entlehnung aus D. Posselts Magazin, wo sie zuerst eingerückt war, lang nicht so auffallend, als der von einem Italiäner, Franz Lanuti, an meiner Toscanischen Sprachlehre begangene, mir aber erst neulich bekannt gewordene Raub. Schwerlich werden jene Schriftsteller, welche die Namen gelehrter Piraten und deren manchfaltige Plünderungen aufgezeichnet haben; schwerlich wird ein Placcius, Mylius, Thomasius einen so ganz nicht erröthenden Schrifträuber aufweisen können, als dieser Lanuti war, der ein Buch, das ich im Jahre 1750. unter meinem deutlich vorgedruckten Namen zu Leipzig an das Licht treten ließ, und welches bald darauf Stockhausen in seinem Entwurf einer auserlesenen Bibliothek angezeigt hatte, dreyßig Jahre hernach unter seinem Namen in Wien wieder herausgab. Beynahe sollte man ihn mehr für einen Thoren als für einen Bösewicht halten, da er sich nicht scheute, einen der Publicität so sehr ausgesetzten Diebstahl zu begehen; wenn man nicht vermuthen könnte, er habe sich durch die Länge der Zeit verleiten lassen, zu

glauben, daß ich nicht mehr am Leben sey, und er um so ungehinderter mich plündern könne: weil dem Sprichworte nach ein Todter sich nicht wehret, oder wie der Philosoph unter den Griechischen Dichtern in einem verschiedenen Falle sagt [12]):

— Θανόντων οὐδαμοῦ Νίκη πέλει.

Doch es fand sich bald anstatt meiner, der ich von dem allem in der großen Entfernung nichts wußte, ein edelmüthiger Rächer, der in der Jenaischen Zeitung von gelehrten Sachen auf das Jahr 1781. diese lächerliche Entwendung meines Eigenthums entdeckte. Da ich in meiner eigenen Sache weder Zeuge noch Richter seyn möchte, so lasse ich diesen für mich sprechen, und lege daher dem gelehrten Publico seine Anzeige mit einigen meiner Bemerkungen in der Beylage C vor Augen, wornach dasselbe von selbst das weitere Urtheil zu fällen geneigt seyn wird. Wenigstens da ich aus Vorliebe für eine so schöne Sprache mich bewegen ließ, zuerst in Deutschland den Versuch zu machen, wie man sie in einer systematischen Ordnung vortragen könne, welches Gigli in Italien selbst nicht so ganz geleistet hat; so hoffe ich auf meine Toscani-

sche Sprachlehre einigen Werth setzen, und sie, als mein Eigenthum, gegen den Räuber vindiciren zu können.

Schließlich hoffe ich, keinen Tadel zu verdienen, daß ich mit einem unbedeutenden litterarischen Werke zu einer Zeit auftrete, da man nach ganz andern, besonders nach wichtigen Schriften von Staatsumwälzungen lüstern ist. Doch wenn man die kleinen historischen Ausführungen in den drey ersten Stücken nachzusehen würdigt, so wird man vielleicht so etwas ähnliches nach seinem Geschmack antreffen. Denn verhältnißmäßig ereigneten sich eben die Volksstürme, eben die Gewaltthaten, eben die Parteywuth in der Opinionenfehde Gregors VII. gegen Kaiser Heinrich IV.; in der Zerrüttung von Florenz unter den Gibellinen und Guelphen, und bey der Schleuderrotte gegen Mazarin, wie in der ungeheuern noch währenden Revolution von Frankreich. Die Geschichte aller Jahrhunderte ist voll von dergleichen traurigen Scenen, und manche auch noch so aufgeklärten Völker würden vielleicht, durch wirkliche oder eingebildete Bedürfnisse und ihre dadurch erregten Leidenschaften ent-

pört, unter der täuschenden Fahne eines ephemeren Naturrechts, ihrem Verderben zueilen, wenn nicht oft anwendbare Gesetze und Religion ohne Aberglauben unter löblichen Regenten die Oberhand behielten.

Geschrieben Carlsruhe in der Herbstmesse 1797.

F. Molter,
M. B. Geh. Hofrath.

Anmerkungen.

1) Schoepflin historia Zaringo-Badensis Tom. IV. p. 429. Sachsens Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft Baden. V. Th. S. 396.
2) Thomae a Kempis de imitatione Christi libri IV. vindic. per Franc. Jos. Lesbillons. Manhem. 1780. (in Disput. Critica p. 13.)
3) Rossi Parmens. de Hebraicæ typographiæ origine et primitiis disquisitio. Ed. M. Hufnagel. Erlang. 1778.
4) Ovid. Trist. l. 1. 1.
5) D. Kennicotti Biblia Hebraica Lond. Tom. II. Dissert. gener. p. 21. 22. 84. et Maius in vita Reuchlini.
6) De cantu et musica sacra. Tom II. Tab. IX. n. 2 XVI
7) Epistolæ S. Bonifacii. Magont. 1789. in append.
8) Björnstahls Briefe auf Reisen, 5. B. S. 118 ꝛc.
9) Gerkens Reisen. 4 Th. Vorrede.
10) Schlözers Briefwechsel, 48. Heft.
11) Meusels historische Litteratur. 4 St. 1782.
12) Euripid. Phoeniss. v. 1421.

Beylage A.

Die Hofbibliothek zu Carlsruhe ist nicht nur wegen seltener gedruckter Bücher vom 15. und 16ten Jahrhundert, und neuerer kostbar voluminöser Werke, sondern auch wegen verschiedener Handschriften merkwürdig. Ihren Ursprung und ihr Wachsthum hat sie der huldvollen Neigung zu Wissenschaften und nützlichen Künsten, die dem markgräflichen Hause angestammt zu seyn scheinet, zu danken. Sie ward einst zugleich mit der damit verbundenen schönen Sammlung von Alterthümern, Münzen und Kunstsachen zu Basel in dem sogenannten Markgräfl. Hofe aufbewahret, bis Seine jetzt regierende Durchlaucht solche nach Carlsruhe bringen und mit einem Theile der fürstlichen Handbibliothek, wie auch der zahlreichen Kanzleybibliothek vereinigen und zum öffentlichen Gebrauch aufstellen ließ. Einen nicht geringen Zuwachs erhielt sie durch die in dem Jahr 1771. nach erfolgtem Anfalle der Baden = Badischen Lande ihr einverleibte fürstliche Bibliothek von Rastadt.

Der 94 Schuhe lange und 48 Schuhe breite, mit 20 Fenstern beleuchtete Büchersaal, der in einem Nebengebäude hinter dem rechten Pavillon des Schlosses steht, ist in zwölf offene Kammern auf beiden Seiten abgetheilt, zwischen denen der Gang des Saales ist. An beiden Thürflügeln steht innerhalb folgende gedruckte Hochfürstliche Verordnung:

CAROLUS FRIDERICVS DEI GRATIA MARCHIO

Badæ atque Hochbergæ, Landgravius Saufenbergæ, Comes Sponhemii atque Eberfteinii, Dynafta Roetelæ, Badavillæ, Lahræ et Mahlbergæ, cæt.

Univerfis et fingulis, ad quos hæ Literæ fpectant, falutem!

Quum Bibliothecam a Sereniffimis Maioribus Noftris inchoatam, a Nobis auctam publico eorum, qui literarum ftudiis et bonis artibus incumbunt, ufui deftinaverimus; inftitutum hoc Noftrum Lege quadam fancire ac reddere folemne non abs re Nobis vifum eft; uti quid fieri, quidve evitari circa Bibliothecæ ufum oporteat, cunctis eamdem adituris innotefcat. Sancimus vero quæ fere fequuntur.

I. Singulis Mercurii & Saturni diebus Hora matutina X ad XII & poft meridiem Hora III ad V usque Bibliotheca pateto.

II. Libros ex forulis depromere, evolvere, perluftrare iisque coram decenter uti fas efto, quo facto in eumdem illi, quem tenebant quive Catalogo adnotatus eft, locum reconduntor.

III. Libri commodati folerter in Diarium librorum commodatorum referuntor, femel

rubricatenus, deinde ſub nomine Commodatarii die, quo dabantur, adiecto.

IV. Syngrapham ad Bibliothecam mittito quicunque libros inde petierit domum ſibi adferendos.

V. Codices manuſcripti aut impreſſi rariores ad ædes niſi ponderoſis ex cauſis ne commodantor.

VI. Libros ſi quis ex Bibliotheca acceperit, is quidem caveto, ne quid illi detrimenti capiant, neve omnino perdantur; alioquin novos ipſe propriis ſumptibus reddito aut damna præſtato.

VII. Elapſo quoque menſe libri commodati ad Bibliothecam reportantor, aut ſi quis ultra id tempus opus iisdem habeat, novam ſyngrapham dato atque in Diario recens dies notator.

VIII. Omnium quotquot ex Officinis librariis Noſtræ ditionis edentur Operum bina exempla ad Bibliothecam exhibentor.

IX. Libros auferre inſcio vel invito Bibliothecæ Præfecto aut Cuſtode, plagiave literaria committere librosue ſuffurari ſi quis temere auſit, in eum utique graviter ſecundum Leges animadvertitor.

Ad manifeſtandam voluntatem noſtram atque hanc legem auctoritate perpetua muniendam manu propria eamdem ſignavimus & Bibliothecæ valvis affigi iuſſimus. Dabamus

Carolsruhe è Senatu Nostro, prid. Kal. Januar. MDCCLXXI.

CAROLUS FRIDERICUS MARCHIO BADENSIS.

(L. S.)

AUGUSTUS JOANNES DE HAHN.

JOANNES ERNESTUS BUERCKLIN.

Ad Mandatum Serenissimi Marchionis proprium.

F. MOLTER.

Längst den beiden Seiten des Saalganges steht bei jeder Kammer an der Vorderwand ein antiker Kopf von Marmor auf einer am Rande vergoldeten Console, unter denen ein Herkules und ein Hadrian sich auszeichnen. In dem Mittel des Saales unter der mit Stukaturarbeit verzierten Kuppel steht ein langer Tisch mit Metall eingefaßt, und mit schwarzem Leder überzogen. Hier, wo die ganze Breite des Saales sich öffnet, sind in den vier Winkeln eben so viele verschlossene Kabinete angebracht, in deren erstem die Handschriften, im andern die Sammlung von Münzen und Alterthümern, im dritten und vierten aber die Kunstwerke und Kostbarkeiten verwahret werden. In den vier Nischen unter der Kuppel erblickt man zuerst die zween Diboldischen Globen, sodann einen Centaur Nessus,

der Dejaniren unter dem Arme fortschleppt, von Bronze und einen jüngern Tarquinius in der Stellung, Collatins Gattin, Lucretia, zu entleiben, von gleichem Metall.

Jede Kammer hat einen vergoldeten Schild sowohl an der vordern als innern Seite, worauf mit goldenen Buchstaben in blauem Grunde verzeichnet ist, welches Fach von Wissenschaften sie enthält. Man erwarte hier keinen Catalog von allen merkwürdigen Büchern, die in einer jeden Kammer zu finden sind. Der enge Raum erlaubt uns kaum, hier und da einiger zu erwähnen, die wenigstens nicht in allen Bibliotheken so leicht anzutreffen sind; da man sich's überhaupt zur Regel macht, was Seneca im 45ten Briefe sagt: Non refert, quam multos libros, sed quam bonos habeas.

Die erste Kammer enthält also die zur Theologie gehörigen Bücher, und zwar 1) die Bibeln, sowohl die Polyglotten, als die in einzeln Grund- und andern Sprachen gedruckten Bücher des alten und neuen Testaments. Unter den hebräischen sind besonders der Pentateuchus von Bononien vom Jahr 1482; die sogenannte Propheta priores des R. Kimchi von Soncin vom Jahr 1486; und das gesammte alte Testament von eben demselben Druckort und dem Jahr 1488 zu bemerken. Diese höchstseltnen Codices rühren nebst andern gedruckten Büchern und Handschriften von der Verlassenschaft des berühmten Wiederherstellers der orientalischen Literatur in Deutschland, Johann Reuchlins aus

Pforzheim, her. Unter den lateinischen Bibeln ist hier die älteste von 1480, und unter den deutschen die von 1483, beide von Ant. Koburger in Nürnberg gedruckt, letztere mit illuminirten Holzschnitten geziert. Hierauf folgen 2) die sogenannten Kirchenväter, beides die in griechischer und die in lateinischer Sprache geschrieben haben: meist in Frobens, Herwags, Turnebs und Weidemanns Ausgaben. 3) Die Ausleger der heiligen Schrift. 4) Die dogmatischen, 5) polemischen Schriftsteller, nebst denen, die sie bestreiten, nämlich die Schriften, welche Unglauben, Irrglauben, Aberglauben und Schwärmerey jemals ausgeheckt hat. In dieser Abtheilung zeichnet sich das prächtige Werk von Bernard Picards Grabstichel les Ceremonies et Coûtumes religieuses, et les superstitions in eilf Foliobänden aus. 6) Kommt die theologische Moral, und den Beschluß machen 7) die Homilien und Predigten.

Die zweyte und dritte Kammer ist der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet. Hier sieht man die nöthigsten Gesetzsammlungen und Schriftsteller, 1) vom Civil- und 2) Canonischen, auch 3) Staatsrecht, vornehmlich Deutschlands, 4) vom Lehenrecht, 5) vom peinlichen, 6) Kriegsrecht, 7) Provinzial- und statutarischen Recht; endlich 8) was zur praktischen und gerichtlichen Jurisprudenz gehöret, nebst einer zahlreichen Sammlung von Consilien, Dissertationen und Deductionen.

In

In der vierten Kammer ist alles begriffen, was zur Arzneykunde, der Zergliederungs- und Wundarzneykunst, wie auch zur Pharmacie, Chemie und den davon unzertrennlichen Hülfswissenschaften der Naturlehre und Naturgeschichte zu zählen ist. Letztere ist nach den drey Reichen der Natur in drey Classen gesondert. Ein kostbares Fach, wo die Werke eines Bidloo, Eustachs, Hunters, Walters, Brambilla, Büffon, Tournefort, Linnäus, Rumphius, Weinmanns, Kniphofs, Oeders, Jacquin, Millers, der hortus Malabaricus, Eichstettensis &c. nebst 16 dicken Folianten, von den im fürstlichen Garten blühenden und nach der Natur gemalten Blumen und Gewächsen; besonders noch die prächtigen Werke des Seba, Jeffereys, Browne, Catesby, Hamilton, Marsigli, Donati, Regenfuß, Blochs u. a. m. zu sehen sind.

Von den übrigen Kammern sind zwo der Philologie, vier der Historie und ihren Hülfswissenschaften, der Erdbeschreibung, Geschlechterkunde, Zeitlehre und Diplomatik angewiesen.

Die Philologie hat hier folgende Classen: 1) Sprach- und Schreib- 2) Redner- und 3) Dichtkunst, 4) die classischen Schriftsteller der alten Griechen und Römer meist von Jensonischen, Stephanischen, Aldischen, Juntischen, Frobenschen, Elzevirschen, Wechelschen Ausgaben, samt deren Uebersetzern und Paraphrasten. 5) Die Alterthumskunde, ein kostbares Fach,

wo die Thesauri von Gräv, Gronov, Burmann, Polenio, die Werke des Montfaucon, des Grafen Caylus, le Roi, Barbaut, das Musäum Florentinum, Le Antichità d'Ercolano, The Ruins of Palmyra et Heliopolis, Lipperts Daktyliothek und die vortreflichsten Numismatiker zu finden sind. 6) Die schönen Wissenschaften, wo die besten Schriftsteller der Italiäner, Franzosen, Engländer, Deutschen und anderer europäischer Nationen vorkommen. Diesen ist eine ausgesuchte Sammlung von Romanen beygesellt.

Die Philosophie, bey welcher das große Dictionnaire Encyclopedique unter den Büchern die erste Reihe ausmacht, begreift in verschiedenen Abtheilungen 1) Logik, 2) Metaphysik, 3) Moral, 4) Politik, 5) Oekonomie, welche letztere die Staats- und Landwirthschaft zu ihren Unterabtheilungen hat. Bey den zur Policey gehörigen Werken bemerkt man das voluminöse Buch, das unter dem Titel: Description des arts et metiers zu Paris herauskommt, und im Deutschen: Schauplatz der Künste und Handwerker betitelt worden ist, hier im Original und in der Uebersezzung. 6) Bey der Mathematik ist eine eigene Ordnung für die Kriegskunst und ihre Geschichte, wo besonders die prächtigen von Dumont und Rousset, d'Espagnac, Pezay, Beaurain, Grinward u. a. m. herausgegebenen Feldzüge sich unterscheiden. Unter den ältern Werken von der Fortification ist die in Winkelmanns Briefen von Daß-

dorf (1. B. 43. S.) als höchstselten angepriesene Architettura militare del Capitano de' Marchi, und zwar doppelt hier.

In Ansehung der Geschichte hat man sich nach dem vorgefundenen Büchervorrathe gerichtet, und solche nach Maaßgabe dessen 1) in die alte, mittlere und 2) die allgemeine abgetheilt, bey welchen Classen die Scriptores historiæ Byzantinæ ex typographia Regia in fol., die Universal History, ancient and modern part, die in England zuerst erschienen ist, darauf ins Deutsche und Französische übersetzt wurde, in allen drey Sprachen anzutreffen ist. 3) Die besondere Geschichte von Europa theilt sich hier a) in die deutsche und Reichsgeschichte, wo alle bekannte Sammlungen von Geschichtschreibern von Urstis an bis auf Oefele und Pelzeln vorhanden sind; b) in die französische, unter welchen die großen Werke des D. Bouquet und der Congregation von St. Maur, nebst Velly, Villaret und Garnier sich hervorthun; c) in die Italiänische, wo Muratori Scriptores und Denina die vorzüglichsten Schätze sind, d) in die Spanische und Portugiesische, wo Mariana, Curita und Sepulveda vorkommen; 2) in die Großbritanische, wo Hume, Smollet, Robertson, Maitland und Leland die Hauptwerke sind, f) in die Geschichte der nordischen Reiche, und endlich g) der europäischen Republiken.

4) Die Kirchengeschichte macht hier ein eigenes Fach aus, das in die alte, mittlere und neue mit ihren Unterordnungen abgetheilt ist.

5) Bey der gelehrten Geschichte ragen besonders die Sammlungen und Memoires der berühmtesten europäischen Akademien der Wissenschaften hervor, und die meisten periodischen Schriften, die in den gelehrten und andern Sprachen herauskommen, sind da mit ihren Fortsetzungen.

6) Die Biographie hat an ihrer Spitze die großen Dictionnäre und Lexika von Bayle, Moreri, Chaufepié und Iselin.

7) Die Diplomatik weiset die Werke des Mabillon, Rymer, Dumont, Barbeirac, des du Cange und andre Glossarien und Wörterbücher hier auf.

8) In der Geographie ist die selten gewordene Cosmographia Blaniana mit den Merianischen Topographien, das Dictionnär von Brüzen de la Martiniere und eine zahlreiche Sammlung von Reisebeschreibungen und den vorzüglichsten Atlanten nebst der Galerie agréable du monde bemerkenswürdig.

9) Bey der Geschlechtskunde findet sich ein schätzbares Exemplar von Henninges Theatro Genealogico mit handschriftlichen Zusätzen und Vermehrungen, so wie bey der

10) Chronologie das in Frankreich neuerschienene Werk; L'art de vérifier les dates.

Was die in nicht geringer Anzahl hier befindlichen Handschriften theils auf Pergament, theils Papier anbelangt, so kann man auf ihren Werth einigermaßen aus denen schließen, welche von D. Kennicot in seinem hebräischen Bibelwerk (Tom. II. Differt. gener. p. 21. 22. 84.) in des gefürsteten Abts Gerbert zu St. Blasii Buch: de Cantu et Musica sacra &c. 1774 (Tom. II. Tab. IX. n. 2. XVI.) in Björnstahls Briefen auf Reisen (5 B.); in Gerkens Reisen (4 Th. Vorrede); in des Weyhbischofs Würdtwein epistolis S. Bonifacii, (Appendix) theils angeführt, theils beschrieben werden. Es ist aber hier der Ort nicht, ein Verzeichniß davon zu liefern.

Beylage B.

Codices Reuchliniani.

(*Mss.*)

Biblia, Cod. Membranac. in fol. reg. continet universa Biblia Hebraica exceptis duntaxat Libris Cantici Canticorum et Ruth. In Pentateucho post singulos versus hebraicos Paraphrasis Onkelosi Chaldaica, Daniel post Prophetas minores in medio quaternione incipit. Qui sequuntur Libri hoc ordine; Psalmi, Proverbia, Jobus, Esther, Ecclesiastes, Threni, Ezra, Nehemias et Libri Chronicorum. In fine hæc sanctio: Corroboretur scriba librarius, nec detrimentum ullum capiat in æternum usque dum ascendat scalam asinus. Ego Jehuda Salomonis filius descripsi hæc Biblia in laudem ejus qui habitat in luce, et in laudem Vri filii Meier cujus filii et filiorum filii heredes sunto horum Bibliorum in æternum. Amen.

Videtur XII. Sæculi esse scriptura.

v. Kennicot Diss. gen. p. 84. et Spizelium apud Maderum de Bibliothecis accesss. l. p. 166.

Biblia, Cod. membranac. in 4°. maj. continet Libros biblicos, de quibus commentatus est Jonathan hebraice et chaldaice, ita ut singulis versibus hebraicis paraphrasis ejusdem subjecta

ſit. Sunt autem Libri Joſuæ, Judicum, Samuelis, Regum, Jeſaiæ, Jeremiæ, Ezechielis et XII Prophetæ minores conſueto ordine. Cod. ſcriptus A. 4866. mundi conditi et 1038. Templi Hieroſolymitani i. e. Aerae Chriſt. 1105. a Serah F. Jehudæ ſoter librario. In fine Reuchlinus adſcripſit: Ego Jo. Reuchlin Phorcenn. L. L. D. emi hunc librum chaldaicum Jonathe XI. aureis Rhennen. Rome III. Nonas ſextiles Ao. MCCCCLXXXXVIII.

v. Kennicot Diſſ. Gen. p. 21 et 84. n. 54.

Biblia, Pſalterium hebraicum, Cod. membran. in 4°. punctis et accentibus Atnach et Silluk inſtructus. Margini et oris paginæ Commentar. R. Salom. Jarchi appoſitus. Maſora deeſt, at diverſitates lectionis item conjecturæ paſſim occurrunt. Pſalmis accedunt preces nonnullæ Judæis uſitatæ.

Cod. ut videtur Sæculi XIII. continet folia 130.

v. Kennicot Diſſ. gen. p. 84. n. 56.

Cod. membranac. in 8° maj. Vocabula hebr. ex quatuor poſtremis Pentateuchi libris, Cantico Canticor. Threnis, Eſther, Pſalmis, Proverbiis, Jobe, Daniele et Prophetis tam prioribus quam poſterioribus deſumpta, cum verſione lingua germanica ac charactere Rabinico conſcripta, eorumque uberiore explicatione. Prima columna (tres enim habent ſingulæ paginæ)

verba hebraica exhibet, fecunda verfionem germanicam, tertia vocum radices vel fynonyma vel fimiles locutiones.

Cod. membranac. in 8° Vocabula hebraica fecundum librorum Biblicorum ordinem quem ab ipfo Reuchlino confignatum ultima pagina fiftit, cum verfione germanica vocabulis ad finiftram pofita. Quælibet pagina in quatuor columnas divifa, quarum prima et tertia hebraica vocabula fiftunt, fecunda et quarta eadem germanice, fed litteris Rabinicis Hoc atque alio Cod. Reuchlinus in addifcenda lingua hebraica ufus fuiffe videtur.

Cod. membranac. in fol. Thalmud Hierofolymitanum, ubi Reuchlinus propria manu adfcripfit: Thalmud Hierofolymitanum in libris Sanhedrim, quos Joannes Reuchlin Phorcenfis fibi diligenter adquifivit. Anno Chrifti MDXII.

Cod. membranac. in 4° maj. Commentarius R. Kimchi, ubi Reuchlinus in fronte appofuit: Ego Joannes Reuchlin. Phorcenfis L. L. Doctor emi hunc librum David Kimchi fuper Ezechielem et duodecim prophetas minores Rome VII Id. fextiles anno MCCCCXCVIII.

Cod. membranac. in fol min. orationes continet Judæis confuetas. Cod. nitidiffime fcriptus.

Cod. membranac. in 4° orationes continet.

Cod. membranac. in 4° cum infcriptione Reuchlini: Has duas Grammaticas hebraices,

ſcilicet librum David Kimchi de ſubtiliatione et librum intellectus boni Moyſis grammatici emi ego Joannes Reuchlin Phorcenſis Rome multis ducatis in menſe Quintili Ao. MCCCCLXXXVIII. Scriptus eſt is Cod. Anno 1281. uti ex nota patet ad fin. prioris partis adiecta.

Cod. Membranac. in 4º Teffilin Judæor. ſ. preces et orationes complectens.

Cod. Chartac. in 4º qui eſt commentarius R. Joſeph Kimchi in Jeremiam, emtus a Reuchlino 2. aureis Rhenen. uti manu propria ipſe teſtatur, Romæ XI. Kal. Quintiles 1498.

Biblia. Cod. chartac. Verſio germanica partis Libri Eſther, Librorumque Job, Proverbior. et Pſalmorum litteris Rabinicis, ſcriptus eſt Sæc. XV.

Acta des Deputationstages ſo zu Frankfurth Ao. 1577 gehalten worden. in fol.

Jo. Frid. Junius von Adelshauſen Kriegs-Exercitienbuch, Mrgraf Friederich Magn. dediciret.

S. Agnetis Hiſtor. Fragmentum in membrana ſcriptum.

Alcuini ſcripta nonnulla cum variis acceſſionibus. Codex membranac. Sæc. IX. uti videtur. in 8vo.

Franz Algermann Leben Herzogs Julius von Braunſchweig $\frac{1598}{1601}$. in 4to.

Alkoran f. potius Koran Ao. 978. hegyrae fcriptus, Cod. membranac. in 8vo maj.

Alkoran nitide defcriptus. in 4to min.

Alkorani pars; ad finem brevis narratio cladis Turcicæ Ao. 1685 apud Granam factæ germanico fermone fubjungitur. in 12mo.

Annalium gemma auctore Hafan Aga de rebus geftis Ahmid Baffæ in Hungaria et Infula Creta imperante Leop. I. in lat. translata a Jo. Bapt. Podeftà. 1680.

v. Schelhorn Amoenit. Tom. XIV. p. 604.

Apologia Græcorum in Concilio Bafilienfi de purgatorio igne exhibita græce, manu Jo. Hervagii Cod. chartaceus. in 4to.

Achmed Ben Hafan iudicis Ispahani Epitome annalium arabice fcripta. Cod. membr. in 8vo maj.

Turcicus codex Cremor chronicorum infcriptus, et genealogiam primariarum familiarum in oriente ab Adamo usque ad Sultanum Muhamed Chan Chazi i. e. ad a. hegyrae 1004, feu aerae chrift. 1595. complectens, imaginibus heroum auro minioque depictis.

Daphnæus Arcuarius Betrachtung des in dem Natur= und göttlichen Recht gegründeten Ehestandes 1679. (Mit handschriftlichen Anmerkungen.) in 4to.

Alexandri VI. Pontificatus ex Diariis Stephani Infefturæ et Jo. Burcardi. In fine Libri II.

nota adjicitur: Orig. eſt apud. R. D. Cardinalem S. Angeli, in 4to maj.

Athanaſii Archiep. Alexandrini disputatio in Concilio Niceno habita contra Arrium. Alia ejusd. contra Macedonium. Baſilii et Gregorii, Theologi dicti, Explicatio ſanctæ et rectæ fidei, gr. Cod. in charta bombycina. in 8vo.

Auguſtini de Doctrina chriſtiana Libri IV.

Fl. Aviani Fabularum XXXIV-XL. fragmentum, Sæc. IX. membran. in 8vo.

De arte medica fragmentum Τῶν σχολιῶν ἰατρικῶν in I. Part. Can. Avicennæ J. Magenburchi Vitenbergæ lectum A. 1523. (in fronte apparet: Eſt Achillis P. Gaſſari Lindaviens. 1524.)

La veritable Origine des très illuſtres Maiſons d'Alſace, de Lorraine, d'Autriche, de Bade, et quantité d'autres. Paris 1649. par Chiflet. in fol.

Badenſis Marchionis Georgii Friderici Excerpta et avtographa militaria Principibus filiis dedicata d. 25. Nov. 1617. 3 Vol. in fol.

XI. Volumina à variis Principibus Sereniſſ. Domus Badenſis præſertim Marchioniſſa Anna et Eliſabetha, vel picta, vel delineata, vel manu exarata proſaico vel metrico ſermone germ. et gall.

Bedae Presbyteri de natura rerum, de temporibus, de curſu lunae &c. Mſ. membranac.

Ej. — Calendarium aſtronomicum. Mſ. membr.

In Mart. Becani de communione ſub utraq. quatuor præcipua capita Notæ anonymi et epiſtola à 1614. Helmſtadii ſcripta.

Biblia ſ. Codex membranaceus V. et N. Teſtamenti cum præfationibus B. Hieronymi. (XIII, Sæculi eſſe videtur.) in fol.

Arman Gontaut de Biron, Marechal de France, Maximes et inſtructions de l'art de la guerre par Daudiguier. in 4to.

Anic. Manl. Torq. Severini Boetii de conſolatione philoſophiæ Libri V. cum annotationibus ex commentario Thomæ Aquinatis excerptis &c. Cod. chartac. haud inaccurate ſcriptus litteris majusculis, XV. Sæc. in fol.

Bonifacii (Germanorum Apoſtoli vulgo dicti) Epiſtolæ. (Cod. hic membranac. Sæculi VIII. aut ſaltem IX. eſſe videtur). in 8vo maj.

Breviarium Romanum latino-germanicum multis in locis ab antiquis mendis vindicatum repurgatumq. et pictis figuris ornatum. Liturgia Eccleſiaſtica Romano-Papiſtica &c. entgegengeſetzt dem Evangeliſch Lutheriſchen Kirchenweſen und Liturgy in Herrn M. Eliae Urſini, geweſenen Evangeliſchen Predigers zu Hervals bey Wien, publicirten Valetlied. ad finem præfationis ſubiicitur: Gott befolchen. E. Pathmo meo A. 1629. aus der Graf-

ſchaft Hohenloe. In Weikersheim angefangen, zu Strasburg vollendet. in fol.

Breviarium ſ. Officium ſacrum cum figuris affabre pictis et inauratis. Codex membranac. pertinuit ad Nob. Gentem de Zimbern, de qua avtographa plurima teſtantur, in ipſo Codice exſtantia. in 8vo.

Breviarium latinum membranac. cum Calendario præmiſſo, literis et figuris hinc inde auro et coloribus depictis, quas ultimas arabicas vocant. Sæc. XIV. II Vol. in 12mo.

Breviarium membranac. picturis, auro et coloribus ornatum, quo olim B. Marchio Bernhardus Lineæ Bada-Badenſis propagator uſus fuiſſe traditur.

Jo. Brunonis Palatini Rudera vel Reliquiæ orientalis Eccleſiæ. 1648. gr. et lat. in 4to.

Ph Burchard Collectio documentorum et litterarum publicarum bellum tricennale ſpectantium. in fol.

Jo. Cameniatæ Clerici de excidio Theſſalonicenſi narratio gr. et lat. in fol.

Aemyl. Campilongi de methodo curatrice Tractatus, nec non conſultationes quædam maxime Patavii habitæ ex Jo. Prævotii Mſ. G. H. Welſch. 1647. in 4to.

Catonis verſus de Muſis inſcripti, Mſ. membranac.

Chronicon Colonienſe, usque ad A. 1515. german. in fol.

Chronicon Trevirenſe, latine ſcriptum ab initio urbis Trevirorum conditæ usque ad A. 1530. in fol.

Chronicon Britannicum, Scoticum et Gallicum ad Sæc. usque XIII. Cod. membran.

Chronica Erfordenſis Anonymi ab A. C. 1036, ad A. 1544. in fol.

Chronica, oder Beſchreibung fuernehmer Lob- und Gedenkwuerdiger hiſtorien, Geſchichten, Thaten &c. ſo bey Regirung des Allerdurchlaucht. Groſsmæcht. Fuerſten v. Herrn H. Rudolph II. erwählten Roem. Kayſers &c alhie in Augſpurg v. an andern Orthen fuergangen &c. beſchrieben durch Georg Kaelderer, 1593. 2 Tom. in fol.

Chronicæ corpuſculum ex diverſis auctorum dictis compendioſe redactum: ineſt Pontificum Rom. catalogus: deſinit a. 1378.
Cod. chartac. affabre ſcriptus. in 4to.

Jo. Chryſoſtomi Archiep. Conſtantinop. 21. Homiliæ gr. Cod. Chartac. nitidiſſimus, litt. initialib. minio decoratis. in fol.

Ciceronis ſomnium Scipionis. Mſ. membranac.

Ciceronis joca. Mſ. membranac.

Ciceronis Opera quædam excerpta. 3 Vol. in 4to.

Clavicula Salomonis Mſ. germanicum tn 4to.

Idem Liber Italico idiomate manu exaratus et figuris ſignisq. magicis lepide pictus. in 4to.

Collectum bonum ad diverſas materias paratum. Diaeta ſalutis. Diſtinctiones quatuor regno-

rum. De S. Laurentio. Gloſſa ſuper Apocalypſin. De reſurrectione Dom. Jeſu. Alii ſermones. Honorii Papae Tr. de corpore Chriſti.

Conringii de Autoribus politicis Mſ. ἀνέκδοτον.

Ej. — de bello civili germanico ab A. 1621. ad A. 1631. in 4to.

Contugo Contughi di Volterra Relazione della gran città di Quinſay.

Dionyſii Afri de ſitu orbis liber latino redditus carmine a Priſciano. Cod. membr. IX. aut. X. Sæculi. in 4to.

S. Fauſtini epiſtolæ et ſermones charactere Merovingico ſcripti. Cod. membranac. Sæc. IX. ut videtur; nominat ſe, qui codicem deſcripſit ſub finem Reginmaar Diaconum. in fol.

Gaſton Comte de Foix Seigneur de Bearn, Traité de Venerie et Chaſſe. Sæc. XV. in fol.

Formulare curiæ Rom. Pontificiæ, acced. conſtitutiones variæ e. g. regulae cancellariae Nicolai Papæ V.

Fragmenta membranacea 1) operis aſtronomici incerti, nec non 2) Hieronymi epiſtolar. aliquot litteris uncialibus ſcripta, ni fallor. Sæc. VI.

Galeni aut Galeno iunioris auctoris græci fragmenta de natura, cauſis et curatione morborum, græce, Cod. chart. in fol.

Genealogica Mſta quæ incipiunt a Jeſu Chriſto

auctore Jo. Geo. Comite Hohenzollerano A. 1599. Marchioni Geo. Frid. dedicata. in fol.

Codex delineationum bellicarum cuius in fronte insignia gentis Goelerianae cum Inscriptione Engelhard Göler von Ravenspurg der Juenger 1627. in fol.

Josephi Grunpeck libellus de Reformatione christianae Reip. et Ecclesiæ, figuris emblematicis et mysticis ornatus. Cod. chartac. in fol.

Gualteri a Castalione Alexandris. Lib. I. fragmentum fol. 8. membran. Sæc. XIV. ut videtur. in 8vo.

Herm. v. der Hardt Commercium epistolicum 9. Vol. scil. de A. 1686. 2 Vol. 1687 & 1688. 2 Vol. 1689. 3 Vol. 1690. 2 Vol. in fol.

Ejusdem commercium epist. cum Noltenio de A. 1709. ad aulam Brunsvic. 1730. cum Burckhardo et Trevero &c. 1730 et 1731. 4 Vol. in 4to.

Henrici de Hassia varia Msta. Cod. chartac. Sæc. XV. in 4to.

Henoticum sacrum Brunsvicense a. 1577. occasione Breviarii Christiani Joh. Lorberi Abbatis Riddagshusani. in 8vo.

Herbsteri Collectanea 1) de Com. Friburg 2) de Marchion. Hochberg. 3) de March. Hochberg Roetelianis. 3 Vol. in fol.

Hippocratis Aphorismi, græc. Cod. chartac. in 4to.

Historia Passionis Christi, germanice. Liber

niti-

nitidiſſimis iconibus penna & atramento ſi-
nenſi confectis, ſuper theca argentea concinne
elaborata adparet monogramma ME. cum anni
indicatione 1641. - in 12mo.

Jo. Frid. Jugleri Narratio genealogica de Sma.
Domo March. Badenſi. in 4to.

Juonis Carnotenſis Epiſtolæ. Mſ. membran.
in 8vo.

D. Junii Juvenalis Satyrarum Libri XVI. Cod.
membran. A. P. C. N. MCCCLXXIX. in 4to.

Thom. à Kempis de imitatione Chriſti. Medita-
tion. B. Bernardi et Auguſtini Speculum ani-
mæ. Verba Blaxii de expropriatione animæ.
Tr. de tentatione. Tr. de indulgent. de inter-
dicto, de iubilæo a. 1449. De fornicatorib.
Scriptum pro quodam gradus eccleſ. inordi-
nate affectante. Informatio D. Bremer ſuper
officio prædicatoris. Damnatio quorund. ar-
ticulor. Pariſienſium a. 1276. &c. Auguſtini
de doctrina chriſtian. Libri IV. Cod. chartac.
coloribus inſignis in fol.

B. Franciſci, S. Claræ virginis, B. Dominici vita
auctore Theodorico de Apoldia deſcripta A.
1467. Th. de Aquino Legenda de tribus ma-
gis per Fr. Petrum Trenbekchenhof in Man-
ſee a. 1468. Vita B. Ethmundi epiſc. Can-
tuariens. Hiſtoria Hieroſolym. deuota per
Jac. Keſer de Wratislauia A. 1458. Petri
Damiani liber de fluxu ſeminis. Epiſt. Pii

***

Papæ ad Mahumet II. poſt expugnationem Conſtantinopoleos. Cod. chartac. in fol.

Jo. Letzeneri Chronica de ortu et fatis Abbatiæ Corbeienſ. ab a. 817. ad a. 1585. german. in 4to.

Les Heros de la Ligue, ou la Proceſſion monacale conduite par Louis XIV. pour la converſion des Proteſtans. in 4to fig.

Jac. Locheri aliquot Mſſa. nec non Verardi.

P. Lombardi liber ſententiar. Liber Floretus ſ. carmen ethicum verſibus Leoninis cum commentar. et gloſſis. Stella clericorum. Hiſtoria de ſpiritu Guidonis &c. Cod. chartac. minus lepido exaratus calamo. a. 1433. in Magdaburg. in 4to.

Macrobii Commentarius in ſomnium Scipionis M. T. Ciceroni vulgo adſcriptum. acced. ſententiæ ex patribus collectæ. Cod. membranac. Sæc. ut videtur XIII.

Martini epiſcopi ad Mironem Regem de quatuor virtutibus ſ. formula vitæ honeſtæ. acced. varia Collectanea ex ſcriptoribus antiquis, Ambroſio, Gregorio, Auguſtino, Seneca, Baſilio, Alcuino, Beda, Proſpero, Iſidoro &c. 2) Seneca de libertate, Ej. ad Paulum ac hujus ad Senecam Epiſtolæ ſuppoſititiæ. 3) Liber de Nigromantia vel potius Necromantia et natura dæmonum. 4) Fragmentum vitæ Iuſtiniani Imp. 5) Ex lege Theodoſiana excerpta aliquot, it. ex Cod. it. ex va-

riis Conciliis. 6) loca varia Ciceronis. Cod. membranac. Sæc. XIII. in 4to.

Henr. Meibomii methodus legendi cognoſcendiq. hiſtoriam utramq. ſacram et profanam. Mſ. a. 1601. in 4to.

Miſſale a. 1504. perſcriptum quod pertinuit ad Monaſterium S. Pancratii in Hammerſtein diœceſis Halberſtadienſis.

Tho. Murneri Ueberſetzung M. Ant. Sabellici hiſtory von anbeſchaffener Welt der ander Enneadis a. 1532. mit Federzügen. in fol.

Nemeſii de natura hominis opus, græce Cod. chartac. XV. Sæc. in fol.

Corn. Nepos de vita excellentium Imperatorum. adiecta ſunt in fine fragmenta epiſt. Corneliæ Gracchorum matris. Cod. membran nitidiſſimus cum initialibus auro ac coloribus decoratis, Sæc. XV. in 4to.

P. Ovidii Naſonis Epp. de Ponto L. II. ad Max. Cottam, ad Regem Cotyn, ad Macrum, ad Rufum, ad uxorem, fragmenta 4. folior. membran. Sæc. XIV.

Pachumii Vita. Mſ. membran.

Andr. Palladii de Architectura L. IV. in fol.

Panegyrici Veteres, Plinius, Metius Voconius, Latinus Pacatus Drepanius, Claudius Mamertinus, Nazarius, Eumenius et alii incerti, Cod. membranac. XIV Sæc. in 4to.

Fulgentii Planciadis fabulæ. Mſ. membr.

Ψαλτήριον προφήτου και βασιλέως του Δαβὶδ α ρ. οι (MDLXX.) Pſalterium græcum, cui in fronte inſcriptum: Nobili et Claro viro D. Melchiori Linckhio Patricio Auguſtano M. Carolus Stephanus Notarius Auguſtanus D. D. D. Cod. chartac. elegantiſſime ſcriptus et aliquot picturis ornatus. in 8vo.

Pſelli Epiſtola ad Patriarcham Xiphilinum περὶ χρυσοποιΐας, græc. Mſ. chartac. in 4to.

Pomerania, Vrſprungk, Aldtheitt v. Geſchicht der Voelcker v. Lande Pommern, Caſſuben, Wenden, Stetten v. Ruegenn durch Tho. Rantzowen, aus deſſen Vermaechtniſs ſolches Niclas von Klempzen erhalten, 1542. v. hernach in Ordnung gebracht. in fol.

Hier. Reuſneri hiſtorialis et iatroſtagirica de pollinctura ac ſepultura cadaverum periocha. in 4to.

Euchar. Gottlieb Rinckii Bibliotheca juris publ. excepta ex eius ore a J. J. Hæberlino, Vlmano. in 4to.

Miſſives et Rondeaux avec des figures d'or et colorées. Cod. membranac. in 12mo.

Frid. Theob. Sahlers Grundlegung zu einer Hiſtorie des Hochfürſtl. Hauſes Baden. 1753. in fol.

Raccordi politici con li quali ſi deve governar la Veneta Rep. deſcritti dal P. Frà Paolo Sarpi Servita ſuo conſultore. Acced. Ej. Ragioni

politiche per le quali la Rep. Serma. di Venetia è in possesso del mare Adriatico. in 4to.

Sebast Schertel von v. zu Burtenbach Lebensbeschreibung mit Anmerkungen erläutert von J. P. Reinhard eigenhændig nebst einem Fascicul Beylagen. in fol.

Jos. Chr. Schomer Epp. aliquot avtographæ.

Jo. Christ. Schrader Epp. aliquot avtographæ.

Melch. Sebizii Tractatus de compositione medicamentorum. in 4to.

Ej. — Tract. de plantis officinarum. in 4to.

Seneca de libertate. Mſ. membranac. in 4to.

Mich. Serveti alias Revesi ab Arragonia Hispani de Trinitatis erroribus L. VII. Ej. alia opuscula. Mſ. chartac. paginarum 469. in 4to.

Mſtum. Sinense cum Calendario Sinensi cui infra scriptum: R. P. in Chron. P. Joanni Ring S. J. se demisse commendat ex Sina Ignatius Koegler S. J. in 8vo.

Eq. Laurentii de Sirigattis Praxis perspectivæ Sermo. Ferd. Mediceo M. Duci Etruriae D. 1596. in fol.

Expositio Cantici Canticorum. Speculum humanæ saluationis. Tract. H. Tobiæ Magdeb. quem scripsit virginibus reformatis in Waltingerode. Cod. chartac. nitidus et coloribus condecoratus. in 4to.

P. Pap. Statii Achilleidos Lib. V. (alias II.) cum argumentis metricis unicuique libro præ-

fixis. Cod. membran. XIV. Sæculi, quem possidebat olim Jo. de Vgolinis. in 4to.

Lumi della verità al comparir de' quali si dileguano le nubi di sinistri concetti che dal General Strasoldo s'è preteso indurre contro le sincere operationi del Baron di Saponara nella negoziazione col Tekely. in fol.

P. Terentii Afri Comœdiæ VI. præmissâ singulis C. Sulp. Apollinaris in easdem periocha, cum notis marginalibus et interlinearibus &c. Cod. membran. XII. ut videtur Sæ. in 4to.

Trithemii Chronicon Spannheimense A. 1573. in fol.

Historia Trojana. Auctoritates Senecæ. Chronica Ro. Pontif. et Impp. Speculum mundi f. Chronica ab initio ad Sæc. XIII. Imago mundi f. aliud. Chronicon. Aurea bulla. Leges Car. IV. Reprobatio quorundam articulor. Speculi Sax. Epist. Presbyt. Joannis ad Papam. Indulgentia de eligendo confessore a. 1461. Vocabularium LL. f. de verbor. interpretatione et actionibus. Aristotelis politica germanice. Zeedil dem Card. von der Saul gesant uss Sicilia v. Neap. von d. Erdbeben a. 1356. Cod. Chartac. in fol.

Vegetius iconographicus sine textu, qui avulsus esse videtur, cum notis hic illic latine adscript. in fol.

Idem Auctor germanice translatus et Comiti Joanni in Lupffen, Landgravio Stielingæ

Domino in Hewer dedicatus a Lud. Hohenwang à Valle Elchingæ, cum iconibus. Cod. XV. Sæculi chartac. in fol.

Venetorum Legatorum relationes de aulis Europæis Sæc. XVI. Italice ſcriptæ 7 Vol. in 4to. In fronte: Giovanni Caſimiro Conte di Naſſau Saarbrucken.

Delle Nature, uſi, nutrimenti, gentilitade, coſtumi, medicine e rimedi &c. Mſ. ad artem Veterinariam pertinens omnium fere animalium. in fol.

Arnoldi de Villa nova Practica medica. Cod. membranac. in 8vo.

Quatuor folia membranacea deſumta ex Servii Comm. in Virgilii Aeneid. in quibus verba Virgiliana litteris capitalibus ſ. quadratis expreſſa ſunt, quæ magnam ætatem præ ſe ferunt.

Ricardi Vllerſton petitiones quoad Reformationem eccleſiæ militantis. Oxonii A. 1408. in 4to.

Wolradi Comitis a Waldeck Itinerarium in profectione Auguſtana. A. D. 1548. in fol.

Jo. Wicleff ſuper Apocalypſi. Antitheſis Chriſti et Antichriſti. Auctoritates collectæ contra beneficiorum pluralitatem. Adverſus hæreſin novam de neceſſaria communicatione laicorum ſub utraque. Conſtant. 1417. Tractat. præcedentem oppugnans. Cod. chartac. in 4to.

Jo. Ziler Nördlingiſche Chronic. in 4to.

Variæ Epiſtolæ ineditæ aliaque Scripta clarorum Virorum manu exarata, e. g.

Jo. Wilh. Baieri, Jo. Bugenhageni Pomerani, Joach. Camerarii, A. D. Caroli, Dav. Chytræi, Aug. Herm. Franckii, Marq. Freheri, Mart. Kemnitii, Chriſt. Langii, Godofr. Guil. Leibnitii, D. Mart. Lutheri, Morlini, Ph. Melanchthonis, Jac. de Mellen, Gerh. Molani, Carol. Patini, Jo. Luc. Peſtorf, Jo. Guil. Peterſen, L. A. Rechenberg, Jo. Pet. Reuſch, Caſp. Sagittarii, V. L. de Seckendorff, Phil. Jac Spener, G. S. Treuer, Andr. G. Waehner &c.

Beylage C.

Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1781. IX. St. 29. Januar S. 68.

Wien.

Das vorige Jahr ist besonders reich an Plagiarien gewesen. Noch neulich haben unsere Blätter dem ungenannten Plünderer von Haussens Reformationsgeschichte seine Schande aufgedeckt, jetzt nennen sie den Hauptanführer aller Plünderer, Herrn Franz Lanùti.

Es erschien am angeführten Orte eine Italiänische Sprachlehre nach Anleitung des ehemaligen öffentlichen Lehrers zu Florenz, Diomade Borghesi abgefasset, (es sollte **heißen: Aus Molters Toscanischer Sprachlehre wörtlich ausgeschmiert)** und mit den Mustern der *) klassischen Schriftsteller bestättiget, (so **schreibt man freylich das Wort nicht: aber, lieber Leser, das Original,**

---

*) Ich schreibe allezeit ein c in Wörtern lateinischer Abkunft, und k, wenn sie aus dem Griechischen stammen. Unsere Herrn Setzer aber haben ihre eigene Ortographie, und verbannen das c gänzlich: wie sie denn auch in vorliegender Recension solches, in dem Worte Provinzialismus, gethan haben.

M.

wovon das Buch die treueste Copie ist, hatte den Provinzialismus) von Franz Lanuti, wirkl. k. k. öffentlichen Lehrer auf der uralten berühmten (aber mit so einem Scribler eben nicht gut bestellten) hohen Schule in Wien. Daselbst gedruckt bey Joseph Gerold, kaiserl. Reichshofraths= und Universitäts=Buchdrucker. 1780. 342. S. in gr. 8.

Wenn das Schriftstellern heißt, mechanisch, ohne Kopf und Sinn die Feder zu führen, und lesen zu können, um das Gelesene wieder abzuschreiben, übrigens aber sich als einen Ignoranten zu zeigen; so kann wohl hinführo jeder Schüler auf den Titel auch Anspruch machen. Jedermann kennt doch Fr. Molters Toscanische Sprachlehre, nach Anleitung des ehemaligen öffentlichen Lehrers zu Siena, Girolamo Gigli, abgefasset, und mit den Mustern der classischen Schriftsteller bestätiget. Leipzig bey Dyk 1750. 8.

Daraus ist diese neue Grammatik, wie schon der Titel zeigt, und der erste Augenschein lehret, verbotenus ausgeschrieben. Titel, *) Vorrede, nur Dedication nicht; ein Zufall muß den Verfasser über die beiden Blätter weggeführt haben, sonst hätte er sie, so unschicklich es auch wäre, auch

---

*) Ausgenommen die wenigen Stellen, die mich persönlich angehen: z. B. wo ich meiner Reise nach Italien erwähne.

M.

mitgenommen *), Eintheilung der Hauptstücke, Abschnitte, alles ist beybehalten, nur sind die Paragraphen verändert, auch die Absätze hier und da was versetzt, ausgelassen, was der Verfasser nicht verstund, manches lateinische Wort deutsch gemacht, z. E. Singular und Plural, Einfach, Vielfach. Sehr selten stößt man auf ein Paar Worte, die zugesetzt sind; die sind aber wörtlich wieder aus andern gestohlen. Hinten von p 265. ist eine Vocabelsammlung, die zwar Molter nicht hat, die man aber alle im Veneroni und Castelli selbst nach den Rubriken lieset. Eine Anzahl von moralischen Erzählungen und Briefen macht den Beschluß — und da rührt den Verfasser sein plagiarisches Gewissen; er sagt selbst, daß es Auszüge aus andern sind. Kurz, wäre von S. 1 bis 264. nicht der Druck etwas gedehnt, so träfe Seite mit Seite, Wort mit Wort nach Moltern ein. Um unsere Leser in den Stand zu setzen, selbst urtheilen zu können, so wollen wir, ohneractet wir den Raum unserer Blätter sonst nicht dazu verschwenden, doch ein Paar Perioden abschreiben: Wir versichern aber heilig, daß es durch das ganze Werk so fortgehe.

*) Die wahre Ursache war wohl diese, weil der nicht mehr lebte, an den ich die Dedication gerichtet hatte. Vielleicht stand der armselige Plünderer in dem Wahne, daß auch ich schon todt sey, und daß er mich desto ungehinderter berauben könne. S. die Vorrede.

M.

Lanuti 1780.	Molter 1750.
S. 1. Der Italiänischen Sprachlehre. 1ter Th. Die Rechtschreibung. Das erste Hauptstück. Von den Italiänischen und ihrem Laute.	Der Toscanischen Sprachlehre 1. Th. die Rechtschreibung (l'Ortografia). Das Erste Hauptstück, von den Italiänischen Buchstaben und ihrem Laute (l'Abici). **Die italiänischen Wörter läßt Herr Lanuti weg: vielleicht .. doch wir wollen hier jeden selbst urtheilen lassen.**
	§. 1.
Die Italiäner zählen im Schreiben zwanzig Buchstaben, welche aus dem lateinischen Alphabete genommen sind.	Wir zählen im Schreiben zwanzig Buchstaben die aus dem Lateinischen Alphabethe genommen sind.
Wir sagten im Schreiben: denn in der Aussprache, wie unten folgen wird, sind weit mehr Grundzeichen zu bemerken.	Wir haben mit Fleiß gesagt im Schreiben: denn in der Aussprache, wie unten folgen wird, sind weit mehr Grundzeichen zu bemerken.
S. 4. Auch unsere Sprache hat nicht nur mehr Vocalen, sondern	S. 6. §. 4. Auch unsere Sprache hat nicht nur mehr Vocalen, son-

auch mehr Consonanten in der Aussprache als im Schreiben. Manni (schlecht verrathen!) zählt deswegen 35 Sprachzeichen in unserm Alphabethe.

dern auch mehr Consonanten in der Aussprache, als im Schreiben. Buommattei zählt deswegen 34 Sprachzeichen in unserm Alphabethe.

Vorrede.

Da ich eine Italiänische Sprachlehre an das Licht stelle; so werde ich keine zierliche Furcht meiner Geschicklichkeit wegen vor der Welt blikken lassen.

Vorrede.

Da ich eine Toscanische Sprachlehre an das Licht stelle; so werde ich keine zierliche Furcht meiner Geschicklichkeit wegen vor der Welt blicken lassen.

Kurz, man lese und schlage auf wo man will.

Noch ein Paar Pröbchen von der gröblichen Ignoranz des Herrn Lanuti. Im Titel steht, seine Grammatik sey nach Diomede Borghesi Anleitung abgefasset (eines Mannes, der ohngefähr 1500 lebte) und in der Vorrede wird von den neuesten besten Schriftstellern gesprochen. Molter hat im Titel, nach Anleitung des Girolamo Gigli, eines der elegantesten Italiänischen Schriftsteller zu Anfange dieses Jahrhunderts. So hat der Nichtswisser das Alterthum modernisiren wollen! Ein anders — Molter hat bey aller seiner Gründlichkeit viele Mängel. Sie sind mehrmals und namentlich von Hrn. Gaudio (nouveaux Elemens de la Grammaire Italienne 1758.) aufgedeckt und verbessert worden.

Man vergleiche S. 7. 9. 28. 33. 39. des angeführten Buchs. Aber ohne darauf Rücksicht zu nehmen, schreibt Lanuti, wie ein Mönch, der zur Vergebung seiner Sünden einen Codex abzirkelt, alles aus, z. E. Seite 5. von Trissino. Ferner 54. erläutert Molter die Italiänische Construction des Genitivs nach einem Comparative, als einen Gräcismus aus einer Stelle aus Sophokles. Sein Copist nennet den Sophokles, läßt aber die Griechischen Worte aus; ich schwöre darauf, er hat keinen Griechischen Buchstaben schreiben können, und das an unzähligen Orten. Die Lehre von den grammatischen Figuren S. 237. nach Moltern läßt er weg, weil viele Griechische Wörter darin vorkommen. Unzählige Sinn und Ausdruck verstellende Druckfehler wollen wir gar nicht rügen; denn wann wollten wir fertig werden? Die Plünderung ist fast ohne Beyspiel. Das vorgesetzte Kupfer, das oben die Ueberschrift hat: ſub umbra alarum tuarum, wird ohnstreitig Herrn Moltern und seine Sprachlehre bedeuten. Das beste wäre gewesen, wenn der Herr Verfasser bey den ersten 3 Zeilen, die abgeschrieben waren, abgebrochen und geschrieben hätte:

Jam ſatis eſt, ne me — —
Compilaſſe putes: verbum non amplius addam.

I.

Ci comence le livre dou Tresor lequel translata maistre Brunet Latin en Romains et parole de la naissance de totes choses.

Dieser Codex ist auf Pergamen in zwo Columnen und klein Folio sehr schön und deutlich geschrieben, und besteht aus 160 Blättern. Der Inhalt und die Anfangsbuchstaben, vornämlich bey jedem Buche, (denn es ist in drey Bücher abgetheilt) sind mit Gold und Farben reichlich geziert, und hier und da am Rande von einer andern Hand einige wiewohl geschmacklose Arabesken angebracht. Daß er im Jahr 1282 geschrieben worden, zeigt der Schluß an. [1])

---

1) *En lan n̄re seigneur Jhesu Xprist* MCCLXXXII *en la decime endicion deo grās amen amen amen finito libro prouideatur magistro qui me furatur uel reddat uel moriatur. Explic.*

Aus dem Titel des Werkes erhellet, daß es eine Art wissenschaftlicher Encyklopädie seyn soll *). In der That wird auch in dem Ersten Buche die heilige und weltliche Geschichte in folgender Ordnung vorgetragen: 1) Die Begebenheiten des alten und neuen Testaments. 2) Die Reiche der Heiden. 3) Die Propheten. 4) Die Apostel. 5) Die Aufnahme der Kirche. 6) Das Römische Kaiserthum, wie es auf die Griechen, sodann die Gallo-Franken, und endlich die Deutschen gekommen. 7) Die Elemente, Lage der Länder, Thiere und Pflanzen, oder Stücke aus der Physik, Geographie und Naturhistorie. Das zweyte Buch handelt von der Moralphilosophie, und das dritte enthält die Rhetorik und Politik. Das Erste Buch nennt Landino [2]) ge-

---

*) S. *Bettinel.i del Risorgimento d'Italia negli Studj, nelle Arti, e ne' Costumi. Tom. I. p.* 144. *etc.*

2) *Nel Comento sopra la Comedia divina di Dante canto XV. p* 110. Freylich für die damaligen Zeiten, wo Körperkraft und Thätigkeit im Ritter- und Mönchswesen mehr, als Geistescultur herrschte, möchten diese Schriften wie Gold und Edelsteine zu schätzen seyn: aber in unsern erleuchteten Tagen gilt von Brunetto eben das, was von den meisten Zeitgenossen des Mittelalters gesagt werden kann, daß ihre Lebensgeschichte interessanter ist, als ihre Schriften. Daher führe ich nur die merkwürdigsten Stellen aus seinem Werk an. Die übrigen sind meist Auszüge aus Aristoteles, Cicero, Plinius, Solinus und der Chronographen des mittlern Zeitalters.

wöhnliche Münze, das zweyte Edelsteine, das dritte lauteres feines Gold.

Es ist ursprünglich in Französischer Sprache, wie sie damals geredet wurde, geschrieben. Daher begegnet der Verfasser sogleich im ersten Capitel dem Vorwurf, der ihm gemacht werden könnte, daß er, als ein Italiäner, solches in einer fremden Mundart aufgesetzt habe. Denn er sagt, [3]) daß ihn zwo Ursachen dazu bewogen, erstlich, weil er jetzo in Frankreich sich aufhalte, zweytens, weil die französische Sprache angenehmer und allgemeiner als andere Sprachen sey.

Durch diese letztere Stelle ist des Herrn Hofraths Schwab Behauptung beynahe zur Gewißheit gebracht, daß das Französische schon in dem mittlern Zeitalter die ausgebreitetste Sprache

---

3) Et se aucun demandoit porcoi cet livre est escrit en *Romans* selon le patois de france puis que nos sommes Ytaliens je diroic que ce est por 2. raisons lune que nos sommes en France lautre porce que la parleure est plus delitable et plus commune à tots langaeges. (ch 1. du Tresor.)

Romans hieß damals jede Sprache, die aus der alten Römischen oder Lateinischen entstanden war, deswegen sezt er selon le patois de France dazu, um die Französische anzudeuten. Von der frühen Bildung und Ausbreitung der Französischen Sprache, s. Eichhorns Geschichte der Künste und Wissensch. B. 1. S. 142. und Erläuter. 14.

gewesen [4]). Herr Schwab schließt seine gelehrte Anmerkung sehr gründlich also: „Auf „diese Art kann allerdings das Französische „in dem mittlern Zeitalter die ausgebreitetste „Sprache in Europa, so weit es bey dem damaligen Grad der Communication seyn „konnte, gewesen seyn. Daraus folgt nun „freylich nicht, daß sie es immer und noch im „15ten und 16ten Jahrhundert war, wo neue „mächtige Ursachen die Herrschaft der Italiänischen und Spanischen Sprache entschieden: „allein man sieht schon hieraus, warum das „Französische zu allen Zeiten eine sehr ausgebreitete Sprache seyn mußte." 4½)

Doch ich kehre zu unserm Brunetto Latini zurück, und bemerke in seinem Werke eine Stelle, welche zum Beweise dienet, daß der Compaß weit früher, als Einige geglaubt haben, müsse erfunden worden seyn. [5]) Denn diese redet ganz

4) In seiner Preißschrift von den Ursachen der Allgemeinheit der Französischen Sprache, Tübingen, 1785. N. 28.

4½) Uebrigens meldet auch der Abbé Mehus (vit. Ambrof. Camald. p. 154.), daß ein gewisser Maestro da Canale in der Einleitung seiner ins Französische von ihm übersetzten Chronik von Venedig im J. 1275 einen gleichen Beweggrund, wie Brunetto angiebt: „Por ce que lengue franceoîse cort parmy le „monde et est la plus delitable à lire et oir „que nulle autre."

5) L. I. ch. 119. Et por ce naigent li mariniers à l'enseigne des estoilles qui i sont que il appellent tremontaines et li gens qui sont

deutlich von der Kraft der Magnetnadel, sich stets gegen den Nordpol zu wenden, und von ihrem Nutzen in der Schifffarth, als von einer bekannten Sache. Daher Tiraboschi weitläuftig die Meynung derer, welche den Flavio di Gioja aus Amalfi als den Erfinder des Compasses angeben, widerlegt; weil dieser zu Anfang des 14. Jahrhunderts erst gelebt hat, und die Magnetnadel schon in dem 13. Jahrhundert gebräuchlich war. [6]) Uebrigens muthmaßet Tira-

---

en Europe et en ceste partie naigent il a tremontaine devers settentrion. Et li autres naigent a celui de Midi et que ce soit la verité prenes une pierre daimant ce est calamite. Vos troverez que el a deux faces lune git vers lautre & chascune a deux faces a lie la pointe de laguille vers celle tremontaine vers cui celle face gisoit. Et porce seroient li mariniers deccu se il ne sen preissent garde et porce que le 2. estoilles ne se muent avient il que les autres estoilles qui i sont enuiront pres vont en tor un plus petit cercles et les autres en greignoir selonc ce que les unes i sont plus pres et les autres plus loing.

6) *Nella Storia della Letteratura Italiana Tom. VIII.* §. *XXV. - XXXIV.* Wiewohl es nicht sehr wahrscheinlich ist: denn sonst wären gewiß die ämsigen Araber den Europäern in ihren Weltentdeckungen zuvorgekommen. Ohne dieses für die höhere Schifffarth so unentbehrliche Werkzeug hätten die Portugiesen schwerlich den Aequator passirt, und das Königreich Congo zuerst entdeckt. Hier sahen die Europäer zum erstenmale den Südpol. Einige behaupten,

boschi, daß diese Erfindung von den Arabern herstammt.

Dante habe schon hundert Jahre zuvor diese Entdeckung verkündigt, wenn er sagt: (im *Purgatorio Canto primo.*)

I' mi volsi a man destra, e posi mente
All' altro polo, e vidi quattro stelle
Non viste mai, fuorchè alla prima gente.

Goder pareva il ciel di lor Fiammelle:
O settentrional Vedovo sito!
Poichè privato sei di mirar quelle.

Ich wandte mich zur Rechte; ward gewahr
Des andern Pols, und sah ein Viergestirn,
Das von der Vorwelt nur, sonst nie gesehn ward.

Der Himmel schien sich dieses Lichts zu freun.
O mitternächtliche verwittibte Lage,
Dir ists versagt, es anzuschaun!

Auch den Tragiker Seneca macht man zu einem Propheten, der von den Entdeckungen der Spanier in America, in dieser Stelle seiner Medea (act. 2. zu Ende) geweissagt habe:

— — — — Venient annis
Sæcula seris, quibus Oceanus
Vincula rerum laxet, et ingens
Pateat tellus, Tiphysque novos
Detegat orbes, nec sit terris
Ultima Thule.

S. hievon *Voltaire* Essai sur les mœurs. Tom. III. p 271. Siehe auch *L'Asia del Sigr. Giovanni di Barros de' fatti de' Portoghesi nello scoprimento e conquista de' Mari e Terre di Oriente tradotta di lingua Portoghese dal S. Alfonso Ulloa. Venetia.* 1561. *Valgrisio. L.* 1. 2. 3. *&c.*

Handschriftlich befindet sich dieses Werk in der Vaticana, in der königlichen Bibliothek zu Paris und der zu Turin, wie auch vormals bey dem Düc de la Valiere [7]). Der Marchese Maffei giebt von einer andern bey ihm befindlichen Handschrift Nachricht, [8]) worin eine verschiedene Lesart in dem Titel ist, nämlich: lequel *translata* Maitre Brunet *Latin de Florence en francés*. Bey dem Worte *translata*, das hier eben so, wie in unserm Codex vorkömmt, bemerkt derselbe, daß man daraus folgern könnte, als ob Brunetto sein Buch nicht ursprünglich französisch geschrieben, sondern nur aus dem Lateinischen übersetzt habe; wo es nicht etwan so zu verstehen ist, daß es aus lateinischen Autoren ins Französische übertragen worden; weil darin wirklich vieles vorkömmt, das aus Plinius, Solinus u. a. m. genommen ist.

Dem sey wie ihm wolle, so ist dieser französische Originaltext niemals im Druck erschienen. Maittaire [9]) und nach ihm Tiraboschi [10]) melden, daß das Werk lateinisch zu Treviso im Jahr 1474. f. ohne Benennung des Druckers herausgekommen. Letzterer aber ändert hier-

---

7) S. Catalogue des livres de la Bibliotheque de feu M. le Duc. de la Valiere. Paris 1783. Tom. I. n. 1467-1468.

8) Nelle Osservazioni letterarie. Tom. II. p. 110.

9) Annal. typograph.

10) Loc. cit.

auf [11]) seine Meynung, und weiset Maittairen zurecht, weil diese Ausgabe Italiänisch, und nicht Lateinisch ist. Auch der Abt Mehus [12]) in den Berichtigungen, die er dem Grafen Mazzuchelli mitgetheilt, macht es sehr wahrscheinlich, daß Maittaire sich durch Brunetto's Namen Latini habe verführen lassen, zu glauben, daß er sein Buch Lateinisch geschrieben. Eine lateinische Ausgabe hingegen von Giovanni Antonio da Sabbio zu Venedig im Jahr 1528 zeigt der berühmte Fontanini an. [13])

Auch in das Italiänische ward es von Bono Giamboni übersetzt, und kam zu Venedig im J. 1533 bey Marchio Sesse in 8vo heraus. Mabillon glaubt aber, daß es Brunetto schon zuvor selbst in das Italiänische übersetzt habe. [14]) Wenigstens soll ein Exemplar der von Brunetto selbst verfertigten Italiänischen Uebersetzung handschriftlich in der Mannischen Bibliothek anzutreffen seyn, wie der Graf Mazzuchelli anzeigt. [15]).

---

11) *Nelle aggiunte e correzioni al Tomo IV.* sagt er: *Il Tesoro di Brunetto Latini stampato in Trevigi nel* 1474 *da Gherardo de Lisa detto ancora de Flandria o Fiandrino non è quì in Latino, come seguendo il Maittaire ho creduto, ma in Italiano.*

12) S. *Filippo Villani Vite d'uomini illustri Fiorentini colle annotazioni del Conte Giammaria Mazzuchelli. Venez.* 1747. (*Prefazione p.* 21 *annotaz.* 5.)

13) *Eloqu. Ital. l. I. c.* 9.

14) *Iter Italic. p.* 169.

15) Bey Villani. *l. c. n.* 5.

Außer diesem größern Werke schrieb Brunetto noch folgende: 1) Il Tesoretto, ein Italiänisch = didaktisches Gedicht in siebensylbigen Versen. Es ist nicht deswegen so genannt, als ob es ein Auszug aus dem größern Werke wäre, sondern weil es engere Grenzen hat: denn jenes handelt von allen Wissenschaften, so weit sie damals im Schwange giengen, dieses aber nur von den Sitten der Menschen und den Zufällen und Wechseln des Glückes. [16]) Castelvetro vergleicht es mit den goldenen Versen des Pythagoras oder Phocylides, und nennet die darin enthaltenen Lehrsätze mehr göttliche, als menschliche Aussprüche. [17]) Eine Ausgabe davon besorgte F. Ubaldini, die nebst ältern Gedichten zu Rom im J. 1642 bey Grignani erschienen ist.

2) *L'Etica d'Aristotile ridotta in compendio*, oder die Sittenlehre des Aristoteles in einem Auszuge, die zu Lyon bey Jo. Tournes im J. 1568. zugleich mit Cicero's Rhetorik und dessen Reden für Q. Ligarius, Marcellus und Dejotarus übersetzt gedruckt ward. Einen neuen Abdruck hat der berühmte Domenico Maria Manni im J. 1734 in 4to besorgt.

3) *Dell' invenzione retorica di Cicerone tradotta da Brunetto Latini Maestro di Dante* erschien zu Rom im J. 1546 in 4to. Diese Uebersetzung aber, welche von dem Herausge=

---

16) S. Abt Mehus zu Mazzuchelli's Villani. l. c annot. 6.

17) *Nella poëtica. p.* 31.

der Francesco Serfranceschi dem Antonio da Barberino dediciret ist, geht nicht über das Erste Buch hinaus.

4) *Pataffio*, (das ist *Epitafio*) ein scherzhaftes Gedicht in *terza rima*, wovon Brunetto nach Crescimbeni's Aussage [18]) der erste Erfinder und sein großer Schüler Dante der erste Nachahmer ist. Varchi [19]) spricht davon, als einer Sammlung lustiger Einfälle, worin tausend zu Florenz damals üblicher Sprichwörter und Anspielungen vorkommen, wovon man heut zu Tage kaum hundert mehr versteht. Der Anfang lautet so:

Squasi modeo introcque e a fusone,
Ne hai, ne hai pilorci con mattana
Al can la tigna, egli è mazzamaronne.

Originalanmerkungen über dieses Gedicht hat Antonmaria Salvini seinem Sohne hinterlassen, die aber noch nicht im Druck erschienen sind [20]).

5. 6. 7. 8.) Mehrere einzelne Gedichte und Sonette; [21]) Eine Abhandlung von der Dürftigkeit der Gelehrten; Eine andere von dem Ruhme unwissender Pädanten; Die Schlüssel (*le chiavi del Tesoro*) werden ihm ebenfalls zu-

18) *Storia della volgar poesia.* *Tom.* 1. *p.* 162.
19) *Nell' Ercolano.* *p.* 102.
20) Der Abt Mehus zu Mazzuchelli. *l. c.*
21) *Crescimbeni l. c. Tom. II. p.* 178. *Tom. III. p.* 67.

geschrieben: sie sind aber meist nur in Handschriften vorhanden [22].

So viel von Brunetto Latini's Schriften! Was seine Herkunft und Lebensgeschichte betrifft; so hat Philipp Villani [23]) der gelehrten Welt einen kurzen Abriß davon hinterlassen.

„Brunetto Latini, sagt er, Einer der Edeln „von Scaniano, war seiner Profession ein Phi„losoph, seines Ordens ein Notar [24]), durch „Ruhm und Ansehn namhaft. Er bewies, was „die Redekunst dem natürlichen Talent für ein „Gewicht geben könne. Ein Mann, welcher „verdiente, jenen großen und erfahrnen Red„nern des Alterthums beygezählt zu werden. „Dieser sah sich bey der innerlichen Zwietracht, „welche die Stadt Florenz beängstigte, genöthi„get, sein Vaterland zu verlassen, und nach „Frankreich [25]) gleichsam freywillig zu entwei„chen, wo er, den Großen zu gefallen, sein

---

22) *Libreria seconda del Doni. p.* 43. *Cinelli Bibliotheca. p.* 457. *Pocciantii Catalog. Scriptorum Florentinor. p.* 34.

23) *l. c.*

24) Damals waren die Notarien wirkliche Rechtsgelehrte, und ihr Ansehen in keinen so engen Gränzen, wie h. z. T. denn die wichtigsten Gerichtsstellen und Staatsämter wurden mit ihnen besetzt. In einigen Provinzen waren sie von Adel. S. Ferriere Science parfaite des Notaires. Tom. I. L. 1. ch. 1. p. 11.

25) Und zwar nach Paris, wie Landino in seinem Comento sopra la Comedia di Dante, Inferno Canto XV. ausdrücklich meldet.

„größeres Werk, le livre du Tresor betit-
„telt, in ihrer Sprache verfaßte. Uebrigens
„war er scherzhaft, ohne zu beleidigen, dienst-
„fertig, ohne Anspruch, und wo er nützlich seyn
„konnte, voll Ernst und Eifer. Seine Tugen-
„den würden ihn zweifelsohne glücklich gemacht
„haben, wenn er die Ungerechtigkeiten seines
„Vaterlandes mit mehrerer Fassung zu ertragen
„gewußt hätte [26].

Zu dieser kurzen Biographie fügt der Graf Mazzuchelli in seinen Anmerkungen [27]) ferner bey: daß Brunetto den Namen Latini von seinem Großvater angenommen; daß sein Vater aber Buonanorso geheißen; daß er nach der Aussage des Giovanni Villani [28]) zuerst angefangen der Florentiner Sitten und selbst ihre

---

26) Auch Pocciantius in Catalogo Scriptor. Florentinorum stimmt in sein Lob ein, wenn er sagt: Brunettus latinus Dantis et Guidonis præceptor, Latinæ linguæ sua tempestate deliciæ, Musarum alumnus, Rhetoricæ familiarissimus, philosophiæ tutor acerrimus, bonarum artium promptuarium insigne, historicus theologusque percelebris et vir denique consularis gravissimus, qui in optima Reip. administratione ciues Florentinos instruxit, a quibus sæpe in rebus seriis ad plurimos principes, auctore Barthol. Scala, orator designatus est, sagax in inquirendo, circumspectus in explorando, subtilis in contemplando, in iudicando gravis, simplicitus in vincendo et facilis in enodando.

27) Loc. cit.

28) *Storie Fiorentine. Lib. VIII.*

Sprache [29]) zu verfeinern, auch ihnen Grundsätze einer vernünftigen Politik, um ihren Staat einzurichten, beyzubringen; daß er nach Ugolino Verino's Zeugniß die Barbarey aus Florenz verjagt [30]) und mehr Geschmack am Lateinischen eingeführt, daß er endlich Lehrer des Dante und Guido Cavalcanti, zweyer der größten Gelehrten und Staatsmänner in Florenz gewesen [31]). Wie denn auch Christoph Landino, nachdem er gemeldet, daß Brunetto in allen Wissenschaften überhaupt, und besonders in der Physik und Mathematik bewandert gewesen, hinzusetzt [32]);

---

29) Daher die Akademie *della Crusca* ihn als einen classischen Schriftsteller in ihrem Wörterbuche anführt.

30) De illustr. vrbis Florent. p 33.

Barbariem veterem, te rhetore, Tusca iuuentus
Exuit et linguæ paulatim sermo Latinæ
Cultior eluxit priscumque recepit honorem.

31) Loc. cit.
Nam de fonte tuo mansuras ebibit undas
Dantes et Guido prædocto carmine vates
Pimpleas potauit aquas de fonte Latino.

32) *Nel Comento sopra la Comedia di Dante l. c.* Auch sogar mit der Alchemie scheint sich Brunetto abgegeben zu haben: denn in seinem *Tresor* behauptet er, daß in der Offenbarung Johannis der Stein der Weisen zu finden sey. Ihm ist dieses um so eher zu verzeihen, da in neuern Zeiten selbst Newton, Oettinger, Haller und mehr aufgeklärte Köpfe in der apokalyptischen Dämmerung ein großes Licht zu erblicken wähnten.

daß er seinem Schüler Dante vorausgesagt habe, Er werde zur höchsten Stufe der Ehre und des Ruhmes gelangen: worauf dieser in seinem grössern Gedichte nicht undeutlich zu zielen scheint, wenn er seinen Lehrer so gegen ihn redend einführt:

Folg deinem Glücksstern! du verfehlest so
Der Ehre Hafen nicht, wenn anders mir
Dein schönes Leben recht ins Auge fiel.
Und wär' ich nicht so bald erblaßt, o denn,
Da ich den Himmel dir so günstig sah,
Hätt' ich zu Thaten dich selbst aufgemuntert. 33)

Diese und die unten vorkommende Stellen sind überzeugende Beweise, nicht nur von der innigen und zärtlichen Freundschaft, welche zwischen Brunetto und Dante geherrschet hat, sondern auch von der Uebereinstimmung ihrer Gemüther, in Hinsicht auf politische Gegenstände 34). Es ist daher auffallend, daß Dante seinen so geliebten und verehrten Lehrer wegen einer geschmacklosen und verkehrten Wohllust, deren er beschuldigt ward, einen Platz in der Hölle ein-

---

33) *Dante nell'inferno Canto XV.*

Se tu segui tua stella:
Non puoi fallire a glorioso porto,
Se ben m'accorsi nella vita bella.

E s'io non fossi sì per tempo morto,
Veggendo il Cielo a te così benigno,
Dato t'avrei all' opera conforto.

34) S. unten n. 56.

nehmen läßt. Noch auffallender ist es, daß Einige daraus schließen wollen, 35) als ob Dante, der aus einem Guelphen nun ein Gibellin geworden, aus Parteyhaß ihn so übel beherbergt habe, da doch aus den Worten, die er selbst dem Brunetto in den Mund legt, nicht undeutlich wahrzunehmen ist, daß auch dieser, wo nicht zur Partey, dennoch zu den Grundsätzen der Gibellinen übergegangen sey. Vielmehr legt sich des Dichters Unparteylichkeit zu Tage; weil er seines Freundes und Lehrers selbst nicht schonet, wo er ihn strafbar findet. Gleiche Gerechtigkeit läßt er den Mönchen und mehrern berühmten Männern widerfahren, wenn er den Brunetto von diesen Gefährten seiner Quaal sagen läßt:

E in somma sappi, che tutti fur cherci,
E litterati grandi, e di gran fama
D'un medesmo peccato al mondo lerci. 36)

---

35) *Mazzuchelli l. c. n.* 4.

36) *Inferno, Canto XV.* Unbegreiflich ist es, daß Brunetto sich einem Laster, welches er so sehr zu verabscheuen scheint, ergeben konnte: denn in seinem *Tesoretto* spricht er folgendes Strafurtheil darüber aus:

E ben gran vituperio
Commettere adulterio
Con donne o con donzelle,
Quanto che pajan belle.
Ma chi' l' fa con parente,
Pecca più laidamente.
Pur tra questi peccati

Indeß gestehe ich gern, daß man mit Dante wegen dieser gegen seinen trauten Lehrer und Freund bezeigten Unpartenlichkeit nicht ganz zufrieden zu seyn Ursach haben könnte, wenn er solche nicht am Ende des Gesanges durch einen seines Genies würdigen Zug veredelt hätte. Denn hier stellt er seinen Brunetto in einer Verfassung dar, wo das Gefühl der ewigen Quaal durch das höhere Gefühl des unsterblichen Ruhms, den ihm seine Schriften erworben, überwältigt und gleichsam erstickt wird. Brunetto nämlich nimmt von Dante Abschied und sagt:

„Dort kömmt ein Volk, bey dem ich nicht
seyn darf.
„Dir, Freund, empfehl ich meinen Schatz,
dieß Buch, 37)

„In

Via più son condannati
Quei che son Sodomiti.
Deh! come son puniti
Quei che contra natura
Brigan con tal lussuria!

Vielleicht war es nur eine üble Nachrede, die die Lästerung wider Brunetto in Florenz; wie ehmals wider Sokrates in Athen aufbrachte, und der exulirende Dichter, dessen zornige Laune nichts schonte, hat auch von der Schmähsucht seiner Landsleute hier ein Bild geben wollen.

37) *Le Livre du tresor*, wovon hier die Rede ist.

„In welchem ich noch lebe: dieses nur,
„Und mehr verlang' ich nicht. — [38])

Und Dante schließt damit:

„Hier gieng er fort,
„Gleich jenen, die im Gefild Verona's um zur Fastenzeit
„Den Preiß des grünen Gewands,
„Den Wettlauf beginnen: doch schien unter ihnen
„Er, der gewinnt, nicht der verliert.

So gefällig entschädigt hingegen Dante die übrigen Strafgesellen des Brunetto, selbst den großen Rechtslehrer Accursius nicht, so sinnreich er auch in seinen Glossen zu seyn geglaubt hat, wovon ich zum Beyspiele nur folgende anführen will: vt instituo te heredem, si imponas tibi nomen meum, scilicet Accursium, quod est honestum nomen, dictum, quia accurrit et succurrit contra tenebras juris ciuilis [39]). Wahrscheinlich standen also die

---

38) *Gente vien, con la quale esser non deggio.*
Siati raccomandato il mio Tesoro,
Nel quale io vivo ancora, e più non cheggio.
Poi si partì, e parve di coloro
Che corrono a Verona 'l drappo verde
Per la campagna, e parve di costoro
Quegli che vince, non colui che perde.
Inferno. Canto XV.

39) *Glossa in L. facta* §. *si in danda ff. ad SC. Irebell.*

Geisteserzeugungen dieser berühmten Leute bey Dante nicht in so hohem Werthe, wie Brunetto's Schriften.

Diese bisher angeführten Züge berechtigen mich, wo ich nicht irre, über die Schicksale eines Mannes, der bey uns bisher allzusehr verkannt war, ein helleres Licht zu verbreiten. Weil aber der damalige Zustand von Florenz einen großen Einfluß in seine Schicksale gehabt hat, so kann ich mich nicht entziehen, auch jenen etwas genauer abzuschildern.

Als in dem dreyzehnten Jahrhunderte der Streit zwischen Reich und Priesterthum in der stärksten Gährung war, und die Hälfte der Christenheit unter dem verderblichen Namen der Guelphen und Gibellinen in ihr eigenes Eingeweid wüthete; so nahmen auch die Italiänischen Staaten, vornämlich Thuscien, an dem Unfug Antheil. Jener Name, welcher anfänglich die Anhänger des Papstes und der Deutschen Könige bedeutet hatte, wurde allmälig die Losung empörter Völker, die sich unter mehrere Herren theilten, um gar keinen Herrn zu haben. Sie unterschieden sich wieder in verschiedene kleinere Rotten, welche die Mishelligkeiten und Fehden der Länder, Städte und einzelner Geschlechter unterhielten. Florenz, die reichste und mächtigste Stadt in Thuscien, sprach den Kaisern Hohn und verlachte die Bannblitze des Vaticans. Sie hatte sich durch öftere kleine Schlachten und Siege über die benachbarten Städte an Volk und Land vergrößert, und war zu einem Staate erwachsen, welcher vielleicht Italien hätte furcht-

bar werden können [40]), wenn er durch strenge Gesetze und ernste Sitten befestiget worden wäre. Da aber diese Haupteigenschaft einer guten republicanischen Verfassung hier fehlte; so hoben die Mächtigen unter den Guelphen ihr Haupt gegen die Gibellinen empor; und weil sie dem Papste eifrig anhingen, verfolgten sie alle, die dem Herzog Manfred von Tarento und dem jungen König Conradin, dem rechtmäßigen Erben von Apulien und Sicilien, dessen Vormund er war, ergeben zu seyn schienen. Als aber Manfred lieber sich selbst zum Könige von Apulien aufwarf, ehe er ein so schönes Königreich dem Hohenstaufischen Hause vom Papst entziehen lassen wollte, [41]) so wandten sich die Guelphen, welche von ihm geängstigt wurden, um Hülfe zu haben, an den König Alphons von Castilien, der von einem Theile der Kurfürsten des Deutschen Reichs zum Kaiser erwählt ward. Zu dem Ende schickten sie Abgeordnete an ihn, deren Haupt Brunetto Latini war, welcher damals die Würde eines Dictators des Gemeinwesens von Florenz bekleidete [42]). Allein das Unglück wollte, daß, ehe die Abgeordneten ihre Bestim-

40) Dieser Staat hatte schon in der Hauptstadt bey 30000, und auf dem Lande bis auf 70000 wehrhafte Männer aufzuweisen. S. G. Villani l. c.

41) S. Köhlers Reichshistorie. S. 242.

42) Giov. Villani l. c. Lib. VI. c. 74. und L. VIII. c. 8.

mung erreichten, die Gibellinen mit 800 Deutschen unter Anführung des von Manfred ihnen zugeschickten Grafen Jordan bey Monteaperti den 4. Sept. 1260 das florentinische Kriegsheer überfielen, 2500 Mann davon tödteten und 1500 gefangen nahmen. Durch diese empfindliche Niederlage ward die Guelphische Partey zu Boden geworfen. Ihre ansehnlichsten Häupter, worunter auch Brunetto Latini war, mußten ihr Vaterland verlassen [43]) und ins Elend wandern.

Hier behaupten einige Geschichtschreiber [44]), Brunetto Latini sey freywillig nach Frankreich entwichen, wo Er, wie ich bereits oben erwähnt habe, seine Encyklopädie geschrieben hat. Andere hingegen [45]) melden, Er habe sich lieber verurtheilen und aus dem Vaterlande verbannen lassen, als daß Er einen begangenen Rechtsfehler widerrufen wollte, um nicht dafür angesehen zu werden, daß Er sich aus Unwissenheit geirret habe [46]).

---

43) Giov. Villani l. c. L. VI. c. 80.

44) Filippo Villani. l. c.

45) Benvenuti Imolens. comment. in Dantis Comœdiam bey Muratori Antiquitat. Ital. Tom. I. p. 1059. Landino l. c. &c.

46) Daher vorgedachter Benvenuti ihm schuld giebt, daß er eine große Meynung von sich selbst gehabt habe: „Brunettus Latinus vir „quidem magnæ intelligentiæ et eloquentiæ „— habuit tamen magnam opinionem de „se ipso &c. Dante scheint dieses zu bekräf-

Die Zeit seiner Zurückkunft in die Vaterstadt ist nicht bekannt; doch läßt es sich vermuthen, daß sie erst nach Manfreds Tode erfolgt

---

tigen, da er, wie ich vorhin gemeldet habe, Brunetto sagen läßt:

> Dir, Freund, empfehl ich meinen Schatz, dieß Buch,
> In welchem ich noch lebe. Dieses nur,
> Und mehr verlang ich nicht.

Uebrigens scheint weder Filippo Villani, der seiner freywilligen Entweichung nach Frankreicht (n. 44) erwähnt, noch Benvenuti d'Imola, der ihm einen so stolzen Eigensinn (n. 45) schuld giebt, Recht zu haben, wenn man dem Brunetto Latini in Sachen, die ihn angehn, eher, als andern, glaubt: denn in seinem *Tresor*, den wir vor uns haben, drückt er sich, (l. 2. c. 29) um sein *Patois* durch eine Uebersetzung verständlich zu machen, über seine Flucht also aus: „Dieser Manfredi wuchs „dermaßen an Macht empor, daß er sich bald „des Königreichs Apulien (Napoli) und Sicilien bemächtigte. Da er der heiligen Kirche „immer entgegen war, und immerwährende „Kriege mit ihr führte; so verfolgte er auch „in Italien alle, die es mit ihr hielten, unter „andern einen großen Theil ihrer Anhänger in „Florenz, die er aus ihrem Vaterlande verjagte, und deren Wohnsitz und Güter er verbrennen oder verheeren ließ. Unter diesen befand sich auch Messere Brunetto Latini, der „sich nach Frankreich flüchtete u. s. w.“

Diese Erzählung wiederholt Er gleich im Eingang seines italiänischen Commentars über Cicero's Rhetorik:

ist, welcher in der Schlacht gegen den vom Papste Clemens dem Vierten aufgehetzten und zum Könige von Sicilien gekrönten Carl von

---

„Questo Brunetto Latini per cagione della guerra „la quale fu tra le parti di Firenze, quando la „sua parte Guelfa si tenea col Papa, e con la „Chiesa di Roma, fu cacciato e sbandito dalla terra „l'anno MCCLX poi sene andò in Francia, per pro„cacciare le sue vicende &c.

Diese Aussage des Autors bestättigt ein gleichzeitiger Geschichtschreiber Ricordano Malespini (*Istor. Fiorent. c.* 162. *Murat. Scriptor. Tom. VIII. p.* 987.)

Man bemerke hier, daß seine Verbannung im Jahr 1260 in welchem sein künftiger Schüler Dante gebohren ward, geschehen ist. Daß er sich in Frankreich mehrere Jahre aufgehalten habe, ist wohl nicht zu bezweifeln; da er die damalige Landessprache sich so zu eigen machte, daß er sein Werk darin schreiben konnte, und der Abt Mehus sogar (vita Ambrof. Camald. p. 159.) aus einem alten unedirten Commentar über Dante anführt, daß Brunetto in Paris die Philosophie gelehrt habe: welches denn mit dem, was er selbst oben von sich sagt, übereinkäme: *„poi sene andò in Francia per procacciare „le sue vicende*, d. i. hierauf gieng er nach „Frankreich, um einigen Glückswechsel oder Er„werb zu suchen."

Daß aber seine Zurückkunft nicht gar lange nach Manfredis Tode erfolgt seyn müsse, schließe ich nicht nur daraus, weil Dante sein Schüler war, der damals in die Knabenjahre trat, sondern auch daraus, weil der jüngere Ammirato (*giunta alla storia dell' Ammirato Tom. I. p.* 109) uns versichert, daß Brunetto im Jahr 1284 wieder Syndikus von Florenz gewesen sey.

Anjou im Jahr 1266 umkam. Denn nun schwangen sich die Guelphen zu Florenz, so wie in andern Staaten, wieder zu einer solchen Höhe empor, daß sie sogar nach einer Oberherrschaft zu trachten schienen, die ihnen das Volk nicht einräumen wollte. Dieses wehrte sich mit einer Hartnäckigkeit, worein sich oft Wuth und Grausamkeit mischte. Dadurch erzwang es im Jahr 1280 so viel, daß man Hauptleute der Zünfte und Vorsteher der Künste unter dem Namen Prioren erwählte, welche für die Rechte, das Vermögen und die Ruhe des Gemeinwesens wachen, und die Aemter nach Weisheit und Billigkeit austheilen sollten. Allein die alten Misbräuche rissen bald wieder ein; wie ein Strom, welcher einige Zeit von Dämmen und Gestaden gezähmt worden ist, durch zufließende wilde Gewässer angeschwellt, mit verdoppelter Gewalt sich ergießt, und das umliegende Land verheert. Die öffentlichen Gelder wurden verschläudert; die Großen wußten sich von Anlagen und von Strafen durch Geld oder Drohungen zu befreyen, und die Geringern wurden gequält und gedrückt.

Diesen ganzen Zeitraum seit seiner Zurückkunft, scheint, aller politischen Händel überdrüssig, Brunetto Latini der gelehrten Muße und vornämlich dem Unterrichte seines würdigen Schülers Dante Alighieri gewidmet zu haben. Es gereicht ihm zur Ehre, daß sein großer Zögling ihm nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in den gehabten Würden und Schick-

salen gewissermaßen gleich geworden. Er ist es, der ihm, seinem eigenen Geständnisse nach, wie ich weiter unten zeigen werde, den Weg gewiesen, wie der Mensch sich verewigt, und der ihm diejenigen edlen Grundsätze einer allen Rottengeist und Selbstvergrößerung verabscheuenden und nur Eintracht und allgemeine Wohlfarth bezweckenden Staatskunde beygebracht, die diesen bey dem Volke so beliebt machten, daß es ihm sehr frühe eine Ehrenstelle nach der andern, und schon im dreyßigsten Jahre seines Alters die oberste Würde eines Priors der Künste übertrug. Allein seine Erhebung fiel gerade in die gewittervollste Zeit des florentinischen Staats. Denn als das Volk im Jahr 1292 wieder zu Kräften kam, so ruhete es nicht ehe, als bis der Adel von allen Aemtern ausgeschlossen wurde, und es selbst seine vermeynten Befugnisse mit der äussersten Schärfe behauptete. Der Adel wußte kein besseres Mittel, sich wider die neue Verfassung zu schützen, als daß er das Volk durch ausgestreute Lügen und empörende Anzeigen gegen seine selbsterwählte Obrigkeit in den Harnisch brachte. Die List gelang. Man brachte dem Volke einst bey, der Stadtrichter (il Podestà) habe einen Unschuldigen verurtheilt und den wirklichen Verbrecher losgesprochen. Sogleich eilte das Volk mit Schwert und Fackeln zum Gerichtshofe, legte Feuer ans Thor, plünderte den Stadtrichter, der sich mit genauer Noth noch retten konnte, nahm seine Leute gefangen, und zerriß alle Acten, die es vorfand, wobey unter andern manche Sachwalter, die in mißli-

chen Prozessen befangen waren, sehr fleißig mithalfen [47]).

Der Adel hatte nun seinen Zweck erreicht: nun war das Volk sich selbst überlassen; allein was konnte ein Staatskörper, an welchem jedes Glied das Haupt seyn wollte, ersprießliches verrichten? Alle Uebel, welche Gefährten einer tobenden Anarchie zu seyn pflegen, verbreiteten sich über Florenz, und gleich als ob seine eigenen Trübsale nicht zureichten, um es zu peinigen, war es so thöricht, auch an fremdem Hader Antheil zu nehmen.

Zu Pistoja hatte sich das vornehme Geschlecht der Cancellieri in zween Aeste getheilt, deren Einer Simon und Wilhelmen Amidei, der Andere Meo und Schiatta zu Häuptern hatte. Sie nannten sich vielleicht mehr, um sich nur von einander zu unterscheiden, als aus einer vorgeblichen physischen oder genealogischen Veranlassung, die Schwarzen und die Weißen. Nun trug es sich einst zu, daß Wilhelms Sohn, Dorio, entrüstet bey dem Spiele über Meo's Sohn, Vanne, sein Schwert zog und ihm die Hand abhieb. Wilhelm erfuhr kaum die That seines Sohnes, als er dem Meo alle Genugthuung anbieten, und sogar seinen Sohn gebunden übergeben ließ. Ungroßmüthig rächte sich Meo, und ließ dem weinenden um Verzeihung flehenden Jüngling die Hand abhauen, und solche blutend auf die Gasse werfen. Es ist sehr begreiflich, was eine so

---

47) *Dino di Compagni Cronaca Fiorentina. Muratori Scriptor. Tom. IX.*

weit getriebene Rache für eine tödtliche Feindschaft unter den Geschlechte der Schwarzen und Weißen erregt haben müsse. Ein jedes hatte seine Freunde, Gönner und Anverwandten, welche sich mit Feuer und Schwert wider einander bewaffneten. Diese Feindseligkeiten begrenzten sich nicht innerhalb den Mauern von Pistoja, sondern je nachdem beide Häuser in den benachbarten Staaten Verbindungen hatten, verbreitete sich auch das Feuer der Zwietracht in den übrigen Theilen von Thuscien. Unter andern ergriff das Haus Cerchi zu Florenz, unter Anführung des Vieri und Niccolo, die Partey der Weißen, mit denen es in Blutsverwandtschaft stand. Hingegen schlugen sich die Donati, deren Häupter Simon und sein Sohn Corso waren, zur Rotte der Schwarzen: vielleicht aus keinem andern Beweggrunde, als weil sie nach bürgerlichen Kriegen ein Verlangen trugen. Was den Groll beyder Geschlechter vermehrte, war der Verdacht, den man auf Corso geworfen hatte, als ob er seine Gemahlin, die aus dem Stamme der Cerchi entsprossen war, mit Gift hingerichtet hätte. Denn als Corso einst bey einem feyerlichen Gastmahle dem Vieri zum Zeichen seiner aufrichtigen Versöhnung durch den Rathsmundschenk selbst ein Glas Wein überreichen ließ, konnte dieser seinen Unwillen nicht bergen, sondern sagte: Meiner Schwester hat Corso auf eine ganz andere Art zugetrunken! In der That hatte Corso ein mit den Verbrechen allzuvertrauliches Herz, als daß er nicht alle Gelegenheit, Böses zu thun, gierig ergriffen, und wo

keine vorfallen wollte, sich selbst eine zu verschaffen gewußt hätte. Unter andern hatte er sogar einen seiner eigenen Bedienten entleibt, um das Geschlecht Cerchi des Mordes beschuldigen zu können. Als er aber wahrnahm, daß ihm seine Bosheit nicht gelingen würde; so entwich er heimlich nach Rom, um bey dem damaligen Papst Bonifacius dem Achten neue Ränke zu spielen.

Dieser Papst hatte sich durch List auf den Apostolischen Stuhl geschwungen, indem er zur Zeit seines Cardinalats seinem schüchternen und leichtgläubigen Vorgänger Cölestin immer vorzusagen wußte, wie mühsam und gefährlich das Amt eines Römischen Bischofs sey; bis er ihm endlich sogar, um Mitternacht, in der Gestalt eines Engels erschien, und mit veränderter Stimme zurief: Er sey vom Himmel gesandt, um ihm anzudeuten, daß er den eiteln Reitzungen der Welt entsagen, und Gott in der Einsamkeit dienen sollte 48). Ein Papst von diesem Charakter konnte einem kühnen und schlauen Aufrührer, wie Corso, wohl nicht anders, als sehr gütig begegnen: besonders da er seine herrschsüchtigen Absichten auf Thuscien durch ihn am leichtesten zu erreichen hoffte. Zu dem Ende schrieb er an den Vieri, das Haupt derer von Cerchi, nach Florenz: er würde es gerne sehen, wenn er zu ihm nach Rom käme, um

48) Il Polistore c. i. ap. Murator. Scriptor. Tom. XXIV.
Ferret. Vicent. ap. eumd. Tom. IX.

zwischen ihm und Corso die Versöhnung zu stiften, und dadurch die schädlichen Zwiste der Großen und des Volkes zu Florenz aus dem Wege zu räumen. Vieri kam: der Papst empfieng ihn aufs leutseligste. Man fing das Geschäft der Friedensstiftung an, und Vieri erboth sich, alle Feindschaft gegen Corso abzulegen, wenn dieser vor dem Angesichte eines so erhabenen Schiedsrichters die Ursache ihrer Mishelligkeiten und seine Verbrechen aufrichtig gestehn und bereuen wollte. Da aber Corso diese Bedingung einzugehn für bedenklich hielt; so zerschlug sich die Unterhandlung fruchtlos. Bonifacius, dem es nicht sowohl um die Versöhnung feindseliger Gemüther, als um die Gründung seiner Hierarchie in Thuscien zu thun war, wurde gegen Vieri täglich gefälliger; bis er ihn einst nach der Tafel auf die Seite nahm, und ihm den unvermutheten Antrag that: Er hätte jederzeit zu dem Florentinischen Staate vorzüglich vor allen Ländern der Christenheit eine große Liebe und väterliche Zuneigung getragen; nun müßte aber das Herz eines treuen Hirten empfindlich gerührt seyn, da er die immer anwachsende Uneinigkeit und Zerrüttung einer so schönen Heerde Christi erblickte; daher wollte Er gern, auch auf Unkosten der Kirche, wenn es ihm, Vieri, und dem Florentinischen Volk gefiele, einen vertrauten, redlichen und einsichtsvollen Mann nach Florenz schicken, um die öffentliche Ruhe wieder herzustellen.

Vieri, der aus diesen Reden mehr einen Wolf als einen Hirten zu erkennen glaubte, ant-

wortete ihm mit der freymüthigen Art eines Patrioten: daß er seinem Vaterlande nichts vorschreiben könnte noch wollte; und reiste nach Florenz zurück.

Indeß hätte Dante während seines Priorats unter Berathschlagung mit seinen Collegen und den Wohlgesinnten, worunter sein ehemaliger Lehrer, Brunetto Latini, war, das schnelleste Mittel getroffen, dem Rottengeist und der Zwietracht Einhalt zu thun; indem man den wildesten Ruhestörern sowohl von der weißen als schwarzen Partey das Exil zuerkannte. Letztere, besonders Corso, lagen nun dem Papst immer dringender an, einen mächtigen Friedensstifter aus königlichem Geblüte nach Florenz zu senden [49]), und Bonifacius, der ohnehin von einem gefaßten Anschlag nicht leicht abzuweichen gewohnt war, lud Carln von Valois unter vielen unmäßigen Verheissungen an den Römischen Hof ein. Der König von Frankreich, Philipp der Vierte, welcher noch nicht voraussah, daß ihn dieser gebieterische Papst in kurzem nöthigen würde, alle Ehrerbietung gegen den Statthalter Christi abzulegen, und ihn als den Knecht aller Knechte [50]) zu behandeln, erlaubte seinem Bru-

---

49) *Landino l. c.*

50) Weil Bonifacius in der Folge Philippen der königl. Würde verlustig erklärt, und Frankreich nebst noch mehr Ländern, (denn er war ein großer Versprecher,) dem Kaiser Albert dem Ersten geschenkt hatte, und wegen verschiedener anderer Beleidigungen ließ ihn der

der, dem päpstlichen Antrage Gehör zu geben. Carl reisete also mit einem bewehrten Gefolge durch die Lombardie und Thuscien nach Rom. Ob ihn gleich die Sicilianischen Unruhen antrieben, seinem Vetter Carln von Anjou zu Hülfe zu eilen; so vermochte er doch nicht, dem inständigen Anhalten des Papstes und einer vorläufig von den Schwarzen aus Florenz erlegten Summe von 70,000 Goldgulden zu widerstehen, und gieng unter dem Titel eines von der Kirche bevollmächtigten Friedensstifters nach Thuscien zurück. Zu Perugia und Siena gelang es ihm bald, die Streitigkeiten der Einwohner abzuthun.

König zu Anagni unter thätlichen Beschimpfungen gefangen nehmen, wobey schreckliche Dinge von diesem tollen Papst erzählt werden. S. Ferretus Vicent. l. c. Chronic. F. Franc. Pipini ap. Murat. Scriptor. Tom. IX. Ptolemæus Lucens. ap. eumd. Tom. XI. P. Daniel hist. de France. Tom III. Letzterer sagt selbst: Sciarra Colonna étant entré dans la chambre, où il étoit, Lui dit mille injures, lui fit les plus sanglans reproches — — Il le frapa même d'un gantelet et l'eût tué sans Nogaret qui l'en empecha.

Ferretus meldet sogar, Bonifacius sey rasend geworden: In maniam lapsus Bonifacius ob detentionem et opprobrium baculo minutatim trito Beelzebuth inferorum principem vocitasse fertur, eoque impellente Dei auxilium desperasse caput muro sævus incussisse, et quum laqueo careret, inter thorum et stramen vultu supino tandem suffocatus occubuisse.

S. auch Köhlers Reichshistorie. S. 269.

Allein zu Florenz warteten größere Händel und Verwirrungen auf ihn, und um die Gemüther zu seiner Ankunft vorzubereiten, hielt er es für nöthig, seine Bothschafter vorauszusenden [51]).

Als diese den Prioren und Häuptern der Zünfte den Antrag ihres Prinzen eröffnet, ihn in der von dem Papste ihm beygelegten Würde eines Friedensstifters anzuerkennen und aufzunehmen, so gieng man deswegen zu Rathe, und es ward beschlossen, durch Abgeordnete Carln von Valois nach Florenz einzuladen: doch sollte er zuvor schriftlich versichern, daß er weder in die Rechte des Volkes eingreifen, noch in den Aemtern und der übrigen Verfassung von Florenz Neuerungen unternehmen wollte.

Die Schwarzen, denen vieles daran lag, daß der Prinz seine Ankunft beschleunigte, unterstützten ihn mit frischen Geldsummen, und riethen ihm an, alles zu versprechen, was die Florentiner wollten: weil es ihm hernach doch freystehen würde, zu halten, was er wollte. Carl von Valois hielt also seinen Einzug in Florenz. Außer den 800 Mann, die er mit sich gebracht, begleiteten ihn, gleichsam um ihm Ehre zu erweisen, viele Kriegsleute von Lucca, Perugia, Siena und andern Orten, welche meist Feinde der weißen Guelphen und des Geschlechtes von Cerchi waren. Anstatt nun dem Amte eines Friedensstifters, den die Heilige Kirche gesandt hatte, Genüge zu leisten, gab sich der Prinz alle Mühe, nach der Vorschrift des Papstes die

51) Ferret. Vicent. l. c.

schwierigen Gemüther noch mehr aufzuwiegeln, und zwang endlich die Häupter des Volkes, die Stadtthöre durch seine Mannschaft besetzen zu lassen. Kaum war dieses geschehen, als er den auf Dante's Anregung verbannten Ruhestörern den Eintritt wieder gestattete; wobey auch Corso Gelegenheit fand, mit seinem Anhange hereinzubringen. Diese öffneten sogleich alle Gefängnisse, verstärkten ihre Schaar mit den losgelassenen Frevlern und vereinigten sich mit den Schwarzen in der Stadt. Die Weißen konnten der überwiegenden Macht ihrer Gegner nicht widerstehen. Das allgemeine Elend stieg auf den höchsten Gipfel. Die ergrimmten Rotten suchten sich mit Brand und Mord auf. Hier diente weder Religion noch Obrigkeit, weder Freundschaft noch Blutsverwandtschaft zu einigem Schutze. Die Gerichte wurden zu ruchlosen Anklagen gemisbraucht, und um Geld zu bekommen, ächtete man alle, die kein Geld geben wollten. Die Freyheit der Bürger wurde auf einen willkührlichen Preiß berechnet. Viele von den weißen Guelphen, ja Gibellinen selbst, schlugen sich zu den Schwarzen, um ihnen im Rauben und Plündern Gesellschaft zu leisten, und um nichts übels zu leiden, sah man sich genöthigt, übels zu thun. Um diesem Unwesen zu steuern, und dem Papste [52]) Vorstellungen oder viel-

52) Wie sehr Dante in seinen patriotischen Bemühungen sowohl von Carln als Banifacius getäuscht worden sey, wird aus der Folge ersichtlich werden. Viele wollen ihn daher entschul-

vielmehr Beschwerden über die von ihm eingeschlagene schiefe Vermittelungsart vorzubringen, übernahm Dante selbst die gefährliche Stelle eines Abgeordneten nach Rom. Carl von Valois

---

digen, daß Er es dem Prinzen so, wie dem Papst, auf die einzige in seiner Macht stehende Art zu vergelten gesucht hat, indem er beyde in seinem großen Gedichte mit einem ewigen Hohne belastet; wiewohl es schwer zu entscheiden ist, welches von beyden das Schlimmste sey, eine solche Rache auszuüben, oder sie zu verdienen. Man lese nur, was er dem Hugo Capet (*Purgatorio Canto XX.*) in den Mund legt:

Jo fui radice della mala pianta,
Che la terra cristiana tutta aduggia,
Si che buon frutto rado sene schianta etc.

bis zu dem Vers:

Tempo vegg' io non molto dopo ancoi,
Che tragge un' altro Carlo fuor di Francia
Per far connoscer meglio e sè è suoi etc.

Weit verzeihlicher wird es vielleicht manchem vorkommen, wenn er dem Urheber so vieler Uebel, Papst Bonifacius dem Achten, zum Voraus schon eine Stelle unter den unseligen Geistern, die wegen der Simonie gestraft werden, anweißt. (*Inferno Canto IX*). Der Auftritt scheint mir so tragisch-komisch zu seyn, daß ich, um nicht immer ernsthaft zu seyn, solchen hier hersetze. Dante dichtet: er sey von seinem Führer in der Hölle auch dahin gebracht worden, wo diejenigen, die der Simonie wegen gestraft worden, sich aufhalten. Hier sah er sie mit dem Kopf unter sich und

entlarvte sich immer mehr: er gab bey dieser Zerrüttung einer sonst so blühenden Stadt, welche damals Italiens Athen hätte werden können, wenn man die geschicktesten Männer nicht

---

den Füßen in der Höhe in flammenden Watsäcken stecken. Vornehmlich entdeckte er Einen, der am meisten von dem höllischen Feuer litt, und gewaltig mit den Füßen zappelte. Er trat zu ihm hin und fragte ihn, wer er sey? — Es war Papst Nicolaus aus dem Hause Orsini, der seine Nepoten mit dem Fette der Kirche so herrlich gemästet hat. Dieser vernahm kaum die fragende Stimme, als er bereits einigen Trost empfand und glaubte, es wäre Bonifacius, der ihn auf diesem Posten der Qual ablösen sollte. „Bist du schon da? „rief er, bist du schon da, Bonifacius? die „Weissagung hat mich um einige Jahre ge„täuscht.“ (er wähnte, Bonifacius wäre früher gestorben, als ihm geweissaget worden.) „So bist du schon „der Reichthümer satt, denen zu Liebe du dich „nicht scheutest, mit List und Betrug die „schöne Braut, die Kirche, an dich zu zie„hen, um sie hernach zu peinigen! Dante „antwortete ihm: er irrte in der „Person: denn er wäre nicht Bonifacius. — „Der gequälte Geist verdrehte hierauf die „Beine fürchterlich und sprach weinend: Was „verlangst du also von mir? Wenn dir so viel „daran gelegen ist zu wissen, wer ich sey, da „du an dieses feurige Gestad gelaufen kömmst, „so wisse, daß ich das hochheilige Gewand ge„tragen habe. Ich war in der That von dem „Geschlechte der Bären (*Orsini*) und suchte sol„ches so gierig in die Höhe zu bringen, daß

verjagt hätte, der Welt zu erkennen, daß er aus Gewinnsucht sich zu einem Werkzeuge der Tyranney eines Papstes und der Unmenschlichkeit aufrührerischer Bürger gebrauchen ließ. Nicht genug; dieser Prinz, der selbst von so vielen verübten Ungerechtigkeiten ermüdet war, kehrte nach Rom zurück, um dem Papst von seinem so löblich geführten Amte eines Friedensstifters Bericht abzustatten. Bonifacius sagte ihm aber: er habe ihn in eine Goldgrube gesetzt, die er nicht sobald verlassen müßte. Carl eilte also wieder nach Florenz und vollendete das Verderben der

„ich so, wie ehemals das Geld, jezo mich „selbst in den Sack gesteckt habe. Unter meinem Haupte recken noch viele andere die Beine „empor, welche in dem Laster der Simonie mir „vorgegangen sind. Dort unten stecken sie in „den Ritzen der brennenden Felsen. Auch ich „werde da hinunter fallen, wenn derjenige, den „ich meynte, da ich dich anredete, (nämlich „Bonifacius, der damals noch lebte, „als Dante dieses schrieb) ankommen „wird u. s. w.“

Daß überhaupt Dante den Päpsten nicht sehr geschmeichelt habe, sieht man auch aus seinem *Purgatorio canto VI.*

Ahi serva Italia, di dolore ostello etc.

Ahi gente, che dovresti esser devota,
E lasciar seder Cesare in la sella
Se bene intendi ciò che Dio di nota etc.

Canto XVI.

Di oggimai, che la Chiesa di Roma,
Per confondere in se' due Reggimenti,
Cade nel fango, e se brutta e la soma etc.

rechtschaffenen Bürger, die daselbst noch übrig geblieben waren. Denn im Monat April 1302 ließ Carl die Gibelünen und die Guelphen von der Partey der Weißen vor Gericht fordern, damit sie sich über die verschiedenen gegen sie vorgebrachten schweren Beschuldigungen verantworten sollten. Diese, welche die damalige räuberische und gewaltsame Rechtspflege kannten, hielten es für rathsam, ihre Unschuld durch die Flucht in Sicherheit zu setzen; worauf sie geächtet und ihre Güter eingezogen wurden.

Ein so ungerechtes Strafurtheil traf auch den oftgerühmten Dante, welcher eben von Rom, wohin er kurz vorher, wie ich oben erwähnt habe, zu dem treulosen Papste abgeordnet ward, zurückkam. Da man ihm nichts zur Last legen konnte, mußte eine Rede, die ein Uebelgesinnter ihm aufgefangen hatte, zum Grunde der Anklage wider ihn dienen. Als er nemlich nach Rom gehen sollte, stand er einige Zeit an, und soll bey sich gesagt haben: Geh' ich hin, wer bleibt alsdenn, und bleib' ich da, wer geht hin [53])? Dieses wurde so ausgelegt, als ob er den hochmüthigen Gedanken hegte, daß das ganze gemeine Wesen auf ihm allein beruhete.

Doch ich werde die Grenzen, die ich mir gesetzt habe, nicht überschreiten, und die Schicksale des Florentinischen Staats und des Dante nicht weiter berühren. Die Lebensgeschichte unsers Brunetto, welche mit jenen verwebt war,

---

53) *S'io vo, chi sta? e s'io sto, chi va?* S. *Lanuino l. c.*

reicht ohnehin nicht bis an den Zeitpunkt, da seinen geliebten Zögling eben das Unglück wie ihn traf, verbannt zu werden, weil er einige Jahre zuvor, nämlich im Jahr 1295 mit Tod abgegangen war [54]). Hätte er noch gelebt, so bin ich beynahe überzeugt, daß Er auch im Exil von Dante unzertrennlich gewesen wäre; theils weil sie beyde in politischen und moralischen Grundsätzen mit einander übereinstimmten, theils weil sich beyde sehr liebten. Jenes sowohl, als dieses legt sich in der Unterredung zwischen ihnen zu Tage, welche Dante in seinem oft erwähnten Gedichte [55]) anzubringen, und worin er sich und seinen Lehrer so meisterhaft abzuschildern gewußt

---

54) *Mazzuchelli l. c. n.* 9. Wer übrigens von Dante mehr noch zu lesen wünscht, dem empfehle ich Meinhards Versuche über den Charakter und die Werke der besten Italiänischen Dichter. 1. Theil. S. 21 bis 174.

55) Gemeiniglich wird es *la Comedia*, aber mit eben dem Grund, als Ariosts *Orlando furioso*, eine Epopee genannt. Dante fieng sein Gedicht vor dem Exile an, und vollendete es während demselben. Die letzten Gesänge vom Paradis sollen, wie *Landino l. c.* erzählt, nach dessen Tode in einem verborgenen Ort seiner Wohnung gesteckt haben, bis der Geist des verstorbenen Dichters in einem weißen, schimmernden Kleide seinem Sohn Jacob erschienen ist, und ihm den Ort angezeigt hat, der solche auch fand, als er da nachsuchte. Wenn dieses keine Fabel wäre, so könnte es zu einem Beweise dienen, wie sehr die Schriftsteller ihre Werke lieben, und wie gierig sie sind, auch nach dem Tode noch gelesen zu werden.

hat. Jene Grundsätze erhellen aus den Versen, wo Brunetto die Florentiner, als entartet, undankbar und äusserst verdorben darstellt [56]). Diese hingegen aus der rührenden Stelle, wo Dante seinem Lehrer sagt:

Nicht ganz ward es erfüllt, was ich gewünscht,
Sonst wär' in dir noch der Natur Gewerb
Nicht aufgelöst. Noch ist in meiner Brust
Dein liebes gutes väterliches Bild
Geheftet, und zu Herzen geht es mir,
Wenn auf der Welt du mir's von Zeit zu Zeit
Enthülltest, wie der Mensch selbst sich verewigt,
Wie dank' ich's dir! und meine Pflicht gebeut,
So lang ich leb', es redend darzuthun [57]).

---

56) *Inferno canto XV.* in den Vers. von
Ma quello 'ngrato popolo maligno etc.
bis
E fatto il nido di malizia tanta.

Hierher gehören auch die Stellen, wo er mit der feinsten Ironie von Florenz spricht:
Purgator. Canto VI.
Fiorenza mia, ben puoi esser contenta etc.
Inferno Canto XXVI.
Godi, Fiorenza, poichè sei si grande,
Che per terra e per mare batti l'ali
E per lo'nferno il tuo nome si spande.

Selbst mit dem schönen Geschlecht geht er nicht allzuniedlich um. *Purgatorio Canto XXIII.*
Alle sfacciate donne Fiorentine etc.

57) *Inferno C. XV.*
Se fosse pieno tutto 'l mio domando,
Risposigli, voi non sareste ancore
Dell' umana natura posto in bando.

Unläugbar ist es also, daß Brunetto Latini der Gelehrte war, dem Italien unendlichen Dank schuldig ist: denn Er war der Erste, welcher die vaterländische Sprache von ihrer Härte und Unrichtigkeit zu reinigen, die mishandelten Wissenschaften aus den düstern Klöstern zu retten und die männliche Art zu denken, nebst dem guten Geschmacke der Griechen und Römer wieder emporzubringen, das ist, jenes große Werk begann, welches Dante, Petrarca und Boccaccio vollbrachten. Sein Verdienst scheint auch das Vaterland nicht mißkannt zu haben. Denn zu Santa Maria Maggiore, wo er begraben ward, entdeckte man noch vor wenigen Jahren die Reste des ihm errichteten Ehrendenkmals an einer der vier Säulen, welche solches trugen, woran man sein Wappen, die sechs Rosen, sah. Uebrigens ist noch ein Sonett, das ihm ein Zeitgenoß in seiner nicht ganz geläuterten Sprache widmete, bis auf unsere Zeiten aufbewahrt worden, folgenden Innhalts: 58)

Ch'in la mente m' è fitta e dorm'accora
La cara buona imagine paterna
Di voi, quando nel mondo ad ora ad ora.
M'insegnavate, come l'uom s'eterna
E quanto io l'abbia in grado, mentre i' vivo
Convien, che nella mia lingua si scerna etc.

58) *Sonetto:*

Ritengo più che posso mio coraggio
In questo caso tanto disastroso.
Ma non mi vale, Brunetto gaioso;
Poichè sei morto, altro più ben non haggio.

Mehr als ich kann, halt ich den Gram zurück,
Bey diesem für mich unglücksvollen Schlag.
Brunetto, Freudenstifter, du bist todt!
Da du mir fehlst, was bleibt mir für ein Gut?
Zu viel, zu viel entreißt dein Hintritt mir,
Und mich zu härmen hab' ich Stofs zu viel.
Bey wem find' ich nun Rath und Ruhe, wenn
In meiner Noth ich deren je bedarf. —
Ich geh' und wie ein Pilger bang, verhüllt,
Wall ich umher, bis mich ein öder Hain
Empfängt: dann wird statt Weins der Wasser-
quell,
Statt Brods die Frucht der felsigten Eiche mich
Ernähren, und ich weine spät und früh.

Er hinterließ einen Sohn, Namens Perseus, welcher von dem Könige in Napoli, wie Ferd. Leopold del Migliore erwähnt, in Rücksicht seines Vaters das Vorrecht erhielt, zu seinem Geschlechtswappen, den sechs Rosen, ein rothes Schutzgatter mit goldnen Lilien zu setzen.

Troppo ricevo al tuo morir dannaggio,
Troppa ragione ho d'essere doglioso,
Dove consiglio, ohì me! dove riposo
A' miei bisogni in nessun troveraggio.
Jo voglio dipartirmi, e ammantellato
Andar vagando, come Pellegrino,
Sinchè trovo uno bosco disertato.
Voglio cangiare l'acqua con lo vino,
In ghiande lo mio pane delicato,
Pianger la sera, la notte, e'l mattino.
S. *Mazzuchelli l. c. n.* 7.

II.

Lettere dell' Em. e Rev. Cardinale Mazzarini.

Dieses ist eine aus 5 Quartbänden bestehende, meines Wissens noch nie gedruckte Sammlung von Schreiben des Cardinals Mazarin [1]) an die Italiänischen Fürsten, Cardinäle, Staaten und andre Große, die mit der Krone Frankreich in den Neapolitanischen und Katalonischen Händeln ein geheimes Verständniß gegen die Spanier hatten, vom Jahr 1647 bis 1651, denen seine in diesen Angelegenheiten erstattete Gutachten und Instruktionen für die Kriegsbefehlshaber zu Land und See beygefügt sind. Unter denselben befindet sich auch eine beträchtliche Anzahl von solchen, die der Cardinal selbst, oder

1) Daß dieses Manuscript aus der Canzley des Cardinals, und ein ins Reine geschriebenes Exemplar der Concepte selbst sey, schließe ich aus den häufig vorkommenden Beysätzen, z. B. *Questa lettera non andò. — Tutta scritta di pugno di S E. — Poscritta di pugno di S. E. — Segue di pugno di S E. — Della sopra ditta cifra ne fù mandata copia al Signor . . . etc.* wie bey Ausfertigungen zur Notiz gewöhnlich bemerkt wird; auch ist Anrede und Schlußformel jedesmal, wie in Concepten, ausgelassen.

manchmal sein Secretär Ondedei [2]) in seinem Namen, an die Häuser von Toscana, Modena, Savoyen 2c. an die Cardinäle Grimaldi, Barberino, Este, Orsino, und seinen Bruder, den Erzbischoff von Aix, nachmaligen Cardinal von Santa Cäcilia, wie auch an seinen Vater, Peter Mazarini und übrige von der Familie, besonders aber an seine Vertraute Maccarini zu Rom und Giustiniani zu Genua 2c. geschrieben hat, worin die geheimsten Nachrichten von den bürgerlichen Fehden der Schleuderer [3]) enthalten sind. Die

---

2) *Zongo Ondedei Conseiller du Roi en ses conseils, Evêque de Frejus* wird gleich nach dem Staatssecretär le Tellier in dem Testament des Cardinals Mazarin unter den Vollstreckern desselben genennt. S. *Aubery hist. du Card. Mazarin. T. 2. l. 8. ch. 2. p.* 587.

3) Der wahrscheinlichste Ursprung dieses Namens ist dieser, den man auch in der Folge billig angenommen hat, um einen jeden unzufriedenen Tadler des Gouvernements anzudeuten. Man hat gesehen, daß der Herzog von Orleans sehr oft ins Parlament gegangen ist, und daß seine Gegenwart auf einen Augenblick die Gemüther beruhigt hat; die Hitze aber kam immer wieder, sobald er hinweggegangen war. Bachaumont, Sohn des Präsidenten le Cogneux, der nämliche, den seine Reise mit Chapelle unsterblich gemacht hat, machte bey dieser Gelegenheit eine lustige Vergleichung mit dem Parlamente und den Schülern, die in den Stadtgräben von Paris sich mit Schleudern warfen. Er sagte mit Lachen, daß das Parlament bey dem Anblicke des Herzogs von Orleans es eben so machte, wie die

Häupter dieser Partey waren die Präsidenten Longueil, Blancmenil, Charton, Viole und die Räthe Broussel, Quatresous u. d. m. zu denen sich der ränkevolle Coadjutor Gondy und nachherige Cardinal von Retz gesellte. Diese alle waren nicht sowohl aus Liebe zum gemeinen Besten,

---

Schüler, sobald sie den Civillieutenant oder die Häscher erblickten, aber sogleich wieder hervorkämen und sich schleuderten, sobald jene hinweggegangen; wozu er noch fügte, er wollte wider seines Vaters Gutachten seine Schleuder rechtschaffen brauchen. Die Anspielung ward mit Beyfall aufgenommen und das Wort kam auf. Die feurigsten unter den Parlamentsherren, diejenigen, welche ih.. Stimmen am herzhaftesten gaben, machten sich eine Ehre daraus, Schleuderer genannt zu werden, und ihre Partey hieß die Schleuder. Alle diejenigen, welche sich gegen den Cardinal Mazarin erklärten, nahmen diesen Kriegsnamen an, und unter ihnen war, um einen ehrlichen Mann zu bezeichnen, der nachdrücklichste Ausdruck dieser: er sey ein guter Schleuderer. Die Häupter bemerkten kaum, daß dieser Vorzug des Namens die Gemüther erhitzte, als sie solchen in Schwang zu bringen suchten; sie ließen sich deßwegen nach der Blokade von Paris Hutschnüre in Form einer Schleuder machen. Diese Kleinigkeit hatte unglaubliche Folgen, und die Nation gab sich dadurch zu erkennen: Brod, Hüte, Schnupftücher, Fächer, Garnituren, Tücher und Zeuge, nichts gefiel, nichts wurde gekauft, das nicht nach Schleuderart hieß; selbst die Häupter wurden mehr durch diese Narrheit Mode, als durch ihre wesentliche Eigenschaften.

als aus Haß gegen den Minister Mazarin und aus eigennützigen Absichten so aufgebracht; besonders nachdem der Oberaufseher der Finanzen Emery, um Gelder aufzubringen, die Zahlung der Dienstgehalte oder die sogenannte Paulette 3½) wieder aufbrachte, wovon kein Amt, kein Gerichtshof, selbst das Parlament nicht ausgenommen ward. Das Volk freute sich anfänglich, solche Gefährten bey den allgemeinen Bedrückungen zu haben; und das Parlament suchte es dadurch immer mehr zu gewinnen, daß es ihm versprach, solches von dem Elend und den Auflagen zu befreyen, worunter es seufzte. Zu dem Ende errichtete es unter sich im Mai 1648 einen Unionsvertrag, und drang unter andern Anträgen bey seinen versammelten Kammern und Höfen darauf, daß die Intendanzen der Provinzen als unbefugte Obrigkeiten und Werkzeuge in der

3½) Diese Auflage hat ihren Namen von ihrem Erfinder Charles Paulet, Secretär der königlichen Kammer zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Vermöge dieses Rechts empfängt der König jährlich den 60sten Theil des Preißes aller Justiz- und Finanzbedienungen, und die damit bekleidet sind, können während des Jahres ihre Stelle an wen sie wollen verkaufen, wiewohl unter vorläufiger Genehmigung des Königs. Dieses Recht erneuert sich von neun zu neun Jahren, daß alle, die es nicht zahlen, und ihr Geld nicht an ihre Behörde schicken, ihre Stellen verlieren, wenn sie sterben, indem der König sich deren bemeistert, und sie, an wen es ihm gefällt, verkauft, ohne daß die Wittwen den Preiß wieder dafür erhalten.

Hand der Minister, abgestellt, die Steuerpachte aufgehoben, und der vierte Theil, den die Pachter gewonnen, dem Volk überlassen, und ihm zugleich alles, was es bis zu Ende 1646 schuldig seyn mochte, nachgelassen, auch keine Dienstvergebung noch Auflage auf das Volk gestattet werden sollten, sie wären denn von den obersten Gerichtsstellen beurkundet worden, wozu noch die Forderung kam, daß niemand über 24 Stunden in der gefänglichen Haft zu behalten sey, ohne ihn vor seinen natürlichen Richter bringen zu lassen. Hier wäre es nun Zeit gewesen, das königliche Ansehen mit Gewalt zu behaupten, ehe solches noch mehr gekränkt und erniedriget würde. Allein da der Hof dem Parlamente in einigen Puncten mit allzugroßer Gelindigkeit nachgab, und nicht alles, was es forderte, bewilligte, so wurden einige seiner Glieder nur desto übermüthiger, und die Königinn sah sich genöthigt, solches nicht länger ungeahndet zu lassen: worauf Blancmenil und Broussel gefangen genommen wurden. Hierüber gerieth das Volk in Wuth. Dieses gab dem schadenfrohen Coadjutor Anlaß, seine Vermittelung zwischen dem Hofe, dem Parlament und dem Volke anzubieten. Weil er aber mit dem Vortrag, den er von der Wuth des Pöbels machte, bey Hofe nur ausgelacht wurde, so wußte er sich durch geheime Wege zu rächen, und die Barricaden in Paris zu veranlassen. Lärmen, Mord und Todtschlag erfolgte nun, und das Parlament erschien selbst bey der Königin, um Broussels Wiederherstellung, als das einzige Mittel zu

Stillung der öffentlichen Unruhen, zu bitten. Nicht nur Broussel und Blancmenil wurden ihrer Haft entlassen, sondern auch die verwiesenen Parlamentsräthe aus dem Exil zurückgerufen. Weil aber die Königin sich dadurch allzusehr gedemüthigt sah, so suchte sie den weitern Eingriffen des Parlaments, welche der unruhige Coadjutor unterstüzte, zu entgehen, und entwich mit dem jungen König und dem Hof auf einige Zeit nach Rüel und von da nach St. Germain. Auch diesesmal wurde es vornämlich durch den Herzog von Orleans und Prinz Conde vermittelt, daß der Hof nach vielen, in Gefolg der den 24. October 1648 registrirten Declaration, eingegangenen Aufopferungen der königlichen Hoheitsrechte sich wieder mit dem Parlament und dem Volk aussöhnte, und den 31. Oct. hierauf nach Paris zurückkehrte. Die Beweggründe hierzu waren dringend genug; denn durch eine längere Entfernung des Hofes hätte Gewerb und Handlung Noth gelitten, und die Spanier würden sich Mühe gegeben haben, diese fortwährenden Verwirrungen zu ihrem Vortheile anzuwenden. Doch diese Palliativkur des Staates war von kurzer Dauer. Diejenigen, welche einmal das königliche Ansehen so sehr beleidigt hatten, obwol sie anfänglich nur wähnten, dem Minister weh zu thun, unter denen Gondy das Haupt war, glaubten, keine aufrichtige Verzeihung erhalten zu können, und suchten daher das Mistrauen zwischen dem König und dem Volke zu unterhalten, und die Fackel der Zwietracht immer mehr anzufachen. Die Verletzun-

gen der herrschenden Gewalt von Seiten des Parlaments häuften sich täglich: es gewann den Anschein, als wollte man sich der Person des jungen Königs versichern, um während seiner Minderjährigkeit mit Hintansetzung der gesetzmäßigen Regentschaft das Reich durch das Parlament verwalten zu lassen.

Während daß das Parlament so gefährliche Absichten hegte, arbeitete Gondy an der Zernichtung des Ministers. Bey einer lebhaften, sinnreichen, fröhlichen Nation, die sich sowohl mit ihren Widerwärtigkeiten als ihren Triumphen amüsiret, die mit gleicher Lustigkeit wider ihre Feldherren, als wider ihre Feinde, Gassenlieder singt, die über glückliche und unglückliche Begebenheiten lacht, giebt es keine schärfere noch entscheidendere Waffen, als das Lächerliche. So waren auch die Waffen, deren sich der Coadjutor bediente, um Mazarinen Einhalt zu thun.

Er besaß selbst Witzes genug, um alle Pfeile der Spötterey zu wetzen: allein er wollte lieber gegen seinen Feind einen von den beißenden und satyrischen Geistern loslassen, bey denen Bosheit und Kühnheit die Stelle des Genies vertreten. Dieses war Carpentier von Marigny, Sohn des Herrn eines Dorfes dieses Namens bey Nevers. Dieser Mensch war einer von den lustigen Lotterbuben, welche durch das herbe Salz ihrer Scherzreden die Bosheit der Großen ergötzen, welche alles dem Vergnügen, ihre Einfälle auszukramen, aufopfern, welche, um solche zu verbreiten, den Verlust von zwanzig Freunden nicht achten, und welche endlich, nachdem

sie in einigem Rufe gelebt haben, in dem Rausch und in der Schande sterben. Marigny kam damals von einer in Schweden gethanen Reise zurück, und als er die Umstände so beschaffen fand, daß er seine gefährlichen Talente an den Mann bringen konnte; so hieng er sich an den Coadjutor. In der Folge hatte er den größten Antheil an allen Spöttereyen, die man wider Mazarin ausließ: seine satyrischen Lieder, welche zur Schande der Literatur der vorigen Jahrhunderte die Morgenröthe des guten Geschmacks ankündigten, brachten ihm ein ausserordentliches Ansehen zuwege [4].

Marigny nahm von den Wörtern, die der Cardinal nach seiner Mundart aussprach [5]) Anlaß,

4) Nach Gui-Patins Aussage begrenzte sich Marigny nicht in Liedern und Gassengesängen; sondern er erlaubte sich noch weit dunklere und sträflichere Handlungen. Man hatte in Holland ein politisches Werk gedruckt, worin die verfängliche Frage aufgeworfen ward: ob es ein Mord zu nennen sey, wenn man einen Tyrannen erwürgte? Das Buch war aus dem Englischen übersetzt; allein wenn man Gui-Patin Glauben beymessen darf, so war Marigny der erste Verfasser davon, und hatte es anfänglich französisch geschrieben.

5) So sprach er z. E. arrêt d'ognon anstatt arrêt d'union, welches einem Franzosen freylich eine lächerliche Zweydeutigkeit seyn mußte. So nennte er den Duc de Mercoeur in seinen Briefen immer il Duca di Mercurio, und Voltaire lacht selbst in seinen Werken (Tom. 59. p. 317) über die Unrichtigkeit seiner Aussprache: Mais il faut un sujet heureux,

laß, seinen Hohnschriften gegen ihn bey dem großen und kleinen Pöbel Eingang zu verschaffen; er paraphrasirte die Worte in gebundener und ungebundener Rede, und es ist fast unglaublich, was für einen wunderbaren Abgang etwa einen Monath vor der Entweichung des Königs alle diese lustigen Einfälle hatten. Man riß sich seine Balladen aus den Händen, man lernte sie auswendig, man sang sie auf den Gassen ab, man trillerte sie in Gesellschaften her, kurz, der Cardinal ward mit Verachtung, Schmach und Spott belastet. Der Coadjutor, mit diesem Erfolg nicht zufrieden, wollte ihn auch noch zum Gegenstande des Aergernisses vor den Augen der ganzen Nation machen.

Die letztere Declaration war bey der Rechnungskammer und dem Steueramt, aber mit noch weit verdrießlichern Einschränkungen für das Ministerium, als des Parlaments seine waren, ins Verzeichniß gebracht. Das Steueramt hatte sogar durch eine Verordnung unter den schwersten Strafen verbothen, die Vermögensteuer zu verpachten, und dem König das mindeste auf diesen Theil der Auflagen vorzuschießen [6]. Diese Verordnung schien sehr weise zu

comme il fallait au Cardinal Mazarin un général houroux. Auch die schreckliche Königinn Catharina von Medicis sprach das Französische sehr fehlerhaft aus, daß sogar eine von ihren Hofdamen, Madame de Beautrú, ihren Namen veränderte, weil die Königinn sie immer Beautrou hieß.

6) Memoires de feu M. Omer Talon, avocat-général, etc. La Haye 1732. in 12. 8 Vol.

seyn: denn dadurch verhinderte man die Bedrükkung der Länder, und hemmte die Verschleuderung des Staatsvermögens, welches von den ungeheuren Zinsen verschlungen wurde: allein auf der andern Seite verschlug man auch dadurch dem Hof allen Credit und jede Art von Hülfsmitteln, und indem man alle Beutel verschloß, brachte man ihn bis zur äußersten Dürftigkeit. Der Hof führte auch hierüber wiederholte bittere Klagen und das Steueramt, welches ins Schloß berufen wurde, glaubte sehr nachgegeben zu haben, da es die Vollstreckung seiner Verordnung auf sechs Monathe verschob.

In Vergleichung der Bedürfnisse, welche die Habsucht immer zu vervielfältigen weiß, je mehr sie befriediget werden, war dieses eine geringe Hülfe. Von Emery war nicht mehr in dem Staatsrathe, um Ausflüchte anzugeben; aber es war gnug, noch ein Mittel, wodurch man sich Geld verschaffen könnte, wahrzunehmen, um solches sogleich zu versuchen. Man brachte auf die Rechnungskammer eine neue Erklärung, welche für immer eben dieselben Darlehen auf die Steuer zu zehn Procent Zinse gestattete. Die Versammlung, welche in die Absichten des Hofes eingieng, war schon im Begriff, solche registriren zu lassen: allein der Coadjutor ließ ihr keine Zeit. Er berief alles, was die Geistlichkeit zu Paris unter den Pfarrern, Kirchenlehrern und Gliedern der verschiedenen Orden wichtiges und berühmtes hatte; er schützte bey der Versammlung seine Würde vor, vermög welcher er keine unerlaubte Darlehen dul-

den dürfte, weil solche unter dem Namen des Wuchers von der Kirche anathematisiret wären, und brachte es, ohne den Cardinal zu nennen, dahin, daß derselbe für den größten Juden in dem Königreiche gehalten wurde, wodurch er ihn nicht nur lächerlich, sondern auch zum allgemeinen Scheusal, wie er sagte, wirklich machte. Von seinen heuchlerischen Ermahnungen aufgehetzt, gab die Geistlichkeit von Paris zu verstehen, daß kein Collegium dem Hofe zu Willen leben, noch eine Erklärung, die durch die Gesetze der Kirche verdammt worden, gerichtlich verzeichnen dürfte, und die Königinn, eben so erstaunt, als erzürnt, sah sich gezwungen, solche einige Zeit hernach wieder zurückzunehmen 7).

Diese Anschwärzungen, welche den größten Theil der Hauptstadt wider den Minister aufwiegelten, thaten dem Coadjutor noch keine Genüge. Um seine Absichten zu erfüllen, sollte das Volk auch seinen Haß und seine Wuth mit ihm theilen. Mazarin war verächtlich und lächerlich gemacht; er wollte ihn auch verfluchenswürdig machen. Die Lästerungen, die der Prälat gegen ihn anzettelte, konnten nicht anders, als seinem Endzwecke gemäß wirken, besonders da er ihnen allen Anstrich der Wahrheit zu geben wußte. Um über den Pöbel zu herrschen, muß man sich des Schreckens bedienen. Durch diese

7) Mémoires pour servir à l'hist d'Anne d'Autriche, par Mad. de Motteville. Amst. 1750. in 12. 6 vol.

Leidenschaft verblendet, ist der Pöbel alles zu thun fähig. Der Coadjutor ließ theils durch seine Kundschafter, theils durch seine Schmähschriften gegen die Entwürfe des Hofes die ungereimtesten und abscheulichsten Gerüchte verbreiten. „Es sollte die Weihnacht von eben so ent„setzlichen Feuern, als vordem die Bartholo„mäusnacht erleuchtet werden; die Königinn „hätte sich entschlossen, diese heilige Zeit durch „die ungerechteste und blutigste Execution zu ent„weihen; die Stadt sollte dem Mord und der „Plünderung ausgesetzt werden, und die Rache „für die Barricaden und andere Empörungen „sollte machen, daß die Nachwelt noch zittern „müßte."

Man kann sich nicht vorstellen, was diese Gerüchte bey dem leichtglaubigen Pöbel für Eindruck machten, und mit welcher Gierigkeit sie von demselben empfangen wurden. Der Haß gegen die Königinn und ihren Minister gährte in allen Herzen; die Frechheit war ohne Schranken, die ehrenrührigsten Anschläge deckten alle Mauern, die Häuser waren mit Pasquillen übersäet, worin die Anhänglichkeit der Königinn gegen Mazarin mit den häßlichsten Farben abgemalt war: man nennte die Fürstinn öffentlich nicht anders, als Dame Anne, und es war ein Glück, wenn nicht schimpflichere Beywörter, wovor die Schaamhaftigkeit erröthen mußte, hinzugesetzt wurden. Sie konnte keinen Schritt aus ihrem Pallaste thun, da nicht Gassenhauer und Spottlieder, ewige Denkmäler der Schande, womit man sie beladen und ihre Tugend verdäch-

tig machen wollte, um ihre Ohren sausten; kurz, es vergieng kein Tag, da man nicht auf einem Pfosten der neuen Brücke eine Menge boshafter Verse angeheftet fand, aus welchen man eine ganze ärgerliche Chronik von dem Hofe, wo das Heiligste und Verehrungswürdigste, das die Nation hatte, ohne Mitleid mishandelt wurde, hätte verfassen können.

Man begrenzte sich nicht in so verborgenen und stillen Handgriffen der Bosheit: die Pressen ächzten unter den Erzeugungen der Verwägenheit und Verleumdung: selbst das Chatelet war genöthigt, dem sich ergießenden Strome in der Stadt Einhalt zu thun. Man ließ eine an die drey Stände gerichtete Bittschrift herumgehen, worin alles, was die Empörung verwägnes, die Bosheit verleumdrisches, die Verachtung entehrendes hatte, angebracht war, um den Cardinal zu beschimpfen und anzuschwärzen: Man vergaß keinen seiner Fehler; man vergrösserte solche, ja man dichtete ihm deren an. Man erniedrigte seine Geburth und seine ersten Dienste; man legte ihm alle Unordnungen, alle seit langer Zeit verübten Misbräuche und ungetreue Amtsverwaltungen zur Last; man sagte, daß er innerhalb sechs Jahren mehr Uebel, mehr Unheil und Verwüstung in dem Königreiche angerichtet habe, als der grausamste Feind je thun könnte, wenn er mit gewaffneter Hand und als Ueberwinder ankäme; man warf ihm den Tod des Präsidenten Barillon vor, und obgleich diese Beschuldigung mehr als problematisch war, so sagte man doch laut, daß er ihn vergiftet hätte;

auch warf man ihm vor, daß er nichts als Ruchlose und Gottesläugner um sich hätte, daß er die Sitten des Hofes verderbt, die Spielsucht daselbst eingeführt, Unzucht und Entführungen gestattet, wovon man, seitdem er an dem Staatsruder säße, mehr Beyspiele gesehen hätte, als die Hauptstadt in hundert Jahren aufweisen könnte.

Diese Bittschrift Namens der drey Stände in Isle de France und der Bürgerschaft in Paris, die sich die Beystimmung des ganzen Königreiches versprach, schloß mit dem Ansuchen an das Parlament, daß es der gegenwärtigen Unordnungen halber bey der Königin Vorstellungen thun und auf die Verjagung des Cardinals antragen sollte. Die Pflicht des Parlaments wäre gewesen, gegen die Pasquillen und deren Urheber mit Strenge zu verfahren: dieses that es nicht, und ließ die ganze Ehre dem Chatelet, das die Brittschrift zum Feuer, und den Drukker zur öffentlichen Buße und Landesverweisung verurtheilte.

Es war schwer, daß Anna von Oesterreich, stolz und hochgesinnt, wie sie war, diese Beleidigungen mit Geduld ertragen sollte. Sie hatte bisher nachgegeben, um ihrer Rache sich gewisser zu versichern; sie hätte solche schon lang zuvor ausgeübt, wenn der Prinz von Conde ihren Lauf nicht unterbrochen hätte. Sobald sie ihn durch Le Tellier und Grammont gewonnen hatte; sobald sie wußte, daß er durch die Händel, die ihm sein Hochmuth bey dem Parlamente zugezogen, in ihre Streitigkeiten verflochten war, so

erwachten bey ihr alle vorige Hoffnungen und mit ihnen alle ihre Entwürfe wieder. Um den Prinzen völlig zu heften, wandte sie alles an, was Verheissungen, Thränen und Liebkosungen verführendes an sich haben; sie nannte ihn ihre einige Stütze, ihren dritten Sohn. Der König selbst durch sie unterrichtet, fiel ihm um den Hals, schloß ihn in seine Arme und empfahl ihm weinend seine Person und sein Königreich.

Mazarin verband seine Kunstgriffe mit diesen pathetischen Auftritten, und schwur ihm eine vollkommene Unterwerfung gegen seinen Willen. Conde, mehr von den Thränen der Königin gerührt und von den Liebkosungen des Königs gewonnen, als in den täuschenden Geheimnissen, die man mit dem Namen Politik beehrt, erfahren, entfernte von sich alle beschwerliche Ideen der großen Gefahren, die auf große geleistete Dienste folgen könnten; alles, was ihm bisher trüb geschienen, verschwand vor seinen Augen; er sah nichts mehr als den Staat, den König, und den Ruhm.

Die Königinn, die ihre Wünsche erfüllt sah, wollte sich das Vergnügen, sich zu rächen, nicht länger vorenthalten. Man erwog auf der Stelle die Mittel, die man anwenden wollte, um sich derselben zu versichern, und die Meynungen waren getheilt. Stets kühn, stets unternehmend, schilderte Conde seinen Charakter in seinem Gutachten; er wählte das gefährlichste, aber auch das geschwindeste und schreckendste Mittel. Nach

seinem Entwurfe sollte man die Pariser also strafen [8]).

Man sollte das Gerücht verbreiten, daß die Spanier sich den Grenzen der Picardie näherten. Unter diesem Vorwande mußte man die Besazzungen aus den festen Plätzen ziehen, und in Eile nach Paris anrücken lassen. Wenn sie nicht mehr, als eine Tagereise von Paris wären, sollte der König sich anstellen, als ob er auf eine Jagd gienge und sich an ihre Spitze stellen, hierauf in die Stadt zurückkehren, und statt in den königlichen Pallast sich zur Ruhe zu begeben, in das Arsenal gehen, während daß die Armee, die in der Vorstadt St. Antoine stünde, am Gestade des Flusses sich lagern würde: alsdann sollte dem Parlamente der Befehl zugehen, sich nach Montargis zu begeben, und wenn die Aufrührer die Verwägenheit hätten, ungehorsam zu seyn, und sich, wie gewöhnlich zu versammeln, sollte die Armee durch das St. Antonsthor und durch die hinter dem Arsenal angebrachte Oeffnung hereingelassen werden, um den Pallast zu umringen: wenn nun das Volk seine Wuth und die Barricaden wieder erneuern wollte, sollten die zwey Corps, deren jedes zwanzig Kanonen bey sich führte, ohne Erbarmen, sowohl auf den Haufen der Empörer, als auf ihre Verschanzungen donnern. Auf diese Weise würde der König, je nachdem die Einen

8) Mémoires de François de Paule Marquis de Monglat . . . Amsterd. 1728. in 12. 4 Vol.

zurückweichen und die andern weggenommen würden, nicht fehlen können, sich in kurzer Zeit Meister von der ganzen Stadt zu machen, und nach seinem Gutdünken Gesetze zu geben; es würde nicht schwer fallen, sich in dem Parlament der Rädelsführer zu bemächtigen und die andern durch das Beyspiel der Züchtigung im Zaum zu halten; es würde der König kein Hinderniß und keinen Widerspruch mehr im Herrschen haben, und sich nun in der That für souverain halten, auch seine Minister in solcher Gemäßheit handeln können.

Dieser Vorschlag fand ausser dem Marschall de la Meilleraie, der in Richelieu's Grundsätzen erzogen war, wenige Beystimmer. Er setzte zu dem, was Conde gesagt hatte, noch hinzu, daß man sich auch der Insel St. Louis bemächtigen müsse, weil man sie zu einem Waffenplatze machen und mit Kanonen besetzen könne, um der Frechheit des Pöbels Einhalt zu thun.

Wenn man diesem Vorschlag, wie schon gesagt worden ist, gefolgt hätte, so hätte er nicht anders als nach Wunsch gelingen müssen: aber es ist erstaunlich, daß er in einem Staatsrathe hat geschehen können. Conde erinnerte sich nicht des schönsten Beynamens der Könige, des Beynamens der Väter ihres Volkes. Er sah nur die Beleidigung, die der königlichen Majestät angethan worden, und wollte mit allem Rechte solche rächen: allein er bedachte nicht, daß in dieser unermeßlichen Stadt eben so viele Unschuldige als Verbrecher waren; daß man bey einer so kriegerischen Execution nothwendigerweise die

Einen mit den Andern vermengen würde, daß man diese blühende Hauptstadt einem gänzlichen Umsturz aussetzen würde, wenn man die Einwohner zur Verzweiflung brächte, indem sie alsdann alle Schranken durchbrechen und sich den entsezlichsten Ausschweifungen sowohl gegen sich selbst als gegen ihre Peiniger überlassen würden.

Conde hatte sich in seinem Gutachten durch seinen ungestümen Charakter hinreissen lassen; diejenigen, die auf ihn folgten, verfielen in eine gegentheilige Ausschweifung; sie wollten haben, der König sollte schlechterdings Paris verlassen, in der Hoffnung, es würden die Kaufleute, wenn sie durch die Abwesenheit des Hofes ihre Handlung fallen sähen, und das Volk, welches von der Handlung seinen Hauptunterhalt zog, wenn es durch diesen Verfall in Dürftigkeit geriethe, sich beiderseits beeifern, um die Wiederkehre des Königs anzuhalten. Alsdann sollte der König ihren Bitten nicht ehe Gehör geben, als bis er im Ton ihres Herrn gesprochen und die Rädelsführer, die ihn in der Ausübung seiner Gewalt hindern könnten, hinwegjagen lassen.

Ausser dem, daß ihnen dieses Mittel wegen seiner Langsamkeit mislingen könnte, so war es auch äusserst gefährlich. Man hatte zu fürchten, die Häupter der Empörer möchten sich dieser Abwesenheit bedienen, ihre Parthey zu verstärken, und so furchtbar zu machen, daß sie durch nichts mehr überwältiget werden könnte.

Der Cardinal konnte an diesem Vorschlag wenig Gefallen haben: denn das geringste Ue-

bel, das er daher zu besorgen hatte, war dieses, daß die Anzahl seiner Feinde einen ausserordentlichen Zuwachs bekommen würde. Die Meynung des Prinzen Conde leuchtete ihm eben so wenig ein. Wie sollte er sich entschließen, innerhalb den Mauern, die seine Feinde bewohnten, zu bleiben? Würde er gnug Auswege finden, um sich der Wuth eines verzweifelnden Volkes zu entziehen? Seine Behutsamkeit gewann die Oberhand, und man blieb bey einem Rathe stehen, der diese beiden Extremitäten vermittelte, und weder zu gelind, noch zu streng war.

Michael Le Tellier, Staatssecretär und ehemaliger königlicher Procureur im Chatelet, der alle Quellen kannte, woraus Paris seine Nahrung und Lebensunterhalt schöpfte, behauptete, daß, wenn man es nur acht Tage lang blockirte und aushungerte, das Volk, bey dem geringsten entstehenden Mangel an Brod von Gonesse, sich aufwiegeln, und der Königin demüthig zu Fuße fallen, und die Rädelsführer ihr überantworten würde, nur um Frieden und Brod zu bekommen [9]). Dieser Vorschlag schien der weiseste zu seyn; der Prinz übernahm es, ihn in's Werk zu setzen und die Truppen zur Blockade anrücken zu lassen, während daß man den Herzog von Orleans vorbereitete, zu diesem Project die Hände zu bieten.

---

9) Mémoires de Guy Joly, conseiller au Chatelet, etc. Amsterd. 1738. in 12. 2. Vol.

Es war keine so leichte Sache, diesen Prinzen zur Einwilligung zu bewegen [10]). Ausser dem, daß er die Idee davon nicht angegeben hatte, so brachte ihn die Bewerkstelligung dieses Projects bey dem Parlament um allen Credit, worauf er so eifersüchtig war; nicht, als ob er sich solchen zu Nutze machen wollte, denn er hatte sich sogar bey dieser Gelegenheit geweigert, den heimlichen Unterhandlungen Einiger von den Häuptern des Parlaments, welche bey dem ersten stillen Gerüchte von dieser Blockade ihm die Regentschaft angebothen hatten, Gehör zu geben. Ein anderer Beweggrund war es, darüber sein Herz weit mehr Gewalt hatte: nämlich er besorgte einen allgemeinen Aufstand der Provinzen. Sobald ihm also die Königin von diesem Anschlage Eröffnung that, so bestritt er denselben aus allen Kräften. Umsonst bediente sie sich der Thränen und Bitten, um ihn zu erweichen; umsonst erboth sie sich, ganz und gar seinen Händen sich anzuvertrauen, und sich und ihren Sohn, wenn er es nöthig erachtete, nach Orleans bringen zu lassen. Von seiner Unbiegsamkeit in Ungeduld gebracht, und stolz auf Condé's Schutz sagte sie ihm endlich mit einer Dreistigkeit, die ihn beschämte: da sie ihn nicht bewegen könnte, da ein Generallieutenant des Staats, da ein Onkel des Königs bey solchen Umständen sie verließe, so wolle sie nichts destoweniger ihre Unternehmung verfolgen, sich und

10) Mémoires etc par Mad. de Motteville.

ihre Kinder dem Prinzen von Conde in die Arme werfen, und diesem Helden allein die Ehre überlassen, der Vertheidiger und Wiederhersteller des Staats zu seyn.

So gutherzig Gaston von Natur war, so würde er vielleicht doch nicht nachgegeben haben; allein die Eifersucht that, was seine nachgiebige Gemüthsart nicht thun konnte. Er betrachtete die Sachen nicht sobald in dem Gesichtspunkte, wie die Königin sie ihm vorgestellt hatte, als er schon mit unruhigen Augen den Ruhm, womit Conde sich bekrönen würde, ansah. La Riviere, sein Günstling, welcher befürchtete, nichts mehr bey Hofe zu seyn, trug nicht wenig bey, ihn zu bewegen, indem er ihm vorstellte, daß es so gut wäre, als ob er dem Prinzen Conde alle Gewalt, deren er bisher genossen, überlassen wollte, wenn er zugäbe, daß sich derselbe aller Geschäfte bemeisterte, und allein bey dem König und der Regentin bliebe. Durch diese Gründe aufgebracht, von Nacheifer, Mitleid und Zärtlichkeit hingerissen, gab endlich der Herzog seine Einwilligung zu allen getroffenen Maaßregeln, bestimmte mit den andern Theilnehmern den Tag der Abreise, und rüstete sich, mit seinem Namen eine Unternehmung zu unterstützen, wovon Conde allein den Ruhm haben sollte, weil er solche auszuführen hatte.

Die Königinn brannte vor Verlangen ausserhalb Paris zu seyn, und verwünschte die Langsamkeit der Truppen, die nach ihrem Gefallen nicht hurtig genug heranrückten. Sie war desto mehr entschlossen, sich zu rächen, da sie bemerkte,

daß das Parlament, statt von dem Gerüchte, das diese Unternehmung erregte, sich schrecken zu lassen, vielmehr einen neuen Grad der Verwägenheit zu empfangen schien, um seine Declaration in Vollstreckung zu setzen. Täglich gab es neue Klagen über die Verletzung der darin enthaltenen Artikel und das Betragen des Hofes ward nicht verschont. Das Arret der Steuerkammer, welches die Darlehen auf sechs Monathe gestattete, und die Declaration, um solche immerwährend zu machen, welche noch nicht von der Rechnungskammer zurückgegeben worden, waren ein neuer Saamen der Zwietracht, der unter die zwo Partheyen] ausgestreuet wurde. Sämmtliche Kammern versammelten sich dieses Handels wegen [11]) und die königlichen Beamte wurden geschickt, um sich eine Abschrift von dieser Declaration zu verschaffen. Sie erhielten eine unbesiegelt von dem Generaladvocaten der Rechnungskammer: die Abgeordneten dieser Gesellschaft verfügten sich sogar in das Parlament, wo sie aber nichts weiter thaten, als auf den Ersten Präsidenten sticheln; sie ließen vielmehr deutlich genug sehen, wie sehr sie Lust hätten, diese Declaration ohne ihre Beystimmung registriren zu lassen: allein die Königinn, welche andere Absichten hatte, nahm eine bessere Zeit wahr, und da sie sowohl durch die heuchlerischen Ränke des Coadjutors, als das Geschrey seiner Pfaffen zu Ergreifung eines Entschlusses gebracht ward, so nahm sie solche den folgenden Tag wieder zurück.

11) Den 30. und 31. Decemb.

In gegenwärtigen Umständen war es eine sehr feine Politik, was sie auch für Gründe dazu gehabt haben mochte: hätte sie diesen Stein des Anstoßes gelassen, so würde sie die Flammen der Zwietracht unter den beiden Staatsämtern angezündet haben, und ein solches Misverständniß konnte ihr nicht anders als äusserst vortheilhaft seyn. Dem sey wie ihm wolle, so war der Tag der Abreise auf die Nacht festgesetzt, die vor dem Fest der drey Könige war [12]: ausser einigen kleinen Gerüchten, die davon ausgegangen waren, blieb das Geheimniß unter so vielen Leuten, denen man es anvertraut hatte, noch ziemlich verschwiegen. Die Königin, zur Verstellung angewöhnt, brachte solche bey dieser Gelegenheit auf den höchsten Grad, und ihre vertrautesten Gesellschafterinnen schöpften nicht den geringsten Verdacht von ihrem Vorhaben: sie nahm eine Gemüthsruhe, eine heitere Stirne an, die auch den geschicktesten Physiognomisten in Verlegenheit gesetzt hätte. Sie brachte den ganzen Abend damit zu, daß sie ihrem Sohne bey seinen Spielen zuschaute, und ihn mit seinen Wartfrauen durch eine Lustfeyer ergözte, die durch die zu Paris zu der Zeit gewöhnlichen Schwelgereyen dem Prinzen desto mehr Eindruck machte, jemehr sie mit den leztern contrastirte. Indessen speiseten der Minister und die Prinzen bey dem Marschall von Grammont, welcher jedes Jahr um diese Zeit ihnen ein großes Gastmahl zu geben pflegte. Während daß man solchergestalt unter dem

12) Den 6. Jänner 1649.

Scheine der Freude und des Vergnügens die tiefsten Absichten maskirte, gab die Königin in der Stille ihre Befehle, ließ ihre Söhne zur Ruhe legen, ohne daß sie die geringste Vermuthung davon hatten, was man im Schilde führte. Um zwey Uhr nach Mitternacht kamen die Prinzen und der Minister wieder zurück, die Thore des königlichen Palastes wurden zugemacht, um aller Unbescheidenheit zuvorzukommen. Das königliche Haus wird wieder aufgeweckt, die Königinn mit ihren Söhnen, Villeroi, Villequier, Guitaut, Cominges und die oberste Kammerfrau steigen heimlich eine verdeckte Treppe hinunter in den Garten [13]), und von da gehn sie zum Conferenzthor hinaus und erwarten die Prinzen und den Cardinal.

Zu gleicher Zeit werden an alle diejenigen, welche dem Hofe folgen oder ihn begleiten sollten, die Befehle geschickt: die Billette an die Minister, die Großen und die Kronbedienten, die Abends zuvor gefertigt wurden, gehen ab; sie werden ohne Verzug nach St. Germain zu kommen angewiesen. Man kann sich leicht das Schrecken und den Tumult einer solchen Nacht vorstellen; nichts war zu einer so übereilten, unvermutheten Abreise veranstaltet; Herr und Knecht, Groß und Klein, alles war in Unruhe, Schrecken und Bestürzung [14]).

End:

---

13) Um 3 Uhr nach Mitternacht.

14) Mémoires de Monglat.

Endlich kam der Cardinal zuerst bey der Königin an, bald hernach folgten Gaston und Conde und brachten ihre ganze Familie mit; der Erste kam mit seinen drey Töchtern aus der zweyten Ehe und ihrer ältesten Schwester, Mademoiselle (de Montpensier,) die durch so viele, troß ihrem Hang zur Ehe, mislungene Heurathen, und durch ihre lächerliche Liebeshändel mit Lausün so berühmt geworden ist [15]. Die Königin hatte ihr ausdrücklich zu ihr zu kommen befehlen lassen: denn sie konnte sich wohl einbilden, daß dieselbe lieber aus einer der weiblichen Widerspänstigkeiten und Zwiste, womit ihre Memoires angefüllt sind, und woraus sie so große Händel machte, bey den Misvergnügten bleiben würde. Conde brachte mit sich nicht allein die Prinzessinnen, seine Mutter und Gemahlinn, nebst dem kleinen Herzog d'Albret, der noch in den Armen der Säugammen war, sondern auch Prinz Conty, seinen Bruder. Da er seinen Gesinnungen nicht traute und besorgte, er möchte ihm durchgehen, so hatte er ihn selbst aus seinem Bette geholt. Er würde auch gerne gesehen haben, wenn er die Herzoginn von Longueville zur königlichen Familie hätte gesellen können. Die verwittibte Prinzessin hatte es versucht, sie dazu zu bereden, aber vergebens: sie entschuldigte sich mit ihrer Schwangerschaft, mit der Furcht, ihrem Gemahl, der damals in der

15) Mémoires de Mademoiselle de Montpensier. Amst. 1730. 6 Vol. 12.

Normandie war, zu misfallen, wenn sie Paris ohne seinen Befehl verließe, und endlich mit der wenigen Gefahr, die sie zu befürchten hätte, wenn sie mitten unter den Parisern, von denen sie geliebt würde, verbliebe. Als die Prinzessinn sie nicht gewinnen konnte, so gieng sie von ihr weg, ohne weiter ihr zuzusetzen, und die Königinn war anderer Orten allzusehr beschäftigt, als daß sie auf ihre Abwesenheit zu sehr geachtet hätte, und begnügte sich also mit diesen, wiewohl nicht sehr feinen Vorwänden.

Gesetzt auch, sie hätte alle ihre Anschläge voraus gewußt, so würden solche ihr wenig Unruhe verursacht haben. Stolz, das ganze königliche Haus um sich zu haben, schmeckte sie mit langen Zügen die Wohllust, außerhalb Paris zu seyn, und sich bald rächen zu können. Nie sah sie so gut und frölich aus, alles malte auf ihrem Angesichte die lebhafteste Freude, und auf dem Wege nach St. Germain wünschte sie sich zu einer Reise Glück, die nicht länger, wie sie sagte, als acht Tage dauern würde: so sehr war sie eines glücklichen Ausganges versichert. Eine gewonnene Schlacht, die Einnahme von Paris, die Demüthigung und Aufopferung aller Aufrührer hätten ihr keine verführendere Trunkenheit eingeben können.

Ihre Freude verminderte sich auch nicht bey dem Anblicke des entsetzlichen Zustandes, worin sie sich zu St. Germain befand. Sie kam an, ohne Meublen, ohne Weißzeug, ohne Bedienung und ohne Geld. Nichts war vorbereitet, nichts versehen worden; selbst die Zimmer wa-

ren noch in dem Zustande, worin man sie bey dem Tode Ludwigs XIII. gelassen hatte: schöne, große, prächtig vergoldete Zimmer, aber ohne Fenster, ohne Feuer mitten in dem strengsten Winter [16]).

Bisher habe ich aus der Geschichte der Schleuderer die merkwürdigsten Begebenheiten ausgehoben, welche der Entweichung des königlichen Hofes und der Blockade von Paris vorangegangen sind. Jetzo folgt eine Reihe von Briefen aus der oben angezeigten Sammlung Mazarinischer Staatsschreiben, worin mit einer ungekünstelten, doch lebhaften Schreibart erzählt wird, was während seines Aufenthaltes zu St. Germain bis zu seiner Zurückkunft nach Paris für Auftritte sich ereignet haben.

Vielleicht wird mancher gefühlvolle Denker in der Staatskunde, der die damalige mit der letztern unseligen Revolution Frankreichs vergleicht, sich einer stillen Wehmuth nicht erwehren können, weil die Flucht Ludwigs des XVI. nicht eben so zur rechten Zeit und mit eben dem glücklichen Erfolge ausgeführt worden ist, als diese Ludwigs des XIV. Aber Ludwig der XVI. war nicht minderjährig, Marie Antoinette war nicht Regentinn, und ihr stand kein großmüthiger Gaston von Orleans, kein entschlossener Ueber=

---

16) S. l'Esprit de la fronde ou histoire politique et militaire des troubles de France pendant la minorité de Louis XIV. à Paris 1772. V Tom. 8vo.

winder von Lens 17) zur Seite. Und unter so vielen sich jagenden Ministern fand sich kein einziger gewandtsamer und schlauer Rottenbändiger wie Mazarin war.

---

17) Lens, in dem Gouvernement Arras, wurde den 25. Aug. 1648 von Prinz Conde entsetzt und die Spanier geschlagen, worauf die Königinn den jungen Helden zu sich berief, um die innerlichen Unruhen zu stillen. Er hatte schon als Duc d'Enghien verschiedenemale gesiegt, als zu Rocroi 1643. Freyburg 1644. Nördlingen 1645 und als Prinz Conde zu Dünkirchen 1646. daß er also wohl in der Folge den Beynamen des Großen Conde verdiente.

I.

Lettera circolare scritta dal Sigre. Zongo Ondedei alli Sri. Paolo Maccarani, Giannettino Giustiniani, Marchese Calcagnini.

Io non hò tempo, nè luogo nè testa per scrivere, perchè siamo fuori di Pa igi, alloggiati come soldati senza Bagaglio. Con tutto ciò hò giudicato bene di fare a VS. queste due righe, acciò Ella sappia la causa, per chè non riceverà lettere dal Sigre. Cardinale quest 'ordinario, e sia anco certa della salute di S. Emza., che non fù mai così allegra, e così con-

tenta, come oggi, e della risoluzione presa contro il Parlamento, nella quale apparisce più che in ogni altra azzione, che mai fatta, l'autorità di S. Emza. ed il credito suo con la Regina, e con i Principi del sangue. Dopo il ritorno del Rè in Parigi le cose caminano in maniera che se bene gli spiriti inquieti, e maliziosi, ò per proprj interessi, ò per odio contro il Sigre. Cardinale, ò per intelligenza con gli Inimici continuavano in qualche parte ne'loro cattivi disegni, nondimeno si sarebbero potuti andar dissimulando, se non si fosse conosciuto apertamente, che questo era un fuoco coperto, che se bene non era capace d'abbruggiare il Regno dava però calore alle chimere de' Spagnuoli, che avendo concepite grandi speranze da questi moti s'allontanavano dalla pace, che per altro era già vicina alla conclusione. Onde S. Emza hà giudicato necessario di medicarla col ferro, e col fuoco, acciochè gl' Inimici vedano, che il male non è tale, quale essi selo figurano, e che il Rè è padrone assoluto del Regno, e della Città di Parigi.

Questa risoluzione si è differita prudentemente fino a questo tempo, che non dà modo a' Spagnuoli di poter mettersi in Campagna, e dà pretesto al Rè d'avvicinare le Truppe alla Città di Parigi, e di fare pigliare loro un buon rinfresco.

La difficoltà maggiore consisteva di fare uscire il Rè, senza dare sospetto al popolo, ma a questo ancora s'è rimediato con maraviglioso artifizio, e secreto, perchè essendo costume di questo Regno di fare grandi allegrie alla notte, e la mattina dei Rè, nel qual tempo il popolo è tutto applicato a i conviti, il Sigre. Cardinale secondo il suo solito sene andò a passare la notte in casa del Sigre. Maresciallo di

Gramont, insieme col Sigre. Principe di Condè e diede ordine à suoi ministri, che andassero a preparare il pranzo per la mattina seguente in casa del Sigre. Cardinale Grimaldi, ch' abitava in un luogo delizioso fuori di Parigi, ove voleva anche condurre il Rè, e tutti li Principi, e con questa scusa fece uscire la notte le sue tapezzarie, e' suoi letti, l'argenteria, la cucina, e tutte le altre cose, che servono a Sua Emza. in Campagna, ed essendosi trattenuto sino alle quattro ore doppo mezza notte in Casa del suddetto Sigre. Maresciallo con scusa di ritornare a casa si messe in una carozza a due cavalli, ed andò a pigliare il Rè, e la Regina, ed il Sigre. Duca d'Angion che per una porticella secreta del giardino entrarono in un'altra carozza, e per strada pigliorono Madamisella d'Orleans, essendo nello stesso tempo andati al Sigr. Duca d'Orleans, ed il Sigre. Principe di Condè a pigliare la porta della Città con tutte le guardie del Rè, lequale si tennero in battaglione sino all' Alba per assicurare la persona del Rè, e l'uscita a tutti i Principi, e servitori, che avvisati della parlenza di S. Maestà lo seguitorno tutti nel miglior modo che potevano.

Subito giunte le M. M. Loro a San Germano si tenne consiglio, ed uscirono fuori due editti del Rè, l'uno diretto al Parlamento, al Gran Consiglio; alla Camera de' Conti, ed a quella, che chiamano des Aides, e l'altro alla Città di Parigi, comandandosi a quegli sotto pena della vita, della confiscazione dè beni, e di esser discacciati Ribelli di Parigi, in termine di 24. ore, essendiosi assegnato a ciascheduno il luogo, ove deve trasferirsi, e comandandosi a questa sotto la medesima pena di non contravenire agli

ordini di S. Mſtà. nè dare alcuna aſſiſtenza al detto Parlamento.

Fù fatta ieri l'intimazione dei detti Editti, ed il Gran Conſiglio con le altre due Camere dichiarò, ch'obbedirebbe prontamente, ed il Parlamento ſpedì quà l'Avvocato, ed il Procuratore Generale del Rè per pigliare gli ordini da S. Maeſtà medeſima, pretendendo che non ſia ſolito di intimarſi in altra maniera; ma queſti non eſſendo ſtati ſentiti da S. Mtà. ſe ne ſono tornati queſta mattina a Parigi con queſta ſola riſpoſta: Ch' il Parlamento obbediſchi ſenz'altra replica nè ſi sà ancora quello avrà riſoluto.

Fratanto ſi ſono già preſi li poſti dall' una parte, e l'altra del fiume, per dove vanno i viveri a Parigi, e marciano le Truppe, che erano a'quartieri d'ogni parte, di modo, che fra otto, o dieci giorni ſi ritroveranno qui intorno a ſopra 40 m. uomini.

Jo non ho mai veduto la Regina, i Prencipi, il Sigre. Cardinale, la Corte tutta, i Capi di guerra, i Soldati più allegri, perchè ad ognuno nauſeava, che 4 Conſiglieri ſoliti ſolo a giudicare le cauſe de' Particolari aveſſero voluto intraprendere di dare legge al Rè, e la Nobiltà, ch'è nemica capitale di queſta Gente di robba longa ſtà aspettando con deſiderio infinito di vedere il caſtigo.

Queſto è tutto quello, che io dico a VS. del ſeguito ſin ora ſopra queſta materia, aſſicurandola, che ſe le coſe rieſcono, come ſi ſono incaminate, e come ſi può indubitatamente credere, queſta ſarà un' occaſione, per ſtabilire in maniera, l'autorità del Rè, che ſarà ſtata gran fortuna, l'averla incontrata, e ſi crede, che gli Spagnuoli caduti da tutte le loro ſperanze ſiano per riſolverſi ad accettare una buona

pace. Conche a VS. etc. Di San Germano li 8 Gennaro 1649.

II.

Lettera scritta dal Sigre. Ondedei alli SSri. Paolo Maccarani, G. Giustiniani, Marchese Calcagnini.

Le lettere scritte l'ordinario passato non andorno, onde io soggiongo alle scritte, che il male ha dato finalmente fuori, e si sono scoperti gli uomini, che agitavano questo Corpo del Parlamento, ch'erano il Sigre. Duca di Longavilla, il quale ha tirato seco il Sigre. Prencipe di Conty suo Cognato, che non hà altra qualità considerabile, che l'essere Prencipe del sangue, e da questo non si sà ancora conoscere il fine, perchè non hanno mai mostrato di essere mal contenti. Del Duca di Beaufort, Duca di Buglione, e Marescialle della Motta che pure sono della medesima lega non si prende maraviglia, perchè sono note le loro male sodisfazzioni.

Tutti si trovano in Parigi, e non è gran cosa, che fra loro nasca gelosia, e confusione. Le Truppe del Rè hanno bloccato Parigi con quattro Quartieri, che sono San Dimes, San Clou, Corbille, e Langij comandati dal Sigre. Duca d'Orleans, Sigre. Prencipe di Condé, Conte d'Arcourt, Marescial dell'Ospedale, e Marescial di Plessis-Prelin.

Il Rè si trova in San Germano con tutti l'altri Prencipi, e Marescialli con tutta la Corte.

I Spagnuoli potrebbono fare qualche impressione nelle frontiere in questa congiontura, ma la stagione gl'impedirà.

Chi aveſſe potuto prevedere quello, che ſin quì è ſucceſſo, in queſto negozio, credo, che ſi ſarebbe procurato di sfuggire queſto imbaraſſo, ma ſe rieſce bene, ſarà un gran ſtabilimento delle coſe del Rè.

Il darne giudizio per ancora è coſa difficile, perchè noi abbiamo l'autorità, l'esperienza delle vecchie Truppe, ed il modo d'avere i viveri d'ogni parte, e la Città di Parigi per il contrario ha grand' abbondanza di denaro.

Si può ſperare feliciſſimo il ſucceſſo, ſe le Provincie del Regno reſtano quiete, ed obbedienti, che perciò ſi ſono intimati gli Stati per la metà del Meſe di Marzo in Orleans, ch'è un ſingolare antidoto in queſte coſe, perchè le Provincie vedono il modo per portare i loro aggravij ſenza entrare in una guerra civile.

La Congregazione dei Stati fa ceſſare l'autorità di tutti i Parlamenti, ed il Rè ha in eſſa il partito più forte, ch'è quello degli Eccleſiaſtici, e della Nobiltà inſieme congionto ſempre a gran numero di Città.

Il Sigre. Duca d'Orleans, ed il Sigre. Prencipe di Condè caminano unitiſſimi con la Regina, e con il Sigre. Cardinale, il quale per la Dio grazia gode un'ottima ſalute. Di San Germano li 15. Gennaro 1649.

III.

Al Sigre. Pietro Mazzarino.

Mi è dispiaciuta infinitamente la morte del Sigre. Pietro Antonio Muti.

Vedo quello VS. mi ſcrive in favore del Baron Quinto, nel cui ſollevamento io mi impiegherei volentieri, quando le coſe medeſime quà lo permetteſſero. Mà VS. averà ſentito in che ſtato ſi trovano, nè ſi può penſare alle coſe di fuori, ſinchè non piglino ſeſto le interne di queſto Regno, come io voglio pure ſperare dalla bontà divina. Il medeſimo riſpondo per l'altre perſone, ch' Ella mi raccommanda, non potendoſi per ora applicare ad altri negozii.

Circa il pagamento de' debiti, che hà lasciati la buona memoria del Sigre. Cardinale mio fratello hò ſcritto quello mi occorre al Benedetto, alquale VS. potrà conſegnare tutti gli argenti, acciò eſſeguiſca gli ordini, ch' io le do in queſta materia.

Sento con travaglio l'indiſpozione di VS. mà eſſendo podagra ſpero ſia per allongarle la vita, come deſidero, e ne prego ſua divina Maeſtà.

Poſcritta del Sigre. Ondedei.

Piglierò ardire di aggiungere a queſta lettera quello che il Sigre. Cardinale non ſcrive di ſè medeſimo. Che non oſtante tutto quello VS. potrà ſentire di S. Emza. creda, che la ſua fortuna è ſtabilitiſſima, e mette più profonde radici quanto più viene dibattuta da' venti della malignità, e perfidia.

Pare che l'univerſale influſſo che corre per tutta Europa contro tutte le Monarchie ſparga anco il veneno contro quella di Francia col mezzo d'alcuni Spiriti ſedizioſi, e traditori, che non potendo attaccare a dirittura l'innocenza del Rè, e della Regina s'ingegnano di diſcreditare la Reggenza appreſſo il popolo nella perſona del ſuo primo Mini-

ſtro. Ma avendoſi l'eſempio del Rè d'Inghilterra, le cui rovine cominciarono dall' abbandonamento, che fece del ſuo più caro, e più fedel Miniſtro, ſi piglia da S. Maeſtà l'intereſſe del Sigre. Cardinale per il primo intereſſe dello ſtato, e del Regno, e i Prencipi del ſangue ancora s'intereſſano in queſto, perchè biaſimando la Reggenza biaſimano il loro conſiglio, ſenza il quale non ſi fà cos'alcuna, e parlando i Ribelli ſolo del Sigre. Cardinale offendono le loro Altezze, come ſe non foſſero in conſiderazione alcuna.

Si ſeguito frà tanto l'aſſedio di Parigi con l'ottima direzzione del Sigre. Prencipe di Condè, e ſe il ſucceſſo ſarà, come ſi ſpera, la potenza del Rè ſarà formidabile, l'autorità di S. Emza. ſarà per prova, e la ſua gloria eterna.

VS. Illma. reſti ſervita di far correre queſte righe, e di darne una copia come d'avviſo di gazetta al Sigre. Paolo Maccarani, ed al Sigre. Marc Antonio Cittarella: e quì a VS. Illma. bacio per fine umiliſſimamente le mani. Di San Germano li 29. di Gennaro 1649.

IV.

Lettera circolare ſcritta dal Sigre. Zongo Ondedei, Secretario di S. Emza. al Sigre. Duca di Modena ed alli Sigri. Giannettino Giuſtiniani, e Paolo Maccarani.

Seguita feliciſſimamente l'aſſedio di Parigi, ove il pane, che ſi vendeva quindici ſoldi vale cinquanta, e ſi crede, che frà otto giorni ſia per giongerci la Ca-

restia molto più di quello, ch'è succeduto fin'ora, perchè si và consumando tutta la provisione, che in Parigi suole farsi dalle Case, anche più comode se non per un mese, ed oltre di ciò restano oggimai serrati tutti li passi, l'ultimo de' quali è stato quello di Longemò. Da questa parte tentarono ieri sera i Parigini d'introdurre nella Città un Convoglio di ottanta Carri di pane, e farine, che a così gran popolo non sarebbono poi servite, che per una collazione, e gli mandorono incontro tre cento Cavalli, e ducento fanti per scortarlo, di che avendo avuta notizia il Sigre. Marescìallo di Gramont marciò col Reggimento Italiano, e Polacco frà Parigi, e Longemò, ed avendo preso il Ponte Antonino, dove li suddetti 200 fanti si erano fortificati gli tagliò tutti a pezzi, e poi con 500 Cavalli hà disfatta tutta la sopradetta Cavalleria, che non hà potuto ritornare in Parigi, ed hà preso tutto il Convoglio, e questa è stata la prima fazzione seguita fin'ora in questo assedio.

Sarà molto a tempo; l'aggiustamento d'essi sia quasi stabilito con il Sigre. Duca di Lorena, invitato, ed' assicurato dal Sigre. Duca d'Orleans suo Cognato, al cui arbitrio egli rimette tutte le sue differenze, e già dicono se ne venghi marciando a questa volta con tutte le sue truppe, che sono 600 uomini, la miglior Gente, che avessero li Spagnuoli. Aspettiamo Herlac con quasi l'istesso numero di Gente, di modo, che possiamo sperare da un gran male un molto maggior bene, che sarà la depressione de' Sediziosi, e lo stabilimento dell' assoluta autorità del Rè.

Mando a V. A. le scritture, che sono uscite alla stampa in questa congiuntura. Di San Germano li 30. di Gennaro 1649.

V.

Alle SSri. Cardinali Francesco ed Barberini Antonio.

V. Emza. ha tanto interesse nell' avvanzamento di questo Regno, e nelle cose, che riguardano la persona d'un Suo divoto, e parziale servitore, quale io professo d'esserle, che non vorrei la mancanza delle mie lettere Le facesse credere la rouina della Francia, ò veramente la perdita di me medesimo secondo le nuove, che ne faranno correre li Spagnuoli.

L'uscita del Rè di Parigi, e le dichiarazioni fatte da sua Maestà contro il Parlamento sono state giudicate necessarie dalla Maestà della Regina, ed approvate concordamente dal Sigre. Duca d'Orleans, e dal Sigre. Prencipe di Condè, li quali caminano con tanta unione, e vigore nell' esecuzione della risoluzione, che s'è presa, che possiamo sperare un felicissimo successo con l'accrescimento delle glorie di questa Reggenza.

Io per la Dio grazia mi trovo in perfetta salute ch' è quella sola, ch'io desidero per impiegarla tutta nel servizio delle Maestà Loro; ed i miei Nemici, ò più tosto quelle dello Stato, e della Monarchia si ritrovano ora mai delusi dai loro artificj, ed in stato di ricorrere più tosto alla mercede, ed alla clemenza della Regina, che di pretendere di dar legge alla Maestà sua, e di abusare della sua longhissima pazienza.

V. Emza. resterà servita di conoscere dalle quì accluse scritture, che Le mando, tutto quello, che s'è fatto sin'ora in questo negozio, e da queste poche

righe, che in fretta Le scrivo, la continuazione della mia immutabile osservanza, e divozione verso V. Emza. alla quale per fine bacio umilissimamente le mani. Di San Germano li 6. di Febraro 1649.

VI.

Lettera Circolare scritta dal Sigre. Ondedei alli SSri. Cardinali Francesco ed Antonio Barberini, ed alli SSri. Giannettino Giustiniani, Marchese Calcagnini etc.

Continuo con mio grandissimo gusto a ragguagliare VS. dello stato di queste cose, non solo per servirla in questo, già che non posso in altro, ma perchè hò occasione di darle sempre buonissime nuove dell' Armi del Rè, le quali riportano ogni giorno grandissimi avantaggi, e le Parlamentarie non saprebbero mettere il piede fuori di Parigi, che non siano battute, e messe in fuga dalle nostre.

Potrei mandare a VS. più di una relazione di diversi rincontri favorevoli, ch' abbiamo avuti sù li nemici: ma pajono picciole cose rispetto alla partenza del Rè che vuol trattare questi suoi sudditi, come figli disobedienti, e non come inimici. Non voglio però defraudare la gloria del Sigre. Conte d' Arcourt, che con 800 soli cavalli hà ridotto in estrema angustia il Duca di Longavilla, che stà serrato in Roano, ed a pena hà tanta gente, quanta gli basta per guardia della sua persona.

Il Rè mandò un' Araldo al Parlamento, ed alla Città di Parigi per fargli l'ultima ammonizione. Ma avendo quello risposto, che gl' Araldi si manda-

vano a' Sovrani, o a Rebelli, e che essi non erano nè gl' uni, nè gl' altri, supplicavano S. Maestà d'inviare loro li suoi comandamenti per mezzo dell' Avvocato, e Procuratore Regio, come S. Mtà. s'è compiacciuta di fare, il che sentiremo ben presto, che effetto avrà fatto. Frà tanto tutte le parti del Regno sono quietissime, nè siamo per ancora divertiti altrove.

Abbiamo ricevuta la morte orribile, e spaventosa del Rè d'Inghilterra decapitato publicamente dal Carnefice per sentenza data da quel Parlamento. Questo caso merita bene la riflessione di tutti quanti li Rè della Cristianità, e che deponendo le private inimicizie s'unischino a castigare un delitto così atroce, ed a lasciarne un' esempio memorabile al mondo. Di San Germano li 19. di Febraro 1649.

VII.

Lettera Circolare scritta dal Sigre. Ondedei alli Emmi. SSri. Cardli. Francesco ed Antonio Barberini, Monsignor Bentivoglio, al Pre. Inquisitre. di Mantoua alli SSri. Marchesi Giannettino Giustiniani, Marcio Calcagnini, e Luca Assarini.

Se le fazzioni, che succedono intorno Parigi, succedessero nell' assedio di qualche piazza degli Inimici, sarebbero cose grandi, e segnalate: ma perchè la guerra si fà contro sudditi per castigarli, e non per perderli, si passano in silenzio molti rincontri bellissimi, che arrivano ogni giorno, d'alcuni de'

quali più memorabili si manda quì la relazione in stampa.

Certo è, ch' è cosa degna di riflessione, che poche Truppe disposte ne' quartieri di S. Denis, San Germano, San Cloù e Meudon da questa parte, e de Lagni Corbeglè, e Chartes dall' altra tenghino ristretta quasi ne' Ceppi una Città d'un Millione d'Anime, ch' essendo anche delle più ricche d'Europa non trova nè denarj, nè gente a bastanza per potere resistere al Rè.

Il Parlamento hà fatta una numerosa, e nobile deputazione a Sua Maestà del primo Presidente, e di molti Consiglieri.

Quello ch' abbino rappresentato i Deputati, e ciò, che ha risposto il Rè s'è mandato alla stampa, acciò tutto il Regno intenda la Clemenza della Maestà Sua, e la Sua risoluzione insieme di volere esser obedita; ed è cosa degna d'ammirazione, il vedere la fermezza, la costanza, e la sicurezza con la quale si camina in questo negozio, senza apprensione alcuna de Spagnuoli, che non hanno ancora forze bastanti per muoversi, nè del Duca di Longavilla, ch'è in Roano, e non si stima, nè degli altri Principi, e Capi, che sono in Parigi, de' quali non si fà conto alcuno.

Il tutto procede dall' unione, e vigore, con che servono Sua Maestà il Sigre. Duca d'Orleans, il Sigre. Prencipe di Condè, ed il Sigre. Cardle. Mazzarino: il primo con l'autorità nel Regno, l'altro col credito nella milizia, e l'ultimo con la prudenza nel governo.

Contribuirà notabilmente ai disegni di Sua Maestà la nuova venuta questa mattina dello stabilimento della pace di Germania con essersi cambiate le ratificazioni frà l'Imperatore, e le Corone collegate, e datesi dall' Imperio le sicurezze di non assistere i Spagnuoli, non ostante gli ultimi sforzi, che questi hanno fatti per impedirle, perchè in ogni caso le Truppe di Turena, e di Herlac con quelle, che davanno i Suezesi, ed il Lantgravio d'Hassia saranno bastanti per fare la guerra in Francia, ed il Rè potrà continuare l'assedio di Parigi etc. Di San Germano li 27. di Febraro 1649.

VIII.

Al Sigre. Cardinale Antonio Barberini.

Hò ricevuta l'umanissima lettera di V. Emza. delli 8. di Febraro, mà non già l'altra inviatami nel piego di Monsignor Nunzio, che si sarà forsi smarrita per l'interruzzione de' Corrieri, che hanno caminato questi giorni addietro con poca sicurezza. Era però superfluo l'ufficio, che V. Emza si era compiaciuta di passar meco in questa turbulenza, perchè mi è così nota la di Lei benignità verso di me, e la Sua disposizione a favorirmi, che ne' miei bisogni a niuna persona ricorrerei con tanta libertà, e confidenza, come all' Eminenza Vostra; voglio però riserbarmi i Suoi favori per altre più pericolose occorrenze, poichè quelli, ch'hanno eccitate le presenti sedizioni sono di già in stato per la Dio grazia, di ricorrere per loro scampo alla Clemenza della

Maestà della Regina, alla quale avendo rappresentato la prontezza di V. Emza a spendere tutto ciò, ch' Ella hà in questo mondo, per il Suo Real Servizio; mi hà commesso la Maestà Sua, ch'io Le testifichi in Suo nome un bene affettuoso gradimento, come io rendo a V. Emza. umilissime grazie per tutte quelle, che mi fà in ogni occasione, delle quali non perderò mai la memoria.

Ho veduto la lettera del Padre Frà Vitale Vitali, nella quale parlandosi di negozio di molta importanza più per l'artificio de' Spagnuoli, che perchè sia riuscibile, credo, che non sarà se non molto accertato, che V. Emza conservi l'intelligenza col detto Padre, e procuri di essere avvisata di tutto quello, che si anderà negoziando in questa materia.

Abbiamo quì il Primo Presidente con molti altri consiglieri deputati dal Parlamento, e S. Mtà., la cui infinita pietà si come sarà sempre pronta a reintegrarlo nella Sua grazia, ed a sollevare la Città di Parigi dalle miserie, nelle quali l'hanno precipitata i perniciosi consigli d'alcuni sediziosi, ogni volta però che renderanno l'obedienza che devono al loro Rè: così sia V. E. certa, che non si verrà mai ad aggiustamento, ove possi restare offesa l'autorità della Maestà Sua; non vi essendo cosa, che sin' ora possa, e deva consigliarla a questo, come per il contrario la strettezza, nella quale si trova la Città di Parigi, ed i vantaggi, che riportano ogni giorno ed in tutti li rincontri quest' armi indurranno i disobedienti a riconoscere il loro dovere, ed a gettarsi dalla Maestà Sua per impetrarne il perdono.

Il Sigre. Principe Prefetto si ritrova tutta via in Parigi con buona salute, la quale pregando Iddio

di concedere ancora a V. E. resto. Di San Germano li 27. di Febraro 1649.

IX.

Al Sigr. Principe Tomaso di Savoia.

Poscritta.

Ratifico a V. A. la mia parzialissima servitù, supplicandola di credere, che desidero con passione di aver campo di essere tale all' avvantaggio, e sodisfazione dell' A. V. e della Sua Serma. Casa.

Spero che le cose quì s'accomoderanno, essendo venuto questa mattina aviso di Parigi, che s'è risoluto d'inviare i Deputati ad una Conferenza con potere di concludere senza obligo di far rapporto al Parlamento per ricevere nuovi ordini, e come non vi è esempio, ch' abbino mai fatto un passo simile, si crede, che sia per consentire a quello, che Sua Maestà domanderà per la conservazione dell' auctorità.

L'Arciduca si prepara ad antrare in Francia, mà la detta Conferenza dovrà farlo cambiare di risoluzione, ed obligherà ancora Pigneranda a diminuire le pretensioni, che hà per le condizioni della pace, avendo concepito speranze di inghiottire il Regno sopra le dissensioni e li presenti rumori. Il tempo chiarirà di molte partite, e benchè le Carte siano assai imbrogliate spero che tutto passerà a confusione de' Nemici.

Ho veduto quello V. A. mi scrive a parte, e mi valerò dell' avviso senza che sene penetri cosa alcuna.

Con che resto di V. A. etc. Di San Germano li 3. di Marzo 1649.

X.

Al Sigre. Duca di Modena.

Poscritta.

Non voglio restare di dire all' A. V. quello, ch' abbiamo inteso per ora con un Corriero venuto di Germania, che il Marescial di Turena guadagnato anch'egli dal Parlamento, e dal Duca di Buglione suo fratello si era incaminato a questa volta con tutte le Truppe, ch'egli comanda, che sono 17 Reggimenti, mà nel passare, che queste hanno fatto il Reno, Monsieur d'Herlac assistito da un Gentiluomo, che si era mandato per quest'effetto, si è adoperato così vigorosamente, che hà tirato a sè nove Reggimenti, ed hà forzato il Maresciallo di Turena a ripassare di nuovo in Germania con quattro soli Reggimenti, li quali ò si dissiperanno da loro medesimi, ò si verranno ad unire con gli altri. Questo è stato un colpo così importante, che ben si conosce, che Dio assiste alla giustizia della causa del Rè contro l'infedeltà de' suoi cattivi sudditi. Da Ruel li 7. di Marzo 1649.

XI.

Lettera circolare alli SSri. Cardli. Francesco ed Antonio Barberini, al Sigre. Duca di Modena, al Gran-Duca di Toscana, al Duca di Parma, al Duca di Mantua, al Prencipe Tomaso, a Paolo Maccarani ed all' Emmo Cardle. Orsini.

Finalmente non ostante tutte le machine, ed opposizioni de' Spagnuoli, e di alcuni Sudditi malinten-

zionati l'accomodamento s'è per ora felicemente concluso, essendosi il Parlamento disposto a rendere al Rè l'obedienza dovuta nella maniera, che S. Mtà. hà desiderata. Egli verrà uno di questi giorni quì in San Germano, dove il Rè vuol tenere il suo Letto di giustizia, e doppo non potrà congregarsi per un' anno sotto qualsivoglia pretesto, ò occasione.

Il Rè rinforzerà la Sua Armata di tutte le Truppe, che la Città di Parigi aveva levate, e le Compagnie Sovrane autorizzeranno con li loro voti il modo di risevere un soccorso di denari sino alla somma di quindici millioni di Lire.

Ma quello, ch'è da stimarsi in quest' accomodamento più di qualsivoglia altra cosa, e condizione, è che s'è fatta da una parte, e l'altra una sincera riunione de' cuori, che facendo cospirare da quì avanti ciascuno al medesimo fine, forzerà ben presto infallibilmente gl' Inimici a dar la mano alla pace.

Si erano questi talmente inorgogliti, e resi intrattabili doppo questi nostri ultimi disordini, che non si vergognavano di dichiarare, che sarebbe stato alla Francia di troppo buon mercato il pretendere solamente da lei tutto il paese conquistato, e ch'era venuta la congiuntura di metterla sì al basso, fomentando le sue sedizioni, e le sue divisioni, che non sarebbe mai potuto ritornare in stato di fare loro alcun male; nè tampoco di lasciargliene il timore.

Non vi è dubbio, che cambieranno ogni parere, e linguaggio, quando vedranno, che tutta la tempesta, che minacciava da questa parte stà per scaricarsi sopra di loro; ed a dire il vero già mai s'è manifestata la protezzione, che Dio piglia di questa Corona, più visibilmente, che in questo rincontro,

dove dal succeſſo ſi raccoglie, che non hà permeſſo ad altro fine la preſa dell' armi, e la radunanza di tante forze dall' una, e l'altra parte, ſe non perchè riunendoſi tutte per mezzo d'un buon' aggiuſtamento poteſſero congiontamente cadere in un'iſtante ſopra gl' Inimici communi, ed obligarli a conſentire ad una buona pace: eſſendo certo, che con l'eſſercito, che S. Mtà. ha pronto in queſti Cantoni, e quello, che comanda ora Monſieur d'Herlac, il quale marcia già a gran giornate doppo il cambio fatto delle ratificazioni della pace d'Allemagna, potiamo entrare in Fiandra con 15 m. Cavalli, e 10 m. Fanti effettivi.

Ho creduto, che a V. S. non diſpiacerà d'intendere la nuova di queſt' importante ſucceſſo, per il cui mezzo reſtando pienamente ſtabilita una calma univerſale di tutto il Regno potiamo concepire gran ſperanza di avere anco ben preſto la pace generale di tutta la Criſtianità alla quale io applicherò inceſſantemente tutti li miei penſieri, ſecondo le ſante intenzioni delle Maeſtà Loro.

Fra tanto io non devo laſciare di dire a V. S. che non ſi può eſplicare la paſſione, che S. A. Reale, ed il Sigre. Prencipe di Condè hanno fatto apparire in queſte occorrenze per il bene dello ſtato, e che la loro fermezza, ed unione hà grandemente contribuito al buon ſucceſſo di queſt' affare, perchè la Regina hà teſtificato all' A. Loro non ordinario gradimento etc. Di San Germano li 14. di Marzo 1649.

XII.

Lettera circolare scritta dal Sigre. Abate Zongo Ondedei alli Emmi SSri. Cardli. Francesco ed Antonio Barberini alli SSri. Giannettino Giustiniani, Paolo Maccarani ed al Soccini.

S'attende all' essecuzione della Pace stabilita con il Parlamento, laquale aveva trovato qua he intoppo ne' Prencipi, che hanno seguitato quel partito, lamentandosi, che i loro interessi siano stati abbandonati dal detto Parlamento, i cui Deputati sono ritornati a S. Germano per portare in apparenza le dimande loro, ma interiormente persuasi molto bene, che non se gli deve concedere cosa alcuna; essendo il Parlamento venuto in chiara cognizione, che i detti Prencipi volevano rendersi padroni: restera però aggiustato anco questo ponto, ed ogn'altro con l'arrivo d'Herlac con quindici mila Alemanni, la miglior gente, ch'oggi si sia al mondo, la cui vanguardia era già comparsa in Campagna; di modo che li Spagnuoli, che sin'ora non s'erano mai risoluti di entrare in Francia, molto meno lo faranno ora, ed i Prencipi non ardiranno di opporsi alla volontà del Parlamento, nè alle forze di S. M. etc. Di San Germano li 21. di Marzo 1649.

XIII.

Lettera del Sigre. Abbate Zongo Ondedei al Sigre. Principe Tomaso di Savoia ed al Sigre. Marchese Giannettino Giustiniani.

Jeri finalmente ebbe la totale essecuzione l'aggiustamento seguito col Parlamento, e con la Città di

Parigi, non ostante che li Prencipi abbino fatto quello hanno potuto per impedirlo. Sono stati abbandonati egualmente dal Parlamento, e dal Popolo; da quello perchè s'è accorto, ch'essi volevano rendersi padroni, e da questo, perchè se gli è fatto toccar con mano che trattavano d'introdurre in Francia li Spagnuoli onde sono stati sforzati d'accettare quelle condizioni, che S. M.tà. s'è compiaciuta di dar loro.

Adesso non si sentono che querele degl'uni contro gl'altri, e dell' Arciduca contro tutti, il quale si duole d'essere stato ingannato, e di avere perduta una gran quantità di gente nella Marcia, ch' ha fatta in questi tempi sotto la promessa fattagli di dargli in mano Guisa, e Soisson.

Frà tanto è gionto Herlac con le Truppe, che si sono ritirate d'Alemagna, che sono intorno a quattordici mila nuomini, senza quelle che danno i Svizzeri, ed il Landgravio d'Hassia.

E si pensa di mandare in Italia le Truppe della Città di Parigi, e quelle di Longavilla, di modo, che li Spagnuoli si pentiranno di non avere fatta la pace. Di San Germano li 3. Aprile 1649.

XIV.

Al Sigre. Prencipe Tomaso di Savoia.

— — — — — — — —
— — — — — — — —

Ier mattina finalmente il Parlamento di comune accordo ratificò l'aggiustamento fatto da' suoi Deputati, che fù publicato per la città di Parigi con universale allegrezza del popolo.

Vostra Altezza l'avvrebbe forsi desiderato più avvantaggioso in qualche cosa per il Rè: ma non si poteva fare altro, che aggiustare le cose.

In ogni modo essendosi fatti miracoli a sottrarsi dal sodisfare i Generali, ed i Principi di tante loro pretensioni conforme quello si è usato altre volte in questo Regno con perniciosissimo essempio in simili casi; non posso dedurre a Vostra Altezza per adesso le ragioni, ma sappia, che la prudenza richiedeva, che si facesse così, e si rallegri dell' accomodamento, ch' era necessario, e sarà utile al servizio di Sua Maestà. Dirò solamente in passando, che non è stato possibile stringere accordo nessuno con i Spagnuoli, poichè Pignoranda si dichiarò a Monsieur di Vautorse che inviai a Bruselles, sopra l'instanze che me ne fece, appresso avermi spedito quà il Suo Secretario, che voleva essere assicurato della restituzione di Catalogna, di Aras, di Donquerque, e delle piazze della parte del mare, di Longone, e Piombino, della Lorena al Duca Carlo, e dell' abbandonamento intiero del Portogallo, e che doppo avrebbe trattato per la conclusione della pace. Or veda Vostra Altezza se vi era campo d'introdurre seco un trattato; mentre li nostri imbrogli erano cagione di fargli pretendere tali stravaganze. Equì senza più a Vostra Altezza bacio con ogni affetto le mani. Di San Germano li 3. Aprile 1649.

XV.

Al Sigre. Marchese Giustiniani.

Saranno riusciti falsi gl'avvisi seminati da' Spagnuoli, che le cose nostre quà fossero tutte di nuovo

ſi onvolte dopo l'aggiuſtamento per chè avranno ſaputo, ed io ne aſſicuro VS. che tutto è in una perfettiſſima quiete, e tranquillità, ed il Popolo di Parigi è così mortificato per quello, ch' ha ſofferto, così pentito delle pazzie, ch' ha fatte, che ora ſi conoſce l'utile, che ſi è cavato dal caſtigo datogli, e ſi conoſce ſempre più per l'avvenire . . . .

Di San Germano li 27. Aprile 1649.

XVI.

Al Sigre. Pietro Mazzarino.

VS. non deve dolerſi del mio ſilenzio, perchè ho ſempre ordinato, che ſe Le ſcrivano tutte le coſe, che mi riguardano, e tutti li ſucceſſi di queſta Corona: ſapendo io molto bene quanto Ella ſia intereſſata nell' uno, e nell' altro, oltre che l'affetto e l'obligo mio coſì lo richiedono. Ma è ſtato più toſto mancamento di queſti miei, ch' hanno creduto di ſodisfare al mio ordine con ſcrivere alla Sigra. Margherita mia ſorella, ò al Benedetti, immaginandoſi, che queſto deva ragguagliare VS. prima d'ogni altra, e che frà le ſue indiſpoſizioni Ella trovaſſe per buono di eſſere ſollevata dal peſo di leggere, e riſpondere alle mie lettere. Mà dal carattere della cariſſima lettera di VS. delli 5 del corrente, e dai concetti, che da eſſa leggo, conoſco con infinito mio contento che la mano è più ferma, che lo ſpirito è più vivo, che mai; onde argomento, e ne rendo grazie a Dio, che la ſanità ſia ancora coſtante e ch' Ella ſia per goderla molti anni, come io ne prego ſempre Sua Divina Maeſtà; benchè non ſi poſſa far di meno di ſentire talvolta quelle incomodità, che portano ſeco gli anni.

Io riporrò sempre fra le mie felicità la vita, e la salute di VS. alla quale spero che siano per contribuire le buone nuove, ch' Ella hà ricevute dell' aggiustamento di tutti questi rumori, e quelle, che Le posso dare io d'una perfetta quiete, ed obedienza di tutto questo regno: di me non parlo, perchè li miei interessi anderanno sempre uniti con quelli delle Maestà Loro, ed io per la Dio grazia non hò querele particolari, nè ho altri Inimici, che quelli dello Stato, i quali hanno voluto in queste congiunture riconoscere li fondamenti del mio ministero, e della grazia, che io godo di Sua Maestà, e dell' affetto, che mi portano li Principi del Sangue, e credo, che gl'avranno trovati assai fermi, e stabili, essendo gettati sopra la fedeltà inalterabile del servizio, che io rendo a questa Corona.

Ho ricevute le lettere di VS. che mi ha mandate di Monsigre Scotti, del Marchese dell' Acaja, e del Baron Quinto. A questi due ho scritto per mezzo di quelli, che trattano quà li loro interessi, e vorrei potere sovvenire ai loro bisogni, ma difficilmente lo potrò fare, fin che non si riordino queste finanze. Al primo rispondo, e sono tenuto infinitamente.

Ricevei la nota de' debiti del Sigre. Cardinale mio fratello ed insieme il ritratto delle robbe vendute e debiti pagati, sopra di che ho scritto al Benedetti quello mi occorreva per non gravare VS. di questi pensieri, alla quale mi raccomando per fine con tutto l'affetto, e prego da Dio il colmo di tutte le felicità.

Poscritta di pugno di S. Emza.

Si tratta al presente del matrimonio tra il Sigre. Duca di Mercurio Primogenito del Sigre. Duca di

Vandome, con la maggiore delle mie Nipoti, ed io sono sollecitato a concludere dalla Maestà della Regina, Sua Altezza Reale, ed il Sigre. Principe di Condè, desiderando che così segua, e prontamente. Onde come devo conformarmi a quanto piace a Sua Maestà ordinare, ed essendomi per altro questa alleanza avvantaggiosa non credo che alcuna cosa possa impedirne l'effetto. VS. però potra attendere a parlarne quando Le darò parte delle risoluzioni, e pregandola con tutto il cuore a volersi avere cura, e darmi sovente buone nuove della sua salute, resto di VS. etc. Di San Germano li 27. d'Aprile 1649.

XVII.

Al Sigre. Abbate Costa.

Nessuna stanza è più stimata proporzionata all' abilità di VS. che cotesta di Roma, ed io mi rallegro, ch'Ella vi sia gionta con salute, e vi si trattenghi fin'ora con sodisfazzione. Non posso dissimulare a VS. il piacere che sento della parte, che piglia cotesta Città nella mia fortuna, perchè quando non fosse Roma, ella è mia patria, e mi rende giustizia mentre mi ama, e sò, che VS. col Suo affetto non cooperarà poco a questo mio vantaggio.

Non sarebbe poi minore disgrazia la mia, che a Palazzo si fossero rallegrati di queste turbulenze con la speranza del mio naufragio. Quà n'è corsa voce assai costante; io però non lo credo, perchè credo di non meritarlo, e perchè son certo, che nessun Prencipe è interessato nella mia fortuna quanto il Papa.

Quello che opera il mio Ministero in questo Regno in servizio di Sua Santità, e della Sede Apostolica è noto ad ognuno che giudichi senza passione, e le mie intenzioni sono note a Dio, e questo mi basta.

La prudenza del Sigre. Cardinale Spada e l'esperienza, che ha delle cose del mondo e di queste di Francia non possono pigliare errore in questa materia, e la divozione, ch'io professo a Sua Eminenza mi puol fare pretendere con ragione di averlo giudice favorevole; onde non mi meraviglio de' sentimenti, che Sua Eminenza ha circa la mia persona, li quali nondimeno riconosco per effetti della Sua bontà, e mene chiamo obligatissimo. Di Compiegne li 10. Luglio 1649.

XVIII.

Al Sigre. Marchese Giann. Giustiniani.

Queste righe serviranno solo per dare aviso a VS. del ritorno delle Maestà Loro in Parigi, ove hò subito dato a Monsieur Baldassarre, che aggiusti li suoi conti, e che primo d'ogni altra cosa procuri, ch' Ella sia sodisfatta, come seguirà ben presto.

Il giubilo, il contento, e la quiete di questo popolo per la presenza delle Maestà Loro è di segno tale, ch' è impossibile il poterlo esprimere, vi è materia di riempire molti fogli; onde io la scierò che Ella ne ricevi le relazioni, che da più parti verranno in Italia, e che l'Ondedei avisi a VS. le cose più sostanziali, avendogli io dato ordine di tenerla informata di quello, che và succedendo alla giornata in queste parti. Per fine ringrazio VSignoria della vi-

gilanza, con la quale procura, che gli Inimici non ci sorprendino in Piemonte, ed in Monferrato, e degli avvisi, che và dando alli SSri. di Servient, e di Aiguebonne circa la piazza di Casale, verso dove moveranno le Truppe, che sono in Provenza, doppo l'aggiustamento di quelle differenze tra il Conte di Alès, ed il Parlamento, che doverà essere seguito a questa ora. Con che resto pregando a VS. da Ntr. Sigre. ogni contento etc. Di Parigi li 20. d'Agosto 1649.

XIX.

Lettera circolare scritta dal Sigre. Ondedei a Monsignor Bentivogli, al Sigre Marchese Giannettino Giustiniani, al Sigre. Pietro Mazzarino, ed al Soccino, Gazzettiere di Turino.

L'allegrezza de' Spagnuoli per la liberazione di Cambray durò molto poco, perchè il nostro essercito passò la Schelda a vista dell' Arciduca, il quale doppo avere tentato in vano d'impedirlo con perdita delle sue genti si ritirò in Valenziane, e lasciò li nostri padroni assoluti del più bello, e miglior paese, che sia in Fiandra, ch'è l'isola di Douay, ove sono vissuti sin'ora allegramente, e con grand'obedienza, ed hanno scorso per tutto con gran spavento, e danno di quelli popoli, a'quali davano a credere li Spagnuoli le nostre ultime rouine.

Questa sorte di guerra è contro il nostro genio, mà sarà forsi più a proposito per disporre gl'Inimici alla pace, che da noi si và procurando per tutti quanti li mezzi possibili.

Il Contarini Ambasciadore della Republica di Venezia a Munster ha avuta permissione di ritornarsene a Venezia con condizione di fare il camino di Fiandra per abboccarsi con l'Arciduca, e poi passarsene a questa Corte per la detta pace, ed oltre l'esperienza, il sapere, ed il credito di questo Ministro, egli incontrarà una buona congiuntura non solo delle armi nostre, che sono in mezzo alla Fiandra, ma del ritorno delle Maestà Loro a Parigi, colpo mortale a tutte le speranze de Spagnuoli.

E un pezzo, che il Rè vi poteva ritornare, anzi molti averebbero voluto, che vi fosse ritornato subito, che seguì l'aggiustamento: Mà il Sigre. Cardinale ha giudicato, che questo popolo non fosse ben mortificato, e disingannato per le miserie patite nell' assedio, ma che il castigo maggiore fosse veramente l'assenza del Rè, per la quale moltiplicavano li danni, e li disordini in maniera, che nessuna cosa ormai si sospirava dal popolo, che il ritorno del Rè, come unico rimedio a' loro mali; piangeva le pazzie passate, e detestava li' autori di esse: onde avendo Sua Eminenza conosciuto il tempo già opportuno consigliò, che la Regina supplicata più volte in nome di tutti gl'ordini della città promettesse il ritorno del Rè per il giorno di ieri l'altro, che fummo alli 18.

Confesso a VS. Illma. che quando io penso al desiderio, che aveva San Agostino di vedere Roma trionfante, m'immagino che non pateva essere in altro modo, che come io ho veduto Parigi.

Era così grande il concorso del popolo, de' Cavalli, e delle carozze, che vennero fino due lettiche ad incontro delle Maestà loro, che io credevo non vi fosse restata una sola persona nella città: ma es-

ſendomi io avanzato due ore avanti il Rè per vedere, e conſiderare tutto, trovai tanto popolo nelle due Strade di San Dioniſio, e San Onorato per le quali doveva paſſare Sua Maeſtà, che mi cauſava meraviglia, ed orrore inſieme. L'acclamazione e gridi, le lagrime, e gli eceſſi d'allegria di queſte genti erano così grandi, che non può immaginarſelo, chi non l'ha veduto, e mi pareva di ſognare, quando io conſiderava Parigi poco prima con l'armi in mano, e con il veleno nel cuore, e nella lingua.

Il Rè aveva data la ſua carozza a diverſi Principi, che lo precedevano, ed egli era in quella della Regina ad una portiera inſieme col Sigre. Duca d'Angioù ſuo fratello, ed il Sigre. Principe di Condè! Di modo che non vi è mai ſtato trionfo eguale a quello di Sua Eminenza. Il popolo impazzito di gioia continuo nell' allegrezza di giorno, e di notte, ed è coſa ridicoloſa il vedere, che il Duca di Beaufort, e gl'altri ſuoi ſeguaci ſono fermati per le ſtrade con ludibrio da quelli, che poco prima l'adoravano, li quali col bicchiero in mano gli forzano a bere alla ſanità delle Loro Maeſtà, ed a gridare viva il Re! e non ſi ſentono, che elogi, ed onori in lode di Sua Eminenza.

In ſomma biſogna concludere, che queſto popolo è innamorato del ſuo Rè, ed hà le medeſime geloſie della ſua grazia, le medeſime reintegrazioni d'amore, che ha un amante per la ſua Dama, di modo che oggi ſolo ho conoſciuto qual ſia la cauſa della lunga durata di queſta Monarchia.

Sono ſtate notate due riſpoſte, che hà fatte la Regina fra le infinite audienze, che ha: l'una al

Duca

Duca di Beaufort che non avendo veduta Sua Maestà che adesso doppo la sua fuga di prigione, e facendo grandi esaggerazioni della sua fedeltà, e grandi promesse del suo servizio; la Regina gli rispose con gran severità: io lo crederò quando ne vederò gli effetti. L'altra al Prevosto de' Mercanti, ed Escivini della Città, che volendo nelle loro orazioni escusare gl'eccessi passati, la Regina gl'interruppe con dire loro: „Non si parli mai più del pas-„sato: io non mi ricordo nè sò ciò, che sia succeduto „li mesi adietro in questa città, ma so bene quello, „che vedo, e sento adesso in questo popolo, che mi fà „perdere la memoria di tutto il passato."

Non voglio restare di mettere quì un bellissimo detto del Prencipe di Condè, il quale domandando al Coadjutore dell Arcivescovo di Parigi, se aveva veduto il Signor Cardinale doppo il suo aggiustamento, e rispondendo quello arditamente di nò, Sua „Altezza gli disse: „Voi avrete tempo di farlo, per-„chè di quì a quindici, o 20 anni troverete il Car-„dinale nello stesso posto." Mi pare così bello questo motto, che voglio finire quì questa lettera, ed assicurarla solamente, che questa entrata del Rè in Parigi è peggio per li Spagnuoli, che una battaglia perduta. Di Parigi li 20. Agosto 1649.

Uebersetzung mit Anmerkungen.

I.

Umlaufschreiben des Herrn Zongo Ondedei [1]) an die Herren Paul Maccarani, Giannetti Giustiniani und Marchese Calcagnini.

Ich habe weder Zeit, noch Raum, noch Kopf zu schreiben, denn wir sind von Paris weg, gelagert, wie Soldaten ohne Geräthschaft. Dennoch habe ichs für gut angesehen, Ihnen einige Zeilen zu schreiben, damit Sie wissen, warum Sie mit dieser Post keinen Brief von dem Herrn Cardinal empfangen werden, und damit Sie von dem Wohlseyn Sr. Eminenz auch versichert seyn, welche noch niemals so vergnügt und munter gewesen sind, als heute. Ueberdieses müssen Sie den wider das Parlament gefaßten Entschluß wissen, in welchem mehr, als in sonst einer Handlung, die sich je begeben, das Ansehen Sr. Eminenz und Dero Credit bey der Königinn und den Prinzen von Geblüte sich zu Tage gelegt hat.

1) Abt und Sekretär des Ministers, und nachmaliger Bischof von Frejus. s. Aubery Histoire du Card. Mazarin T. II. p. 587. wo Ondedei unter den Executoren des Mazarinischen Testaments mitgenennt wird.

Nach der Wiederkunft des Königs in Paris [2]) liefen die Sachen so, daß, obschon die unruhigen und schlimmen Köpfe entweder aus Eigennutz, oder aus Haß gegen den Herrn Cardinal, oder aus einem Verständnisse mit den Feinden einigermaßen in ihrem übeln Vorhaben fortfuhren, man dennoch Nachsicht hätte tragen können, wenn man nicht offenbar erkannt hätte, daß dieses ein verdecktes Feuer wäre, welches, wenn es auch nicht so stark gewesen, um das Königreich zu zerstöhren, doch die Einbildung der Spanier erhitzen konnte, welche ohnehin von diesen Bewegungen große Hoffnung geschöpft, und daher von dem Frieden, der bereits geschlossen werden sollte, sich entfernt hätten. Se. Eminenz haben deswegen für nöthig erachtet, mit Feuer und Schwert das Uebel zu heilen, damit die Feinde sähen, daß es noch nicht so weit gekommen, als sie sich einbilden, und daß der König unumschränkter Beherrscher seines Reichs und der Hauptstadt Paris sey.

Dieser Entschluß ist bis jetzo mit Fleiß aufgeschoben worden, da die Spanier nicht ins Feld rücken können, und der König einen guten Vorwand hat, die Truppen gegen Paris zu nähern, und ihnen eine gute Erfrischung zu geben.

---

2) Der Hof war den 13. Sept. 1648 um seine Ungnade dem Volk und dem Parlament zu zeigen, nach Rüel, und darauf nach St. Germain gezogen, unter Vermittelung der Prinzen kehrte er aber im October nach Paris zurück.

Die größte Schwierigkeit bestand darin, wie man den König herausbringen sollte, ohne daß das Volk desfalls einen Verdacht schöpfte; aber auch diesem wurde mit einer außerordentlichen und geheimnißvollen List abgeholfen. Da es Herkommens in diesem Königreiche ist, daß man auf den Dreykönigstag große Lustbarkeiten anstellt, und zu dieser Zeit das Volk auf nichts als auf Gastmähler aufmerksam ist; so gieng der Herr Cardinal seiner Gewohnheit nach, bey dem Herrn Marschall von Grammont zugleich mit dem Prinzen von Conde die Nacht zuzubringen, und gab seinen Officianten Befehl, das Mittagsmahl auf Morgen bey dem Herrn Cardinal Grimaldi zuzubereiten, welcher außerhalb Paris an einem angenehmen Orte wohnte; dahin wollte er auch den König und alle Prinzen führen, und unter diesem Vorwande ließ er die Nacht seine Tapeten, Betten, Silbergeschirr, Küche und alles, was Se. Eminenz sonst im Felde brauchen, wegführen, und nachdem er sich bis vier Uhr nach Mitternacht bey gedachtem Herrn Marschall aufgehalten, beurlaubte er sich, als ob er wieder nach Hause gehen wollte, setzte sich in einen zweyspännigen Wagen, und holte den König, die Königinn, und den Herrn Herzog von Anjou, welche durch eine geheime Gartenthüre giengen und in einen andern Wagen stiegen, unter Wege aber die Prinzessin von Orleans mitnahmen, mittlerweile der Herr Herzog von Orleans und Prinz Conde das Stadtthor mit allen königlichen Garden besetzten, welche in Schlachtordnung bis an den Morgen stehen blie-

ben, um den König und alle Prinzen und Hofbediente so Sr. Majestät, so gut sie konnten, nachfolgten, bey ihrer Abreise zu decken.

Sobald Ihre Majestäten zu St. Germain anlangten, so wurde Rathsversammlung gehalten, und es ergiengen sogleich zwey Edicte des Königes, das Eine an das Parlement, an den großen Rath, an die Rechnungskammer und an das Steueramt; das Andere an die Stadt Paris, da man jenen unter Androhung der Lebensstrafe und Confiscation ihrer Güter und als Rebellen aus Paris verjagt zu werden, innerhalb 24 Stunden an den jedem angewiesenen Ort zu entweichen befahl, dieser aber auferlegte, dem königlichen Willen nicht entgegen zu handeln, noch dem Parlament einige Hülfe zu leisten.

Gedachte Edicte wurden gestern an Behörde überbracht, und der große Rath nebst den zwo andern Kammern erklärten sich, daß sie sogleich gehorchen wollten, und das Parlament schickte hierher den General-Advocaten und Procureur des Königes, um die Befehle von Sr. Majestät selbst einzuholen, weil es behauptete, daß dergleichen Intimirungen auf keine andere Art zu geschehen pflegten. Allein sie wurden von Ihrer Majestät nicht gehört, und kehrten also mit der bloßen Antwort heute morgen nach Paris zurück: „daß das Parlament ohne einige Widerrede zu gehorchen hätte.“ Nun weiß man noch nicht, was es darauf wird beschlossen haben. Inzwischen hat man bereits dieß- und jenseits des Flusses die Posten eingenommen, wo die Lebensmittel nach Paris herkommen, und

es marschiren die Truppen, welche überall herum im Quartier lagen, daß binnen acht bis zehn Tagen hier ohngefehr über 40000 Mann sich einfinden werden.

Ich habe die Königinn, die Prinzen, den Herrn Cardinal, den ganzen Hof, die Kriegshäupter und Soldaten nie fröhlicher gesehen, als jetzo: denn jedermann kam ein Eckel an, daß vier Räthe [3]), welche nur Streitigkeiten

---

3) Diese waren 1) der Präsident Renatus von Longueil de Maisons, ein boshafter, heimtückischer, aufrührischer Mann: Seele der Gegner des Hofes, der sich aber sorgfältig verbarg, weil er seinem Bruder gern die Surintendance zuwerfen, und er selbst Kanzler der Königinn werden wollte. 2) Peter Broussel, Rath bey der großen Kammer, Einer von den Menschen, welche zur Dunkelheit gebohren, den Umständen allein es zu danken haben, wenn sie in einigen Ruf kommen. Seit langer Zeit ein Anhänger des Longueils war er das Organ seines gefährlichen Freundes geworden, und dieser legte ihm in den Mund, was er im Herzen hatte. Dieser gute Mann, beweglich wie ein Kind, erzogen in dem Haß gegen Günstlinge des Hofes, weder reich noch gelehrt, folglich gegen den Neid gesichert, war in der Magistratur alt geworden, und hatte sich mehr den Ruhm der Rechtschaffenheit als der Geschicklichkeit erworben. Weiße Haare, siebenzig volle Jahre, die er in dem Staube der großen Kammer zugebracht, seine Popularität, welche ihn bewogen, in einer vom gemeinen Volk angefüllten Gegend zu wohnen, die Freyheit, die er sich gab, gegen die harten Auflagen ohne Zurückhaltung zu schreyen, alles

der Privatleute zu schlichten gewohnt waren, sich unterfangen wollten, dem Könige Gesetze zu geben, und der Adel, welcher dieser Leute in den langen Röcken abgesagter Feind ist, steht und wartet mit unendlicher Sehnsucht, sie gezüchtiget zu sehen.

Das ist alles, was ich Ihnen von dem, was bis jezo in dieser Sache erfolgt ist, sagen kann, wobey ich Sie versichere, daß wenn die Sachen von statten gehen, wie man sie eingeleitet hat, und wie man zuverlässig glauben

---

hatte ihn bey dem Volke beliebt gemacht, das ihn nicht anders als seinen Vater nannte. Wie es wenige menschliche Tugenden ohne Mischung giebt, so hatte sich auch in seine Liebe zum Guten ein kleiner Unwillen gemengt, weil man seinem Sohn eine Compagnie bey der Garde abgeschlagen hatte. Hierüber aufgebracht, und durch Longueils aufrührische Reden ohne Unterlaß angetrieben, äußerte er täglich die gewaltsamsten und verwägensten Gesinnungen in seinen Gutachten, und glaubte, sie selbst erdacht zu haben. 3) Renatus Potier de Blancmenil, Präsident bey dem Untersuchungshof, war der hitzigste nach Brousseln. Er konnte das Exil seines Onkels des Bischofs von Beauvais nicht verschmerzen, noch ohne Verdruß sich aller schimmernden Hoffnungen beraubt sehn, womit der angehende Gunstbesitz des Bischofs bey der Königinn, seinem Ehrgeize geschmeichelt hatte. Niemand ausser Brousseln redete im Parlament so hoch, wie er: aber er redete von sich selbst. 4) Der Präsident Viole, ein Mensch, der die Ergötzlichkeiten liebte, und sich um sein Amt wenig bekümm-

kann, dieses die beste Gelegenheit seyn wird, die Hoheitsrechte des Königs dergestalt zu befestigen, daß es ein großes Glück gewesen seyn wird, sie gefunden zu haben, und man glaubt, daß die Spanier allen ihren Hoffnungen entstürzt, sich entschließen werden, einen guten Frieden anzunehmen.

Womit Euer rc. St. Germain den 8. Jänner 1649.

II.

Schreiben des Herrn Ondedei an eben dieselben

Die Briefe, welche vorigen Posttag geschrieben wurden, sind nicht abgegangen: daher ich denselben noch anfüge, daß das Uebel endlich ausgebrochen ist, und man hat die Leute entdeckt, welche das Parlament in Bewegung brachten. Dieses war der Herr Herzog von

---

merte: aber er war ein vertrauter Freund des ehemaligen Staatssekretärs Chavigny, und dieser aus Rachgier, von dem Cardinal sich so tief herabgesetzt zu sehen, da er ihm doch bey Richelieu, wo er alles gegolten, sein Glück gemacht hatte, spornte in der Stille seinen Freund an, daß er im Parlament gegen den Minister donnerte. Zu diesen gesellten sich noch der Präsident Charton, etwas weniger als ein Narr, und Quatresous, dessen Reden oft eben so lächerlich waren, als sein Name, nebst so vielen andern Misvergnügten im Parlament.
Memoires du Cardinal de Retz. Cologne 1718. 3 Vol. 12.

Longueville, welcher den Prinzen von Conty, seinen Schwager, nach sich gezogen hat, einen Herrn, der sonst keinen Vorzug hat, als daß er Prinz von Geblüt ist, und hievon weiß man den Endzweck nicht einzusehen, da sie niemals mißvergnügt zu seyn geschienen. Ueber den Herzog von Beaufort, Herzog von Bouillon und Marschall de la Mothe, welche auch von dem Bündnisse sind, wundert man sich nicht, weil ihre Beschwerden bekannt sind. Alle befinden sich in Paris, und es ist nicht befremdend, daß unter ihnen Neid und Verwirrung entsteht.

Die Truppen des Königs haben Paris mit vier Lägern blockirt, diese sind zu St. Denis, St. Cloud, Corbeille und Langy, bey welchen der Herr Herzog von Orleans, Prinz Conde, Graf Harcourt, Marschall de l'Hopital und Plessis Pralin commandiren.

Der König ist zu St. Germain mit allen Prinzen und Marschallen samt dem ganzen Hof. Die Spanier könnten auf den Grenzen bey jetzigen Conjuncturen etwas unternehmen, aber die Jahreszeit wird sie daran verhindern.

Wenn man das, was bisher erfolgt ist, hätte voraussehen können, so hätte man, glaube ich, sich aus dieser Verlegenheit zu helfen gesucht; indessen, wenn es gelingt, so wird es ein großer Behuf für die Angelegenheiten des Königs seyn.

Ein Urtheil darüber zu geben, ist vorjetzo noch eine schwere Sache, weil wir das Ansehen und die Erfahrung der alten Truppen, und Auswege haben, von allen Orten Lebensmittel

zu bekommen; da hingegen die Stadt Paris Ueberfluß an Geld hat.

Man kann den glücklichsten Fortgang hoffen, wenn die Provinzen ruhig und gehorsam bleiben. Zu dem Ende hat man die Stände auf den Monat März nach Orleans beschieden, welches in diesem Handel ein gutes Gegengift ist; indem die Provinzen selbst ihre Beschwerden dort anbringen können, ohne in einen bürgerlichen Krieg zu verfallen. Die Versammlung der Stände hebt die Gewalt aller Parlamente auf, und der König hat dabey die stärkste Partey, nemlich die Geistlichkeit und den Adel, nebst einer großen Anzahl Städte. Der Herr Herzog von Orleans und Prinz Conde sind sehr einträchtig mit der Königinn und mit dem Herrn Cardinal, welcher, Gott sey Dank! in vollkommenem Wohlseyn sich befindet. St. Germain den 15. Jänner 1649.

III.

An Herrn Peter Mazzarino [4])

Ich habe den Tod des Herrn Peter Anton Muti sehr bedauert.

---

4) Den Vater des Cardinals. Diesen machen Einige zu einem Edelmann aus Abruzzo. Andere geben ihm eine dunklere Existenz: sie sagen, er sey ein Wechsler zu Mazzara, einer Stadt in Sizilien, gewesen, welcher nach seinem Verfall nach Rom geflohen, um sich vor seinen Schuldglaubigern zu retten. Daher

Ich sehe was Sie zu Gunsten des Freyherrn Quinto schreiben, für dessen Wohlfarth ich mich herzlich gerne verwenden wollte, wenn es die hiesigen Umstände zuließen: allein Sie werden schon vernommen haben, in welchem Zustande die Sachen sich befinden, und daß man nicht an auswärtige Angelegenheiten denken kann, bis

---

der Name Mazzarino. Noch andere setzen ihn bis zum Stallknecht herab, welcher sich endlich bis zum Hausmeister in einem Hause von Stand empor geschwungen, wo er so viele kleine Nebengewinste sammelte, daß er damit die Postmeisterstelle von Rom nach Napoli erkaufen konnte. Obwohl seine Umstände noch so gering blieben, daß er, um seiner Familie besser aufzuhelfen, sich genöthigt sah, Einen seiner zween Söhne dem Jacobinerorden zu widmen, welcher in der Folge durch Vorschub seines Bruders, des Cardinalministers, Erzbischof zu Aix, und endlich Cardinal von St. Cäcilia geworden ist. Daß er wirklich von keinem glänzenden Stande gewesen, läßt sich einigermaßen daraus schließen, daß sein Sohn, der Cardinalminister, seine hohe Abkunft durch keine genealogische Erfindungen empor zu heben gesucht hat, welches er gewiß nicht unterlassen haben würde, wenn er es zu einer Zeit, da Jeder ihm seine Niedrigkeit vorwarf, mit Ehren hätte thun können. Dieses wird dadurch noch bewähret, daß der spöttische Cardinal von Retz, der sich zur Zeit, da Peter Mazarin starb, in Italien befand, den boshaften Einfall hatte, in die Römische Zeitung setzen zu lassen: „Wir vernehmen aus Paris, „daß der Hochgebohrne Peter Mazarin hier in „Rom das Zeitliche mit dem Ewigen verwech-

die einheimischen wieder in Ordnung sind, wie ich es von der Güte Gottes hoffe.

Eben dieses muß ich Ihnen in Ansehung der andern Personen, die Sie mir empfehlen, antworten, weil man vor jeßo alle andern Geschäfte bey Seite setzen muß. Anbelangend die Schulden, die weiland der Herr Cardinal, mein Bruder [5]), hinterlassen, habe ich das Nöthige

---

„selt hat." Als auch in einer Gesellschaft die Rede davon war, daß der Cardinal über den Verlust seines Vaters sehr betrübt zu seyn schiene; so sagte der Herzog von Mortemar: Ich glaube es wohl: denn es ist vielleicht der Einzige, der sterben konnte, ohne daß er etwas von ihm erbte. (S. Esprit de la fronde L. 2 ch. 1) Selbst seine letzte Gemahlin Donna Porzia Ursini konnte ihr Misvergnügen nicht bergen, indem sie einst in einem vertrauten Umgang gestand: sie sähe sich in ihrer Hoffnung leider getäuscht; so jung, und so von hoher Geburth sie sey, habe sie sich entschlossen, einen alten Mann zu heurathen, bloß um nach Frankreich zu kommen, und von den Glücksumständen ihres Stiefsohns ansehnliche Vortheile zu ziehen. Dieser bekümmere sich aber weder um den Vater noch die Verwandtschaft. (Memoires de M. l'Abbé Arnaud Part. II p. 78)

5) Michael Mazarin, ein hitziger und unruhiger Kopf. Kaum war er durch seinen ältern Bruder, den Cardinalminister, aus einem Ordensgeistlichen Erzbischof zu Aix geworden, (denn alles ward er durch ihn) so fiel es ihm schon ein, nach Rom zurück zu kehren, um desto eher zum Cardinalat zu gelangen. Der Minister, sein Bruder, widerrieth ihm eine

an Benedetti [6]) geschrieben, welchem Sie alles Silber abgeben können, damit er alles das vollziehe, was ich Ihnen desfalls aufgetragen habe. Ich höre mit Betrübniß Ihre Unpäßlichkeit: da es aber das Podagra ist, so hoffe ich, daß es zu Verlängerung Ihres Lebens dienen wird, wie ich wünsche und den Allerhöchsten darum bitte ꝛc.

Nachschrift von Herrn Ondedei:

Ich nehme die Freyheit zu diesem Schreiben hinzuzusetzen, was der Herr Cardinal nicht selbst

---

so unzeitige Rückkehr, und als er dennoch auf seinem Vorhaben beharrte; so suchte Jener es wenigstens so einzuleiten, daß seine Abreise aus Frankreich mit Anstand und Würde geschähe, und ihm den Weg zu seiner Beförderung bahnte. Zu dem Ende brachte er es dahin, daß die Königinn-Regentin ihn zum Viceré von Catalonien ernannte, welches denn auch seine Erhebung zur Cardinalswürde beschleunigte. In Barcellona, wohin er seine Reise langsam genug angetreten hatte, war er nur kurze Zeit, als ihn sein gewöhnlicher Ueberdruß, Eigensinn, oder wie man es nennen will, wieder ergriff, und ihm den unseligen Gedanken eingab, ohne einmal Urlaub von dem französischen Hofe zu begehren, plötzlich Barcellona zu verlassen und nach Rom zurückzueilen, woselbst er kurz nachher starb.

6) Elpidius de Benedictis war Secretär des Cardinalministers, als dieser noch Nunzius war, und wurde nachher sein Agent zu Rom, und endlich Agent des französischen Hofes. S. Bayle Dictionaire.

geschrieben hat. Ungeachtet alles dessen, was Sie von Sr. Eminenz äusserlich vernehmen werden, können Sie gewiß glauben, daß sein Glück befestiget ist, und immer tiefere Wurzeln schlägt, jemehr es Stürme der Bosheit und Falschheit anfallen. Es scheint der allgemeine Einfluß, der ganz Europa wider die Monarchien einnimmt, streuet auch sein Gift über Frankreich aus, vermittelst einiger aufrührischer und verrätherischer Geister, welche, da sie nicht unmittelbar die Unschuld des Königes und der Königinn antasten können, sich Mühe geben, die Regentschaft in der Person des Ersten Ministers bey dem Volk in Mißcredit zu bringen. Allein da man das Beyspiel an dem König von England hat, dessen Verderben anfieng, sobald er seinen liebsten und getreusten Minister [7]) verließ, so nehmen Se. Majestät das Interesse des Herrn Cardinals für das Interesse des Staats und des Königreichs an; selbst die Prinzen von Geblüte interessiren sich dafür: denn wenn man die Regentschaft tadelt, so tadelt man auch ihren Rath, ohne welchen nichts geschieht, und wann die Rebellen wider den Herrn Cardinal allein schwätzen, so beleidigen sie zugleich ihre Hoheiten, als ob sie in keinen Betracht kämen.

---

7) Thom. Wentworth Grafen von Strafford, dessen von dem sogenannten blutdürstigen Parlament gefälltes Todesurtheil der unglückliche König Carl I. im Jahr 1641 unterschrieb und vollziehn ließ: wiewohl dieser großmüthige Mann ihn selbst darum ersucht haben soll, um die öffentlichen Unruhen zu stillen.

Indessen setzt man die Belagerung von Paris unter der besten Anführung des Prinzen von Conde fort, und wenn der Erfolg der Hoffnung entspricht, so wird die Macht des Königs furchtbar, und das Ansehen Sr. Eminenz von Gewicht und sein Ruhm ewig werden. Euere Hochwohlgebohrne geruhen diese Nachricht bekannt zu machen, und dem Herrn Maccarani, und Marc Anton Cittarella eine Abschrift davon zu ertheilen.

Ich aber küsse Ihnen ehrerbietigst die Hände rc. St. Germain den 29. Jänner 1649.

IV.

Umlaufschreiben des Herrn Zongo Ondedei, Secretärs Sr. Eminenz an den Herrn Herzog von Modena 7½) und an die Herrn Justiniani und Maccarani.

Die Belagerung von Paris gehet glücklich von statten. Das Brod, welches sonst 15 S.

7½) Herzog Franz I. aus dem Hause Este hing der französischen Partey gegen die Spanier an. Diese Anhänglichkeit ward in der Folge noch stärker, nachdem er im Jahr 1655 seinen Sohn Alphons mit des Cardinals Mazarini Nichte, Laura Martinozzi, vermählt hatte. Noch im erwähnten Jahre schickte ihm der König ein Kriegsheer unter Anführung des Prinzen Thomas von Savoyen, um Reggio zu entsetzen. Die Spanier belagerten hierauf Barcello, und um ihnen auch hier eine Diversion zu machen,

daselbst gekostet, ist auf 50 gestiegen, und man glaubt, daß binnen acht Tagen die Theuerung noch stärker einreissen wird, als bisher geschehen ist: weil man den ganzen Vorrath verzehrt, der zu Paris auch in den besten Häusern nur auf einen Monat gemacht zu werden pflegt; über dieses sind nunmehro alle Pässe gesperrt, wovon der letzte noch Longemau war. Auf dieser Seite suchten gestern die Pariser eine Zufuhr von 80 Wägen Brod und Mehl in die Stadt zu bringen, welche für so vieles Volk nur zu einem Frühstück gedient haben würden; daher schickten sie 300 Mann zu Pferd und 200 Mann zu Fuß entgegen, um sie zu bedecken: kaum aber hatte der Herr Marschall von Grammont davon Nachricht, als er mit dem Regiment Italiener und Polacken zwischen Paris und Longemau sich setzte, die Brücke wegnahm, wo die 200 Mann Fußvolk sich verschanzt hatten, sie in die Pfanne hieb und hierauf mit 500 Mann von der Cavalerie ihre oberwähnte Reuterey gänzlich schlug, daß sie nicht mehr nach Paris kommen konnte, und der ganze Transport aufgehoben ward: dieses ist das erste Scharmützel, so während der Zeit der Belagerung vorgefallen ist.

Es

rückte der Herzog vor Pavia, mußte aber wegen Mangel an Lebensmitteln wieder abziehen. Im Jahr 1658 nahm der Herzog in Gesellschaft des Prinzen Thomas und des Marquis de Navailles Mortaro ein, starb aber im folgenden Monat October. Sein Sohn und Nachfolger überlebte ihn nicht lang. Daniel hist. de France Tom. VII.

Es geschah zu rechter Zeit: man sagt, der Vergleich mit dem Herzoge von Lothringen [8]) sey beynahe so gut als geschlossen; nachdem ihm der Herr Herzog von Orleans, sein Schwager, dem er alle seine Händel zur Willkühr anheim stellt, die beste Hoffnung gemacht; man sagt schon, daß er mit allen seinen Truppen im Heranzug begriffen sey: es sollen 600 Mann der besten Leute seyn, die die Spanier gehabt haben. Wir erwarten auch Erlachen [9]) mit einer gleichen Anzahl Kriegsvolk, so daß wir aus einem großen Uebel ein weit größeres Gut hoffen können, nemlich die Unterdrückung der Aufrührer und die Aufrechthaltung der unumschränkten Gewalt des Königs.

---

8) Carl IV. der sich und sein Kriegsheer bald dem König, bald den Rebellen verkaufte. Sein Charakter wird in dem Esprit de la fronde Tom. V. L. 13. ch. 8. stark geschildert.

9) Johann Ludwig Freyherr von Erlach aus Bern, welchen der Italiener Herlac nennt, commandirte das Kriegsheer des verstorbenen tapfern Herzogs Bernhard von Weimar, welcher an den Siegen des Schwedischen Königs, Gustav Adolph, so viel Antheil gehabt. Dieses Kriegsheer ward in französischen Sold genommen, wovon die Negoziazion mit allen Folgen umständlich in den Mémoires historiques concernant Mr. le général d'Erlach, pour servir à l'histoire de la fameuse guerre de trente ans, par Alb. d'Erlach Baron de Spiez Yverdon 1784. T. I-IV. 8vo enthalten ist.

Ich schicke Eurer Durchlaucht die in diesen Conjuncturen im Druck erschienenen Schriften. St. Germain den 30. Jänner 1649.

V.

An die Herren Cardinäle Franz und Anton Barberini 10).

Eure Eminenz nehmen so viel Antheil an dem Wohlergehen dieses Königreichs, und an

10) Diese Neffen des Papstes Urbans des Achten, unter dem die Cardinäle zuerst den Titel Eminenz erhielten, legten den Grund zu Mazarins Glück. Sie verschafften ihm, nachdem er den Tumult des Kriegsfeldes verlassen hatte, um die Ruhe des Altars zu suchen, und aus einem Hauptmann ein Abt geworden war, einigen Zutritt zu ihrem Onkel. Der einsichtsvolle Papst, welcher bey dem jungen Abte ein Talent zu Negoziazionen entdeckte, schickte ihn mit dem Nunzius Panzirolo, um die über die Erbfolge des Herzogthums Mantua noch im Jahr 1630. obwaltenden Schwierigkeiten beyzulegen. Die Franzosen besaßen Casal, welches die Spanier belagerten. Der Marschall von Schomberg eilte zum Entsatz herbey, und war entschlossen, eine Schlacht zu liefern. Die Spanier schlugen das Treffen nicht aus; schon hatten sie ihre Linien verlassen, man wollte das Zeichen zum Treffen geben, als Mazarin plötzlich erschien, und sich mitten zwischen beyde Heere warf, und Frieden! Frieden! rief. Panzirolo war krank, und Mazarin, um das Blutvergießen zu verhüten, hatte sich dieser ge-

dem, was Einen Ihrer ergebensten und vertrautesten Diener, wie ich zu seyn die Ehre habe, angehet, daß ich nicht wünschte, daß Sie aus Mangel meiner Briefe, den Neuigkeiten, so die Spanier ausstreuen, Glauben beymessen, und den Untergang von Frankreich, oder wenigstens den meinigen sich als wirklich vorstellen möchten.

Die Entweichung des Königs aus Paris und die von Sr. Majestät ergangenen Erklärungen gegen das Parlament sind von der Königinn Majestät für nöthig erachtet worden, und der

---

fährlichen Unterhandlung willig unterzogen, und bey dieser Gelegenheit gezeigt, was die Gabe der Wohlredenheit zu wirken vermag. Er brachte den Vergleich zu Stande, kraft dessen Santa Croce die Belagerung aufhob, mit dem Beding, daß die Franzosen die Citadelle verlassen und sie einem kaiserlichen Commissär so lang einräumen sollten, bis die Händel abgethan würden. Der Vergleich war ganz zu Frankreichs Vortheil, so wie der Friede, der darauf zu Chierasco im Jahr 1631 erfolgte: denn kaum waren die Franzosen aus Casal gezogen, so rückten sie wieder hinein, und Mazarin hatte die Geschicklichkeit, ihnen auch Pignerol in die Hände zu spielen. Diese Frankreich geleisteten Dienste verhalfen ihm zur nähern Bekanntschaft mit dem herrschenden Minister Richelieu, bey dem er sich so in Gunst setzte, daß der Papst, welcher nächstens einen Nunzius nach Frankreich zu senden hatte, keine bessere Wahl zu treffen wußte, als in Mazarins Person. Er verdoppelte seine Ge-

Herr Herzog von Orleans und Prinz Conde, welche voll Eintracht und Kraft in der Vollstrekkung des ergriffenen Entschlusses vorschreiten, haben solche so einmüthig gutgeheißen, daß wir den glücklichsten Ausgang mit allem Zuwachs des Ruhms dieser Regentschaft hoffen können.

Ich, Gott sey Dank! befinde mich in der besten Gesundheit, welche das Einzige ist, was ich zum Dienste Ihrer Majestäten anzuwenden wünsche. Meine, oder vielmehr des Staates und der Monarchie Feinde finden sich endlich in ihrer Arglist betrogen, und in einem solchen Zustande, daß sie vielmehr zur Gnade und Barmherzigkeit der Königinn ihre Zuflucht zu nehmen, als Ihrer Majestät Gesetze zu geben, und Ihre Langmuth und Gedult zu mißbrauchen, bedacht seyn müssen.

Eure Eminenz geruhen aus den Anlagen zu ersehen, was bisher in dieser Angelegenheit vor-

---

flissenheit und Bemühung, um sich an diesem Hofe beliebt zu machen. Als er daher von dem Papst von der Nunziatur zurückberufen, und zu Rom ziemlich kaltsinnig empfangen wurde, weil er zu Spaniens Nachtheil dem Französischen Hofe ergeben war, so ließ ihn Richelieu zu Anfang des Jahres 1639 wieder zu sich kommen, machte ihn zum Vertrauten in seinen Staatsverrichtungen, verschaffte ihm den Cardinalshut, so ungern ihn der Papst gab, und empfahl ihn bey seinem Tode dem König Ludwig dem XIII. der ohnehin nur durch Richelieu's Augen sah: daß es Mazarinen nicht fehlen konnte, zur Ministerstelle zu gelangen.

gegangen ist, mit diesen wenigen Zeilen aber, die ich Ihnen in Eile schreibe, die Versicherung meiner unveränderlichen Ehrerbiethung anzunehmen, womit ich Eurer Eminenz die Hände küsse. St. Germain den 6. Febr. 1649.

VI.

Umlaufschreiben des Herrn Ondedei an die Vorigen, wie auch an Justiniani und Calcagnini.

Ich fahre mit Vergnügen fort, Sie von dem Zustande der hiesigen Angelegenheiten zu benachrichtigen, nicht nur, um Ihnen damit zu dienen, da ich es in wichtigern Sachen nicht kann, sondern auch, weil ich Gelegenheit habe, die besten Nachrichten von den Waffen des Königs zu geben, welche täglich große Vortheile erhalten; denn es ist schon so weit gekommen, daß die Parlamentarischen den Fuß nicht außer Paris setzen dürfen, ohne von den Unsrigen geschlagen und in die Flucht getrieben zu werden. Ich könnte Ihnen hier verschiedene Vortheile melden, die wir über die Feinde gehabt haben; aber es scheinen Kleinigkeiten gegen die Abreise des Königs, welcher diese seine Unterthanen als ungehorsame Kinder, nicht als Feinde, behandeln will. Doch muß ich zum Ruhme des Grafen von Harcourt melden, daß er mit 800 Reitern allein den Herzog von Longueville in Rouen eingeschlossen hält, welcher kaum so viele Leute hat, daß sie ihm zur Leibwache dienen.

Der König hat einen Herold an das Parlament und die Stadt Paris geschickt, um die letzte Warnung zu thun. Allein, da sie geantwortet, daß man Herolde an Souveraine, oder auch an Rebellen zu schicken pflegte, und daß sie keines von beiden seyen, so haben sie zugleich Ihre Majestät gebeten, ihnen Dero Befehle durch den königlichen Advokaten und Procureur zugehen zu lassen, welches auch Höchstdieselben zu thun geruhet haben, und wovon wir bald die Wirkung vernehmen werden. Inzwischen sind alle übrige Gegenden des Königreiches ruhig, und bisher noch nirgends Diversionen geschehen.

Wir haben den erschrecklichen Tod des Königs von England, welcher, dem Urtheil des dasigen Parlaments zu Folge [11]), öffentlich durch den Scharfrichter enthauptet worden, vernommen. Dieser Fall verdient wohl das Nachdenken aller Könige der Christenheit, und daß sie insgesammt nach abgelegter Privatfeindschaft sich vereinigen, ein so entsetzliches Verbrechen zu

---

11) Dieses geschah den 30. Jänner 1649. Doch wir wollen über diese schauervolle Begebenheit den Vorhang fallen lassen, und stimmen übrigens den Völker- und Staatsrechtslehrern vollkommen bey, welche behaupten, daß die Britten höchstens zu nichts weiterm befugt waren, als ihren König abzusetzen, wie sie denn auch aus ihrer Verirrung bald wieder hervorgiengen.

strafen und ein denkwürdiges Beyspiel der Welt hiervon zu hinterlassen.

St. Germain den 19. Febr. 1649.

VII.

Schreiben von Herrn Ondedei an die Herren Cardinäle Barberini, an Monsignor Bentivoglio, an den Pater Inquisitor zu Mantua, an die Herren Marchesi Giustiniani, Calcagnini und Assarini.

Wann die Scharmüzel, welche um Paris her sich zutragen, bey der Belagerung eines feindlichen Platzes vorfielen, so würden es große und berühmte Dinge seyn, allein weil es ein Krieg ist, den man, die Unterthanen zu strafen, nicht zu verderben, führet, so übergeht man viele der schönsten Kriegsbegebenheiten, welche täglich sich ereignen, von deren einigen als den merkwürdigsten die gedruckte Nachricht hier anliegt.

Es ist in der That eine denkwürdige Sache, daß wenige Truppen, welche in dem Lager bey St. Denis, St. Germain, St. Cloud und Meudon auf dieser Seite, bey Lagny Corbeil und Chartes auf der andern stehen, eine Stadt von einer Million Seelen wie in Fesseln gefangen halten, eine Stadt, welche eine der reichsten in Europa ist, und dennoch weder Geld noch Volk genug findet, um dem König widerstehen zu können.

Das Parlament hat eine zahlreiche und ansehnliche Deputation von dem ersten Präsi-

denten und vielen Räthen an Se. Majestät geschickt. Was sie vorgestellt und was der König darauf geantwortet, ist im Druck erschienen, damit das ganze Königreich die Gnade des Königs und zugleich seine Entschlossenheit, einen thätigen Gehorsam von seinen Unterthanen zu sehen, erkennen möge: und es ist in Wahrheit bewundernswerth, die Kraft, Standhaftigkeit und Zuversicht zu sehen, womit man in diesem Geschäfte zu Werke gehet, ohne die Spanier, welche noch keine hinreichende Stärke haben, um sich zu regen, noch den Herzog von Longueville, der noch in Rouen ist und nicht geachtet wird, noch die andern Prinzen [12]) und Häupter zu fürchten, welche in Paris sind, und um die man sich im geringsten nicht bekümmert. Alles dieses hängt von der Eintracht und dem Eifer ab, womit der Herr Herzog von Orleans, der Prinz von Conde und der Herr Cardinal Mazarin Ihrer Majestät dienen, der Erste durch das

12) Diese waren Prinz Conty, die Herzoge von Elboeuf, von Bouillon, von Brissac, von Luynes, von Beaufort u. s. w. Als Prinz Conde hörte, daß sein Bruder, Prinz Conty, zu der Rotte sich geschlagen habe, konnte er seinen Spottgeist nicht bergen: denn da Conty etwas übel gebauet von Körper war, so trug es sich zu, als er in des Königs Zimmer gehen wollte, und er einen sehr häßlichen Affen da wahrnahm, daß er sich tief vor demselben bückte, und sagte: gehorsamer Diener, Herr Generalissimus der Pariser! denn die Pariser hatten den Prinz Conty zum Generalissimus ihrer Armee gemacht.

Ansehen, worinn er in dem Königreiche stehet, der Andere durch den erworbenen Kriegsruhm und der Dritte durch seine Klugheit in der Staatsverwaltung.

Zu der Absicht Sr. Majestät dienet die heute morgen gekommene Nachricht von dem in Deutschland geschlossenen Frieden und den zwischen dem Kaiser und den verglichenen Kronen gewechselten Ratificationen, wobey das Reich die Versicherung von sich gegeben, daß es den Spaniern nicht beystehen wolle, ungeachtet diese sich alle Mühe gegeben, solches zu hintertreiben: denn nunmehro werden allenfalls die Truppen von Türenne und Erlach, nebst denen, welche die Schweden und der Landgraf von Hessen hergegeben, hinreichen, um den Krieg in Frankreich zu führen, und der König wird die Belagerung vor Paris fortsetzen können.

St. Germain den 27. Febr. 1649.

VIII.

An Herrn Cardinal Anton Barberini.

Ich habe Eurer Eminenz wohlwollendes Schreiben vom 8. dieses, aber nicht das andere, so im Einschlusse an den Herrn Nunzius an mich ergangen und vermuthlich bey dem jetzo sehr unrichtigen und unsichern Laufe der Posten verlohren gegangen, wohl erhalten. Es ist allzuviel, daß Eure Eminenz bey gegenwärtigen Unruhen sich meinetwegen zu bemühen geruhen;

denn Ihre Gewogenheit gegen mich ist mir vorhin schon bekannt gewesen, daß ich bedürfenden Falles zu Niemanden mit mehr Freyheit und Vertrauen meine Zuflucht nehmen würde, als zu Ihnen. Ich behalte mir also Ihre Gütigkeit auf gefährlichere Vorfälle auf; denn diejenigen, welche die gegenwärtigen Aufstände erregt haben, sind, Gott sey Dank! in einen solchen Zustand versetzt, daß sie ihre Rettung in der Gnade der Königinn suchen müssen.

Ich habe Ihrer Majestät indessen die Bereitwilligkeit eröffnet, womit Eure Eminenz sich erbiethen, alles was sie in der Welt haben, zu dem königlichen Dienste zu verwenden; und Höchstdieselben haben mir aufgetragen, Ihnen Dero Zufriedenheit desfalls zu bezeugen, so wie ich meines Orts für alle Güte, die Sie mir bey jeder Gelegenheit erwiesen, und der ich jederzeit eingedenk seyn werde, den ergebensten Dank abstatte.

Ich habe das Schreiben des Pater Vitali eingesehen; da darinn von einem Geschäfte gesprochen wird, das mehr wegen der Ränke der Spanier, als deswegen daß es reussiren könnte, wichtig ist, so glaube ich, daß es nicht anders, als sehr genehmigt werden wird, wenn Eure Eminenz das Verständniß mit gedachtem Pater unterhalten, und von allem, was darinn negoziirt wird, Nachricht einzuziehen suchen.

Wir haben hier den ersten Präsidenten nebst vielen andern Räthen, die das Parlament abgeordnet hat. Se. Majestät werden zwar nach der Ihnen beywohnenden Huld und Gnade solches

wieder aufzunehmen und Paris aus dem Elend, worein es die verderblichen Rathschläge einiger Aufrührer gestürzt, wieder aufzurichten geruhen, wenn sie anders den ihrem Könige schuldigen Gehorsam leisten. Hingegen können Eure Eminenz versichert seyn, daß es nie zu einem Vergleich kommen wird, worinn das Ansehen und die Hoheit Sr. Majestät verletzt werden könnte; denn bis jetzo ist nichts vorhanden, was nur einen Schein dazu geben sollte: im Gegentheil ist Paris so in die Enge getrieben, und die königlichen Völker erhalten täglich so viele Vortheile über die Gegner, daß die Ungehorsamen endlich genöthiget seyn werden, ihre Pflicht wieder anzuerkennen, und sich vor Ihrer Majestät niederzuwerfen, um Verzeihung zu erhalten.

Der Prinz Statthalter befindet sich noch immer in Paris im besten Wohlergehen, eben dergleichen bitte ich Gott auch Ihnen zu verleihen, und verbleibe ꝛc.

St. Germain den 27. Febr. 1649.

IX.

An des Prinzen Thomas von Savoyen Durchlaucht [13]).

Nachschrift. 13½)

Eurer Durchlaucht versichere ich nochmals meinen ganz besondern Diensteifer, und bitte

---

13) Thomas Franz, Herzog von Savoyen, Prinz von Carignan, und sein Bruder, der

Sie, zu glauben, daß ich nichts begieriger wünsche, als Anlaß zu haben, solchen zum Vortheil und Wohlgefallen Eurer Durchlaucht und Ihres Durchlauchtigsten Hauses thätig zu

---

Cardinal von Savoyen, Moriz, zerfielen nach dem im Jahr 1637 erfolgten Absterben ihres ältern Bruders, des regierenden Herzogs von Savoyen, Victors Amadeus, über die Vormundschaft ihres jungen Neffen, Carl Emanuels, mit dessen Mutter, der verwittweten Herzoginn, einer Schwester des Königs Ludwigs des XIII. von Frankreich. Diese Mißhelligkeiten waren Ursach, daß sich die beyden Onkel zur spanischen Partey schlugen. Nachdem aber der Graf Harcourt im Jahr 1641 den Cardinal und sein spanisches Kriegsheer geschlagen und den Prinzen Thomas genöthigt hatte, die Belagerung von Chivas aufzuheben; so wurde im folgenden Jahre zwischen ihnen und der Regentinn Mutter ein Vergleich gestiftet, und den 14. Junius zu Turin unterzeichnet. Der Prinz Thomas erhielt sogleich das Commando der französischen Armee in Italien, und hatte unter sich die nachmaligen Marschälle Türenne und du Plessis Pralin, mit denen er die Festung Trino in Montferrat eroberte. Hierauf erfocht er einen Sieg nach dem andern über die Spanier bey Santya, Alst, Vigevano, Orbitello und Reggio, bis er im Jahr 1654 die Würde eines Grand-Maitre des Königs erhielt, welche sonst der nun zu den Spaniern entwichene Prinz Conde bekleidete. Daniel hist. de France Tom. VII.

13½) Da das Hauptschreiben die Italienischen Händel betrift, so hat man es als nicht hierher gehörig weggelassen.

beweisen. Ich hoffe, daß die hiesigen Händel beygelegt werden: denn diesen Morgen ist von Paris Nachricht gekommen, daß man beschlossen habe, Abgeordnete zur Conferenz zu schikken, und ihnen die Vollmacht zu geben, zu handeln, und zu beschließen, ohne vorher ans Parlament gutächtlich zu berichten und neue Verhaltungsbefehle zu erwarten. Man hat noch kein Beyspiel, daß ein solcher Schritt gethan worden wäre, und daher glaubt man, daß sie in alles, was Se. Majestät zur Handhabung Ihrer souverainen Gewalt fordern, willigen werden.

Der Erzherzog [14]) rüstet sich in Frankreich einzudringen; aber gedachte Conferenz wird ihn nöthigen, seinen Entschluß zu ändern, und Pignoranda wird von seinen übertriebenen Ansprüchen, die er zu Bedingnissen des Friedens machen will, vieles nachlassen müssen: denn er hatte schon sich Hoffnung gemacht, bey gegenwärtigen Unruhen das Königreich verschlingen zu

14) Leopold, Gouverneur der Niederlande, stand mit 17000 Mann bereits an den Grenzen; und die Friedensunterhändler, dergleichen Einer Vautorte war, die die Regentschaft nach Brüssel geschickt hatte, wurden schlechterdings abgewiesen; hingegen hatte man einen Bernhardiner, Namens Arnolfini unter dem Namen und der Kleidung eines Ritters Dom Joseph d'Ilescas von Brüssel an das Parlament und die Schleuderrotte mit vortheilhafter Anerbietung eines Bündnisses abgesandt. (Esprit de la fronde L. VI. ch. 3.)

können. Die Zeit wird vieles ins Licht setzen, und obgleich die Karten ziemlich untereinander geworfen sind, so hoffe ich doch, daß alles zur Beschämung der Feinde ausfallen wird. Ich habe eingesehen, was Eure Durchl. mir im Vertrauen schreiben, und werde mir die Nachricht zu nutze machen, ohne daß etwas davon ruchtbar wird. Womit rc. Euer Durchl. rc.

St. Germain den 3. März 1649.

X.

An des Herzogs von Modena Durchlaucht.

Nachschrift [15]).

Ich kann nicht umhin Eurer Durchl. zu eröffnen, was wir nur jetzo mit der Post aus Deutschland erfahren haben, daß auch der Marschall von Türenne vom Parlamente und seinem Bruder, dem Herzog von Bouillon, gewonnen worden, und daß dieser schon mit allen unter ihm stehenden Truppen, welche 17 Regimenter ausmachen, an unsere Grenzen vorgerückt ist; als sie aber über den Rhein giengen, hat sich der Herr von Erlach nebst dem von hier aus dahin geschickten Bothschafter [16])

---

15) Das Hauptschreiben ist aus eben dem Grunde wie das vorige weggeblieben.

16) Rüvigny mußte Türennen, der das Heer von Weimar unter sich hatte, sondiren; fand aber, daß dieser sonst rechtschaffene große

so kräftig verwendet, daß er 9 Regimenter davon an sich gezogen, und den Marschall von Türenne genöthiget hat, wieder nach Deutschland mit 4 einzigen Regimentern zurück zu kehren, welche entweder von selbst sich zerstreuen, oder mit den andern vereinigen werden. Dieses ist ein so wichtiger Streich gewesen, daß man wohl erkennt, wie Gott der Gerechtigkeit der Sache des Königs gegen die Untreue seiner bösen Unterthanen beysteht.

Rüel den 7. März 1649.

Feldherr von seinem Bruder, dem Herzog von Bouillon, verführet, und in die Partey der Schleuderer gezogen worden. Sogleich wurden durch den General-Controleur Hervart 800,000 L. vorgeschossen, die man unter diese Truppen austheilen, und zugleich ihnen durch den Prinzen Conde, der sie auch einige Zeit zu commandiren gehabt hatte, und von ihnen noch aufs höchste verehret wurde, die Order zugehen ließ, hinfort Niemanden, als dem Grafen Erlach, Gouverneur von Breisach, zu gehorchen. In dem Augenblick erklärte sich die Armee wider Türenne, und dieser hatte kaum Zeit zu seiner Verwandtin, der Landgräfinn von Hessen, zu entfliehen: wiewohl auch diese ihm kein langes Asyl gestattete, aus Besorgniß, die französischen Waffen gegen sich zu reitzen; worauf er bey den Holländern sich einen Zufluchtsort erflehen mußte.

(Esprit de la fronde L. VI. ch. 4.)

XI.

Umlaufschreiben an die Herren Cardinäle Barberini, den Herrn Herzog von Modena, den Herrn Großherzog von Toscana [16 a]), den Herrn Herzog von Parma [16 b]), den Herrn Herzog von Mantua [16 c]), den Prinzen Thomas von Savoyen, den Herrn Maccarini und Herrn Cardinal Orsini.

Endlich ist, ungeachtet aller Ränke und Hindernisse, die von Seiten der Spanier und ei-

16 a) Ferdinand II. Großherzog von Toscana, aus dem Hause Medicis. Durch dieses reiche und mächtige Haus war endlich der gewittervolle Staat von Florenz zur Ruhe gekommen, ohne welche er sich nie zu seiner Größe hätte aufschwingen können. Florenz, die Rivalinn des heutigen Roms, zog eben wie dieses eine Menge von Fremden zu sich, um Meisterstücke des Alterthums und der modernen Kunst zu bewundern. Paris selbst mußte die zwey einzigen Monumente, die es damals besaß, die metallene Bildsäulen Heinrichs des IV. und Ludwigs des XIII. zu Florenz gießen lassen, und sie waren ein Geschenk der Großherzoge. Die Handlung hatte Toscana so blühend, und seine Fürsten so reich gemacht, daß schon Ferdinands Vater, Cosmus II im Stande war, dem Herzog von Mantua gegen Savoyen 20,000 Mann zu Hülfe zu schicken, ohne sein Volk mit Auflagen beschweren zu dürfen. Es ist also kein Wunder, daß auch Frankreich bey seinem

einiger übelgesinnten Unterthanen gemacht worden, der Vergleich glücklich zu Stande gekom-

---

damaligen Kriege in Italien die Freundschaft der Großherzoge zu erhalten suchte.
Voltaire Essai sur les Moeurs Tom. IV.

16 b) Rainuzius II Herzog von Parma aus dem Hause Farnese. Dieser mußte endlich dem Apostolischen Stuhle sein Herzogthum Castro überlassen. Schon unter seinem Vater Odoardo war dieserhalb eine Fehde zwischen Parma und dem Papst Urban dem VIII. ausgebrochen. Der Krieg war nicht sehr blutig, sondern so, wie man ihn von Römlingen erwarten konnte. Der Cardinal Barberino rückte an der Spitze seines kleinen Heeres mit einer Menge von Ablässen heran. Das stärkste Treffen, welches hier geliefert wurde, bestand beiderseits aus vier bis fünfhundert Mann. Die Festung Piegaia ergab sich, sobald sie die feindliche Artillerie, die aus zwo Feldschlangen bestand, sich nähern sah. Um dieses Kriegsfeuer zu dämpfen, mußten mehr Unterhandlungen, als je zwischen Rom und Karthago, gepflogen werden; denn hierin glänzt das neue Rom, so wie das alte einst durch Siege und Triumphe. Ich würde dieses unbeträchtlichen Handels nicht erwähnt haben, wenn er nicht Einem der witzigsten Schriftsteller Italiens das Leben gekostet hätte. Zwar ist es nicht zu läugnen, daß Urban Einer der verdienstvollsten Päpste gewesen ist. Er liebte, kannte und beförderte Wissenschaften und schöne Künste: wie er denn selbst ein treflicher lateinischer Dichter war. Die Römer genossen unter ihm alle Annehmlichkeiten, welche Ruhe, Friede und Kunstfleiß über die menschliche Gesellschaft zu ergies-

men, und das Parlament hat sich bequemt, dem König den schuldigen Gehorsam zu leisten, wie es Se. Majestät verlangten. Es wird nächster Tagen hieher nach St. Germain kom-

---

sen pflegt. Sie genossen den ganzen Ruhm, der jene begleitete. Auch vereinigte er mit dem Kirchenstaate das Herzogthum Urbino, Pesaro und Sinigaglia, als der damit belehnte Mannsstamm des Hauses Rovere erlosch: denn der Apostolische Stuhl vergrößerte sich seit Alexander dem VI. und es ist merkwürdig, daß der Schlimmste der Päpste durch seine Staatsränke den Grund zu dieser Vergrößerung gelegt hat. Indeß scheint es mir immer ein Flecken, der Urbans Ruhm verdunkelt, daß er seine Rache an einem jungen feurigen Genie ausübte, dem diese lächerliche Fehde wegen Castro Stoff zu einigen Satyren gab, wodurch er hauptsächlich sich bey seinem Landesherrn beliebt zu machen hoffte. Es war Ferrante, Sohn des Marchese Pallavicino zu Piacenza, der freylich den Spott zu weit trieb, da er seine Schriften dem Nunzius zu Venedig selbst dedicirte. Dieser fand bald einen französischen Glücksritter, der sich erkaufen ließ, den unbesonnenen Jüngling in die römischen Fallstricke zu locken, bis er durch erdichtete Briefe des Cardinals Richelieu, worin ihm die Aufsicht über eine zu errichtende Akademie der Italiänischen Litteratur zu Paris mit vortheilhaften Bedingungen angetragen wurde, sich verführen ließ, mit dem Verräther, Namens Charles Morfù, nach Frankreich über Avignon zu reisen, wo er kaum die Grenzen betrat, als er in Haft genommen, sogleich peinlich verhört und zum Schwert verurtheilt ward. S. *Girolamo*

men, wo Se. Majestät ein Lit de Justice halten wollen, und hernach kann es ein Jahr lang unter keinerley Vorwand oder Anlaß sich nicht mehr versammeln. Der König wird seine Ar-

---

Brussoni Vita di Ferrante Pallavicino. So ungroßmüthig strafte selbst ein Tyrann zu Rom den satyrischen Dichter Juvenalis nicht. Man wußte der Strafe das Gewand der Ehre umzuwerfen und der allzuaufrichtige Juvenal wurde in seinem achtzigsten Jahre als Oberster einer römischen Cohorte an die äußerste Grenze Aegyptens geschickt, wo er in kurzer Zeit vor Angst und Gram starb. S. Sueton. de claris Rhetoribus, Ed. Car Patini, wiewohl lezteres Lipsius bezweifelt, und behauptet, daß Juvenal aus dem Exile wieder nach Rom gekommen sey, und noch unter Kaiser Hadrian gelebt habe. S. Lipsii Epist. quæst. L. 4. Ep. 20.

16 c) Carl III. Herzog von Mantua und Montferrat aus dem Hause Gonzaga. Er succedirte seinem Großvater im Jahr 1637, hatte eine Erzherzoginn von Oesterreich, Isabella Clara, zur Gemahlinn, und war der Lezte seines Stammes, der im Besitze seines Herzogthums starb: denn sein Sohn ergriff die französische Partey, und mußte deswegen, zu Anfang dieses Jahrhunderts, sein Land mit dem Rücken ansehen. Von dem Schicksale dieses durch ein ihm zur Last gelegtes Lehensverbrechen in Verfall gerathenen fürstlichen Geschlechtes, s. Journal von und für Deutschland, vom Jahr 1791. St. 6. VI. S. 45. et Consultation pour le Prince de Gonzague, die in Frankreich zu Anfang der jetzigen Staatsumwälzung erschienen ist.

mee mit allen von der Stadt Paris erhobenen Truppen verstärken, und die souverainen Amtsstellen wollen dem König zu einer Geldhülfe von 15 Millionen Pf. mit ihren Stimmen beförderlich seyn. Aber bey diesem Vergleich ist dieses das schäzbarste, daß von einer und der andern Seite eine aufrichtige Wiedervereinigung der Herzen geschehen ist, welche machen wird, daß jeder von nun an zu einem und demselben Zweck arbeiten, und der Feind unfehlbar bald zu dem Frieden die Hände zu bieten gezwungen seyn wird.

Die Feinde waren so übermüthig geworden; sie waren so halsstarrig nach unsern lezten Unruhen, daß sie sich nicht schämten, zu sagen: es würde für Frankreich allzuguten Kaufes seyn, wenn man sich begnügte, auf die ihm entrissenen Länder allein Anspruch zu machen; es sey die Zeit gekommen, Frankreich durch Hegung seiner innerlichen Aufrühre und Spaltungen so tief zu erniedrigen, daß es niemals mehr in den Stand zurückkehren würde, wo es ihnen einiges Uebel zufügen, oder nur Furcht erwecken könnte.

Es ist kein Zweifel, daß sie Meynung und Sprache verändern werden, wenn sie sehen, daß das ganze Gewitter, das von der Seite drohete, über sie selbst ausbricht.

Niemals hat sich der Schuz Gottes über diese Krone sichtbarer geoffenbaret, als bey dieser Gelegenheit: denn aus dem Erfolge kann man abnehmen, daß Gott in keiner andern Absicht es zugelassen hat, daß die Waffen ergriffen und so viele Kriegsmacht von beyden Seiten ge-

sammelt worden, als um solche durch einen gedeihlichen Vertrag zu vereinigen, damit sie einmüthig über die gemeinschaftlichen Feinde herstürzen, und sie, in einen heilsamen Frieden zu willigen, nöthigen könnten. Gewiß ist es, daß mit der Armee, die Se. Majestät in diesen Gegenden stehen hat, und derjenigen, welche Herr von Erlach jezt commandirt, und die nach ausgewechselter Ratificirung des Friedens in Deutschland in großen Tagreisen anher marschiret, wir Meister sind, mit 15000 Mann zu Pferd und 20000 Mann Fußvolkes in Flandern einzubrechen.

Ich habe geglaubt, daß Eure ꝛc. die Nachricht von einem so wichtigen Erfolge mit Vergnügen vernehmen würden: denn indem vermittelst desselben das ganze Königreich völlig beruhiget wird, können wir auch große Hoffnung schöpfen, daß der allgemeine Frieden der ganzen Christenheit nun bald nachfolgen werde; als worauf ich unverweilt nach den geheiligten Gesinnungen Ihrer Majestäten alle meine Gedanken richten werde. Indessen darf ich Eurer ꝛc. nicht uneröffnet lassen, daß Se. königliche Hoheit und des Prinzen von Conde Hoheit bey diesen Vorfällen einen unbeschreiblichen Eifer für das Wohl des Staates haben blicken lassen, und daß Ihre Standhaftigkeit und Eintracht zu dem guten Erfolge dieser Angelegenheiten unendlich vieles beygetragen hat, worüber die Königinn Ihnen ihre ungemeine Zufriedenheit bezeugte.

St. Germain den 14. März 1649.

XII.

Schreiben vom Herrn Abt Zongo Ondedei an die Herren Cardinäle Barberini, die Herren Giannettino Giustiniani, Paul Maccarani und Socini.

Man ist anjetzo an der Vollstreckung des mit dem Parlament geschlossenen Friedens, welcher bey den Prinzen einigen Anstand gefunden, indem sie sich beklagten, daß das Parlament, dem sie beygetreten, ihr Interesse völlig außer Acht gelassen habe. Dieses schickte daher seine Abgeordnete nochmals nach St. Germain, um ihre Gesuche zum Schein vortragen zu lassen, wiewohl es innerlich sich wohl zu bescheiden wußte, daß man ihnen nichts gestatten durfte, weil es in gewisse Erfahrung gebracht, daß gedachte Prinzen sich der Herrschaft anmaßen wollten; Es wird also auch dieser und jeder andere Punct bey Ankunft des von Erlach mit seinen 15000 Deutschen, dem besten Kriegsvolk, das in der Welt ist, ausgemacht werden. Der Vortrupp ist bereits in Champagne erschienen, und die Spanier, welche bisher sich nicht entschlossen haben, in Frankreich einzudringen, werden es jetzo noch vielweniger thun: daher die Prinzen es nicht wagen werden, sich dem Willen des Parlaments, noch der Macht des Königs zu widersetzen.

S. Germain den 21. März 1649.

XIII.

Von Herrn Abt Ondedei an den Prinzen Thomas von Savoyen und an Herrn Marchese Giustiniani.

Gestern endlich erhielt der Vergleich mit dem Parlament und mit der Stadt Paris seinen Vollzug, so sehr es auch die Prinzen zu verhindern gesucht hatten. Diese sind sowohl von dem Parlament als von dem Volk verlassen: von jenem, weil es inne ward, daß sie die Herrschaft an sich reissen wollten, von diesem, weil man es ihm handgreiflich gemacht hat, daß sie die Spanier nach Frankreich kommen lassen wollten. Daher haben sie alle Bedingungen, die Se. Majestät ihnen anzubieten beliebten, annehmen müssen. Nun hört man nichts als Klagen von den Einen wider die Andere, und von dem Erzherzog wider Alle: denn er beschwert sich, daß man ihn betrogen, und um eine Menge Volks gebracht habe, die er auf dem Marsch verlohren, und die er nicht würde hereingeführt haben, wenn man ihm nicht versprochen hätte, Guise und Soissons ihm in die Hände zu liefern.

Indessen ist Erlach mit den aus Deutschland gezogenen Truppen angelangt; solche machen ohngefehr 14000 Mann aus, ohne die mitzurechnen, welche die Schweitzer und der Landgraf von Hessen geben. Man gedenket die Truppen der Stadt Paris und des Herzogs von Longueville nach Italien zu schicken, da die Spa-

nier es bereuen werden, daß sie noch nicht Frieden gemacht haben.

St. Germain den 3. April 1649.

XIV.

An des Prinzen Thomas von Savoyen Durchl.

— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — 17)

Gestern Morgen hat endlich das Parlament den von seinen Abgeordneten gemachten Vergleich ratificiret und selbiger wurde zur allgemeinen Freude des Volkes öffentlich verkündiget. Eure Durchl. werden vielleicht wünschen, daß er in einigen Stücken etwas vortheilhafter für den König ausgefallen wäre, allein es war nicht möglich; man mußte die Sachen vergleichen. In der That hat man Wunder gethan, da man sich zu entziehen wußte, den Prinzen und Feldherren [18]) in ihren vielfältigen An-

---

17) Der Anfang betrift auswärtige Händel.

18) Darunter befanden sich der Marschall Philipp de la Mothe Houdancourt, de la Boulaye, der Marquis de Noirmoutiers, de Laigue, de Vitry, nebst mehrern minder berühmten Kriegsbefehlshabern, als: Matha, Cognac, Barriere, Sillerey, Bethüne, Sevigny, Chaumont, St. Germain, von Harcourt xc. welche insgesammt große Forderungen von Glücks- und Standsverbesserung machten.

sprüchen Genüge zu leisten, wie es ehemals in diesem Königreiche zu einem höchst verderblichen Exempel in dergleichen Fällen üblich gewesen ist. Vor jetzo kann ich Eurer rc. die Gründe nicht vor Augen legen; allein Sie können gewiß seyn, daß die Klugheit erforderte, es so zu machen. Freuen Sie sich über einen Vergleich, der nöthig war, und für den Dienst Sr. Majestät nützlich seyn wird. Beyläufig will ich nur noch melden, daß es nicht möglich gewesen ist, mit den Spaniern einigen Vergleich zu treffen, weil Pignoranda [19]) gegen den Herrn von Vantorse,

19) Caspar von Bracamonte, Graf von Pignoranda, spanischer Abgesandter zum Friedenscongreß zu Münster, hatte nie das Ausland gesehen. Erzogen in den falschen Ideen der Hoheit seiner Nation konnte er sich nicht entschließen, jemals nachzugeben, sobald er sich einbildete, daß die Macht und das Ansehen seines Herrn dadurch verlöhre, wenn es auch die äußerste Noth erforderte. Unentschlossen, wie es gewöhnlich unerfahrene Minister sind, ward er es noch mehr nach der Abreise des Gesandten Saavedra, welcher sich gegen ihn geäussert hatte, daß er sehr froh wäre, keinen Antheil mehr an den Folgen eines für Spanien so schimpflichen Friedens (mit den Niederländern) nehmen zu dürfen. Er verwarf daher alle Vorschläge, welche Mazarin ihm thun ließ. Selbst der Venezianische Botschafter bey dem Congreß zu Münster, Ritter Contarini, der nebst andern dergleichen Friedensvorschläge zu thun übernommen hatte, (S. den 19. Brief) bekam von ihm weiter keine Erklärung, als daß er nur seine Wechsel erwartete, um seine

den ich nach Brüssel geschickt hatte, weil er mich durch seinen an mich ausdrücklich abgeschickten Secretär darum ersucht, sich deutlich erkläret, er verlange Versicherung wegen der Zurückgabe von Catalonien, Arras, Dünkirchen und anderer Seeplätze, auch Porto Longone und Piombino, sodann Lothringen für den Herzog Carl und einen gänzlichen Abtritt von Portugalls Seite; alsdann wollte er über einen Friedensschluß Unterhandlungen pflegen.

Nun sehen Eure Durchl. ob man da Anlaß gehabt hätte, eine Unterhandlung mit demselben anzutreten, da unsere Verwirrungen ihm Ursache an die Hand gegeben, solche ausschweifende Forderungen zu machen. Und hier ohne Weiteres ꝛc.

St. Germain den 3. April 1649.

Schulden zu zahlen, und hierauf nach Spanien zurückzukehren: wo er alsdann auf seiner Reise durch Frankreich Gelegenheit haben würde, sich mit dem Cardinal mündlich zu unterreden. Wiewohl diese Händel erst nach zehn Jahren, nämlich 1659 durch den Pyrenäischen Frieden beygelegt worden sind, durch welchen Mazarin, so wie zuvor durch den Münsterischen Frieden, der Krone Frankreich mehr Vortheile, als je ein einheimischer Minister, erworben, und die überwiegende Macht seines großen Zöglings, Ludwigs XIV. vorbereitet hat.

S. Annales des Provinces Unies par M. Basnage T. I.

XV.

An Herrn Marchese Giustiniani.

Die Nachrichten, welche die Spanier ausgestreuet haben, als wären nach dem errichteten Vertrage wieder neue Unruhen bey uns entstanden, werden nun falsch befunden worden seyn, denn sie müssen es jetzo ganz anders wissen, und Ihnen versichere ich es, daß alles in der vollkommensten Ruhe und Stille ist: das Volk zu Paris ist von dem, was es gelitten, so schmerzlich durchdrungen, es bereuet so sehr die Thorheiten, die es begangen, daß man den Nutzen nunmehr erkennt, es gezüchtiget zu haben, und in Zukunft noch mehr erkennen wird. — — — — — — — — — — — —

S. Germain den 27. April 1649.

XVI.

An Herrn Peter Mazzarino.

Sie dürfen sich über mein Stillschweigen nicht beklagen, denn ich habe allezeit befohlen, daß man Ihnen alles, was mich angehet, und alle Vorgänge, die diese Krone betreffen, überschreiben soll. Ich weiß allzusehr, wie viel Ihnen an einem und dem andern gelegen ist: Ueberdieß erfordern es meine Liebe und meine Pflicht gegen Sie. Es ist also nur ein Versehen von meinen Leuten, welche geglaubt haben,

daß sie meinem Befehl eine Genüge leisten würden, wenn sie an meine Schwester Margareth [20]) oder an meinen (Agenten) Benedetti schrieben, in der Vermuthung, daß selbiger Ihnen von allem Nachricht ertheilen, und Sie es in Ihrer Unpäßlichkeit gerne sehen würden, wenn Sie solchergestalt des mühsamen Lesens und Antwortens überhoben seyn könnten. Inzwischen sehe ich aus den Schriftzügen Ihres werthen Briefes vom 5ten d. und aus Ihrer Art sich auszudrükken, zu meinem großen Vergnügen, daß die Hand wieder stärker und der Geist lebhafter als jemals ist: daher schließe ich, und danke Gott, daß Ihre Gesundheit standhaft ist, und daß Sie derselben viele Jahre genießen werden, wie ich stets die göttliche Majestät darum anflehe; wiewohl man nicht von allen Ungemächlichkeiten, welche die Jahre mit sich bringen, so frey seyn kann, daß man nicht manchmal einige Anwandlungen davon spühren sollte. Ich werde Ihre Wohlfarth und Ihr Leben allezeit unter meine Glückseligkeiten rechnen, und ich hoffe, daß dazu die angenehme Nachrichten viel beytragen werden, welche Sie von Beylegung unserer Mißhelligkeiten bereits empfangen haben, und die ich Ihnen annoch von völliger Beruhi-

---

20) Die älteste Schwester des Cardinals, welche an einen Edeln von Fano, Hieronymus Martinozzi, vermählt war, und deren Eine Tochter Laura dem Herzog von Modena, Alphons, die andere Maria Anna an Armand, Prinzen von Conty, im Jahr 1655 und 54 angetraut wurde.

gung und Unterwerfung dieses ganzen Reiches geben kann. Von mir rede ich nicht, denn mein Interesse ist immer mit Ihrer Majestät Ihrem verbunden, und ich habe, Gott sey Dank! keinen eigenen Streit noch andere Feinde, als die Feinde des Staates. Diese haben bey den bisherigen Umständen die Grundveste meines Ministeramtes, die Gnade, die Ihre Majestät für mich haben, die Gewogenheit, worinn ich bey den Prinzen von Geblüt stehe, prüfen wollen, und ich glaube, sie werden solche fest und unbeweglich genug gefunden haben, weil sie auf die unwandelbare Treue des Dienstes, den ich der Krone leiste, gebaut ist.

Ich habe die Briefe, die Sie mir von Seiten des Monsignor Scotti, des Marchese dell' Acaja und des Freyherrn Quinto geschickt haben, wohl erhalten. Letztern beyden habe ich durch ihre hiesigen Geschäftträger geantwortet, und ich wollte gern ihren Bedrängnissen abhelfen, aber ich werde es schwerlich thun können, so lange unsere Finanzen nicht wieder in Ordnung gebracht worden sind. Dem Ersten antworte ich und bin ihm unendlich verbunden.

Ich habe das Verzeichniß von den Schulden meines Bruders des Cardinals, und zugleich von dem Erlös der verkauften Stücke und von den geschehenen Zahlungen erhalten: ich schreibe deßwegen an Benedetti [12]) das Nöthige,

---

21) S. Bayle Dictionnaire unter der Rubrik Benedictis (Elpidio de). Er war des Cardinals Agent zu Rom, hierauf Agent des französischen Hofes eben daselbst.

um Sie nicht mit diesem Geschäfte zu beschweren: womit ich Denselben mich zärtlich empfehle und von Gott alle Glückseligkeit erflehe ꝛc.

Nachschrift von Sr. Eminenz eigener Hand.

Man tractiret jezo über die Vermählung zwischen dem Herzog von Mercöur, ältesten Sohn des Herzogs von Vendome, mit meiner ältesten Nichte [22]) und ich werde von der Königinn Majestät, von Sr. königl. Hoheit und dem Prinzen von Conde ermahnt, solche zu schließen, indem sie sämmtlich wünschen, daß sie bald vor sich gehe. Da ich mich nun allem, was Ihrer Majestät gefällt zu verordnen, fügen muß, und diese Verbindung über dieses sehr vortheilhaft ist, so glaube ich nicht, daß etwas die Bewirkung derselben verhindern könne. Sie können also davon sprechen, sobald ich Ihnen von dem Beschluß Nachricht geben werde. Uebrigens bitte ich Sie herzlich für sich Sorge zu tragen, und von Ihrem Wohlseyn mir öftere Nachricht zu ertheilen und ich verbleibe ꝛc.

St. Germain den 27. April 1649.

---

22) Laura Victoria Mancini wurde doch erst im Jahr 1651 an Ludwig, Herzog von Vendome vermählt. Seine jüngere Nichte, Maria Mancini, verheurathete Mazarin an den Connetable Colonna von Napoli, und es gereicht ihm zum Ruhm, daß er sich der Liebe des jungen Königs widersetzt, und sie nicht den Thron besteigen ließ.

Memoires de M. l'Abbé Arnaud 3 Part. p. 67.

XVII.

An Herrn Abt Costa.

Keine Stelle ist Ihrer Geschicklichkeit angemessener als die zu Rom, und ich erfreue mich, daß Sie daselbst wohl angelangt sind, und daß Sie mit Vergnügen Sich dort aufhalten. Ich kann Ihnen die Freude nicht bergen, die ich über den Antheil, den diese Stadt an meinem Glücke nimmt, empfunden habe. Denn wenn es Rom auch nicht wäre, so ist es doch mein Vaterland und dieses läßt mir Gerechtigkeit wiederfahren, indem es mich liebt, und ich weiß, daß Sie vermög Ihrer Neigung nicht wenig zu diesem meinem Vortheile mitwürken werden.

Indessen wäre es kein geringes Unglück für mich, wenn man sich in dem Apostolischen Paläste über diese Unruhen und zwar mit der Hoffnung meines Untergangs ergötzt hätte. Hier wenigstens ist das Gerücht immer so gegangen; dennoch glaube ich es nicht, weil ich dafür halte, daß ich es nicht verdiene, und weil ich gewiß bin, daß kein Fürst so sehr an meinem Glück Antheil nehmen muß, als der Papst. Was mein Ministerium in diesem Königreiche zum Dienste Sr. Heiligkeit und des Apostolischen Stuhls wirkt, ist jedermann bekannt, der ohne Leidenschaften urtheilen will, und meine Absichten sind Gott bekannt, dieses ist mir gnug.

Die Klugheit des Herrn Cardinals Spada und die Erfahrung, die er in Weltsachen und diesen Angelegenheiten Frankreichs besitzt, kann

in diesem Gegenstande sich nicht irren, und die Ergebenheit, die ich gegen Se. Eminenz hege, gibt mir einiges Recht, auf sein günstiges Urtheil Anspruch zu machen; daher befremdet es mich nicht, daß Se. Eminenz solche Gesinnungen für mich geäussert haben, die ich als eine Wirkung seiner Güte mit unendlichem Dank erkenne.

Compiegne den 10. Jul. 1649.

XVIII.

An Herrn Marchese Giustiniani.

Diese Zeilen dienen nur Ihnen zur Nachricht, daß Ihre Majestäten wieder zu Paris sind, und daß ich sogleich an Herrn Balthasar den Befehl gegeben habe, seine Rechnung zu berichtigen und vor allen Dingen Sie zu befriedigen, wie es denn nächstens geschehen wird.

Das Jauchzen, die Freude und die Zufriedenheit dieses Volkes über die Anwesenheit Ihrer Majestäten ist so groß, daß man sie nicht beschreiben könnte, wenn man auch viele Blätter damit anfüllen wollte. Daher lasse ich es, bis Sie die Nachrichten, welche von vielen Orten nach Italien kommen werden, empfangen, und bis Ondedei Ihnen die wesentlichsten Stücke davon mittheilet, dem ich aufgetragen habe, Ihnen alles, was täglich hier vorgeht, zu melden.

Schließlich danke ich Ihnen für die Wachsamkeit, womit Sie besorgt sind, daß die

Feinde uns nicht in Piemont und Montferrat überraschen, und für die Nachrichten, welche Sie den Herren von Servient und Aiguebonne wegen Casal geben, wohin die Truppen aus der Provence marschiren werden, sobald die Händel, die der Graf von Alais [23]) mit dem Parlament

---

23) Graf Alais, Gouverneur von Provence, hatte sich etwas despotisch betragen und das Volk wider sich in die Waffen gebracht. Zwar schienen sich diese Unruhen zugleich mit denen von Paris gestillt zu haben, und man hoffte, die in dieser Provinz stehenden Truppen zum Dienste des Königes in Italien brauchen zu können. Allein der Frieden von Rüel war mehr aus Mangel an Vermögen, den Krieg fortzuführen, als aus Müdigkeit und Sehnsucht nach Ruhe angenommen worden. Die insgeheim noch immer schwierigen Gemüther verzogen nicht lange, ihre vorigen Gesinnungen zu äußern. Volk und Parlament, von dem Grafen Carce und Präsident Oppede unterstützt, ergriffen zum zweytenmal die Waffen. Graf Alais, um sich zu vertheidigen, sammelte alles Kriegsvolk, und glaubte die Aufrührer durch nichts eher bändigen zu können, als wenn er der Hauptstadt Aix die Zufuhre der Lebensmittel abschnitt. Die Provinz hatte sich hierauf an das Parlament zu Paris gewandt, um Schutz gegen den Gouverneur zu erhalten. Der Hof aber nahm sich der Sache selbst an, und schickte den Staatsrath von Etampes nach Aix, welcher die Gemüther so geschickt zu lenken wußte, daß zwischen beiden Theilen ein Vergleich getroffen wurde.

hat, geschlichtet sind, welches bereits geschehen seyn muß. Hiermit ꝛc.

Paris den 20. Aug. 1649.

XIX.

Umlaufschreiben von Herrn Ondedei, an Monsignor Bentivogli, Herrn Marchese Giustiniani, Herrn Peter Mazzarino und Socini zu Turin.

Die Freude der Spanier über die Befreyung von Cambray hat nicht lang gewähret; denn unsre Armee gieng über die Schelde im Angesicht des Erzherzogs, welcher alles vergebens versucht hatte, um solches zu verhindern, worauf er mit großem Verluste nach Valenciennes sich zurückzog, und die Unsrigen von dem besten und schönsten Lande, das in Flandern ist, nämlich der Insel Douay, Meister wurden, wo sie bisher froh unter dem Commando gelebt, und aller Orten hingestreift, zum Schrecken und Schaden dieser Völker, denen die Spanier weis gemacht hatten, daß wir unserm Verderben nahe wären. Diese Art von Krieg ist wider unser Genie: aber sie wird vielleicht die schicklichste seyn, um die Feinde zum Frieden zu bewegen, für welchen wir uns durch alle mögliche Mittel verwenden.

Der Venezianische Gesandte Contarini zu Münster, hat die Erlaubniß erhalten, nach Venedig zurückzukehren: doch soll er durch Flandern passiren, um sich mit dem Erzherzog zu un-

terreden, und hierauf an unsern Hof des eben gedachten Friedens wegen kommen: außer der Erfahrung, den Einsichten und dem Ansehen dieses Ministers, trift er, theils von Seiten unserer mitten in Flandern stehenden Kriegsmacht, theils der Wiederkunft Ihrer Majestäten nach Paris, die für die Hoffnung der Spanier ein tödtlicher Streich ist, die vortheilhaftesten Umstände an. Schon lange hätte der König zurückkommen können; ja viele behaupteten, er sollte gleich nach erfolgtem Vergleich dahin zurückkehren: allein der Herr Cardinal hielt dafür, daß dieses Volk durch das in der Belagerung ausgestandene Elend nicht genug gezüchtigt, und aus seinem Irrthume gezogen worden sey: die größte Züchtigung würde in der Abwesenheit des Königs bestehen. Dadurch nahm wirklich der Jammer und die Verwirrung dermaßen überhand, daß das Volk nach nichts seufzte, als nach der Zurückkunft des Königes, als dem einzigen Mittel wider seine Uebel: es beweinte seine begangenen Thorheiten, und verwünschte deren Urheber. Nun sah Se. Eminenz, daß es die rechte Zeit sey, und rieth endlich der Königinn, welche von allen Ständen so oft darum gebethen worden, die Wiederkunft des Königs auf vorgestern den 18. dieses Monats zu versprechen.

Ich muß bekennen, wenn ich an das Verlangen gedenke, welches der heilige Augustin gehabt, das triumphirende Rom zu sehen, so bilde ich mir ein, daß es nicht anders müßte

ausgesehen haben, als wie ich jetzo Paris erblickte.

Der Zusammenlauf des Volkes, der Pferde und der Kutschen und Tragsessel, welche Ihren Majestäten entgegen kamen, war so stark, daß ich fast glaubte, es sey keine lebendige Seele mehr in der Stadt geblieben. Ich war zwo Stunden vor dem König abgegangen, um alles genauer zu beobachten; ich fand in den Straßen St. Denis und St. Honoré, wo der König durchpassiren mußte, eine so ungeheure Menge Menschen, daß es mir Erstaunen und Schrecken zugleich erweckte; das Zurufen, das Schreyen, das Weinen und die Ausschweifungen der Freude dieser Leute, waren so groß, daß sie niemand sich vorstellen kann, wer es nicht angesehen hat. Mir kam es wie ein Traum vor, Paris jetzo so umgewandt zu sehen, das kurz vorher die Waffen in der Faust und Gift im Herzen und auf der Zunge hatte.

Der König hatte seine Kutsche verschiedenen Prinzen gegeben, welche vor ihm herfuhren, und er saß in der Königinn Kutsche in einem Schlag mit dem Herrn Herzog von Anjou, seinem Bruder, und dem Prinzen von Conde. Niemals ist ein Triumph demjenigen gleich gewesen, den Se. Eminenz hatten. Das Volk war vor Freuden närrisch; es fährt Tag und Nacht in seinen Lustbarkeiten fort, und es ist lächerlich, zu sehen, daß der Herzog von Beaufort und seine Anhänger auf der Straße von denen, die ihn kurz vorher bey-

nahe anbetheten, jezo spöttisch angehalten und mit dem Glas in der Hand gezwungen werden, auf die Gesundheit Ihrer Majestäten zu trinken, und: Es lebe der König! zu rufen, wobey nichts als Ehren- und Lobeserhebungen von Sr. Eminenz gehört werden. Kurz, das Volk ist in seinen König verliebt, und fühlt gleichsam eine Eifersucht, eine Wiederkehre von Zärtlichkeit, wie ein Liebhaber für seine Dame fühlt. Heute erst habe ich eingesehen, was die Ursache der langen Dauer dieser Monarchie gewesen ist.

Zwo Antworten, die die Königinn bey Ihren vielen Audienzen gegeben hat, sind besonders angemerkt worden. Die Eine gab sie dem Herzog von Beaufort, welcher sie erst jezo seit seinem Austritt das erstemal wiedersah, und dennoch viel Aufhebens von seiner Treue, und viele Verheißungen von seinen Diensten machte: Ich will es glauben, sagte sie ernsthaft, wenn ich die That sehe. Die Andere erhielt der Prevot der Kaufleute nebst den Schöffen der Stadt, als sie die Ausschweifungen, welche vorgegangen waren, in ihren Reden entschuldigen wollten: „Wir wollen nichts mehr „vom Vergangenen reden, — unterbrach sie „dieselben, — ich weiß und erinnere mich „nicht mehr, was die Zeit her in der Stadt „vorgegangen ist, aber dies weiß ich, was ich „jezo sehe und höre bey diesem Volke; dieß „macht, daß ich alles Vergangene vergesse."

Ich darf hier ein Bonmot des Prinzen von Conde nicht mit Stillschweigen übergehen. Als

er den Coadjutor 24) fragte: ob er den Herrn Cardinal nach dem Vergleich besucht habe, und jener dreust antwortete: Nein, so versetzten Se. Hoheit: „O Sie haben noch Zeit genug, es zu

24) Er hieß Johann Franz Paul von Gondy, Erzbischof zu Korinth, Coadjutor von Paris, und nachmals Cardinal. Er hatte von der Natur alle Eigenschaften des Geistes, die anderer Menschen Bewunderung anzuziehen pflegen, empfangen; hingegen hatte sie ihm alle Gaben des Körpers, welche Liebe erregen können, versagt: Er war ausserordentlich häßlich. Ein kühnes, feines, großes und etwas romanhaftes Genie, welches nichts als Ränke und Verschwörungen athmete, und schon im zwanzigsten Jahre in einer Verrätherey gegen den Cardinal Richelieu mit dem Grafen von Soissons, Herzog von Bouillon, Cinqmars und dem unschuldigen de Thou verflochten war, aber, sey es List oder ein Glücksball, unentdeckt blieb. Ohne Neigung für den Stand, zu dem er durch Zwang und Ehrsucht verleitet ward, entehrte er denselben durch den frechsten Lebenswandel. Die Stille des Altars schickte sich übel zu dem Getöse der Leidenschaften, welche in seinem Herzen mit sich rangen, und um sich den Absichten seiner Familie und dem geistlichen Joche zu entziehen, ließ er ganz entgegengesetzte Sitten und eine grausame Gemüthsart blicken, die ihn von den strengen und mühsamen Amtsverrichtungen, wozu man ihn berief, entfernen mußten. Da er aber von verschiedenen Duellen nichts als eine falsche Ehre einerntete, ohne daß seine Familie ihre Gesinnungen änderte; so nahm er das Gebiß knirschend an, und zwang sich, auch sein äußerliches Betragen zu

„thun, denn nach 15 bis 20 Jahren werden Sie „den Cardinal in eben der Stelle noch finden.“ Mir deucht diese Rede so schön, daß ich damit diesen Brief schließen will, und nur noch dieses

ändern, ohne im geringsten von seinen Grundsätzen abzuweichen. Entblößt von allen Tugenden, die sein Amt erforderte, ja völlig entschlossen, sie niemals zu besitzen, wußte er wenigstens ihren Schein anzunehmen; er wußte seine Ungebundenheit unter dem Schleyer der Frömmigkeit, die Begierde, sich einen Anhang zu machen, hinter der Maske der Religion, des Amtseifers, der christlichen Liebe zu verbergen, und sich bald der Galanterie, bald der Politik, des Lasters und der Tugend, des geistlichen und weltlichen Standes zu bedienen, um seine Absichten zu erreichen. Inzwischen liebte er die Ränke, nur weil sie ihm in seiner unmäßigen Begierde, sich zu erheben, behülflich seyn konnten; die Rolle eines Rebellen war ihm angenehm, weil ihn dieser Titel der Dunkelheit entriß, und wenn Mazarins Eifersucht ihm hätte erlauben können, am Hofe etwas zu werden; so hätte vielleicht der König keinen unterthänigern Diener gehabt. Uebrigens voll Herz, Erhabenheit des Geistes, beredt, prächtig, gegen den Haß unempfindlich, so wie gegen die Freundschaft; unfähig des Geizes und Neides, von einem sanften, gefälligen, biegsamen Gemüthe, bewies er sich in allen Abwechslungen des Lebens voll Ruhm: seine Unglücksfälle machten ihn nicht niederträchtig, und die Achtung, die man gegen ihn hegte, ward dadurch nur größer. Kurz, er besaß im höchsten Grade die Laster und die Tugenden, welche, je nachdem sie auf die eine oder an-

versichere, daß dieser Einzug des Königs in Paris ärger als eine verlohrne Schlacht für die Spanier ist ꝛc.

Paris den 20. Aug. 1649.

---

dere Seite gekehrt, in einem gewissen Gesichtspunct betrachtet, in diese oder jene Umstände versetzt, von mehr oder wenigerm Glücke begleitet waren, Helden oder Bösewichte zu bilden pflegen. Dieses war der Hauptfeind, der den Hof und Mazarin so lange beunruhigt hatte, bis er endlich zu Ende des Jahres 1652 nach Vincennes gebracht, und die Schleuderrotte mit ihm zu Boden gestürzt ward.

S. Esprit de la fronde l. c.

III.

Manegoldus.

Etwas zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. und Papst Gregors VII.

Keine Monarchie, sagt ein berühmter Schriftsteller, ist jemals so glücklich gewesen, als die Römisch-Päpstliche, welche aus einer mit Verfolgung, Elend und Leiden begleiteten Niedrigkeit sich so hoch geschwungen, daß Könige und Fürsten ihr mit Anbetung und Fußkusse gehuldiget haben. Er setzt hinzu, Gott habe dadurch den Werth der christlichen Religion beweisen wollen, da er das Haupt derselben zu einer solchen Macht und Hoheit erhoben [1]). Man könnte dagegen einwenden, daß Christus selbst sagt: Sein Reich sey nicht von dieser Welt. Doch es ist hier nur von der in die Stelle der ersten Kirche getretenen Römisch-Catholischen Religion zu verstehen; und da muß man bekennen, daß ihre Häupter es sehr weit gebracht und Einige sogar die Grenzen der ihnen verliehenen Gewalt überschritten haben.

Unter diesen ragt Gregor VII. gleich einem Koloß hervor, welcher unter dem Schein,

die in der Kirche eingerissenen Mißbräuche, besonders die Simonie und Priesterehe, abzuschaffen, nichts geringeres zur Absicht hatte, als alle weltliche und geistliche Macht auf dem Römischen Stuhle zu vereinigen. Zu diesen weitaussehenden Unternehmungen scheint er, nach Einiger Meynung, berechtiget gewesen zu seyn. Schon in seiner Kindheit ward er, nach des Cardinals Baronius [2]) Zeugniß, durch eine gleichsam göttliche Vorbedeutung zur Allherrschaft ausersehen. Denn als der Knabe seinem Vater, der ein Zimmermann war, bey der Arbeit zusah: nahm er spielend die abfallenden Späne zusammen, und legte solche, ungeachtet er keinen Buchstaben kannte, in einer so bildenden Stellung hintereinander, daß die Worte Psalm LXXII. 8. nach der Vulgata: Dominabitur a mari usque ad mare: Er wird herrschen von einem Meere bis zum andern, ganz deutlich vor den Augen der Anwesenden da lagen. Man erinnert sich hiebey eines Cäsars, den ein wohllüstiger Traum zu den herrschsüchtigsten Hoffnungen angespornt [3]). Ob nun erwähnte Vorbedeutung in der Seele des jungen Hildebrands eine gleiche Wirkung gethan habe, oder nicht, davon findet man nichts aufgezeichnet. Genug, wir wissen, daß er als Papst dergleichen Gesinnungen äußerte, und sobald er die Gewalt bekam, solche mit der glücklichsten Kühnheit durchsetzte.

Man begreift aber leicht, daß diese Gesinnungen weder allen weltlichen Thronbesitzern,

noch einem großen Theile der Geistlichkeit, gefallen konnten. Daher war auch der Einfluß, den sie auf die Denkart der Zeitgenossen hatten, sehr verschieden. Als sich die Händel zwischen Kaiser Heinrich IV und diesem Papste entsponnen (denn von den Mißhelligkeiten anderer Staaten mit ihm ist hier der Ort nicht, etwas zu erwähnen); so fanden sich zahlreiche Schriftsteller, welche für oder wider diesen heiligen Satan [4]) zu Felde zogen.

Unter den heftigsten und bis zum Fanatismus begeisterten Vertheidigern Gregors, trat Manegold von Lutenbach, nachmaliger Stifter des Klosters Marbach im Elsaß [5]) auf, der sich weder durch Verheissungen noch Drohungen des von ihm sogenannten schismatischen Königes Heinrichs abschrecken ließ, seine wider ihn und dessen Anhang gerichtete Predigten und Schriften fortzusetzen; bis ihn dieser Kaiser greifen, und ins Gefängniß werfen ließ, worinn er geraume Zeit als ein anmaßlicher Märtyrer zubrachte [6]).

Zwey seiner für den Papst geschriebenen Werke kommen bey den Schriftstellern vor. Eins hat Muratori, aus einer Handschrift der Ambrosischen Bibliothek zu Mailand, der gelehrten Welt mitgetheilt [7]). Es ist wider einen Geistlichen zu Cölln, Namens Wolfhelm, der Heinrichs Partey nimmt, gerichtet, und enthält 24 Hauptstücke, worunter nur das letzte für den Papst kämpft, die andern alle aber eine Widerlegung der aus den heidnischen Philosophen gesogenen Irrthümer seines Gegners sind.

— Das andre ist sein Hauptwerk, und meines Wissens nur aus einigen Zügen bekannt, welche Gerhoh von Reichersperg, in einer Innocenz dem II. gewidmeten Abhandlung, anführt [8].

Von diesem so lange vergeblich aufgesuchten Werke, habe ich in der Markgräflich Badischen Bibliothek zu Carlsruhe, eine gleichzeitige, und ungeachtet aller unangenehmen Abkürzungen sehr schöne und wohlgerathene Handschrift auf Pergament, entdeckt. Aus dem Verzeichnisse der darinn enthaltenen Hauptstücke (Beilage Lit. D.) wird einem jeden in die Augen fallen, daß dieser andächtige Athlete die von den Gegnern sogenannte Hildebrandische Ketzerey [9]) und vielleicht selbst die furchtbarsten Lehrsätze des spät hernach entstandenen ehrwürdigen Jesuiter-Ordens, weit übertroffen hat. Den Anlaß hierzu gab ihm, wie e. in seiner Zuschrift an den Bischof Gebhard meldet [10]), die unter dem Namen Dieterichs, Bischofs zu Verdün, herausgekommene Schrift eines Gelehrten zu Trier, Namens Weinrich [11]), welcher in der Folge Bischoff zu Vercelli ward. Dieser hätte den komischen Einfall gehabt, unter dem Schein der tiefsten kindlichen Ehrfurcht und theilnehmenden Wehmuth, dem heil. Vater Gregor alles zu erzählen, was man von ihm sprach und schrieb, und welche ungeheure, Recht und Religion verletzende Handlungen und Reden man ihm schuld gab [12]). Unser Manegold widerlegt also alle solche wider den Papst ausgestoßene Lästerungen; er be-

weißt des römischen Stuhls Vorrechte über alle weltliche und geistliche Mächte; erklärt dessen Schlüsse für untrüglich, heilig und unverletzlich, für das Gegentheil aber alles, was in der zu Worms a. 1076 gehaltenen Reichsversammlung abgehandelt worden; alle Könige und weltliche Mächte fur unfähig, geistliche Würden zu vergeben oder zu bestätigen; die Wirkungen des auf Heinrichen und seine Anhänger geschleuderten Bannblitzes und dessen vom Papst vorgenommene Thronentsetzung für gerecht und unwidertreiblich; den ihm von den Unterthanen geleisteten Eid für nicht, folglich diese für frey, und alles Gehorsams gegen ihn oder seine Mitempörer entledigt; den Königs-Namen überhaupt nur für einen Amts-Namen, und sogar jeden Mord, den man aus Liebe zur Kirche an einem in Bann gethanen Menschen begeht, für nicht strafbar [13]): und mehr solche Sätze, welche keinem Volke, wenn es auch der Wohlthat der heil. Offenbarung beraubt wäre, in den Sinn kommen könnten. — Es fehlte nur noch, daß dieser Schwärmer diejenigen, welche ihrem Kaiser wider den Papst treu blieben, für Leute erklärte, welche die Sünde wider den heil. Geist begiengen, und daher weder in diesem noch in jenem Leben Vergebung zu hoffen hätten. Und dieses hat er auch im 41sten Hauptstücke mit einer erstaunlichen Verwegenheit gethan, wo er behauptet, daß man aus diesem Grunde für sie, die schon ewig verdammt wären, nicht beten dürfte. Ich habe mich nicht enthalten

können, dieses Hauptstück, seines unerhörten Innhalts wegen, hierunten [14]) ganz vor Augen zu legen. Da dieser sterbliche Donnerer, der sogar in die Gerichte Gottes zu greifen sich unterstand, dergleichen Sätze nicht nur in Schriften gelehrt, sondern auch öffentlich gepredigt haben mochte [15]): so ist es kein Wunder, daß Heinrich es für nöthig fand, einen Feind, der die verehrungswürdigsten Waffen der Offenbarung so unwürdig gegen ihn mißbrauchte, zwischen vier Mauern austoben zu lassen.

Vielleicht errötheten selbst die Verfechter der Päpstlichen Allgewalt vor solchen Lehrsätzen, und Manegolds Werk blieb deßwegen unterdrückt und so lang vergraben [16]). Ob aber vornehmlich diese Aufbürdung der ewig unverzeihlichen Sünde in einem von hierarchischen Phantomen und abergläubischen Schreckbildern erfüllten Zeitalter, nicht allmälig zur unseligen Quelle des allgemeinen und jenseits des Grabes noch fortwährenden Abscheues gegen Heinrichen geworden: solches überlasse ich eines jeden Urtheile. Wenigstens begreife ich sonst nicht, wie ein so mächtiger, durch Tapferkeit und Siege berühmter, durch seine Unglücksfälle wie durch seine Besserung des allgemeinen Mitleids würdiger Kaiser, nicht allein von Unterthanen, sondern auch von verbundenen und verwandten Fürsten, ja von seinen eigenen Söhnen, verlassen, verfolgt, in dem äußersten Elende sterben, und nach dem Tode seinen Gebeinen geraume Zeit nicht einmal eine Ruhestätte verschafft werden konnte.

Uebrigens hätte ich dieses abentheuerliche Werk in der Vergessenheit versenkt gelassen, wenn es nicht zu einem neuen Beweise der Glückseligkeit unsrer Tage gegen jene finstere Zeiten diente, wo man den Ausspruch Christi: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist, so sehr mißkannte.

Anmerkungen.

1) „*Si dee avertire la felicità di quella Monarchia, laquale da uno stato misero, e pieno di umane persecuzioni, in maniera che l'esercizio della Religione era tutto rubbato, e per lunga serie d'anni pagato con la vita, al presente sia arrivato a tanta grandezza, che ogni dignità regia Le presta omaggio con l'adorazione et col bacio del piede. Il Signore Dio ha voluto far conoscere la mercede della Religione Christiana con l'ergere a suprema grandezza quelle persone, che ne sono instituori e maestri*" S. *Raccordi Politici del Padre Frà Paolo SARPI, servita.*

Diese nebst andern Schriften des berühmten Fra Paolo aus dem Servitenorden, der sich auch zuweilen unter dem Namen *Petrus Sarpi, Petrus Suavis Pietro Soave Polano* (ein Anagramma für *Paolo Sarpi Veneto*) verhüllt, findet sich handschriftlich in der Markgräflichen Bibliothek zu Carlsruhe.

Auch dieser vortrefliche Mann hat in seiner Person erfahren, daß der kanonische Grundsatz: Ecclesia non sitit sanguinem, nicht immer befolgt wird. Denn unter Papst Paul V. aus

dem Hause Borghese wachte der alte Streit zwischen der weltlichen und geistlichen Gerichtsbarkeit, der ehemals so viel Blutvergießen verursacht hatte, wieder mit aller seiner Heftigkeit auf. Der Senat zu Venedig hatte alle Schenkungen an die Kirchen und Klöster, die ohne seine Genehmigung gemacht würden, und alle Veräußerungen liegender Gründe, die zu Gunsten der Mönche geschähen, verboten. Ueber dieses hatte er sich berechtiget geglaubt, einen Domherrn von Vicenza und einen Abt zu Nervese, die des Raubs und Mords überführt waren, in Haft zu nehmen und zu verurtheilen. Der Papst schrieb an die Republik, daß eine solche Haft und Verurtheilung zweener Geistlichen die Ehre Gottes verletze. Er forderte also, daß die Verfügungen des Senats seinem Nunzius heimgestellt, und diesem die beiden widerrechtlich Verurtheilten, welche der römische Hof allein richten könnte, ausgeliefert würden. Die Republik schickte einen außerordentlichen Botschafter nach Rom, um ihre Hoheitsrechte zu vertheidigen. Der Papst sagte: diese Hoheitsrechte gälten nichts gegen den Apostolischen Stuhl, und man müßte gehorchen. Die Republik gehorchte nicht. Der erzürnte heilige Vater that Doge und Senat in den Bann, und verbot der sämtlichen Geistlichkeit im Venezianischen Staate, bey Strafe der ewigen Verdammniß, Messe zu lesen, Gottesdienst oder Leichenbegängnisse zu halten, und Sacramente zu administriren. Mit diesem Donner eines Vicegottes (so nennen italiänische Schmeichler den Papst), wurden seit dem eilften Jahrhundert oft Kaiser und Könige vom Throne geworfen, und die Völker von dem Interdict, wie von dem Haupte der Gorgone so erschreckt und betäubt,

daß

daß sie lieber ihre Herren, als ihre Kirchen verließen; besonders da sich immer andere Grossen fanden, die sich gern auf die erledigten Thronen schwangen. Aber jetzt hatten sich Zeiten und Meynungen geändert. Paul V. lief Gefahr, daß die auf ihre Souveränetät eifersüchtige Republik das päpstliche Joch abschüttelte und nach dem Beyspiele der Protestanten ihre eigene Kirchenverfassung errichtete. Doch um eine ungeheuere Staatszerrüttung, die auf einen solchen Schritt folgen könnte, zu vermeiden, begnügte sie sich vorläufig damit, daß sie das päpstliche Interdict unterdrückte: und als dennoch einige Orden, nämlich die Capuziner, Jesuiten und Theatiner dem Papst gehorchten und ihre Kirchen zuschlossen, sie die widerspänstigen Pfaffen zu Schiffe bringen, und dem heiligen Vater zuführen ließ. Dieses geschah im Jahr 1606, nachdem zuvor der Senat durch seine Rechtsconsulenten, Marc Anton Pellegrini, Erasmus Graziani, und Augustin dal Bene, denen Paul Sarpi, als Theolog und Canonist beygegeben ward, die Befugniß seiner Gerichtsbarkeit und das Unstatthafte der päpstlichen Anmaßungen nach göttlichen und menschlichen Gesetzen hatte untersuchen und unwiderleglich darthun lassen. Daß nun freylich Paul Sarpi die Seele dieser Consultation gewesen sey, und daß Er dem römischen Bischof, wiewohl mit Feinheit und ehrerbietiger Mäßigung am meisten wehgethan habe, ist daraus abzunehmen, daß der Senat nach erfolgtem Absterben der vorerwähnten Rechtsconsulenten sich des einzigen Sarpi statt aller Staatsconsulenten bedient, und daß der römische Hof das Aeußerste versucht hat, diesen ihm so gefährlichen Mann aus dem Wege zu räumen. Sarpi wurde

deswegen häufig gewarnt. Nicht nur die Staatsinquisitoren zu Venedig hatten von den gegen ihn gerichteten Nachstellungen schon öftere geheime Nachrichten, die sie ihm gleich mittheilten, erhalten; sondern auch Sarpi selbst ward von verschiedenen Orten her unmittelbar ermahnt, auf seiner Huth zu seyn, und der gelehrte Abentheurer Scioppius, der ihn auf seiner Rückreise von Rom zu Venedig besuchte, versicherte ihn sogar, daß der Papst fest entschlossen sey, ihn todt oder lebendig in seiner Gewalt zu haben. Sechs Monate nach der durch den ehemals nicht weniger vom Papst verfolgten König Heinrich den IV. unter Vermittelung der Cardinäle du Perron und Joyeuse gestifteten Versöhnung der Republik mit dem Römischen Stuhle, legte es sich dar, daß diese Warnungen nur allzusehr gegründet waren: denn als Sarpi den 5. October Abends in sein Kloster zu Santa Fosca von San Marco zurückkehrte, und über eine kleine Brücke gehen mußte, wurde er von 5 Meuchelmördern angefallen, und bekam über 15 Stiletstiche, worunter drey äußerst gefährlich waren, zween gingen in den Hals, und einer in das rechte Ohr und zwischen der rechten Wange in der Nase heraus, wobey das Stilet in dem Backenknochen fest stecken blieb. Die Thäter entflohen in die Nunziatur, und entkamen noch glücklich von da in einer Gondel nach Lido, wo ein Fahrzeug zu zehn Rudern sie schon erwartete. Da nun das sie verfolgende Volk ihrer nicht habhaft werden konnte; so begann es seine Wuth an der Nunziatur auszulassen: aber es eilte schon eine zahlreiche Wache herbey, die es verhinderte und den Nunzius rettete. Indeß glich nichts der Bestürzung, der Betrübniß und dem zärtlichen Mitleid des Senats, als er den Unfall seines getreuen Con-

sulenten erfuhr. Die Hälfte der Rathsversammlung lief in das Kloster, wo der Verwundete von Aerzten und Wundärzten umgeben lag. Es wurde mit der äußersten Sorgfalt für seine Wartung gesorgt, und dazu erkleckliche Summen angewandt: und als reichte die medicinische Facultät zu Venedig nicht hin, ließ man auch von Padua den berühmten Hieronymus Fabrizius Aquapendente mit dem erfahrnen Adrian Spigel kommen, welche sich nicht aus dem Convent entfernen durften, und deren Ersterer schon während der Cur eine goldene Halskette und Medaille von großem Werth nebst dem Ritterdiplom zur Belohnung erhielt. Selbst von den vornehmsten Senatoren besuchten ihn täglich zween, und täglich mußte Bericht von seinem Zustande eingesendet werden. Unter dem allgemeinen traurigen Getümmel war Niemand gelassener, als der leidende, aber unerschrockene Sarpi. Als einst die Herren Doctoren, deren zwölf beysammen waren, um sein Bette standen, und von der Wunde sprachen, sagte oben belobter Aquapendente: eine so seltsame Wunde sey ihm noch nie vorgekommen — Und doch, flüsterte der Kranke ihm mit leiser Stimme zu, will man behaupten, daß sie nach dem Stil der römischen Kanzley eingerichtet sey. (*Epure il mondo vuole che sia data Stilo Romanæ Curiæ*) Worüber ein stilles Lächeln entstand. Denselben Abend, da man ihn zu Bette gebracht hatte, ließ er sich das Stilet, welches sein liebster Freund, Alessandro Malipiero, ihm mit aller Gewalt aus dem Knochen reißen mußte, in die Hände geben, und nachdem er es mit den Fingern befühlt, sagte er gelassen: Es ist nicht gefeilt! Hierauf ward es in die Servitenkirche unter einem Crucifix mit der

Inschrift: Dei Filio Liberatori, zum ewigen Andenken aufgehängt. Die zärtliche Sorgfalt des Senats für Sarpi's Erhaltung begrenzte sich nicht in die Zeit seiner Cur; sondern auch nach seiner Genesung ward zu seiner Sicherheit eine eigene Gondole gehalten, und zu seiner Begleitung wurden ihm stets zween Gefärthen zugegeben. Welches auch eine höchstnöthige Vorsicht war, weil man noch mehr als einmal dergleichen wider ihn angesponnene Nachstellungen entdeckte. Man behauptet, daß er sich den unversöhnlichen Haß des Papstes und der Clerisey dadurch hauptsächlich zugezogen, weil er in seinen Staatsschriften für Venedig den Grundsatz aufstellt, daß der Misbrauch bischöflicher Rechte und des heiligsten Glaubens zu irdischen Absichten, und Intoleranz und Verdammung anderer religiöser Meynungen die stärkste Ursache aller bisher vorgegangenen Trennungen christlicher Staaten von der Römischen Kirche gewesen sey.

S. *Vita del Padre Paolo dell' ordine de' Servi premessa alle Opere del medesimo. Venezia* 1687. *appresso Rob. Meietti, VI. Vol.* 120.

Ich habe mich mit Fleiß bey der Erzählung dieses Assassinats verweilt, weil Bower in seiner Geschichte der Päpste, dessen nicht erwähnt, und weil vielleicht eben diesem Vorfall, die Kirchengeschichte eines der besten Werke über das Tridentinische Concilium, (*Storia del Concilio Tridentino di Pietro Soave Polano*) das je aus der Feder eines eben so freymüthigen als aufgeklärten katholischen Schriftstellers geflossen ist, zu danken hat. Denn es scheint, daß hier die Heftigkeit und Rachsucht Pauls des V. bey Sarpi fast eben das, was der ungerechte Zorn Leons des X. bey Doctor Luthern, gewirkt hat. Beyde hielten sich nun für ver-

pflichtet, der päpstlichen Despotie mit minderer Schonung entgegen zu arbeiten.

2) Baron. Annal. Eccleſ. ad a. 1073. "Addunt vero iſta de Fabri filio, quod, cum puer luderet ad pedes patris ligna dolantis, ex reiectaneis ſegmentis, cum neſciret literas, caſu elementa illa formarit, ex quibus ſimul coniunctis illud Davidicum exprimeretur oraculum: Dominabitur a mari uſque ad mare; quo ſignificaretur, manum pueri ductante numine, eius fore ampliſſimam in mundo auctoritatem. Hæc cunabula eius, & quod in puero præoſtenſum eſt divinitus ſignum.

Dieſe Erzählung gehört zu ſo vielen andern, die der ſonſt erleuchtete Cardinal von übernatürlichen Begebenheiten ſeinen Annalen ſo treuherzig einverleibt. So erzählt er (im 5. B. S. 334.) folgende Wundergeſchichte:

Der fromme Biſchof Syneſius hatte einen zum Chriſtenthum bekehrten heidniſchen Philoſophen zu Cyrene, Namens Evagrius, unter andern verſichert, daß Chriſtus alles Gute, das man den Armen hier auf Erden thut, in jener Welt reichlich vergelten würde. Einſt ſtellte Evagrius ihm drey Tonnen Goldes zu, um ſie für die Armen zu verwenden; und erſuchte ihn, ihm Bürgſchaft dafür zu leiſten. Syneſius fertigte ihm ohne Anſtand einen eigenhändig geſchriebenen Schein aus. Als hierauf Evagrius ſtarb, ſo befahl er, daß man ihm erwähnten Schein in die Hand geben, und ſo begraben ſollte. Drey Tage nach ſeiner Beerdigung erſcheint er dem Biſchof und ſagt ihm: Es iſt alles berichtiget, mein Lieber; ich habe deine Schrift quittiret, und du kannſt ſie aus meinem Grabe wieder abholen. Und ſieh, man öffnet das Grab und findet die Schrift mit beygeſetztem Empfangſchein:

Ego Euagrius philosophus tibi sanctissimo Domino Synesio sal. Accepi debitum in his litteris manu tua conscriptum, satisfactumque mihi est, et nullum contra te habeo ius propter aurum quod dedi tibi et per te Christo Deo et saluatori nostro.

Eben daselbst gedenkt er eines glänzenden Auftritts, wo ein Engel mit dem zweifelnden Gennadius über den Zustand nach diesem Leben philosophirt und eines andern, wo der gelehrte Marsilius Ficinus nach seinem Absterben seinem Freunde Mercato auf einem weißen schimmernden Pferde erscheint, und dem zwischen ihnen im Leben errichteten Vertrag zufolge die Nachricht bringt: daß alles, was sie von jenem Leben in der Welt gehört hätten, nur allzuwahr sey: welche Geschichte hierauf in einigen neuern Schriften und französischen Memoires in unsere Zeiten versetzt worden ist.

3) SUETON in Jul. cap. 7.

Eben dieser Schriftsteller führt bey vielen Nachfolgern Cäsars ähnliche Beyspiele von Anzeigen ihrer künftigen Größe und Glückseligkeit an. Ein solcher Aberglauben hat bey allen Völkern geherrscht. Auch Muhameden kündigte sein Großvater nach erhaltener Nachricht von gewissen Umständen seiner Geburt seine nachher erfolgte Erhöhung an: Abulfeda annales Muslemici Tom. I. p. 5. edit. Adleri Abs Abbaso prophetæ Muhamedis patruo traditio est, Muhamedem absque præputio et fune vmbilicali ex vtero matris exiisse: id quod auo non tantum maxime placuerit, sed etiam amorem et reverentiam nepotis indiderit et omen suggesserit: hunc infantem aliquando virum magni nominis euasurum esse.

4) So nannte Gregorn selbst Pet. Damianus. S. Bower's Hist. der Päpste, B. VI. S. 485.

5) HELYOT Hist. des Ordres monastiques. Tom. II. ch. 15.

6) Anonymus Mellicens. apud. FABRIC. Biblioth. Eccles.

7) Anecdotor. Tom. IV. p. 163-208.

8) GERHOHI Præpositi Reicherspergens. Liber Epistolaris seu Dialogus, ap. PEZ. Anecdot. T. II. P. II. p. 491.

9) Bower l. c. S. 570.

10) So lautet Manegolds Zuschrift an Bischof Gebharden. Siehe die Beylage A.

11) TRITHEM. de Scriptor. Eccles. c. 34. BROWERI Annal. Trevir. Tom. I. ad A. 1080.

12) SCHANNAT. Concil. Germ. Tom. III. p. 228, führt sie an voll Zorns.

13) Siehe die Beylage B.

14) Siehe die Beylage C.

15) HELYOT l. c.

16) Ich schließe dieses aus einer Stelle der vorhin angeführten Gerhohischen Schrift, da es heißt: Iste Manegoldus etiam fuit homo importunus et est iam defunctus; unde optamus, ut liber ipsius cum ipso sit sepultus, quem credimus despici etiam ab ipsis tui claustri confratribus, quia liber ille licet in defensione VIImi Gregorii fuerit compositus, tamen ab ipso non creditur approbatus. S. GERHOH apud Pez l. c. Wenigstens kommt mir dieses wahrscheinlich vor, daß die Heinrichen so ergebenen und die Menschlichkeit der Statthalter Christi von

jeher (in der Nähe) kennenden Italiäner, aus Abscheu vor diesem schwärmenden Mönche, seinen unschuldigen und manchem rechtschaffenen Manne sonst gemeinschaftlichen Namen in ein Schmähwort umgeschaffen haben, indem sie einen Henker, verruchten Bösewicht und Empörer *Manigoldo* zu nennen pflegen.

Beylage A.

GEBEHARDO, Arcis Sion Speculatori vigilantissimo, nec non animali ante et retro oculato, Manegoldus, ille vermis & non homo, quidquid supplex gemensque peccatoris devotio — Cum in dies, pater venerande, adversariorum rabiem et insaniem attenuari, et Catholicæ pacis unitatem reparari, crebris æstuemus suspiriis: de effectu optati desiderii eheu non modo non gaudemus, sed eamdem truculentiorem cottidie furore exaggerari gemimus, et omni cordis dolore et amaritudine exhorremus. Nam quod hactenus privatis conventiculis susurrare, et quasi furtivis assertionibus ipsius sceleris immunitate stupidi et attoniti inter mulierculas vix prædicare præsumpserunt, nunc scriptis defensitare & corroborare nec erubescunt nec formidant. Episcopus enim Virdunensis, immo ex persona & rogatu ipsius, Winricus, scholasticus Trevirensis, nuper contra Sedem Apostolicam, contra Ecclesiasticam disciplinam, contra Religionem Catholicam, compilavit libellum, cui denique nonnulla scripturarum testimonia indidit, aliqua etiam inventa male intelligendo depravavit, quæ vero non inventa falsa denuntiatione fronte carens & omni impudentia pro-

ſtitutus confinxit, et ſpurciſſimis Præſulem Apoſtolicum convitiis deturpavit, cæterosque Catholicæ Religionis duces & præceptores ad levitatis ſuæ teſtimonium tum obliqua notando, tum publica blaſphemando acerrima reprehenſione deriſit. Qui denique libellus, quia ab illis pro authentico et iamiam canonizato undique circumfertur, immo pene per omnes plateas et andronarum receſſus ad Eccleſiæ ludibrium propalatur, cum in manus noſtras deveniſſet: nunc ab eisdem deſtructi noſtri monaſterioli quondam præpoſitus, Hermannus, meæ fatuitati id obedientiæ iniunxit, ut eisdem literis obviare ſuſciperem, et canonico rigore enervare curarem. His igitur victus dum obedientiæ neceſſitudinem excuſare non potui, præcepto ſuccubui, ſtultusque ego non ſtulte obedivi, feci quod potui, dixi quod ſenſi.

Beylage B.

Cap. 38.

Unde idem (Auguſtinus) in ſermone LXXXV. boni, inquit, cum perſecutionem faciunt malis, poſſunt recte dici et propter iuſtitiam facere, quoniam diligendo perſequuntur malos et propter iniquitatem quam oderunt in ipſis malis. Ex hac enim conſideratione con-

ſuetudo eccleſiæ, ut credo, antiquitus invaluit, quod qui aliquem mathematicorum interficiunt, nequaquam pro homicidis tenentur, nec legibus homicidarum puniuntur, quippe qui enormitate ſceleris hominem deſerit, antichriſtus, ut ſupra probatum eſt, efficitur, ideoque occiſus merito, nec pro homine reputabitur. Hanc namque differentiam occidenti pulcre idem beatus Auguſtinus in primo libro de civitate Dei diſtinguit explanans illud: non occides, nec alienum ergo, nec te: neque enim qui ſe occidit, aliud quam hominem occidit. Quasdam vero exceptiones eadem ipſa divina facit auctoritas, ut liceat hominem occidi. Sed his exceptis quos Deus occidi iubet ſive data lege, ſive ad perſonam pro tempore expreſſa iuſſione non autem occidit ipſe qui miniſterium dabat iubenti ſicut adminiculum gladius utenti. Et ideo nequaquam contra hoc præceptum fecerint, quod dictum eſt non occides, qui deo auctore bella geſſerint, aut perſonam gerentes publicæ poteſtatis ſecundum eius leges, hoc eſt, iuſtiſſimæ rationis imperium, ſceleratos morte punierint. Et per pauca: nec Samſon excuſatur, quod ſe ipſum cum hoſtibus ruina domus oppreſſit, niſi quod Spiritus hoc latenter iuſſerat, qui per illum miracula faciebat. Ideo namque idem doctor in XIX eiusdem operis libro iuſtum, ait, bellum geritur, cum pro peccato dimicatur; unde et Paulo ſuperius: pacis inten-

tione asserit iusta bella esse gerenda. Hinc in libro quæstionum, et cum prævaricatorem, inquit liceat occidi, occiditur innocens. Si ergo sic prædictus doctor testatur prævaricatores recte occidi, ex hac interfectionis licentia Heinriciani nulla possunt ratione separari, qui non solum ipsi prævaricatores existunt, sed quoscunque possunt, minis, tormentis, proscriptionibus prævaricari compellunt, insuper etiam ipsas divino spiritu promulgatas leges publica contumacia evertere & evacuare contendunt. Unde martyr sanctissimus et egregius; pontifex Cyprianus in nono abusionum gdo. inter multa districtionis & disciplinæ ministeria iustitiam regis asserit esse, impios de terra eradere et parricidas et periurantes non sinere vivere. Ergo si ad iustitiam pertinet, impios de terra perdere, periuros et parricidas vivere non sinere, non iniuste agit quicunque non voto privatæ vindictæ, non causa suæ implendæ avaritiæ, sed principum Catholicorum adiutorio & iussione, sive publice pro patria, pro iustitia, pro apostolica sede pugnando, vel iustitiariam administrationem exercendo, aliquem Heinricianorum occiderit, qui non solum ipse ut supra memoravi, est multis periuriis obligatus, sed multa hominum millia Apostolicam obedientiam abiurando scelus idololatriæ incurrere & a Christiana professione apostatare permittendo, imperando, trahendo compulerunt, qui, ut hos ta-

ceam, quos martialis gladius absumpsit, tot cottidie parricidia committunt, quod et parentes et cognatos et Christianos fratres gladio linguæ occidunt, qui id quidem ut Augustinus asserit, flagitiis omnibus commissis corpus Christi, quod est Ecclesia, schismatica conspiratione scindere, imo ipsum Christum, ut supra probatum est, non horrescunt trucidare.

Beylage C.

Cap. XLI. Quod pro Heinricianis non sit orandum.

Ille qui de pectore domini sapientiæ profunda sugebat, dixit: Est peccatum ad mortem pro quo dico, non ut roget quis. Unde Augustinus de sermone Domini in monte aperte nobis ostendit: esse quosdam fratres, pro quibus orare non nobis præcipitur, cum dominus etiam pro persecutoribus nostris orare nos iubeat. Nec ista quæstio potest solvi, nisi fateamur, esse aliqua peccata in fratribus, quæ inimicorum sint persecutionibus graviora; & post pauca, quod et quale sit illud peccatum, pro quo præcipitur non orandum, definit dicens: peccatum ergo fratris ad mortem puto esse, post agnitionem Dei per gratiam domini nostri Jesu Christi, quisquis oppugnat fraternitatem, & ad-

versus ipsam gratiam, qua reconciliatus est adeo, invidentiæ facibus agitatur. Cum igitur quavis diligentia quæratur, cur isti fraternitatem impugnent: alia penitus nequit causa inveniri, nisi odium pietatis et iustitiæ, et invidentia disciplinæ et correctionis ecclesiasticæ, secundum Joannis et Augustini testimonium: iam pro istis non est orandum, quod est ut dixi unicum & familiare lapsis refugium. Pro quibus autem fratrum peccatis orari expediat, idem sequenter manifestat dicens: peccatum ergo non ad mortem, si quisquam non amorem a fratre alienaverit, sed officia fraternitati debita per aliquam infirmitatem animi non exhibuerit. Quapropter & Dominus in cruce ait: Pater, ignosce illis, quia nesciunt quid faciunt. Nondum enim gratiæ Spiritus sancti participes effecti, societatem sanctæ fraternitatis inierant. Et beatus Stephanus in Actis Apostolorum orat pro eis, a quibus lapidatur, quia nondum Christo crediderant, neque adversus illam communem gratiam dimicabant. Et apostolus Paulus propter ea, credo, non orat pro Alexandro, quia iam frater erat, & ad mortem idem invidentia fraternitatem oppugnando peccaverat. Pro his autem, qui non abruperant amorem, sed timore succubuerant, orat, ut eis ignoscatur. Sic enim dicit: Alexander ærarius multa mihi mala ostendit: reddet illi dominus secundum opera eius; quem

et tu devita; valde enim restitit sermonibus nostris. Deinde subiungit, pro quibus orat, ita dicens: in prima mea defensione nemo mihi adfuit, sed omnes me dereliquerunt, nec illis imputetur. Ista differentia peccatorum Judam tradentem a Petro negante distinguit, non quia petenti non sit ignoscendum, ne contra illam sententiam Domini veniamus, qua præcipit, semper esse ignoscendum fratri petenti, ut sibi frater ignoscat, sed quia illius peccati tanta labes est, ut deprecandi humilitatem subire non possit, etiamsi peccatum suum mala conscientia & agnoscere et enuntiare cogatur. Cum enim dixisset Judas: peccavi, quod tradiderim sanguinem justum, facilius tamen desperatione cucurrit ad laqueum, quam humilitate veniam deprecatus est. Quapropter multum interest, quali poenitentiæ ignoscat Deus. Multi enim multo citius se fatentur peccasse, atque ita sibi succensent, ut vehementer se peccare nollent, sed tamen animum ad humiliandum & obterendum cor implorandamque veniam non deponunt: quam mentis affectionem propter peccati magnitudinem iam de damnatione illos habere credendum est. Et hoc est fortasse peccare in Spiritum sanctum, i. e. per malitiam & invidiam fraternam oppugnare caritatem post acceptam gratiam Spiritus sancti; quod peccatum Dominus neque hic neque in futuro

ſæculo dimitti dicit. Et poſt pauca: Quicumque enim in filium hominis dixerint verbum nequam, & poteſt eis dimitti, ſi converſi fuerint, et ei crediderint & Spiritum ſanctum acceperint. Quo accepto ſi fraternitati invidere, gratiam quam acceperunt oppugnare voluerint: non poteſt eis dimitti, neque in hoc ſæculo neque in futuro. Manifeſtum eſt autem, noſtros conſpiratores ob hoc ad ſanguinem usque repugnare, ne pro turpiſſimis ſuis factis & immaniſſimis ſceleribus vel eccleſiaſticæ diſciplinæ, vel ſæcularis vindictæ medicinam cogantur ſubire. Conſtringuntur ergo hoc peccati genere, pro quo relaxando, ut definit Auguſtinus, nefas eſt orare, præſertim cum ſanctam fraternitatem non errore ignorantiæ, ſed tabo invidentiæ, et mala voluntate, comprobentur impugnare. Hinc ergo colligitur, quod irremediabili ſtrangulentur damnatione.

Beylage D.

CAPITULA MANEGOLDI.

1. Quod arbor bona non poſſit fructus malos facere.
2. De ſubdolo ſermonis exordio.

3.

3. De fraudulentia prædictarum sententiarum facile agnoscenda.

4. Quod apertus inimicus facile, occultus vix queat vitari.

5. Qualis debeat esse episcopus.

6. De falsa ignorantiæ querela.

7. De privilegiis Sedis apostolicæ, ac decretis omni reverentia observandis.

8. Quod dominum Papam ab æmulorum calumniis illustrium personarum familiaritas plene defendat.

9. Quod pulcra sit copula iuniorum cum senioribus.

10. Quod Domini apostolici potius gloriam augeat, quod suscepto religionis habitu tot urbes & regiones perlustrat.

11. De mediocritate & temperantia sermonum eius.

12. De temerario adversariorum iudicio.

13. Probabilis excusatio de obiecta calumnia.

14. De introitu ipsius.

15. De qualitate turpissimæ religionis adversariorum.

16. Quam authentica sint nostri Apostolici decreta.

17. Decretalis nostri Gregorii epistola.

18. De primo & secundo nostri Gregorii statuto.

19. De auctoritate quatuor principalium Conciliorum.
20. Derisa testimonia diversorum patrum de damnatione Simoniacorum.
21. Quod mediatores huius mercimonii damnentur.
22. De tertio Statuto, ut incontinentes penitus damnentur.
23. De damnatione infelicium muliercularum sacris ministris prostitutarum.
24. De qualitate illarum litterarum, contra quas iste stilus invigilat.
25. De Wormatiensi conspiratione & temeraria apostolicæ Sedis proscriptione.
26. De apostolica mansuetudine.
27. Testimonia Agnetis Imperatricis de damnatione filii sui regis.
28. In hac epistola dominus Papa quibusdam de primo regio anathemate dubitantibus satisfecit.
29. Item testimonia ex christianis temporibus.
30. Quod rex non sit nomen naturæ, sed vocabulum officii.
31. De damnatione conspiratorum.
32. Quam grave crimen sit schismatis.
33. Quod Heinriciani, quum ecclesiastica mansuetudine corrigi detrectant, per exteras idem mundana potestates opprimantur.
34. Item testimonium Gregorii.
35. Item testimonium Augustini, ut qui

extra Ecclesiam Catholicam sunt, possessionum suarum ac rerum omnium ablatione coërceantur.

36. Item testimonium de concilio Melevitano.

37. Item testimonium Augustini, quod hæretici vel schismatici quandocumque afflictionem corpore vel rebus sustinent, non persecutio sed disciplina vocanda sit.

38. Quod hi, qui excommunicatos non pro privata iniuria, sed ecclesiam defendendo interficiunt, non ut homicidæ poeniteantur vel puniantur.

39. Item diversa testimonia de eadem re.

40. Testimonium Augustini, quod afflictio malorum eleemosyna vocatur.

41. Quod pro Heinricianis non sit orandum.

42. De exemplis Salomonis falso introductis.

43. Item de male introductis Apostoli testimoniis.

44. De Ebonis depositione.

45. De modo & qualitate Gregorianæ obedientiæ & diversitate locutionum.

46. Quo omnis sive iuste sive iniuste excommunicatus usque ad Apostolicam audientiam æqualiter sit vitandus.

47. De absolutione iuramentorum Heinrico factorum.

48. De absolutione eorum, quæ iuste & legaliter fiunt.

49. Item diverſa teſtimonia Patrum de iniuſtis iuramentis non obſervandis.

50. De falſa delatione Domini apoſtolici.

51. Statutum Domini apoſtolici, ne quis a Laïca manu eccleſiaſticas ſuſcipiat dignitates; & diverſa Patrum teſtimonia ad eamdem rem confirmandam.

52. Exemplum Theodoſii Imperatoris.

53. Quam deteſtabiles ſint, qui ſeculari ambitu ſacras dignitates uſurpant.

54. De vocatione Aaron.

55. De Machabeorum exemplis falſo prolatis.

56. Item de falſo prolatis Salomonis exemplis.

57. De Braulione epiſcopo.

58. De promotione ſancti Gregorii.

59. De eligendo Sedis apoſtolicæ pontifice.

60. Teſtimonia Gregorii, quod tam electio quam ordinatio pontificum præcipue ad apoſtolicam pertineat Sedem.

61. Item teſtimonia Gregorii, qui diſtricte examinavit, quos ad pontificatus ordinem promovendos elegit.

62. Quod Gregorius non ſolum novos ordinavit, ſed vacantes epiſcopos vacantibus inordinavit eccleſiis.

63. Qualiter Gregorius apoſtolica auctoritate alias eccleſiis aliis adunavit.

64. Quam abſurdum ſit, a regibus accipere, quod neceſſe ſit in conſecrationibus iterare.

65. Iterum diverſa teſtimonia patrum, quod electio epiſcoporum non in poteſtate regum, ſed in arbitrio conſiſtat comprovincialium epiſcoporum.

66. Quod mala conſuetudo non ſit retinenda.

67. Item diverſa teſtimonia patrum, quod qui publice impugnant canones, non ſint dicendi ſacerdotes.

68. Satisfactio de quarto noſtri Gregorii capite, cur publica Simoniacorum & Nicolaitarum officia prohibeantur.

69. Decretalis epiſtola venerabilis Gregorii papæ.

70. Teſtimonium Petri de non recipiendis iſtorum officiis.

71. Item teſtimonium cuiusdam poenitentis de eadem re.

72. Cur eorum officia ſint prohibita.

73. Explanatio cujusdam capitis, quod præſenti ſtatuto videbatur adverſari.

74. Item aliæ rationes, cur iſtorum officia populo ſint interdicta.

75. Item exemplum Eutyciani papæ, quam pernicioſum ab his hæreticis dominica ſacramenta accipere.

76. Teſtimonium Petri Damiani, quod iure vocentur hæretici.

77. Item quod non ſolum hæretici, ſed et infideles poſſint appellari.

78. De continentia Clericorum.

IV.

Heinrich Gerings Brytschenmeisters von Rothweil Lobspruch 2c.

Beschreibung

eines zu Pforzheim gehaltenen Schützenfestes v. J. 1561.

Die Dichtkunst, welche in Deutschland, vornämlich im dreyzehnten Jahrhundert eine Lieblingsbeschäftigung der Edeln und Gelehrten war, sank allmälig zu einem mechanischen Gewerbe des Pöbels herab. In die Stelle erhabener Minnesinger [1]) und gefühlvoller Romanzen-

1) Solche waren Kaiser Heinrich VI. König Wenzel von Böhmen, Herzog Heinrich von Breßlau, Markgraf Otto von Brandenburg, Markgraf Heinrich von Meißen, Herzog von Anhalt, Herzog Johann von Brabant, Graf Rudolf von Neuenburg, Graf Kraft von Toggenburg, Graf Wernher von Honberg 2c. Doctor Hartlieb 2c. S. Proben der alten Schwäbischen Poesie des dreyzehnten Jahrhunderts. Ein mehreres hiervon s. Eichhorns Gesch. der K. u W. Band 1. S. 213. 2c. wie auch Lessings Leben (von Fülleborn). Berlin 1795. Vosse. Th. 3. S. 1-134.

dichter [2]) traten niedrige und possenhafte Meistersänger und Pritschmeister, die an die Höfe der Fürsten und zu den Feyerlichkeiten der Städte reisten, um ihnen ihre Lieder feil zu biethen. Kein Wunder, wenn die Sprache der Götter, durch einen so rohen Haufen entweihet, von den Edeln Deutschlandes verlassen ward. Es ergieng ihr, wie einer reizenden Modetracht, welche unter den Vornehmen nur so lange des Anzugs würdig geachtet wird, bis solche von dem gemeinen Volke verunstaltet zu werden beginnt.

So rauh und regellos übrigens der Bau der Reime, so kriechend und von Anmuth entblöst meistens die Gedanken und der Ausdruck dieser Leute waren, so haben sie uns doch manches schätzbare Denkmal der Geschichte, Sitten und Gebräuche ihres Zeitalters überliefert. In dieser Hinsicht sind ihre Arbeiten nicht nur der Erhaltung, sondern auch oft unsers Dankes werth.

Unter diesen wandernden Sängern Deutschlands zeichnet sich Heinrich Gering von Zürch durch ein Gedicht aus, welches er auf das vom Markgraf Carl dem zweyten zu Baden in Pforzheim im Jahre 1561 gehaltene Schützenfest verfertiget hat. Es scheint mir deswegen von einigem Werthe zu seyn, weil es uns diesen Fürsten, den ein berühmter Geschichtschreiber [3]) Badens Numa nennt, eben so nach der Volksstimme

---

2) S. Müllers Niebelungen.
3) Schœpflin. Hist. Zaringo Bad. T. IV. pag. 62.

schildert, wie ihn die Geschichte darstellt; den Vater drey allzuentschlossener Söhne, die ohne Fehler gewesen seyn würden, wenn sie nie aus seinen Fußtapfen gewichen wären.

In der Zueignungsschrift an hochgedachten Fürsten (vom 21. May 1562) rühmet der Verfasser dieses Gedichtes [4]) das ansehnliche Gnadengeschenk, das er für die ersten gleich nach dem Schützenfest überreichten Reime erhalten. Aus Dankbarkeit, sagt er, habe er solche vermehrt und verschönert, nicht als ob er wieder große Geschenke begehren, oder dem Markgrafen weiter beschwerlich seyn wolle, sondern es geschehe aus gutem Willen, und damit der Fürst sich daraus ersehen könnte, wenn derselbe über lang

---

4) Dieses Gedicht befindet sich unter den Handschriften der Markgräflich-Badischen Bibliothek zu Carlsruhe Nro. 280. unter dem Titel: Ein schöner und wolgemachtter Lobspruch vnnd ordennlyche Beschrybung des Fürstlichen vnnd herrlychen Schiessens so der Durchleuchtig vnnd Hochgeborn von Gottes Gnaden Carol Markgraue zu Baden vnnd Hochberg Landgraue zu Sausenburg Rötteien vnnd Herr zu Badenweyler &c. inn Seiner F. G. Statt Pforzheim gehalten hatt alles ordenlich beschrybеn durch Heinrych Gering von Zürych brytschenm. zu Rotweyl. Es hat 33 Blätter Text und 12 Blätter schlecht gemalter Figuren, die den Gewinn und Wappen und 38 Schützenfahnen vorstellen. Die Schriftzüge sind für die damalige Zeit noch ziemlich gut und lesbar.

oder kurz wieder ein Schießen halten, oder anderswohin zu einer solchen Feyerlichkeit reisen wollte.

Das Gedicht selbst fängt mit der Anrufung Gottes an:

Gott Vatter, in dem höchsten Thron,
Ich bytt dich thu mir heutt beyston,
Daß ich vollend das mein Gedychtt
Onn dych vermag ichs warlych nycht.
Hylff mir die Sylben Reimen zwyngen,
Dye Maß und Zal zusammen bryngen
Daß ich die Wahrheitt brynng an Tag.

Hierauf folgt ein frommer Wunsch an den Markgrafen und an seine Unterthanen nebst einem Lobspruch auf die vom Kaiser privilegirte Schützengesellschaft zu Pforzheim. Dann nimmt die Geschichtserzählung ihren Anfang. Als man 1561 zählte, sagt der Dichter, hielt diese Schützengesellschaft bey ihrem Fürsten um die Erlaubniß an, ein feyerliches Schießen halten zu dürfen. Der Fürst erlaubte es nicht nur [5], sondern schenkte ihr auch hierzu einen ge=

5) So gnädig hier der vortrefliche Fürst gegen seine Pforzheimer sich bezeigte, so unzufrieden ward er vier Jahre hernach, weil er sogar seine Residenz nach Durlach verlegte. Die Ursache des Misvergnügens weiß man nicht, außer, daß eine allzuhartnäckige Weigerung von Seiten der Pforzheimer dazu Anlaß gegeben haben soll. (S. Sachs Geschichte von Baden 4 Th. Blattſ. 140.) Mangel an Liebe und

mästeten Ochsen zum Hauptgewinn und übertrug einem seiner Edelen, Hans Sebold von Siglingen [6]), diese Feyer gehörig anzuordnen. Diesem wurden von dem Rath zu Pforzheim Bechtold Deumlin und Martin Beß, von der Schützengesellschaft aber Melchior Läderlin, Balthasar Uelin, Hans Kunzel und Michael Kübler zugegeben, um alle zu dem Schützenfest erforderliche Anstalten zu treffen. Es wurde also durch öffentliche Ausschreiben aller Orten bekannt gemacht, daß, wer unter 15 Schüssen nach der Scheibe am meisten treffen würde, beym Hauptschießen einen Mastochs oder 30 fl. an Geld samt der Decke [7]); bey dem Nach-

---

Treue gegen ihren Herrn kann es nicht wohl gewesen seyn: oder ihre Nachkommen müssen edler gedacht haben, da sie, um den Rückzug des Markgrafen Georg Friedrichs in der Schlacht bey Wimpfen im Jahr 1622 zu dekken, sich selbst aufopferten. (Sachs Geschichte von Baden 4 Th. S. 433. y) Das Andenken dieser ruhmvollen That ist neulich auf Befehl des besten Fürsten durch eine feyerliche Volksrede verewigt worden, S. D. Posselts Rede über den Tod fürs Vaterland.

6) Unter M. Ernst war ein Sebold von Sigling Landvogt zu Stein, welchen Christoph von Venningen im Jahr 1533 bey entstandenen Jagdirrungen nebst andern Bedienten des M. so empfindlich beleidigt, daß er in die Reichsacht erklärt wurde. S. Schœpfl. H. Z. B. Tom. IV. p. 14.

7) Wenn man die heutigen Waarenpreiße gegen die damaligen vergleicht, so ist der Hauptgewinn bey diesem Schützenfest nicht gering gewesen.

schießen aber 12 fl. zum Gewinn erhalten sollte. Dem Dichter kam ein solches Ausschreiben kaum zu Gesichte, als er dieses Fest für eine günstige Gelegenheit ansah, mit seinem Talente etwas zu verdienen; deshalb eilte er ohne Verzug nach Pforzheim, wo er einige Zeit vor der angesetzten Feyer anlangte.

„Lob der Stadt, ihres weitverbreiteten Handels, ihrer Gewerbe, des dahin strömenden Ueberflusses, besonders der vielen und guten Herbergen.“

Hier spatzierte der Dichter die Gassen auf und nieder, bis er einem ehrwürdigen Alten begegnete, mit dem er sich in eine Unterredung einließ.

„Ursprung der Stadt Pforzheim, den einige von dem König Phorzys, andere von der Pforte des Hayns (porta Hercyniæ) herleiten.“

Der Dichter eröffnet endlich dem Unbekannten, daß ihn der öffentliche Ruf einer bevorstehenden Schützenfeyer nach Pforzheim gelockt, um dem Fürsten und der Stadt mit Pritschen und andern Kurzweilen aufzuwarten. Guter Freund, versetzte ihm jener, ich befürchte, du kommst zu späte. Mein Herr hat schon drey Pritscher gekleidet, die zu dem Schießen bestellt sind. Seine Gegenantwort ist so naif, daß sie nur in seiner Sprache wohlklingt: 8)

8) Man erlaube mir, der Deutlichkeit wegen von des Verfassers Heterographie abzugehen: denn so wie er manches Wort schreibt, würde Mancher es nicht verstehn.

Ich sprach: da liegt mir nit viel an.
Ein anders ich auch vor mir han,
Daß ich meinem gnädigen Fürsten Herrn
Ein'n Spruch will machen zu Gfallen und Ehrn
Von aller Handlung dieses Schießen.
Darum thuts mich nit sehr verdrießen.
Wär'n schon der Narren noch als viel;
So gath's mir dennoch wie Gott will.
Dann ich mein Dinglein für mich mach.

Wohl, sagte hierauf der alte Herr, wenn du im Stande bist, ein unbescholtenes Gedicht auf dieses Schützenfest zu machen, so wird mein gnädigster Fürst, der keinen Dienst unvergolten läßt, dich gewiß dafür belohnen. Da ich aber vermuthe, daß du nicht viel gesehen hast, wie es an eines Fürsten Hof zugeht, und du alles doch gerne beschreiben willst, so will ich dich zur Tafel mit mir nehmen. Sie kamen im Schloß an, als man sich zur Tafel setzen wollte. Da sah der Dichter den Markgrafen und seine Gemahlin [9]), die fürstlichen Räthe und Ritter nebst der zahlreichen Hofdienerschaft in einem großen und schönen Saale versammelt. Ein ehrbarer weiser Mann stand mitten in demsel-

---

9) Es war seine zweyte Gemahlinn Anna, Pfalzgraf Ruperts, Veldenzischer Linie, Prinzessin Tochter, mit welcher er einige Jahre zuvor, nämlich i. J. 1558 vermählt ward, eine glückselige Mutter dreyer Prinzen und eben so vieler Prinzessinnen. S. Schoepflin l. c. p. 64.

ben, und betete laut, ehe man sich zum Essen setzte [10]). Nach der Mahlzeit, die er nicht genug loben kann, wurde wieder gebetet, worauf jedermann an seine Arbeit und Bestimmung gieng.

„Schilderung des wohlunterhaltenen Hofstaats; die Mildthätigkeit des Fürsten gegen Arme; dessen Gottesfurcht und Handhabung der reinen christlichen Glaubenslehre; Fürsorge und Förderung des gemeinen Wohls, Umgang mit gelehrten und geschickten Männern; Leutseligkeit und Güte überhaupt, nebst der Weisheit und Treue seiner Räthe, alles wird hier kurz und auf eine Art erwähnt, die den Verfasser oft über sein Metier erhebt."

Zum Beyspiel diene folgende Stelle:

Wo Gottesfurcht und Tugend ist,
Da wächst Gehorsam zu jeder Frist.
Wenn aber ein Fürst tyrannisirt,
Demselben man bald sehr feind wird.
Das hab ich mein Tag oft gesehen,
Daß manchem Fürsten ist geschehen.
Der dann nach Pracht und Hochfarth stallt,
Des mindert sich sein Reich und G'walt.
Davor des ew'gen Vaters Güte
Diesen Fürsten allezeit behüte,

10) Dieser fromme Ritus ist an manchen Höfen abgeschafft, und man begnügt sich, wenn der Marschallsstab das Zeichen gegeben, ganz kurz und leise zu beten.

Der gebe den Räthen und allem Gesind,
Daß sie beleiben, wie sie jetzt sind,
In allem Gehorsam unterthan ꝛc.

Als der Dichter mit seinem gütigen Begleiter aus dem Schlosse wieder in die Stadt kam; so nahm er von ihm unter vielen Danksagungen Abschied, um zu seiner Gesellschaft in den Gasthof zurück zu kehren. Hierauf besuchte er den Schützenplan, der vor dem Brezinger Thore lag. Hier fand er ein wohlgebautes Schützenhaus mit einem weiten Saale und einer lustigen Sommerlaube. Jetzo waren auch zwo herrliche Hütten dabey aufgeschlagen, wo man die Büchsen wischen und laden konnte, ohne von dem Wetter oder sonst gehindert zu werden. Ueberdieses hatte man sechs Gezelte für die hohe Herrschaft aufgerichtet. Scheiben waren da in Menge; auch Hütten, hinter denen die Zeiger sicher stehen konnten. Sogar die Pritschen- oder Narrenbrücke war nicht vergessen, und es ist lustig, den Mann selbst in seiner Sprache davon sprechen zu hören:

Ein Britschenbrück war auch gemacht,
Der hat gar mancher gnug gelacht:
Denn sie war g'bauen auf der Enz.
Ich wünsch den Narr'n die Pestilenz.
Sie haben mich geworfen drein;
Ich acht, sie sind mir Feind geseyn.
Sie hätten mich sonst nicht gebadet; 106)

106) So wurde auch der ehemals bekannte

Doch hat es mir nicht viel geschadet:
Denn mir ein gut Trinkgeld ist worn.
Wenn sie es wüßten, es thät ihnen Zorn,

Spruchsprecher oder Pritschenmeister von Nürnberg, Wilhelm Weber, als er einst bey Nacht aus dem Wirthshaus kam, von unbekannten Wichten in den Fischbach geworfen, woraus er sich mit vieler Mühe wieder half, und folgenden Spruch hierauf verfertigte:

Herr Gott, du gerechter Richter,
Der du bey Nacht kennst alle Gesichter;
Thu mir doch so viel zu Lieb,
Sag mir, wer seyn die drey Dieb,
Die mich haben in Fischbach getragen,
Daß ich sie kann bey meiner Obrigkeit verklagen:
So werd ich wieder fröhlich seyn, und wacker lachen,
Wenn man sie straft, daß ihnen der Herzbendel thut krachen.

Siehe Flögel Geschichte der komischen Litteratur, erster Band, S. 330.

Auch Caligula hatte schon die possierliche Gewohnheit bey seinem Lugdunensischen Institut der Beredtsamkeit eingeführt, daß diejenigen, deren Werke keinen Beyfall erhielten, entweder solche mit der Zunge weglecken und mit Ruthen gestrichen, oder in den nahen Fluß getaucht werden sollten. S. Suetonius in Caligula. Cap. 20.

Ob diese Wasserstrafe für wässerichte Dichter und Redner ein altes Herkommen bey mehrern Völkern gewesen sey, stelle ich erfahrnern Geschicht- und Sittenforschern zu untersuchen anheim.

Daß mir mein gnädger Fürst und Herr
Bewiesen hätte solche Ehr
Und mir ein solch Geschenk gethan ꝛc.

Den 3. October 1561 hob sich nun das Schießen wirklich an. Man zog mit Pfeifen und Trommeln zur Zielstätte hinaus. Claus Vordermeyer trug die Fahne. Stadtschreiber Johann Groß hielt die Anrede. Man erwählte die Neuner, denen die Gewalt gegeben wurde, alles in den das Schießen angehenden Sachen zu ordnen und zu richten. Hierzu hatte der Markgraf Sebold von Siglingen, den Edeln Vesten, der weise Rath Berchtold Deumlin, die Schützengesellschaft Hanß Kunzler, Kurpfalz Andreas Morsch von Oeppingen, Würtemberg Cyriacus Horn, Straßburg Hans Schatz, Pforzheim Namens der Geistlichen Fürstenstädte, von denen kein Schütze zugegen war, Einen aus ihrem Mittel, nämlich Martin Böß, die Ritterschaft Hans Jacob von Reischach und endlich die Markgrafschaft Baden Johann Müllern ernennet.

Von diesen Neunern wurden die Zeiger und gewisse ehrbare Männer, die auf die Schüsse Achtung geben sollten, damit keine Irrung geschähe, erwählt, und hierauf die Artikel vorgelesen, wornach sich die, so um den Ochsen schießen wollten, zu verhalten hätten. Man besah die Büchsen, ob sie gerecht oder listig zugerichtet wären: im letzten Falle wurden sie verworfen.

Nun

Nun machten die Neuner sechs Loose, damit jeder wüßte, wann er schießen sollte. Das erste war für den Markgrafen, seine Ritter, Dienerschaft und Unterthanen: das zweyte für Kurpfalz: das dritte für das (Römische) Reich: das vierte für Würtemberg: das fünfte für die untere Markgrafschaft: das sechste und letzte für die Ritterschaft und den Adel. Ein jeder Schütze legte einen Gulden ein, um daraus die Gewinnste zu machen. Sonntags fing man mit dem Scheibenschießen an. Wenn Einer in die Scheibe getroffen hatte, gab man ihm eine Fahne in die Hand und führte ihn zum Schreiber hin, der den Schuß einschrieb. Es standen auch Spielbuden umher, wo man um Silber und Zinngeschirr spielte. Auch die Pritscher hatten genug Beschäftigung: denn so oft Jemand ein Ungeschick that, bekam er die Pritsche. Nichts erfreute den Dichter mehr, als daß der Markgraf den Schützen ein Fuder Wein geschenkt: weil der Dichter seinem Geständnisse nach gern da war, wo man gut lebte, und nichts von dem Seinigen dazu beytragen durfte. Der freygebige Fürst lud auch die Neuner oft zu Gast; er kleidete alle Pritscher und gab ihnen silberne Schilde. Den 10. October Freytags fieng man an zu stechen. Den folgenden Tag führte man den Ochsen auf. Zween Jünglinge in weißem Anzug mit Fähnlein in der Hand giengen voran, und zwey schöne Mädchen in vollem Putze führten den Ochsen, den man mit einer seidenen Decke geziert hatte, auf wel-

cher des Markgrafen und seiner Gemahlinn Wappen gestickt war. So führte man den Ochsen von dem Rathhaus zu Pforzheim auf den Schützenplan hinaus, und eine Anzahl Bürger im Harnisch angethan, folgten mit Pfeifen und Trommeln. Den Zug schloß der Stadtrath. Als sie an Ort und Stelle kamen, stellten sich die Herren in einen Kreis und nahmen die schönen Mädchen mit dem geschmückten Ochsen hinein. Eine von den Jungfrauen trug einen goldenen Kranz in der Hand, den sie dem Ueberwinder dieses feyerlichen Spiels, Hans Schaz aus Straßburg, überreichte, der solchen mit dem verbindlichsten Dank empfing. Der Stadtschreiber Hans Groß dankte hierauf das Schießen ab, indem er sowohl den Neunern, als allen übrigen Schützen für die gehabte Mühe Lob und Dank sagte, welches Hans Schaz durch eine Rede erwiederte. Nun gieng es an die Austheilung der Fahnen; man steckte sie auf Stangen, und an jeder hieng der Beutel mit dem Gelde, das jedem zugezählt war. Die Schützen wurden nach der Reihe mit ihrem Namen abgelesen. Unter denen, welche solche Fähnlein davon trugen, bemerke ich, um nicht allzuweitläuftig zu seyn, obgedachten Hans Schaz von Straßburg, welcher deren drey gewann, erstlich als Neuner, zweytens als er den Kranz erhielt, drittens bey dem Nachschießen: sodann einen Junker Caspar von Kaltenthal, Junker Hans Sebold von Siglingen, Moriz Eckhard, des Markgrafen Secretär, Hans Schüler, den Vogler, und den unglücklichen

Paulin Straub von Dunzdorf, dem die Fahne genommen ward, weil man seine Büchse unrichtig befunden hatte. Den Ochsen gewann hingegen Jacob Castner von Kuppenheim, von dem aber der Dichter, ich weiß nicht warum? nicht viele Worte macht. Man hatte auch nach einem hölzernen Mann geschossen, und die drey darauf gesetzten Fahnen wurden den besten Schüssen zu Theil. Nachdem dieses alles geschehen war, zog man wieder in eben der Ordnung nach der Stadt. Sonntags hernach wurde das Nachschießen gehalten, welches zween Tage währte: die beste Fahne gewann hier Jacob Bachofer von Zürch: womit die Feyer sich endigte.

Hier unterbricht sich der Dichter, weil er den possirlichsten Auftritt, der bey diesem Schiessen vorgekommen war, zu erzählen vergessen hatte.

Potz Lung! Eins hätt' ich schier vergessen.
Man thet auch da die Mäuler messen.
Und welcher die größten Goschen hett,
Der gewann ein Käs gleich an der Stätt.
Des Messens mancher gnug thät lachen!
Man maß, daß manchem die Lefzen krachen.
Es kam ein Baur; derselb was voll;
Ohn' Zweifel wars ein grober Droll,
Hieß Stoffel Ruff von Weißenstein:
Er hätt ein Mündlein, als ich meyn',
Was mehr dann sieben Zollen weit,

Der gewann den Käs zur selben Zeit.
Von ihm ich Aubenteur muß sagen:
Den Käs hätt er nit heimgetragen,
Sondern ist mit unter die Baurn g'sessen,
Und haben ihn gleich dannen g'fressen.

Der Beschluß des Gedichts ist voll Bescheidenheit und verdient hier mit seinen eigenen Worten angeführt zu werden:

Wo ich etwas geschrieben hätte
Das sich hieher nit schicken thäte,
Darvon der Spruch nit würd geziert,
So hab ich dessen nicht gstudirt.
Dann ich bin nur ein Handwerksmann,
Der nit viel hohe Weisheit kann:
Drum wo ich etwas hätt vergessen
So tun's nur meinem Unverstand zumessen.
Dann ich sorg wohl, es wird mir gschehen
Daß etwan mancher werde jehen [11]):
Wenn ich diese.big Zeit hätt gweben [12])

11) Jehen gehört in ein schwäbisches oder schweizerisches Idiotikon, und heißt sagen. S. Scherzii Glossarium Germ. Tom. I.

12) Aus dieser Stelle erhellt, daß Gering ein Weber seiner Profession gewesen. Die Pritschmeisterey muß ihm doch mehr eingetragen haben, als das Weberhandwerk, welches damals, da der Luxus überhaupt noch nicht so hoch gestiegen war, wie heut zu Tage, seinem Manne weder hinlängliche Beschäftigung noch Nahrung geben mochte. Wenigstens werden von

Es hätte mir mehr Nuz gegeben:
Aber ich seh dern keinen an,
Darum den Spruch gemachet han,
Das thu ich alls zu Lob und Ehren
Dem hochgebohrnen Fürsten und Herren
Herrn Carolo vor oft genannt,
Darzu auch seinem ganzen Land,
Und Pforzheim der vielwerthen Stadt,
So dann dieß Schießen erhalten hat.
Die haben gehandelt also wohl,
Daß man sie billig preisen soll.
Welches mich dann hat verursacht
Daß ich jezt diesen Spruch hab gemacht
Und habs allein zu Ehren gethan
Denen so ich vor gmeldet han.
Und werd es jezund lassen bliben
Dann ichs sonst zu lang hab trieben.
Dann zu viel Geschwätz verdrüßlich macht.
Diß Büchlein hab ich wohl betracht
Der löblichen Markgrafschaft zu Ehrn,
Samt ihrem Landesfürsten und Herrn.
Die woll Gott bey seinem Wort erhalten.

---

der Seltenheit des Leingeräthes vor und bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts einige auffallende Beyspiele in Schlözers Staatsanzeigen 11. Band 41 H. S. 5. angeführt: nämlich daß K. Carls des VII in Frankreich Gemahlinn die einzige Person im ganzen Königreiche gewesen, die zwey Hemden hatte, und daß zu Jacobs des I. Zeiten in England nur Gräfinnen im Hemd zu Bette giengen.

Ich wünsch es allen Jungen und Alten,
All ihr Unterthan und Bürger Gut
Woll Er han in seiner göttlichen Huth
Und wolle uns nach diesem Leben
In jener Welt das ewig geben!
Wünscht Heinrich Gering allensamen;
Wer dieß begehrt, sprech mit ihm Amen.

1 5 6 2.

V.

INC. Ystoria Waltharii.

Das gelehrte Publikum hat von Herrn Professor Fischer in Halle ein sehr angenehmes Geschenk erhalten, nämlich das lateinische sogenannte Heldengedicht von Attila's Heerzuge durch Gallien, und des Aquitanischen Prinzen Walthers Thaten [1]). Die Anmerkungen, womit es begleitet ist, setzen den Werth dieses für die vaterländische Alterthumskunde wichtigen Monuments in ein so vortheilhaftes Licht, daß es zu bedauern gewesen wäre, wenn es sich in keiner Bibliothek vollständig befunden hätte, um den in gedachter Ausgabe fehlenden Schluß ergänzen zu können. Allein zum Glücke befindet es sich in der Markgräflich-Badischen Bibliothek zu Carlsruhe in einer Handschrift auf Membrane, deren Schriftzüge denen vollkommen gleichen, die bey Mabillon aus dem Rabano Corbeiensi vom neunten Jahrhundert abgezeichnet sind.

1) De prima expeditione Attilæ Regis Hunnorum in Gallias ac de rebus gestis Waltharii Aquitanorum principis Carmen Epicum sæculi VI. in lucem productum &c. a Frid. Christoph. Jonath. Fischer, ICto Hallensi. Lipsiæ 1780. 4. Sumtibus Swikkerti.

Ich eilte also gleich damals, nach dem in Herrn Hofraths Meusel historischer Literatur (St. 8. S. 166. 1781) geäußerten Verlangen des Herrn Professors dasjenige, was in seinem Exemplare gemangelt hat, in eben demselben periodischen Werke (St. 4. S. 370. 1782) mit allen Fehlern meines Manuscripts getreulich mitzutheilen; welches oftbelobter Herr Professor hierauf mit seinen weitern gelehrten Anmerkungen und den verschiedenen Lesarten anderer Handschriften ebenfalls zu Leipzig bey Schwikkert im Jahr 1792 herausgab [2]).

Darf ich bey dieser Gelegenheit es wagen, meine Meynung von diesem Gedichte zu eröffnen; so glaube ich darinn schon frühe Spuren der in der Folge besonders bey unsern südlichen und westlichen Nachbarn aufgekommenen Romanzen und Ritterepopeen anzutreffen, ausgenommen, daß die in den letztern so häufig vorkommenden Maschinen, Zauberer, Feen, Gespenster und Heilige hier nicht zum Vorschein

2) De prima Expeditione Attilæ Regis Hunnorum in Gallias, ac de rebus gestis Waltharii Aquitanorum principis carminis epici Sæculi VI. continuatio ex Manuscripto membranaceo optimæ notæ summa fide descriptum (descripta) variantibus lectionibus & omni Antiquitatum genere inprimis vero monumentis coævis illustratum (illustrata) & adauctum adaucta) a Frid. Christ. Jonath. Fischer ICto Halensi Lipsiæ ap. Engelhard Beniamin Schwickert. MDCCXCII 4.

kommen. Desto werther muß es uns seyn, da es uns nicht nur zu einem Beweise alter ungekünstelter Sitten, sondern auch eines von den Finsternissen und Schrecken des Aberglaubens noch unangetasteten Christenthums dienet. Die unselige Zeit der geistlichen Herrschsucht und der sie stets begleitenden Schwärmerey war noch nicht da. Der Dichter brauchte also noch keine ihrer Erfindungen, um seinen Helden Wunder thun zu lassen. Dieser that sie von selbst in seiner hervorragenden Naturkraft, und unter dem Beystande des unsichtbaren Schöpfers der ganzen Natur: wie gleich anfangs Prinz Walther seiner geliebten Hiltgunde zuruft: (V. 550.)

Qui me de variis eduxit sæpe periclis
Hic valet, hic hostes, credo, confundere nostros.

Und hierauf, nachdem er das Schlachtfeld mit Leichen seiner Gegner angefüllt hatte, in seinem Dankgebete wiederholet. (V. 1157 ꝛc.).

Rerum factori, sed & omnia facta regenti
Nil sine permissu cuius vel denique iussu
Constat, ago grates, quod me defendit iniquis
Hostilis turmæ telis, nec non quoque probris.

Wiewohl er voll Rührung, Mitleiden und Reue hinzusetzt:

Deprecor at Dominum, contrita mente, benignum
Ut qui peccantes non vult, sed perdere culpas,
Hos in cœlesti præstet mihi sede videri.

In einem solchen höchsten Ideale menschlicher Stärke und Tapferkeit schildert der Dichter seinen aquitanischen Helden. Nur hätte ich gewünscht, der Ausgang des Kampfes wäre der Epopee würdiger ausgesonnen. Auffallend ist schon die Scene, da Prinz Walther König Günthern das Schienbein samt der Kniescheibe bis an die Hüfte spaltet, und dem dahingestürzten wehrlosen Feinde den lezten Streich versezzen will, bis der zu des Königs Rettung herbeyeilende edle Franke Hagano dem ungroßmüthigen Aquitanier die rechte Faust abhaut, welcher sich zu rächen mit der linken nach seinem Dolche greift, dem Franken das rechte Aug ausstößt und zugleich das Schlafbein bis auf die Lippen herabschlizt und ein halb Duzend Bakkenzähne mitnimmt. Komischer aber ist wohl nichts, als der lezte Auftritt, da die Helden hier einen Fuß, dort eine Hand, anderswo ein zitterndes Auge von sich auf dem Boden liegen sehen, und unter dem Zechen sich deshalb mit höhnischen Reden noch aufziehen.

Doch vielleicht irre ich, indem ich auf Beobachtung von Regeln dringe. Vielleicht hat eben diese Mischung von komischen und epischen Auftritten, von erhabenen und niedrigen Abschilderungen zu des Dichters Zeit am meisten gefallen. Wenigstens hätte sich das später gefolgte Zeitalter eines Ariosto und Tassoni sehr gut mit diesem Witze vertragen. Und was hat in unsern Tagen größern Beyfall erhalten, als gewisse regellose dramatische Stücke, worüber selbst ein gekrönter Kunstrichter seine Empfind-

lichkeit nicht zurückhalten konnte? [3]). So gewiß ist es, was der vortrefliche Voltaire auf die Frage, was ein episches Gedicht sey? antwortet: [4]) „Man muß sich wohl vor den betrügerischen Erklärungen hüten, wodurch wir alle „uns unbekannte oder durch die Gewohnheit „uns noch nicht vertraulich gewordenen Schönheiten ausschließen wollen. Es verhält sich „mit den Künsten, besonders denen, die von der „Einbildungskraft abhangen, ganz anders, als „mit den Werken der Natur. Wir können die „Metalle, die Elemente, die Thiere erklären, „weil ihre Natur immer einerley ist: aber beynahe alle Werke der Menschen ändern sich mit „der Einbildungskraft, die sie hervorbringt. „Die Gewohnheiten, die Sprachen, der Geschmack der sich am nächsten wohnenden Völker sind verschieden. Was sage ich? eine „und eben dieselbe Nation ist nach drey oder „vier Jahrhunderten nicht mehr kennbar."

Ich habe mich daher von dem bey unsern Zeitgenossen wieder auflebenden Geschmacke an Romanzen und Rittergedichten hinreißen lassen, dieses Heldengedicht metrisch zu übersetzen [5]), weil die Fehler, welche der Dichter gegen die

---

3) De la Litterature allemande, des défauts qu'on peut lui reprocher &c. Berlin 1780. p. 47.

4) Essai sur la poësie épique.

5) Diese Uebersetzung ist unter dem Titel: Walther von Aquitanien zu Carlsruhe bey Mich. Macklot 1782 in 8. erschienen.

Reinigkeit der lateinischen Sprache und Prosodie nicht selten begeht, im Deutschen wegfielen, der Inhalt aber nicht nur ergötzend, sondern auch für die Litteratur des deutschen Alterthums äusserst wichtig ist, wie solches der Herr Professor Fischer zur Gnüge erwiesen hat. Der Anachronismus aber, in welchen der von Muratori beygebrachte Chronograph des Novalicienserklosters 6) in dieser Geschichtserzählung gerathen ist, kann unserm Dichter nicht zur Last fallen, noch das Alter und die Aechtheit seines Gedichtes verdächtig machen. Jener nämlich erzählt die Sache, um nur einen Auszug davon zu geben, auf folgende Art:

Vor Alters hielt sich in diesem Kloster ein Mönch, Namens Walther, aus königlichem Geblüte auf. Sein Vater, der König Alfer von Aquitanien, hatte mit dem König Eriric von Burgund einen Vertrag errichtet, vermöge dessen dieser Prinz Walther mit der Burgundischen Erbinn Ildegunde vermählt werden sollte, wenn sie beyde das nöthige Alter erreichen würden. In diesem Zeitraume aber wurden beyde Königreiche dem Heerführer der Hunnen, Attila, der die Peitsche Gottes genennt wird, zinßbar, und Walther und Ildegunde nebst Agano von Seiten des fränkischen Königs Gibico mußten als Geisel dem Ue-

6) Muratori Scriptores rer. Italic. Tom II. parte 2. Columna 704 &c. und Antiquitates Italicæ. Tom. III. Diss. 44. Col. 964.

berwinder Attila an seinen Hof folgen, wo sie die beste Erziehung genossen, wie solches ein alter Sänger (Metricanorus) folgendermasen ausdrückt 7).

—— —— Mit Schätzen überhäuft,
Mit wonnevoller Brust entwichen die Hunnen,
Und nahmen Hagano, die reizende
Prinzessin Hiltgund und Prinz Walthern mit sich.
Als Attila in sein Pannonien
Zurückgekehrt, erwies er nichts als Liebe
Den jungen Exulanten, nichts als warme
Ergebenheit und ließ sie, gleich als wären
Sie seine Kinder, erziehn. Der Königinn
Empfahl er die Sorge fürs Fräulein. Doch die
Jünglinge
Ließ er nie aus den Augen. — —

Walther that sich hierauf als Prinz, und endlich als König in vielen Kriegen und Schlach-

---

7) Da der Chronograph hier unsern Dichter gebraucht hat, so habe ich die Stelle aus meiner Uebersetzung deutsch geben wollen, das Original aber lautet im Lateinischen also:

Tunc Avares gazis onerati denique multis
Obsidibus sumptis Aganone, Ilgunde puella,
Nec non Walthario redierunt pectore læto.
Attila Pannonias ingressus & urbe receptus
Exulibus pueris magnam exhibuit pietatem,
Ac veluti proprios nutrire iubebat alumnos;
Virginis & curam Reginæ mandat habere.
Ast adolescentes propriis conspectibus ambos
Semper inesse iubet. — —

ten hervor [8]). Da aber das Alter ihn zu belasten begann, entschloß er sich seine begangenen Sünden auszubüßen, als Pilger die Welt zu durchreisen und die Klosterzucht und Sitten der Mönche lang zu prüfen, um hernach das strengste Kloster zu wählen, wo er Buße thun könnte. Endlich gelangte er in das Novalicienserkloster, als eben Kirche gehalten wurde. Kaum stieß er mit seinem Pilgerstabe, woran Schellen hingen, auf den Boden, als ein junger Lehrling, der sich umkehrte, zu sehen, wer da wäre, von dem Schulmeister eine Ohrfeige bekam, weil er so vorwitzig gewesen. Gott! sagte Walther, habe ich so viele Erdstriche durchwandert, und das noch nicht gesehen, was ich hier sehe. Sogleich verlangte er mit dem Abt zu sprechen, um in dem Kloster aufgenommen zu werden, welches er auch erhielt; wo er

---

8) Der Chronograph führt hier einen andern Dichter an, der von ihm als sapiens Versicanorus gerühmt wird. Die Stelle lautet so:

Waltharius fortis, quem nullus terruit hostis,
Colla superba domans, victor ad astra volans.
Vicerat hic totum duplici certamine mundum,
Insignis bellis, clarior ast meritis.
Hunc heroa . tremuit quoque torridus Indus,
Ortus & occasus Solis eum metuit.
Cuius fama suis titulis redimita coruscis
Ultra Cæsareas scandit abhinc Aquilas.

als Mönch hauptsächlich den Garten zu besorgen übernahm.

Hier begab es sich einst, daß die königlichen Bedienten die Zehend- und Fruchtwagen des Klosters angriffen und mit sich fortnahmen, nachdem sie die Klosterbedienten davon gejagt hatten. Kaum wurde dieser Unfall dem damaligen Abte gemeldet; als er sogleich Convent hielt; da denn unter andern der Bruder Walther ihm anrieth, die weisesten des Convents an die Räuber abzuordnen, daß sie ihnen zusprechen und die Rache Gottes androhen sollten, wenn sie nicht alles ersetzten. Sogleich ernannte der Abt ihn selbst zum Abgeordneten: weil er keinen weisern zu finden wüßte. Der Bruder Walther erhielt also Befehl, alles mit guten Worten auszurichten, und, wenn sie Gewalt brauchen würden, sich auch bis aufs Hemde ausplündern zu lassen. Wie aber, fragte er, wenn sie mir auch die Beinkleider nehmen wollten, darf ich mich da nicht wehren? Soweit, versetzte der Abt, werden sie sich nicht vergehen: es ist ohnehin Demüthigung genug, daß ich nichts weiter sagen mag. Walter gieng also und fragte im Kloster nach einem rüstigen Pferde, falls es zum Streite kommen sollte. Keins von allen, die ihm vorgeführt wurden, gefiel ihm. Er fragte also, ob sein Streitroß noch lebte, das er mitgebracht hätte? Ja, hieß es, aber es ist alt, und wird nur zum Fruchtwagen und bey der Mühle gebraucht. Er läßt es herführen, setzt sich darauf, und reitet, nach empfangenem Seegen vom Abte und den Conven-

tualen mit drey oder vier Bedienten fort. Er kömmt zu den Räubern, grüßt sie demüthig und ermahnet sie, den Dienern Gottes nicht mehr so vielen Schaden zuzufügen, wie bisher, und die Sachen wieder herauszugeben. Sie antworteten Walthern hart: Nun fieng er auch an, das Rauhe herauszukehren. Erzürnt befahlen sie ihm, die Kleider auszuziehen. Walther thats aus Gehorsam gegen den Abt, und sagte dieses ihnen ausdrücklich. Sie zogen ihm auch die Stiefel aus: Als sie aber zu den Beinkleidern schritten, sagte er ihnen, das hätten ihm die Brüder nicht befohlen. Sie erwiederten: Wir bekümmern uns wenig um eurer Mönche Befehl und wollten Gewalt brauchen. Da ergriff Walther den Steigbügel und schlug damit den nächsten zu Boden, riß ihm das Gewehr vom Leibe und hieb links und rechts um sich her. Nicht genug! er faßte ein weidendes Kalb, riß ihm ein Schulterblatt aus, und schlug damit auf die Feinde los und jagte sie davon, nachdem er einige von ihnen getödtet hatte. Hierauf kehrte Walther siegreich mit allem Raube zurück. Als aber der Abt vernahm, was für Blut vergossen worden wäre, so betrübte er sich sehr für das Heil der Seele Walthers, und legte ihm eine große Buße auf. Ueber dreymal hat Walther dergleichen Räuber abgeführt; unter andern einmal, als er des Königs Desiderius Pferde von den Klosterwiesen verjagte. Endlich starb Walther Lebens satt, ein Beyspiel eines tapfern Helden und eines exemplarischen Mönchs. Sein

Grab

Grab hat er sich selbst bey Lebzeiten auf einem hohen Felsen eingehauen, wo er nebst seinem Enkel Ratholt begraben ward. Dieser Ratholt stammt von Walthers Sohn Rather, den ihm Ildegund gebohren hatte. Ich habe dieser edeln Männer Gebeine oft besucht; und unter andern Wundern erfuhr ich einst, daß eine Matrone aus Italien, die auch dieß Grab besuchte, Ratholts Haupt heimlich mitgenommen, und als ihr Schloß brannte, mit demselben das Feuer vertrieben habe.

Aus dieser Märchen ähnlichen Erzählung würde also folgen, daß Prinz Walther, der im vierten Jahrhundert an Attila's Hofe Geisel war, im achten Jahrhundert zur Zeit des Longobardischen Königs Desiderius im Kloster Novalese [9]) als Mönch gelebt hätte. Ein höchst ungereimter Anachronismus von mehr als 400 Jähren, der nur der monastischen Unkunde oder Schwärmerey beyzumessen ist! Auch sieht man augenscheinlich, daß es dem Chronikschreiber nur darum zu thun war, einen Wundermann für sein Kloster aufzufinden, er mochte kommen, woher er wollte. Ueberhaupt ist es bey Völkern, wo es in der Geistescultur erst zu tagen

9) Das Novalizienserkloster oder Novalese im Segusischen Thale, am Fuße des Mont Cenis, wurde zu Anfang des achten Jahrhunderts, nach Murator's Meynung gestiftet, und das Chronikon dieses Klosters scheint ihm ums Jahr 1060 verfaßt worden zu seyn.

anfängt, immer Sitte gewesen, sich einen eigenen Herkules, Simson, oder Roland zu erträumen, um sich ein Ansehen von vorzüglicher Gewalt, Stärke und Ruhm zu geben.

Weit entfernt, daß unser Dichter einen so lächerlichen Zeitfehler [9b] begangen hätte, um seinen Aquitanischen Prinzen als einen Mönch im Kloster sein ruhmvolles Leben beschließen zu lassen, endigt er sein Gedicht auf eine der hohen Bestimmung seines Helden würdige Art: [10])

9b) Wiewohl der von Virgil selbst begangene Anachronismus ihn entschuldigen würde, da er den Helden Aeneas und die Königinn Dido zu Zeitgenossen macht. Noch verzeihlicher würde es durch den Ausspruch eines Horaz:

— — — Pictoribus atque poëtis
Quidlibet audendi semper fuit æqua potestas.

10) Im Original heißt es:

— — et sic disiecti redierunt
Franci Wormatiam, patriamque Aquitanus adiuit.
Illic gratifice magno susceptus honore
Omnibus & carus post mortem obitumque parentis
Ter denis populum rexit feliciter annis,
Qualia bella dehinc, vel quantos sæpe triumphos
Coeperit, ecce stylus renuit signare retusus.
Hæc quicunque leges, stridenti ignosce cicadæ
Raucellam nec adhuc vocem perpende, sed æuum,
Vtpote quæ nido nondum petit alta relicto.

— — Zerstreuet gehn sie auseinander,
Nach Worms die Franken, und ins Vaterland
Der Aquitanier. Hier ward er prächtig
Empfangen; und geliebt von allen, beherrschte
Er nach dem Tod der Aeltern dreyßig Jahre
Sein glücklich Volk. Was er hierauf für Kriege
Geführt, wie oft er triumphirt, versagt
Mein stumpfer Griffel mir, hier aufzuzeichnen.

Der du dieß lesen wirst, verzeih der schwirrenden
Cicade, und denke nicht sowohl an ihre
Noch heisre Stimm', als an ihr junges Alter,
Da sie ihr Nest noch nicht verlassen kann,
Um in die höhern Lüfte sich zu schwingen.

Doch ohne mich weitläuftiger in kritische Untersuchungen einzulassen, könnte ich mich nun begnügen, die von des Herrn Prof. Fischers Ausgabe abweichenden Lesarten aus dem Badischen Codex auszuzeichnen, welche freylich manchem jenseitigen Zweifel und mancher Schwierigkeit mit einem male abhelfen. Aber ich finde deren eine so große Anzahl, daß ich es für

---

Die zween letzten Verse des Originals:

Hæc est Waltharii poësis. Nos saluet IHC
Waltharius clarus virtutibus, at vir amarus.

sind augenscheinlich von dem Abschreiber des Codex als eine vermeynte witzige Epikrisis hinzugesetzt worden.

schicklicher halte, den Codex so ganz, wie er in der Markgräflichen Bibliothek zu Carlsruh vorhanden ist, hier ans Licht zu stellen, und damit jene abweichenden Leearten nebst einigen andern Berichtigungen desto bequemer ins Auge fallen, jeden Vers, wo dergleichen Abweichungen vorkommen, gleich vorn mit einem Sternchen zu bezeichnen.

*** *** ***

Tertia pars orbis, fratres, Europa vocatur,
Moribus ac linguis varias et nomine gentes
Distinguens cultu tum relligione sequestrans.
Inter quas gens *Pannonia* residere probatur,
Quam tamen et *Hunos* plerumque vocare solemus.
Hic populus fortis virtute vigebat et armis;
Non circumpositas solum domitans regiones,
Littoris Oceani sed pertransiuerat oras,
Foedera supplicibus donans sternensque rebelles.
Vltra millenos fertur dominarier annos.
Attila rex quodam tulit illud tempore regnum,
*Impiger antiquos sibimet renouare triumphos,
Qui sua castra mouens, mandauit visere *Francos*,
Quorum Rex *Gibicho* solio pollebat in alto,
Prole recens orta gaudens, quam postea narro:
Namque marem genuit, quem *Guntharium* vocitauit.
Fama volans pauidi regis transuerberat aures,
*Dicens: hostilem cuneum transire per Histrum
*Vincentem numero stellas, atque amnis arenas.
Qui, non confidens armis vel robore plebis,

Concilium cogit, quae ſint facienda? requirit.
Conſenſere omnes: foedus debere precari,
Et dextras, ſi forte darent, coniungere dextris,
Obſidibusque datis cenſum perſoluere iuſſum;
Hoc melius fore, quam vitam ſimul ac regionem
Perdiderint, natosque ſuos pariterque maritas.
Nobilis hoc *Hagano* fuerat ſub tempore tyro,
Indolis egregiae, veniens de germine Troiae;
Hunc, quia Guntharius nondum peruenit ad aeuum,
Vt ſine matre queat vitam retinere tenellam,
Cum gaza ingenti decernunt mittere regi.
Nec mora; legati, cenſum iuuenemque ferentes,
Deueniunt, pacemque rogant, ac foedera firmant.
Tempore, quo validis ſteterat Burgundia ſceptris,
Cuius primatum *Herricus* forte gerebat,
Filia huic tantum fuit vnica, nomine *Hiltgund*,
* Nobilitate quidem pollens ac ſtemmate formae.
Debuit haec heres aula reſidere paterna,
Atque diu congeſta frui, ſi forte liceret!
Iamque Auares firma cum Francis pace peracta
Suſpendunt a fine quidem regionis eorum.
Attila ſed celeres mox illuc flectit habenas,
Nec tardant reliqui Satrapae veſtigia adire.
Ibant aequali numero, ſed et agmine longo;
Quadrupedum curſu tellus concuſſa gemebat,
Scutorum ſonitu pauidus ſuperintonat aether.
Ferrea ſilua micat, totos rutilando per agros;
Haud aliter, primo quam pulſans aequora mane
Pulcher in extremis renitet ſol partibus orbis.

Iamque Ararim Rhodanumque amnes transiuerat altos,
Atque ad praedandum cuneus dispergitur omnis,
Forte Cauillonis Herricus sedit, et ecce
Attollens oculos speculator vociferatur:
„Quaenam condenso consurgunt puluere nubes?
„Vis inimica venit. Portas iam claudite cunctas.“
Iam tum, quid Franci fecissent, ipse sciebat
Princeps, et cunctos compellat sic seniores:
*„Si gens tam fortis, cui nos similare nequimus,
*„Cessit Pannoniae, qua nos virtute putatis
„Huic conferre manum, et patriam defendere dulcem?
„Est satius, pactum faciant, censumque capessant.
„Vnica nata mihi est, quam tradere pro regione
„Non dubito: tantum pergant, qui foedera firment.“
Ibant legati, totis gladiis spoliati,
Hostibus insinuant, quod regis iussio mandat,
Vt cessent vastare, rogant. Quos Attila ductor,
Vt solitus fuerat, blande suscepit, et inquit:
„Foedera plus cupio, quam proelia mittere vulgo.
„Pace quidem Huni malunt regnare, sed armis
„Inuiti feriunt, quos cernunt esse rebelles.
„Rex ad nos veniens, pacem det, atque resumat.“
*Exiuit princeps, apportans innumeratos
Thesauros, pactumque ferit, natamque relinquit.
Pergit in exilium pulcherrima gemma parentum.
Postquam compleuit pactum, statuitque tributum,

Attila in occiduas promouerat agmina partes.
Namque Aquitanorum tunc *Alphere* regna tenebat,
Quem sobolem sexus narrant habuisse virilis,
Nomine *Vualtharium*, primaeuo flore nitentem.
Nam iusiurandum Herricus et Alphere reges
* Inter se dederant: pueros quo consociarent,
Cum primum tempus nubendi venerit illis.
Hic vbi cognouit, gentes has esse domatas,
* Coeperat ingenti cordis trepidare pauore.
Nec iam spes fuerat saeuis defendier armis.
„Quid cessemus, (ait,) si bella mouere nequimus?
„Exemplum nobis Burgundia, Francia donant.
„Non incusamur, si talibus aequiparamur.
„Legatos mitto, foedusque ferire iubebo,
„Obsidis inque vicem dilectum porrigo natum,
„Et iamnunc Hunis censum persoluo futurum "
Sed quid plus remorer? Dictum compleuerat actis.
Tunc Auares, gazis onerati denique multis,
Obsidibus sumptis Haganone, Hiltgunde puella,
Nec non Vualthario redierunt pectore laeto.
Attila, Pannonias ingressus et vrbe receptus,
Exulibus pueris magnam exhibuit pietatem,
Ac veluti proprios nutrire iubebat heredes.
* Virginis et curam reginae mandat habere.
Ast adolescentes propriis conspectibus ambos
Semper adesse iubet; sed et artibus imbuit illos,
Praesertimque iocis belli sub tempore habendis.
Qui simul ingenio crescentes mentis et aeuo,

Robore vincebant fortes, animoque Sophistas,
Donec iam cunctos superarent fortiter Hunos.
Militiae primos tunc Attila fecerat illos,
Sed haud immerito; quoniam, si quando mo-
ueret
Bella, per insignes isti micuere triumphos.
*Idcircoque nimis Princeps dilexerat illos.
Virgo etiam captiua, Deo praestante Supremo,
Reginae vultum placauit, et auxit amorem,
*Moribus eximiis operumque industria abundans.
Postremum custos thesauris prouida cunctis
Efficitur, modicumque deest, quin regnet et ipsa;
Nam, quicquid voluit, de rebus fecit et actis.
Interea Gibicho defungitur, ipseque regno
Guntharius successit, et ilico Pannoniarum
*Foedera dissoluit, censumque subire negauit.
Hoc vbi iam primum Hagano cognouerat exul,
Nocte fugam molitur, et ad Dominum pro-
perauit.
Vualtharius tamen ad pugnas praecesserat Hunos,
Et quocunque iret, mox prospera sunt comitata.
Ospiru elapsum Haganonem regia coniunx
Attendens, Domino sugessit talia dicta.
„Prouideat caueatque, precor, solertia regis,
„Ne vestri imperii labatur forte columna,
„Hoc est, Vualtharius vester discedat amicus,
*„In quo magna potestatis vis extitit hunis:
„Nam vereor, ne fors fugiens Haganonem imi-
tetur.
Idcircoque meam perpendite nunc rationem;

„Cum primum veniat, haec illi dicite verba:
„Seruitio in noſtro magnos plerumque labores
„Paſſus eras, ideoque ſcias, quod gratia noſtra
„Prae cunctis temet nimium dilexit amicis,
„Quod volo plus factis te quam cognoſcere dictis.
„Elige de Satrapis nuptam tibi Pannoniarum,
„Et non pauperiem propriam perpendere cures.
„Amplificabo quidem pariter te rure domique,
*„Nec quemquam, qui dat ſponſam, poſt facta pudebit.
„Quod ſi completis, illum ſtabilire poteſtis."
Complacuit ſermo regi, cepitque parare.
Vualtharius venit, cui princeps talia pandit,
Vxorem ſuadens ſibi ducere. Sed tamen ipſe,
Iam tum praemeditans, quod poſt compleuerat actis,
Inueſtiganti his ſuggeſtibus obuius inſit.
„Veſtra quidem pietas eſt quod modici famulatus
„Cauſam conſpicitis. Sed quod mea *Sergia* mentis
„Intuitu fertis, nunquam meruiſſe valerem.
„Sed precor, vt ſerui capiatis verba fidelis:
„Si nuptam accipiam Domini praecepta ſecundum,
„Vincior in primis curis et amore puellae,
„Atque a ſeruitio regis plerumque retardor.
„Aedificare domos, cultumque intendere ruris
„Cogor; et hoc oculis ſenioris adeſſe moratur,
„Et ſolitam regno Hunorum impendere curam.
„Namque voluptatem quisquis guſtauerit, exin
„Intolerabilius conſueuit ferre labores.

„Nil tam dulce mihi, quam semper inesse fideli
„Obsequio Domini; quare, precor, absque iugali
„Me vinclo permitte meam iam ducere vitam.
„Si sero aut mediae noctis mihi tempore mandas,
„Ad quaecunque iubes, securus et ibo paratus.
„In bellis nullae persuadent cedere curae,
„Nec nati, aut coniunx retrahentque fugamque mouebunt.
„Testor per propriam temet, pater optime, vitam,
„Atque per inuictam nunc gentem Pannoniarum,
„Vt non vlterius me cogas sumere taedas.“
His precibus victus, suasus rex deserit omnes,
* Sperans *Walharium* fugiendo recedere nunquam,
Venerat interea Satrapae certissima fama:
Quandam, quae nuper superata, resistere gentem,
Ac bellum Hunis confestim inferre paratam.
Tunc ad Vualtharium conuertitur actio rerum;
Qui mox militiam percensuit ordine totam,
Et bellatorum confortat corda suorum
Hortans: praeteritos semper memorare triumphos,
Promittensque: istos solita virtute tyrannos
* Sternere, et externis terrorem imponere terris.
Nec mora, consurgit sequiturque exercitus omnis.
Ecce locum pugnae conspexerat, et numeratam
Per latos aciem campos digessit et agros.

Iamque infra iactum teli congreſſus vterque
Conſtiterat cuneus; tunc vndique clamor ad auras
Tollitur, horrendam confundunt claſſica vocem,
Continuoque haſtæ volitant hinc indeque denſae.
Fraxinus & cornus ludum miſcebat in vnum,
Fulminis inque modum cuſpis vibrata micabat.
Ac, veluti Boreae ſub tempore nix glomerata
Spargitur, haud aliter ſaeuas iecere ſagittas.
Poſtremum, cunctis vtroque ex agmine pilis
Abſumptis, manus ad mucronem vertitur omnis,
Fulmineos promunt enſes, clypeosque re- uoluunt.
Concurrunt acies demum, pugnamque reſtaurant.
Pectoribus partim rumpuntur pectora equorum,
Sternitur & quædam pars duro vmbone virorum.
Vualtharius tamen in medio furit agmine belli,
Obuia quaeque metens armis, ac limite pergens.
Hunc vbi conſpiciunt hoſtes tantas dare ſtrages,
Ac ſi praeſentem metuebant cernere mortem,
Et quemcunque locum ſeu dextra ſiue ſiniſtra
Vualtharius peteret, cuncti mox terga dederunt,
Et verſis ſcutis, laxisque feruntur habenis.
Tunc imitata ducem gens maxima Pannoniarum
Deiicit obſtantes, fugientes proterit, vſque
Dum caperet plenum belli ſub ſorte triumphum.
Tum ſuper occiſos ruit, et ſpoliauerat omnes,
Et tandem ductor recauo vocat agmina cornu.
Ac primus frontem feſta cum fronde reuinxit,
Victrici lauro cingens ſua tempora vulgo;

Poſt hunc, ſigniferi; ſequitur quos cetera pubes.
Iamque triumphali redierunt ſtemmate compti
Et patriam ingreſſi, propria ſe quisque locauit
Sede. Sed ad ſolium mox Vualtharius properauit.
Ecce palatini decurrunt arce miniſtri,
Illius aſpectu hilares, equitesque tenebant,
Donec vir ſella deſcenderet inclitus alta.
Si bene res vergant? tum demum forte requirunt.
Ille aliquid modicum narrans intrauerat aulam;
Laſſus enim fuerat, regisque cubile petebat.
Illic Hiltgundem ſolam offendit reſidentem;
Cui, poſt amplexus atque oſcula dulcia, dixit:
*„Ocius huc potum ferto, quia feſſus anhelo."
Illa mero tallum compleuit mox pretioſum,
Porrexitque viro, qui ſignans accipiebat,
Virgineamque manum propria conſtrinxit; at illa
Aſtitit, et vultum reticens intendit herilem,
*Vualthariusque bibens vacuum vas porrigit olli:
Ambo etenim norant de ſe ſponſalia facta.
Prouocat et tali caram ſermone puellam:
„Exilium pariter patimur iam tempore tanto,
„Non ignorantes, quid noſtri forte parentes
„Inter ſe noſtra de re fecere futura.
„Quare diu tacito premimus haec ipſa palato."
*Virgo, per ironiam meditans haec dicere ſponſum,
Paulum conticuit, ſed poſtea talia reddit:

„Quid lingua ſimulas, quod ab imo pectore damnas;
„Oreque perſuades, toto quod corde refutas?
„Sit veluti talem pudor ingens ducere nuptam.“
Vir ſapiens contra reſpondit & intulit iſta:
„Abſit, quod memoras! dextrorſum porrige ſenſum.
„Noris, me nihilum ſimulata mente locutum;
„Nec quicquam nebulae vel falſi interfore crede.
„Nullus adeſt, nobis exceptis namque duobus.
„Si noſſem, temet mihi promptam impendere mentem,
„Atque fidem votis ſeruare per omnia cautis;
„Pandere cuncta tibi cordis miſteria vellem.“
Tandem virgo, viri genibus curuata, profatur:
*„Ad quaecunque vocas me, Domne, ſequar ſtudioſe,
„Nec quicquam placitis malim praeponere iuſſis.“
Ille dehinc; piget exilii me denique noſtri,
„Et patriae fines reminiſcor ſaepe relictos;
„Idcircoque fugam cupio celerare latentem;
„Quod iam prae multis potuiſſem forte diebus,
„Si non Hiltgundem ſolam remanere dolerem.“
Addidit has imo virguncula corde loquelas:
„Praecipiat Dominus, ſeu proſpera ſiue ſiniſtra,
„Eius amore pati toto ſum pectore praeſto.“
Vualtharius tandem ſic virginis inquit in aurem:
„Publica cuſtodem rebus te nempe poteſtas
„Fecerat, idcirco memor haec mea verba notato:

„Inprimis galeam regis tunicamque trilicem
*„Affer, loricam, fabrorum infigne ferentem
„Diripe, bina dehinc mediocria fcrinia tolle.
„His armillarum tantum da Pannonicarum,
*„Donec vix vnum releues ad pectoris imum.
„Inde quater binum mihi fac de more coturnum,
„Tantundemque tibi patrans imponito; vafis
„Sic fors ad fummum complentur fcrinia labrum.
„Infuper a fabris hamos clam pofce retortos.
„Noftra viatica fint pifces fimul atque volucres.
*„Ipfe ego pifcator, fed et auceps effe coartor.
*„Haec intra hebdomadem caute per fingula comple.
„Audifti, quid habere vianti forte neceffe eft;
*„Nunc, quo more fugam valeamus inire, recludo.
„Poftquam feptenos Phoebus remeauerit orbes,
„Regi, ac Reginae, Satrapis, Ducibus, famulisque
„Sumtu permagno conuiuia laeta parabo,
„Atque omni ingenio potu fepelire ftudebo,
*„Donec nullus erit, qui fentiat, hoc quid agendum eft.
„Tu tamen interea mediocriter vtere vino,
„Atque fitim vix ad menfam reftinguere cura;
„Cum reliqui furgant, ad opufcula nota recurre.
„Aft, vbi iam cunctos fuperat violentia potus,
„Tum fimul occiduas properemus quaerere partes.“

Virgo memor praecepta viri compleuit, et ecce
Praefinita dies epularum venit, et ipse
Vualtharius magnis instruxit sumtibus escas;
Luxuria in media residebat denique mensa.
Ingrediturque aulam velis rex vndique septam,
Heros magnanimus, solito quem corde salutans
*Duxerat ad solium, quod compsit byssus et ostrum.
Consedit, laterique duces hinc indeque binos
Assedisse iubet. Reliquos locat ipse minister.
Centenos simul accubitus iniere sodales.
Diuersasque dapes libans conuiua resudat;
His et sublatis, aliae referuntur edendae;
Atque exquisitum feruebat *migma* per aurum.
Aurea byssino tantum stant gausape vasa,
Et pigmentatas crateres Bacchus adornat.
Illicit ad haustum species dulcedoque potus.
Vualtharius cunctos ad vinum hortatur et escas.
*Postquam epulis absumpta quies, mensaeque remotae.
*Heros iam dictus Dominum laetanter adortus
*Inquit: „in hoc rogito clarescat gratia vestra,
„Vt vos imprimis reliquos nunc laetificetis"
*Et simul in verbo nappam dedit arte paratam,
Ordine sculpturae referentem gesta piorum;
Quam rex accipiens haustu vacuauerat vno,
Confestimque iubet reliquos imitarier omnes.
Ocius accurrunt pincernae, moxque recurrunt;
Pocula plena dabant, et inania suscipiebant.
Hospitis ac regis certant hortatibus omnes.
Ebrietas feruens tota dominatur in aula.

Balbutiit madido facundia fufa palato.
Heroas validos plantis titubare videres.
*Taliter in feram produxit bacchica noctem
Munera Vualtharius, retrahitque redire volentes;
Donec, vi potus preffi fomnoque grauati,
Paffim porticibus flernuntur humo tenus omnes
*Et licet igniuomis vellet dare moenia flammis,
Nullus, qui caufam potuiffet fcire, remanfit.
Inde dilectam vocat ad femet mulierem,
Praecipiens, caufas citius deferre paratas.
Ipfeque de ftabulis victorem duxit equorum,
*Qualem ob virtutem vocitauerat ille leonem.
Stat fonipes, ac fraena ferox fpumantia mandit.
*Hunc poftquam phaleris folitis circumdedit, ecce,
Scrinia plena gazae lateri fufpendit vtrique,
Atque iteri longo modicella cibaria ponit,
Loraque virgineae mandat fluitantia dextrae.
Ipfeque, lorica veftitus more gigantis,
Impofuit capiti rubras cum caffide criftas,
Ingentesque ocreis furas complectitur aureis;
Et laeuum femur ancipiti praecinxerat enfe,
Atque alio dextrum pro ritu Pannoniarum,
Is tamen ex vna dat tantum vulnera parte.
Tunc haftam dextra rapiens, clipeumque finiftra,
Ceperat inuifa trepidus decedere terra
Foemina duxit equum, nonnulla talenta gerentem;
In manibusque fimul virgam tenet ipfe colurnam,
In qua pifcator hamum transponit in vndam,

*Vt

*Vt cupiens pastum piscis deglutiat vncum.
*Namque grauatus erat vir maximus vndique telis,
Suspectamque habuit cuncto sibi tempore pugnam.
Omni nocte quidem properabant currere; sed cum
Prima rubens terris ostendit lumina Phoebus,
In siluis latitare student, et opaca requirunt,
Sollicitatque metus, vel per loca tuta fatigans;
In tantumque timor muliebria pectora pulsat,
Horreat vt cunctos aurae ventique susurros,
Formidans volucres, collisos siue racemos.
Hinc odium exilii, patriaeque amor incubat inde;
*Vicis diffugiunt, spaciosa noualia linquunt,
Montibus intonsis cursus ambage recuruos
Sectantes; tremulos variant per deuia gressus.
Ast vrbis populus, somno vinoque sepultus,
Ad medium lucis siluit recubando sequentis.
Sed, postquam surgunt, ductorem quique requirunt,
Vt grates faciant, ac festa laude salutent.
Attila, nempe manu caput amplexatus vtraque,
Egreditur thalamo rex, Vualthariumque dolendo
Aduocat, vt proprium quereretur forte dolorem.
Respondent ipsi, se non potuisse, ministri,
Inuenisse virum; sed princeps sperat, eundem
Hactenus in somno tentum recubare quietum;
Occultumque locum sibi delegisse sopori.
Ospiru, Hiltgundem postquam cognouit abesse;

Nec iuxta morem veſtes deferre ſuetum,
Triſtior immenſis ſatrapae clamoribus inquit:
„O deteſtandas, quas heri ſumpſimus eſcas!
„O vinum, quod Pannonias deſtruxerat omnes!
„Quod Domino regi iam dudum praeſcia dixi;
„Approbat iſte dies, quem nos ſuperare nequimus.
„En hodie imperii noſtri cecidiſſe columna
„Noſcitur, en robur procul iuit, et inclita virtus.
„Vualtharius lux Pannoniae diſceſſerat inde.
*„Hiltgundemque mihi caram deduxit alumnam."
Iam princeps nimia ſuccenditur efferus ira,
Mutant laetitiam moerentia corda priorem.
Ex humeris *trabeam* diſcindit ad infima totam;
Et nunc huc animum triſtem, nunc diuidit illuc.
**Ac velut* Aeolicis turbatur arena procellis,
Sic inteſtinis rex fluctuat vndique curis;
Et varium pectus vario ſimul ore imitatur,
*Prodidit exterius quicquid tolerauerat intus.
Iraque ſermonem permiſit promere nullum.
Ipſo quippe die potum faſtidit et eſcam,
Nec placitam membris poterat dare cura quietem.
Namque, vbi iam rebus nox dempſerat atra colores,
Decidit in lectum; verum nec lumina clauſit.
Nunc latus in dextrum fultus, nunc inque ſiniſtrum,
*Et veluti iaculo transfixum pectus acuto,

Palpitat, atque caput huc, et mox iactitat illuc,
Et modo subrectus fulcro confederat amens.
Nec iuuat, hinc demum surgens discurrit in vrbem,
*Atque thorum veniens simul attigit atque reliquit.
*Taliter insomnem consumpserat Attila noctem.
Ad profugi comites, per amica silentia euntes,
Suspectam properant post terga relinquere terram.
Vix tamen erupit cras rex patribusque vocatis
Dixerat: „o si quis mihi Waltharium fugientem
„Afferat euinctum, ceu nequam forte liciscam.
„Hunc ego mox auro vestirem saepe recocto,
„Et tellure quidem stante hinc atque inde onerarem,
*“Namque viam penitus noui clausisse talentis.“
Sed nullus fuit in tanta regione tyrannus,
Vel Dux, siue comes, seu miles, siue minister,
Qui, quamuis cuperet proprias ostendere vires,
Ac virtute sua laudem captare perennem,
Ambiretque simul gazam infarcire crumenis,
Waltharium tamen iratum praesumserit armis
Insequier, strictoque virum mucrone videre.
*Nota equidem virtus, experti sunt quoque, quantas
*Incolumis dederit strages sine vulnere victor,
Nec potis est vllum rex persuadere virorum,
Qui promissa velit hac conditione talenta.
Waltharius fugiens, vt dixi, noctibus ibat,

Atque die saltus arbustaque densa requirens,
Arte accersitas pariter capit arte volucres,
*Nunc fallens visco, nunc fisso denique ligno.
Ast, vbi peruenit, quo flumina curua fluebant,
Immittens hamum rapuit sub gurgite praedam,
*Sicque famis pestem pepulit, tolerando laborem.
Namque fugae toto se tempore virginis vsu
Continuit vir Waltharius, laudabilis Heros.
Ecce quaterdenos sol circumflexerat orbes,
Ex quo Pannonica fuerat digressus ab Vrbe;
Ipso quippe die, numerum qui clauserat istum,
Venerat ad flumen iam vespere tum mediante,
Scilicet ad Rhenum, qui cursum tendit ad vrbem
*Nomine Vuormatiam, regali sede nitentem.
Illic pro naulo pisces dedit antea captos,
Et mox transpositus graditur properanter anhelus.
Orta dies postquam tenebras discusserat atras,
*Portitor exsurgens praefatam venit in vrbem,
Regalique coço (reliquorum quippe magistro)
Detulerat pisces, quos vir dedit ille viator.
Hos cum pigmentis condisset et apposuisset
Regi Gunthario, miratus fatur ab alto:
„Istiuscemodi nunquam mihi Francia pisces
„Ostendit, reor externis a finibus illos.
*„Dic mihi quanto ocius, cuias homo detulit illos?“
Ipseque respondens narrat, quod nauta dedisset.
Accersire hominem princeps praecepit eundem.
Qui, cum venisset, de re quaesitus eadem,

Talia dicta dedit, causamque ex ordine pandit:
„Vespere praeterito residebam littore Rheni,
„Conspexique viatorem propere venientem,
„Et veluti pugnae certum per membra paratum;
„Aere etenim penitus fuerat, Rex inclite! cinctus.
„Gesserat et scutum gradiens hastamque coruscam.
„Namque viro forti similis fuit, et licet ingens
„Asportaret onus, gressum tamen extulit acrem.
*„Hunc incredibili formae decorata nitore
*„Assequitur, calcemque terit iam calce puella
*„Ipsaque robustum rexit per lora caballum,
„Scrinia bina quidem dorso, non parua, ferentem,
„Quae, dum ceruicem sonipes discusserat altam,
„Atque superba cupit glomerare volumina crurum.
*„Dant sonitum, ceu quis gemmis illiserit aurum.
„Hic mihi praesentes dederat pro munere pisces "
His Hagano auditis, ad mensam quippe resedit,
*Laetior in medium prompsit de pectore verbum:
„Congaudete mihi, quaeso, quia talia noui,
„Waltharius collega meus remeauit ab Hunis."
Vociferatur, et omnis ei mox aula reclamat.
Guntharius princeps ex hac ratione superbus,
„Congaudete mihi iubeo, quia talia vixi.
„Gazam quam Gibicho regi transmisit eoo,
„Hanc nunc cunctipotens huc in mea regna remisit."

*Haec ait, et mensam pede perculit, exiliensque
Ducere equum iubet, et sella componere sculpta,
Atque omni de plebe viros secum duodenos,
Viribus insignes, animisque plerumque probatos
Legerat, inter quos simul ire Haganona iubebat,
Qui memor antiquae fidei, sociique prioris,
Nititur a ceptis dominum transuertere rebus.
Rex tamen e contra nihilominus instat et infit:
„Ne tardate viri, praecingite corpora ferro
„Fortia, squamosus thorax iam terga recondat.
*„Hic tantum Francis gazae deducat ab oris?“
Instructi telis, (nam iussio regis adurget)
Exibant portis, te Waltharium cupientes
Cernere, et imbellem lucris fraudare putantes.
*Sed tamen omnimode Hagano prohibere studebat.
At rex infelix, ceptis resipiscere non vult.
Interea vir magnanimus de flumine pergens
*Venerat in saltum iam tum Vosagum vocitatum.
Nam nemus est ingens, spatiosum, lustra ferarum
Plurima habens, suetum canibus resonare tubisque.
Sunt in secessu bini montesque propinqui,
Inter quos, licet angustum, specus extat amoenum,
*Non tellure caua factum sed vertice rupum.
Apta quidem statio latronibus illa cruentis.

Angulus hic virides ac vescas gesserat herbas.
Hunc mox vt vidit iuuenis :/ „huc (inquit) eamus,
„His iuuat in castris fessum componere corpus.“
*Nam postquam fugiens Auarum discesserat oris,
Non aliter requiem somni gustauerat idem,
Quam super innixus clypeo; vix clauserat orbes.
Bellica tum demum deponens pondera, dixit,
Virginis in gremium fusus: circumspice caute,
„Hiltgund; et, nebulam si tolli videris atram,
„Attactu blando me surgere commonitato;
„Et licet ingentem conspexeris ire cateruam
*„Ne subito excutias somno, mea cara, caueto.
„Nam procul hinc acies potis es transmittere puras.
„Instantem cunctam circa explora regionem.“
Haec ait, atque oculos concluserat ipse nitentes.
Iamque diu satis optata fruitur requiete.
Ast ubi Guntharius vestigia in puluere vidit,
Cornipedem rapidum saeuis calcaribus vrget;
Exultansque animis frustra, sic fatur ad auras:
„Accelerate viri, iam nunc capietis eundem;
„Nunquam hodie effugiet, furata talenta relinquet.“
Inclitus at Hagano contra mox reddidit ista:
*„Si totiens tu Vualtharium pugnasse videres,
„Vnum dico tibi, regum fortissime, tantum,
*„Atque noua totiens, quotiens ego, caede furentem;
„Nunquam tam facile spoliandum forte putares.

„Vidi Pannonias acies, cum bella cierent,
„Contra Aquilonares, ſiue Auſtrales regiones;
„Illic Waltharius, propria virtute coruſcans,
„Hoſtibus inuiſus, ſociis mirandus obibat,
„Quisquis ei congreſſus erat, mox tartara vidit.
*„O Rex et comites, experto credite, quantus
„In clypeum ſurgat, quanta vi torqueat haſtam.“
Sed dum Guntarius male ſana mente grauatus
Necquicquam flecti poſſet, caſtris propiabant.
At procul aſpiciens Hiltgunt de vertice montis,
Puluere ſublato venientes ſenſit, et ipſum
Waltharium placido tactu vigilare monebat.
Qui, caput attollens, ſcrutatur, ſi quis adiret.
Eminus, illa refert, quandam volitare phalangem.
Ipſe oculos terſos ſomni glaucomate purgans,
Paulatim rigidos ferro veſtiuerat artus,
Atque grauem rurſus parmam collegit et haſtam
Et ſaliens vacuas ferro transuerberat auras:
Et celer ad pugnam telis praeluſit amaram.
Cominus ecce coruſcantes mulier videt haſtas,
Ac ſtupefacta nimis: „Hunos hic, inquit, habemus.“
In terramque cadens effatur talia triſtis.
*„Obſecro, mi ſenior, gladio mea colla recide,
„Vt, quae non merui pacto talamo ſociari,
„Nullius vlterius patiar conſortia carnis.“
*Tum iuuenis: „cruor innocuus me tinxerit?“ inquit,
„Aut, quo forte modo gladius potis eſt, inimicos

„Sternere, tam fidae si nunc non parcit amicae?
„Absit quod rogitas, mentis depone pauorem.
„Qui me de variis eduxit saepe periclis,
„Hic valet, hic hostes, credo, confundere nostros.“
Haec ait, atque oculos tollens effatur ad ipsam:
„Non assunt Auares hic, sed Franci nebulones
„Cultores regionis —“ (et en, galeam Haganonis
*„Aspicit, et noscens, adiunxit talia ridens)
*„Est meus hic socius Hagano collega vetustus.
Hoc heros dicto introitum stationis adibat,
Inferius stanti sic praedicens mulieri:
„Hac coram porta verbum modo iacto superbum:
„Hinc nullus rediens vxori dicere Francus
*„Praesumet, se impune gazae quid tollere tantae;“
Nec dum sermonem compleuit, humotenus ecce
Corruit, et veniam petiit, quia talia dixit.
Postquam surrexit contemplans cautius omnes:
„Horum quos video nullum, Haganone remoto,
„Suspicio; namque ille meos per proelia mores
„Iam didicit, tenet hic etiam sat callidus artem;
„Quam si forte volente Deo intercepero solam“
Tunc ait: „ex pugna tibi, Hiltgund sponsa, reseruor.“
Ast vbi Waltharium tali statione receptum
Conspexit Hagano, satrapae mox ista superbo
Suggerit: o senior! desiste lacessere bello.

„Hunc hominem! pergant primum, qui cuncta requirant,
„Et genus, et patriam, nomenque, locumque relictum.
„Vel, si forte petat pacem, sine sanguine praebens
„Thesaurum, per responsum cognoscere hominem
„Possumus; et, si Waltarius remoratur ibidem,
*„Est sapiens, forsan vestro concedet honori.“
Praecipit ire virum cognomine rex Kamelonem,
Inclita Metensi quem Francia miserat vrbi
Praefectum, qui dona ferens deuenerat illo
Anteriore die, quam Princeps nouerat ista.
Qui dans fraena volat, rapidoque simillimus Euro
Transcurrit spatium campi, iuuenique propinquat,
Ac sic obstantem compellat: „Dic, homo, quisnam
„Sis? aut vnde venis, et quonam pergere tendis?“
Heros magnanimus respondit, talia dicens:
„Sponte tua venias, an huc te miserit vllus,
„Scire velim?“ Kamelo tum reddidit ore superbo:
„Noris Guntarium regem tellure potentem
„Me misisse, tuas quaesitum pergere causas.“
His auscultatis suggesserat haec adolescens:
„Ignoro penitus, quid opus sit, forte viantis

„Scrutari cauſas ; ſed promere non trepidamus.
„Waltharius vocor, ex Aquitanis ſum generatus.
„A genitore meo modicus puer, obſidis ergo,
„Sum datus ad Hunos; ibi vixi; nuncque receſſi,
„Concupiens patriam dulcemque reuiſere gentem:
* Miſſus ad haec: „te iam dictus per me iubet heros,
„Vt cum ſcriniolis equitem des atque puellam;
*„Quodſi promtus agis, vitam concedet et artus.“
Waltharius contra fidenter protulit iſta:
*„Stultius effatum me non audiſſe Sophiſtae
„Arbitror. En memoras, quid princeps, neſcio vel quis,
„Promittat, quod non retinet, nec fors retinebit.
„An Deus eſt, vt iure mihi concedère vitam
„Poſſit? num manibus tetigit, num carcere truſit,
„Vel poſt terga meas torſit per vincula palmas?
„Attamen auſculta: ſi me certamine laxat,
„(Aſpicio, ferratus adeſt, ad praelia venit,)
„Armillas centum, de rubro quippe metallo
„Factas, transmittam, quo nomen regis honorem.“
Tali reſponſo diſceſſerat ille recepto.
Principibus narrat, quid protulit atque reſumſit.
Tunc Hagano ad regem: „Porrectam ſuſcipe gazam,
„Hac potis es decorare, pater, te concomitantes;
„Et modo de pugna palmam reuocare memento.

„Ignotus tibi Waltharius, et maxima virtus.
„Vt mihi praeterita portendit viſio nocte,
„Non, ſi conſerimus, nos proſpera cuncta ſequentur.
„Viſum quippe mihi, te colluctarier vrſo,
„Qui poſt conflictus longos, tibi mordicus vnum
„Crus cum poplite ad vſque femur decepſerat omne,
„Et mox auxilio ſubeuntem et tela ferentem
„Me petit, atque oculum cum dentibus eruit vnum.“
* His animaduerſis clamat rex ille ſuperbus:
*„Vt video, genitorem imitaris Hagathien ipſe.
„Hic quoque perpauidam gelido ſub pectore mentem
*„Geſſerat, et multis faſtidit praelia verbis.“
Tunc heros magnam iuſte conceperat iram.
Si tamen in Dominum licitum eſt iraſcier vllum.
„Hic, (ait) in veſtris conſiſtant omnia telis.
„Eſt in conſpectu quem vultis. Dimicet omnis.
„Cominus aſtatis, nec iam timor impedit vllum.
„Euentum videam, nec conſors ſim ſpoliorum.“
Dixerat; et collem petiit mox ipſe propinquum,
Deſcendensque ab equo conſedit, et aſpicit illos.
Poſt haec Guntarius Kameloni praecipit aiens:
„Perge et theſaurum reddi mihi praecipe totum.
„Quodſi cunctetur, ſcio tu vir fortis et audax,
„Congredere, et bello deuictum mox ſpoliato.“
Ibat Metenſis Kamelo Metropolitanus,
Vertice fulua micat caſſis, de pectore torax,

Et procul acclamans: „heus audi (dixit) amice!
„Regi Francorum totum transmitte metallum,
„Si vis vlterius vitam vel habere salutem."
Conticuit paulum verbo fortissimus heros,
Opperiens propius hostem aduentare ferocem.
Aduolitans missus vocem repetiuerat istam:
„Regi Francorum totum transmitte metallum!"
Tum iuuenis constans responsum protulit istud:
„Quid quaeris? vel quid reddi, importune, coartas?
*„Nunquid Günthario furabar talia Regi?
„Aut mihi pro lucro quicquam donauerat ille?
„Vt merito vsuram me cogat soluere tantam.
„Num pergens ego damna tuli vestrae regioni,
*„Vt vel hinc iuste videar spoliarier a te?
„Si tantam inuidiam cunctis gens exhibet ista,
„Ecce, viam mercor, Regi transmitto ducentas
„Armillas; pacem donet, modo bella remittens."
Haec postquam Kamelo percepit, corde ferino:
„Amplificabis, (ait,) donum, dum scrinia pandis.
„Consummare etenim sermones nunc volo cunctos;
„Aut quaesita dabis, aut vitam sanguine fundes."
Sic ait; et triplicem clypeum collegit in vlnam,
Et, crispans hastile micans, vi nititur omni,
Ac iacit. At iuuenis deuitat cautior ictum.
Hasta volans casso tellurem vulnere mordet.
Waltharius tandem: „si sic placet (inquit) agamus."
Et simul in dictis hastam transmisit. At illa

Per laeuum latus vmbonis transiuit, et ecce
Palmam, qua Kamelo mucronem educere coepit;
* Confixit, femori, transpungens terga caballi.
Nec mora; dum vulnus sensit sonipes, furit; atque
Excutiens dorsum sessorem sternere tentat;
Et forsan faceret, ni lancea fixa teneret.
Interea parmam Kamelo dimisit, et hastam
Complexus laeua, satagit diuellere dextra.
Quod dum perspiciens currit celeberrimus heros,
Et pede compresso capulotenus ingerit ensem,
Quem simul educens hastam de vulnere traxit.
Tunc equus et Dominus hora cecidere sub vna.
At dum forte nepos conspexerat hoc Kamelonis,
Filius ipsius, Kimo cognomine, fratris,
Quem referunt quidam Scaramundum nomine dictum;
Ingemit, et lacrimis compellat tristior omnes:
„Hic me prae cunctis heu respicit actio rerum.
„Nunc aut commoriar, vel carum vlciscar amicum."
Namque angusta loci solum concurrere soli
Cogebant, nec quisquam olli succurrere quiuit.
Aduolat infelix Scaramundus iam moriturus,
Bina manu lato crispans hastilia ferro.
Qui dum Waltharium nullo terrore videret
Permotum, fixumque loco consistere in ipso,
Sic ait infrendens, et equinam vertice caudam
Concutiens: „In quo fidis? vel quid tua spes est?
„Non ego iam gazam, vel rerum quidque tuarum

„Appeto, fed vitam cognati quaero peremti.“
Ille dehinc: „fi conuincar, quod praelia primus
„Temptarim, feu quod merui, quod talia poffim
„Iure pati; absque mora tua me transuerberet
hafta.“
Necdum fermonem concluferat huncScaramundus.
Vnum de binis haftile retorfit in illum,
Confeftimque aliud; quorum celeberrimus heros
Vnum deuitat, quatit ex vmbone fecundum.
Tum aciem gladii promens Scaramundus acuti,
Proruit in iuuenem, cupiens praefcindere frontem;
Effrenique in equo propius deuectus ad illum,
*Non valuit capiti libratum infindere vulnus.
Sed capulum galeae impegit, dedit illa refultans
Tinnitus, ignemque fimul transfudit ad auras.
Sed non cornipedem potuit girare fuperbum;
Donec Waltharius fub mentum cufpidis ictum
Fixerat, et fella moribundum fuftulit alta.
Qui caput orantis proprio mucrone recidens,
Fecit cognatum pariter fluitare cruorem.
*Hunc vbi Guntharius confpexit obire fuperbus,
Hortatur focios pugnam renouare furentes.
„Aggrediamur eum, nec refpirare finamus,‘
*„Donec deficiens laffefcat, et inde reuinctus
„Thefauros reddet, luet et pro fanguine poenas.“
*Tertius en Vuurhardus abit, bellumque laceffit,
Quamlibet ex longa generatus ftirpe nepotum,
*O vir clare! tuus cognatus, et artis amator,

Pandare, qui quondam, iuſſus confundere foedus,
In medios telum torſiſti primus Achiuos!
Hic, ſpernens haſtam, pharetram geſtauit et arcum.
Eminus emiſſis haud aequo Marte ſagittis
Waltharium turbans. Contra tamen ille virilis
Conſtitit, opponens clypei ſeptemplicis orbem,
Saepius eludens venientes prouidus ictus.
Nam modo diſſiluit, parmam modo vergit in auſtrum,
Telaque diſcuſſit, nullum tamen attigit illum.
Poſtquam Pandarides ſe conſumſiſſe ſagittas
Incaſſum videt, iratus mox exerit enſem,
Et demum aduolitans, has iactitat ore loquelas:
„O ſi ventoſos luſiſti callide iactus,
„Forſan vibrantis dextrae iam percipis ictum.“
*Illi Waltharius ridenti pectore adortus:
„Iamque diu ſatis expecto, certamina iuſto
„Pondere agi. Feſtina! In me mora non erit vlla.“
Dixerat; et toto connixus pectore ferrum
Coniicit. Haſta volans pectus reſerauit equinum;
Tollit ſe arrectum quadrupes, et calcibus auras
Verberat, effundensque equitem, cecidit ſuper illum.
Accurrit iuuenis, et ei vi diripit enſem.
Caſſide diſcuſſa, crines complectitur albos;
Multiplicesque preces nectenti dixerat heros:

Ta-

*„Talia nondudum iactabas dicta per auras."
Haec ait, et truncum secta ceruice reliquit.
Sed non dementem tria visa cadauera terrent
*Guntharium, iubet ad mortem properare vicissim.
*En a Saxonicis oris Ekewrid generatus,
*Quartus temptauit bellum, qui pro nece facta
Cuiusdam Primatis eo diffugerat exul,
Quem spadix gestabat equus, maculis variatus.
*Hunc ubi Waltharius promptum videt esse duello;
„Dic (ait,) an corpus vegetet tractabile temet,
„Siue per aërias fallas, maledicte, figuras?
„Saltibus assuetus Faunus mihi quippe videris."
Illeque sublato dedit haec responsa cachinno:
„Celtica lingua probat, te ex illa gente creatum,
*„Cui natura dedit, reliquas ludendo praeire.
„At, si te propius venientem dextera nostra
„Attingat, post Saxonibus memorare valebis,
„Te nunc in Vosago Fauni fantasma videre.
*„Attemptabo quidem, quid sis?" Ekeurid ait; ac mox
Ferratam cornum grauiter iacit. Illa retorto
Emicat amento, quam durus fregerat vmbo.
*Waltharius contra fidenter protulit ista:
„Haec tibi Siluanus transpondit munera Faunus.
„Aspice, num mage sit telum penetrabile nostrum."

Lancea taurino contextum tergore lignum
Diffidit, at tunicam fcindens pulmone refedit.
Voluitur infelix Ekeurid, riuumque cruoris
Euomit, en mortem fugiens incurrit eandem;
Cuius equum iuuenis poft tergum in gramen abegit.
Tunc a Gunthario clipeum fibi poftulat ipfum
Quintus ab inflato Hadawartus pectore lufus.
Qui, pergens, haftam fociis dimifit habendam,
Audax in folum confifus inaniter enfem.
Et dum confpiceret, deiecta cadauera totam
Conclufiffe viam, nec equum tranfire valere,
Diffiliens parat ire pedes. Petit acer in armis
Waltharius, laudatque virum, qui praebuit aequam
Pugnandi fortem. Hadawartus dixit ad illum:
„O verfute dolis, et fraudis confcie ferpens!
*„Occultare aftum fquamofo tegmine fuetus,
„Ac veluti coluber girum collectus in vnum,
*„Tela tot euitas, tenuis fine vulneris ictu?
„Atque venenatas ludis fine more fagittas?
„Numquid et ifte, putas, aftu vitabitur ictus,
„Quem propius ftantis certo libramine mittit
„Dextra manus? nec enim is teli feu vulneris auctor?
„Audi confilium, parmam deponito pictam.
„Hanc mea fors quaerit, regis quoque fponfio patrat.
„Nolo quidem laedas, oculis quod complacet iftis;

„Sin alias: licet et lucem mihi dempferis almam,
Affunt hic plures focii, carnisque propinqui,
„Qui, quamuis volucrem fimules, pennasque capeffas,
„Te tamen immunem nunquam patiantur abire.“
Belliger at contra nil territus intulit ifta:
„De reliquis taceo; clypeum defendere curo.
„Pro meritis, mihi crede, bonis fum debitor illi.
*„Hoftibus ipfe meis fe opponere faepe folebat,
„Et pro vulneribus fufcepit vulnera noftris.
„Quam fit opportunus hodie mihi, cernis, et ipfe
„Non cum Walthario loquereris, forfan abeffet. —“
„Viribus o fummis hoftem depellere cures,
„Dextera ne rapiat tibi propugnacula muri.
*„Tu clauum vmbonis ftudeas retinere finiftra,
„Atque ebori digitos circumfer glutine fixos. —“
„Iftic deponas pondus, quod tanta viarum
*„Portafti fpatia, ex Auarum iam fedibus altis.“
Ille dehinc: „inuitus agis, fi fponte recufas.
„Nec folum parmam, fed equum cum virgine et auro
*„Reddes, tum demum fcelerum cruciamina pendes.“
Haec ait, et notum vagina diripit enfem.
Inter fe, variis terrarum partibus orti,
Concurrunt. Stupuit Vofagus haec fulmina: et, ecce

Ambo ſublimes animis ac grandibus armis,
Hic gladio fidens, hic acer et arduus haſta,
Inter ſe multa ac valida vi praelia miſcent.
Non ſic nigra ſonat percuſſa ſecuribus ilex,
Vt dant tinnitus galeae, clypeique reſultant.
Mirantur Franci, quod non laſſeſceret heros
Waltharius, cui nulla quies ſpatiumue dabatur.
Emicat hic, impune putans, iam Wormatienſis
Alte, et ſublato conſurgit feruidus enſe;
Hic ictu memorans ſemet finire duellum.
Prouidus at iuuenis ferientem cuſpide adacta
Intercepit, et ignarum dimittere ferrum
Cogebat. Procul in dumis reſplenduit enſis.
Hic, vbi ſe gladio ſpoliatum vidit amico,
Accelerare fugam fruticesque volebat adire.
Alpharides, fretus pedibus viridique iuuenta,
Inſequitur, dicens: „Quonam fugis? Accipe ſcutum.“
Sic ait, atque haſtam manibus levat ocius ambis,
Et ferit. Ille cadit, clypeus ſuperintonat ingens.
Nec tardat iuuenis; pede collum preſſit, et haſta
Diuellens parmam, telluri infixerat illum.
Ipſe oculos vertens, animam ſufflauit in auras.
Sextus erat Patawrid; ſoror hunc germana Haganonis
Protulit ad lucem. Quem, dum procedere vidit,
Vocibus et precibus conatur auunculus inde
Flectere, proclamans: „quonam ruis? aſpice mortem,
„Qualiter arridet! Deſiſte. En! vltima Parcae

„Fila legunt. O care nepos! Te mens tua fallit.
„Desine! Waltharii tu denique viribus impar.“
Infelix tamen ille means haec omnia spreuit.
Arsit enim iuuenis, laudem captare cupiscens;
Tristatusque Hagano suspiria pectore longa
Traxit, et has imo fudit de corde loquelas;
*„O vortex mundi, fames insatiata habendi,
„Gurges auaritiae, cunctorum fibra malorum!
„O, vtinam solum glutires, dira, metallum
„Diuitiasque alias, homines impune remittens.
„Sed tu nunc homines peruerso numine perflans
„Incendis, nullique suum iam sufficit. Ecce
„Non trepidant, mortem, pro lucro, incurrere turpem.
„Quanto plus retinent, tanto sitis ardet habendi.
*„Externis modo vi, modo furtiue potiuntur;
„Et, quod plus renouat gemitus, lacrimasque ciebit,
„Coeligenas animas Erebi fornace retrudunt.
„Ecce, ego dilectum nequeo reuocare nepotem;
„Instimulatus enim de te est, o saeua cupido!
„En coecus mortem properat gustare nefandam,
„Et vili pro laude cupit descendere ad vmbras.
„Heu mihi! care nepos, matri quid perdite mandas?
„Quis nuper ductam refouebit, care, maritam,
*„Cui nec raptae spei pueri ludicra dedisti?
„Quis tibi nam furor est? vnde haec dementia venit?“
Sic ait, et gremium lacrimis consperſit obortis,

Et: „longum, formose, vale!“ singultibus edit.
Waltharius licet a longe socium fore moestum
*Attendit clamorque simul peruenit ad aures:
*Unde incursantem sic est affatus equestrem:
„Accipe consilium, iuuenis fortissime, nostrum,
„Et te conseruans, melioribus vtere fatis.
„Desine; nam tua te feruens fiducia fallit.
„Heroum tot cerne neces, et cede duello.
„Ne, suprema videns, hostes facias mihi plures.“
„Quid de morte mea curas,“ ait ille, „tiranne?
„Est modo pugnandum tibimet, non sermocinandum.“
Dixit, et in verbo nodosam destinat hastam,
Cuspide quam propria diuertens transtulit heros,
*Quae subuecta coris, ac viribus acta furentis
In castrum venit, atque pedes stetit ante puellae.
*Ipsa metu perculsa, sonum prompsit muliebrem.
At, postquam tenuis redit in praecordia virtus,
Paulum suspiciens, spectat, num viueret heros.
Tunc quoque vir fortis Francum decedere bello
Iussit. At ille furens gladium nudauit, et ipsum
Incurrens petiit, vulnusque a vertice librat.
Alpharides parmam demum concusserat aptam,
Et spumantis apri frendens de more tacebat.
Ille ferire volens, se pronior omnis ad ictum
Exposuit; sed Waltharius sub tegmine flexus
Delituit, corpusque suum contexit, et ecce
Vulnere delusus iuuenis recidebat ineptus.
Finis erat; nisi quod genibus tellure refixis
*Belliger accubuit, chalybemque sub orbe acuebat,

Hic dum conſurgit, pariter ſe ſubrigit ille,
Ac citius ſcutum trepidus ſibi praetulit, atque
Fruſtra certamen renouare parabat. At illum
Alpharides fixa gladio petit ocius haſta
Et mediam clypei dempſit vaſto impete partem,
Armatam reſecans loricam, atque ilia nudans.
Labitur infelix Patavrid ſua viſcera cernens,
Siluestrique ferae corpus, animam dedit orco.
Hunc ſeſe vlturum ſpondens, Gerwi us adiuit;
*Qui forti ſubuectus equo, ſuprauolat omnem
Stragem, quae anguſtam concluſerat obuia callem.
Et, dum bellipotens reſecaret colla iacentis,
Venit, et ancipitem vibrauit in ora bipennem.
Iſtiusque modi Francis tunc arma fuere.
Vir celer obiecit peltam, fruſtrauit et ictum;
Ac retro ſaliens, haſtam rapiebat amicam,
*Sanguineumque vlua viridi dimiſerat enſem.
Hic vero metuenda virum tum bella videres.
*Sermo quidem nullus fuit inter martia tela;
Sic erat aduerſo mens horum intenta duello.
Is furit, vt caeſos mundet vindicta ſodales;
Ille ſtudet, vitam toto defendere niſu,
Et ſi fors dederit, palmam retinere triumphi.
Hic ferit, ille cauet, petit ille, reflectitur iſte;
Ad ſtudium fors et virtus miſcentur in vnum.
Longa tamen cuſpis breuiori depulit hoſtem
*Armatum telo, girat ſed et ille caballo,
Atque fatigatum cupiebat fallere Homonem.
Iam magis atque magis irarum mole grauatus
*Waltharius clipeum Gerwiti ſuſtulit imum,

Transmiſſumque femur penetrauerat inguine
ferrum.
Qui, poſt terga ruens, clamorem prodidit atrum,
Exitiumque dolens, pulſabat calcibus aruum.
Hunc etiam truncum caeſa ceruice reliquit.
Hic in Wormatiae campis comes extitit ante.
Tum primum Franci ceperunt forte morari,
Et magnis precibus Dominum decedere pugna
Depoſcunt. Furit ille miſer, coecusque pro-
fatur:
*„Quaeſo, viri fortes et pectora ſaepe probata,
*„Ne fors hoc cuicunque metum, ſed conferat
iram.
„Quid mihi, ſi Voſago ſic ſic inglorius ibo,
*„Mentem quisque meam ſibi vendicet: ecce
paratus
„Ante mori ſum, Wormatiam quam talibus actis
„Ingrediar. Petat hic patriam ſine ſanguine
victor?
„Hactenus arſiſtis, hominem ſpoliare metallis;
„Nunc ardete, viri, fuſum mundare cruorem,
„Vt mors abſtergat mortem, ſanguis quoque
ſanguem,
„Soleturque necem ſociorum plaga necantis.“
*His animum dictis demens incendit, et omnes
Fecerat immemores vitae, ſimul atque ſalutis.
*Ac, velut in ludis, alium praecurrere quisque
Ad mortem ſtuduit; ſed ſemita, vt antea dixi,
Cogebat binos bello decedere ſolos.
Vir tamen illuſtris, dum cunctari videt illos,

Vertice diſtractas ſuſpendit in arbore criſtas,
Et, ventum captans, ſudorem terſit anhelus.
Ecce, repentino Randolff athleta caballo,
Praeuertens reliquos, hunc importunus adiuit;
Et mox ferrato petiit ſub pectore conto.
Et niſi duratis Vuelandia fabrica giris
Obſtaret, ſpiſſo penetraverit ilia ligno.
Ille tamen, ſubito ſtupefactus corda pauore,
Munimen clypei obiecit, mentemque recepit;
*Nec tamen et galeam fuerat ſumpſiſſe facultas.
Francus at emiſſa gladium nudauerat haſta;
Et feriens, binos Aquitani vertice crines
Abraſit, ſed forte cutem praeſtringere ſummam
Non licuit; rurſumque alium vibrauerat ictum,
Et praeceps animi directo obſtamine ſcuti
*Impegit chalybem, nec quiuit viribus vllum
Elicere. Alpharides retro ſe, fulminis inſtar,
Excutiens, Francum valida vi fudit ad aruum,
Et ſuper aſſiſtens, pectus conculcat, et inquit:
„En pro caluitio capitis te vertice fraudo,
„Ne fiat iſta tuae de me iactantia ſponſae.“
Vix haec effatus, truncauit colla precantis.
At nonus pugnae Helmnod ſucceſſit, et ipſe
Inſertum triplici geſtabat fune tridentem,
Quem poſt terga quidem ſtantes ſocii tenuerunt;
Conſiliumque fuit, dum cuſpes miſſa ſederet
In clypeo, cuncti pariter traxiſſe ſtuderent,
Vt vel ſic hominem deieciſſent furibundum,
Atque ſub hac certum ſibi ſpe poſuere triumphum.

Nec mora; Dux, totas fundens in brachia vires,
Miſit in aduerſum magna cum voce tridentem,
*Edicens: Ferro tibi finis, calue, ſub iſto."
Qui, ventos penetrans, iaculorum more coruſcat:
Quod genus aſpidis ex alta ſeſe arbore, tanto
Turbine demittit, quo cuncta obſtantia vincat.
Quid moror? Vmbonem ſcindit, peltaque reſultat.
Clamorem Franci tollunt, ſaltusque reſultant;
Obnixique trahunt reſtim ſimul atque viciſſim,
Nec dubitat princeps, tali ſe aptare labori.
Manarunt cunctis ſudoris flumina membris.
*Sed tamen hic intra velut eſculus aſtitit heros,
Qui non plus petit aſtra comis, quam tartara fibris,
Contemnens omnes ventorum, immota, fragores.
Certabant hoſtes, hortabanturque viritim;
Vt, ſi nequirent ipſum detrudere ad aruum,
Munimen clipei ſaltem extorquere ſtuderent;
*Quo dempto viuus facile caperetur ab ipſis.
Nomina, quae reſtant, edicam; iamque trahentum
Nonus Eleuter erat, Helmnod cognomine dictus.
*Argentina quidem decimum dant oppida Trogunt;
*Extulit vndecimum pollens vrbs Spira Thanaſtum;
Absque Haganone, locum ſupplevit Rex duodenum.

Quatuor hi aduerſum ſummis conatibus vnum
Contendunt pariter, multo varioque tumultu.
*Interea Alpharidi vanus labor incutit iram.
Qui, quia iam pridem nudauit caſſide frontem,
*In framea tunicaque ſimul confiſus ahena,
*Obmiſit parmam, primumque inuaſit Eleutrum.
Huic, galeam findens, cerebrum diffudit, et, ipſam
Ceruicem reſecans, pectus patefecit; at aegrum
*Cor pulſans animam mox liquerat atque calorem.
*Inde petit Trogunt haerentem in fune nefando.
Qui ſubita attonitus recidentis morte ſodalis,
*Horribilique hoſtis conſpectu, coeperat acrem
Necquicquam temptare fugam, voluitque relicta
Arma recolligere, vt rurſum repararet agonem.
Nam cuncti funem tracturi, depoſuerunt
Haſtas cum clipeis. Sed, quanto maximus heros
Fortior extiterat, tanto fuit ocior olli,
Et curſu capto ſuras mucrone recidit,
Ac ſic tardatum praevenit et abſtulit eius
*Scutum. Sed Trogunt, quamuis de vulnere laeſus,
Mente tamen feruens, ſaxum circumſpicit ingens,
Quod rapiens, ſubito obnixum contorſit in hoſtem,
Et proprium a ſummo clipeum fidit vsque deorſum.

*Sed retinet sciſſum pellis ſuperaddita lignum.
*Moxque genu poſito, viridem vacuauerat enſem;
Atque ardens animis vibratas terruit auras.
*Etſi non quiuit virtutem oſtendere factis,
*Corde tamen habitum patefecit, et ore virilem.
Nec manes ridere videns, audaciter infit:
„O, mihi ſi clipeus, vel ſi modo adeſſet amicus!
„Fors tibi victoriam de me, non inclita virtus
„Contulit, ad ſcutum mucronem tollito noſtrum!"
Tum quoque ſubridens: „venio iam" dixerat heros,
Et, curſu aduolitans, dextram ferientis ademit.
Sed, cum athleta ictum libraret ab aure ſedentem,
Pergentique animae valuas aperire ſtuderet;
*Ecce, Thanaſtus adeſt, telis cum rege reſumtis,
Et ſocium obiecta protexit vulnere pelta.
Hinc indignatus iram conuertit ad ipſum
Waltharius, humerumque eius de cardine vellit,
Poſtque latus ducto ſuffudit viſcera ferro.
*Alte procumbens ſubmurmurat ore Thanaſtus,
*Quo recidente preces contemſit promere Trogunt,
Conuiciisque ſuis victorem incendit amaris;
Seu virtute animi, ſeu deſperauerat. Exin
*Alpharides: „morere," inquit, „et haec ſub tartara transfer,
„Enarrans ſociis, quod tu ſis vltus eosdem."

His dictis, torquem collo circumdedit aureum.
Ecce simul caesi voluuntur puluere amici,
Crebris foedatum ferientes calcibus aruum.
* His Rex infelix visis suspirat, et omni
Aufugiens studio, phalerati terga caualli
Scandit, et ad moestum citius Haganona volauit,
Omnimodisque illum precibus flexisse fategit,
Vt secum pergens pugnam repararet. At ille:
„Me genus infandum prohibet bellare parentum,
„Et gelidus sanguis mentem mihi demsit in armis.
„Tabescebat enim genitor, dum tela videret,
„Et timidus multis renuebat proelia verbis.
„Haec dum iactasses, Rex, inter te comitantes,
*„Extitit indignum nomen tibi quippe iuuamen.“
Ille recusanti precibus nihilominus instans
Talibus, auersum satagit reuocare loquelis:
„Te rogo per superos, conceptum pone furorem.
„Iram de nostra contractam decute culpa,
„Quam, vita comitante domum si venero tecum,
„Impensis tibimet benefactis diluo multis.
„Nonne pudet sociis tot cognatisque peremtis
„Dissimulare virum? Magis, vt mihi quippe videtur,
„Verba valent animum quam facta nefanda mouere.
„Iustius in saeuum tumuisses mente tirannum,
„Qui solus hodie caput infamauerat orbis.

„Non modicum patimur damnum de caede virorum,
*„Dedecus at tantum ſuperabit Francia nunquam.
„Antea queis fuimus ſubiecti? ſibila dantes,
* „Francorum dicent exercitus, omnis ab vno tantum
*„Proh pudor, ignoto velut eſt impune necatus!“
Cunctabatur adhuc Haganon, et pectore ſponſam
Walthario plerumque fidem voluebat, et ipſum
Euentum geſtae recolebat in ordine cauſae.
Supplicius tamen infelix rex inſtitit illi,
Cuius ſubnixe rogitantis acumine motus
Erubuit, Domini vultum replicauit honore
Virtutis propriae, qui fors vileſceret inde,
Si quocunque modo in rebus ſibi parceret iſtis.
* Erupit tandem, et clara ſic voce reſpondit:
„Quo me, Domne, vocas? quo te ſequar, inclite Princeps?
„Quae nequeunt fieri, ſpondet fiducia cordis.
*„Quis tam deſipiens quandoque fuiſſe probatur,
*„Qui ſaltu baratrum ſponte attemptauit apertum.
„Nam ſcio Waltharium per campos ſic fore acerbum,
„Vt, tali caſtro nec non ſtatione locatus,
„Ingentem cuneum velut vnum temnat homullum.
„Et licet huc cunctos equites ſimul atque pedeſtres
„Francia miſiſſet, ſic his, ceu fecerat iſtis.
„Sed quia conſpicio, te plus doluiſſe pudore,

„Quam caedis damno, nec ſic diſcedere velle;
*„Compatior, propriusque dolor ſuccumbit honori
„Regis, et ecce viam conor reperire ſalutis,
„Quae tamen aut nunquam oſtendet ſe, ſiue coacte.
*„Nam propter carum, fateor tibi, Domne, nepotem
„Promiſſam fidei normam corrumpere nollem.
„Ecce in non dubium, pro te, Rex, ibo periclum;
*„Aſt hinc me penitus conflictu cedere noris.
„Secedamus, eique locum praeſtemus eundi;
*„Et poſiti in ſpeculis tondamus prata caballis,
„Donec iam caſtrum ſecurus deſerat artum,
„Nos abiiſſe ratus campos vi calcet apertos.
„Inſurgamus, et attonitum poſt terga ſequamur;
„Sic aliquid virtutis opus tentare valemus.
„Haec mihi in ambiguis ſpes eſt certiſſima rebus.
„Tum bellare potes, belli, rex, ſi tibi mens eſt,
„Quippe fugam nobis nunquam dabit illſe duobus
*„At nos aut fugere, aut acres bellare neceſſe eſt.“
Laudat conſilium ſatrapa et complectitur illum,
Oſcilloque virum demulcet. Et ecce recedunt,
Inſidiisque locum circumſpexere ſat aptum,
Dimiſſique ligant animalia gramine laeto.
Interea occiduas vergebat Phoebus in oras

Vltima per notam ſignans veſtigia Thilen,
* Et cum Scotigenis poſt terga reliquit Hiberos.
Hic poſtquam Oceanas ſenſim calefecerat vndas,
Heſpera et Auſoniis obuertit cornua terris.
*Tum ſecum ſapiens coepit tractare ſatelles:
Vtrum ſub tuto per vaſta ſilentia caſtro
*Siſteret, an vaſtis eremi committeret aruis.
Aeſtuat immenſis curarum fluctibus, et quid
Iam faceret, ſollers arguta indagine quaerit.
Solus enim Hgano fuerat ſuſpectus, et illud
Oſcillum regis ſubter complexibus actum.
Ambigerat prorſus, quae ſit ſententia menti
Hoſtis; et: an vrbem vellent remeare relictam,
Pluribus vt ſociis, per noctem forte coactis,
Primo mane parent bellum renouare nefandum?
An ſoli inſidias facerent, propiusque laterent.
*Terret adhaec triuiis ignoti ſilua meatus,
*Ne loca fortaſſis incurreret aſpera ſpinis,
Immo quippe feris ſponſamque amitteret illis.
His ita prouiſis exploratisque profatur:
En, quocunque modo res pergant, hic recubabo,
*„Donec circuiens lumen Spera reddat amatum.
„Ne patriae fines dicat rex ille ſuperbus
„Euaſiſſe fuga, furis de more, per vmbras."
Dixit; et ecce viam vallo praemuniit artam,
Vndique praeciſis ſpinis ſimul et paliuris;
*Quo facto, ad truncos ſeſe conuertit amaro
Cum gemitu, circumque ſuum caput applicat,
atque

Con-

Contra Orientalem proſtratus corpore partem,
*Ac enſem nudum retinens hac voce precatur:
„Rerum factori, ſed et omnia facta regenti,
„Nil ſine permiſſu cuius, vel denique iuſſu
„Conſtat, ago grates, quod me defendit iniquis
„Hoſtilis turmae telis, nec non quoque probris
*„Deprecor at Dominum, contrita mente, benig-
num,
„Vt qui peccantes non vult, ſed perdere culpas,
*„Hos in coeleſti praeſtet mihi ſede videri.“
Qui poſtquam orandi finem dedit, ilico ſurgens
Sex girauit equos, et virgis rite retortis
Vinciit. Hi tantum remanebant; nempe duo-
bus
Per tela abſumtis, trinos Rex Gunthere abegit.
His ita compoſitis procinctum ſoluit, et alte
Ingenti fumans leuiabat pondere corpus.
Tum moeſtam laeto ſolans affamine ſponſam;
Moxque, cibum capiens, aegros recreauerat
artus
(Oppido enim laſſus fuerat; clipeoque recum-
bens,
Primi cuſtodem ſomni iubet eſſe puellam,
Ipſe matutinam diſponens tollere curam,
Quae fuerat ſuſpecta magis; tandemque quieuit.
Ad cuius caput illa ſedens ſolito vigilavit,
Et dormitantes cantu patefecit ocellos.
Aſt vbi vir primum iam expergiſcendo, ſoporem
Ruperat, absque mora ſurgens dormire puellam

Iuſſit, et arrecta ſe fulciit impiger haſta.
* Sic reliquum noctis duxit, modo quippe caballos
Circuit, interdum auſcultans vallo propiauit,
Exoptans orbi ſpecies ac lumina reddi.
Lucifer interea praeco ſcandebat Olimpo.
Lucens Thaprobane clarum videt inſula ſolem.
Hora fuit, gelidus qua terram irrorat Eous.
Aggreditur iuuenis caeſos ſpoliarier armis
Armorumque habitu; tunicas et cetera linquens,
Armillas tantum cum bullis, baltea et enſes,
* Loricas, quoque cum galeis detraxerat ollis.
Quatuor his onerauit equos ſponſamque vocatam
Impoſuit quinto, ſextum conſcenderat ipſe,
Et primus vallo perrexerat ipſe reuulſo.
At, dum conſtricti penetratur ſemita callis,
Circumquaque oculis explorans omnia puris,
Auribus arrectis ventos captauit et auras,
Si vel muſſantes ſentiret vel gradientes,
Siue ſuperborum crepitantia frena virorum,
Seu ſaltem ferrata ſonum daret vngula equorum.
Poſtquam cuncta ſilere videt, praeuertit onuſtos
Quadrupedes, mulierem etiam praecedere iuſſit,
* Scrinia geſtantem. Comprendens ipſe caballum,
* Audet inire viam conſueto cinctus amictu.
Mille fere paſſus tranſcendit, et ecce puella
*(Sexus enim fragilis!) animo trepidare coëgit.
Reſpiciens poſt terga, videt deſcendere binos
Quodam colle viros raptim et ſine more meantes;

Exſanguisque virum compellat voce ſequente:
„Dilatus iam finis adeſt. Fuge, Domne! propinquant.“
Qui mox conuerſus viſos cognouit et inquit:
„Incaſſum multos mea dextera fuderat hoſtes,
„Si modo ſupremis laus deſit, dedecus aſſit.
„Eſt ſatius, pulchram per vulnera quaerere mortem,
„Quam ſolum amiſſis palando euadere rebus.
„Verum non adeo ſunt deſperanda ſalutis
„Commoda, cernenti quondam maiora pericla.
„Aurum geſtantis tute accipe lora leonis,
„Et citius pergens luco ſecede propinquo.
„Aſt ego in aſcenſu montis ſubſiſtere malo,
„Euentum operiens, aduentantesque ſalutans.“
Obſequitur dictis virguncula clara iubentis.
Ille celer ſcutum collegit, et excutit haſtam,
Ignoti mores equitis tentando ſub armis.
Hunc rex incurſans, comitante ſatellite, demens
Eminus affatu compellat valde ſuperbo:
*„Hoſtis atrox, niſu deluderis! Ecce latebrae
„Protinus abſiſtunt, ex queis, de more liciſcae
„Dentibus infrendens, rabidis, latrare ſolebas.
„En in propatulo, ſi vis, confligito campo,
„Experiens, finis ſi fors queat aequiparari
„Principio. Scio, fortunam mercede vocaſti,
„Idcircoque fugam temnis ſeu deditionem.“
Alpharides contra regi non reddidit vlla;
Sed, velut hinc ſurdus, alio conuertitur aiens:

„Ad te fermo mihi, Hagano! fubfifte parumper.
„Quid, rogo, tam fidum fubito mutauit amicum?
„Vt difceffurus nuper vix poffe reuelli
*„Qui noftris vifus fuerat complexibus vltro.
„Nullis nempe malis laefus nos appetit armis.
„Sperabam, fateor, de te, fed denique fallor.
„Quod fi de exilio redeuntem noffe valeres,
„Ipfe falutatum mihimet mox obuius ires;
„Et, licet inuitum, hofpitii requiete foueres,
„Pacificeque in regna patris deducere velles.
„Sollicitusque fui, quorfum tua munera ferrem.
„Namque per ignotas dixi pergens regiones:
„Francorum vereor, Haganone fuperftite, nullum.
„Obfecro per ludos, refipifcito iam, pueriles,
„Vnanimes quibus affueti fuimusque periti,
„Et quorum cultu primos attriuimus annos.
„Inclita quonam migrauit concordia nobis?
„Semper in hofte domique manens, nec fcandala nofcens,
„Quippe tui facies patris obliuifcier egit,
„Tecum degenti mihi patria viluit ampla.
„Nunquid mente fidem abradis faepiffime pactam?
*„Deprecor hoc, abfcinde, nefas, neu bella laceffas,
„Sitque inconuulfum nobis per tempora foedus.
„Quod fi confentis, iam nunc ditatus abibis
„Eulogiis, rutilo vmbonem complebo metallo.“
Contra quod Hagano vultu haec affamina toruo

Edidit, atque iram ſic inſinuauit apertam:
„Vim prius exerces, Walthari, poſtque ſopharis.
„Tute fidem abſcideras. Cum memet adeſſe videres,
„Et tot ſtrauiſſes ſocios, imoque propinquos,
„Excuſare nequis, quin me tunc affore noſſes.
„Cuius ſi facies latuit, tamen arma videbas
„Nota ſatis, habituque virum reſcire valeres.
„Cetera fors tulerim, ſi vel dolor vnus abeſſet.
„Vnice enim carum, rutilum, blandum, pretioſum
„Carpſiſti florem mucronis falce tenellum.
„Haec res eſt, pactum qua irritaſti prior almum.
*„Idcircoque gabam capio pro foedere nullam.
„Sitne tibi ſoli virtus, volo diſcere, in armis,
„Deque tuis manibus caedem perquiro nepotis.
„En aut oppeto, ſiue aliquid memorabile faxo.“
Dixit; et a tergo, ſaltu, ſe iecit equino,
Hic, et Guntharius, nec ſegnior egerat heros
Waltharius, cuncti pedites bellare parati.
Stabat quisque, ac venturo ſe prouidus ictu
Praeſtruxit, trepidant ſub peltis Martia membra.
Hora ſecunda fuit, qua tres hi congrediuntur.
Aduerſum ſolum conſpirant arma duorum.
Primus maligenam collectis viribus haſtam
Direxit Hagano, dirupta pace. Sed illam
Turbine terribilem, tanto et ſtridore volantem
Alpharides ſemet cernens tolerare nequire,
Sollers obliqui deluſit tegmine ſcuti.
Nam veniens clipeo ſic eſt, ceu marmore leui

Excussa, et collem vehementer sauciat, vsque
Ad clauos infixa solo. Tunc pectore magno,
*Sed modica vi, fraxineum hastile superbus
Iecit Guntharius; volitans quod adhaesit in ima
Waltharii parma, quam mox dum concutit ipse,
Excidit ignauum ligni de vulnere ferrum.
Omine quo moesti confuso pectore Franci
Mox stringunt acies, dolor est conuersus ad iras,
Et tecti clipeis Aquitanum inuadere certant.
*Strenuus ille tamen vi cuspidis expulit illos,
Atque incursantes vultu terrebat et armis.
*Hic rex Guntharius cœptum meditatur ineptum,
Scilicet vt iactam subito terraeque relapsam,
(Ante pedes herois enim diuulsa iacebat;)
Accedens tacite furtim sustolleret hastam.
*Quandoquidem breuibus gladiorum denique telis
Armati nequeunt accedere cominus illi;
Qui tam porrectum torquebat cuspidis ictum.
Innuit ergo oculis, vassum praecedere suadens,
Cuius defensu causam supplere valeret.
Nec mora; progreditur Haganon, ac prouocat hostem.
Rex quoque gemmatum vaginae condidit ensem
Expediens dextram furto tutam faciendo.
Sed, quid plura? manum pronam transmisit in hastam,
Et iam comprensam sensim subtraxerat ipsam,
Fortunae maiora petens; sed maximus heros,
Vtpote qui bello semper sat prouidus esset,

Praeterit vnius punctum cautiſſimus horae,
Hunc inclinari cernens, perſenſerat actum,
Nec tulit obſtantem, ſed mox Haganona revellens.
Denique ſublato qui diuertebat ab ictu,
Inſilit, et planta direptum haſtile retentat,
Ac regem furto captum ſic increpitauit,
Vt iam perculſo ſub cuſpide genua labarent
Quem quoque continuo eſurienti porgeret orco,
Ni Hagano armipotens citius ſuccurreret, atq e
Obiecto Dominum ſcuto muniret, et hoſti,
Nudam aciem ſaeui mucronis in ora tuliſſet.
Sic dum Waltharius vulnus cauet, ille reſurgit,
Atque tremens trepidusque ſtetit vix morte reuerſus.
*Nec mora, nec requies, bellum inſtauratur amarum,
Incurrunt hominem nunc ambo, nuncque viciſſim;
Et dum progreſſo ſe impenderet acrius vni
En de parte alia ſubit alter, et impedit ictum.
Haud aliter, Numidus quam dum venabitur vrſus. —
Et canibus circumdatus aſtat et artubus horret
Et caput occultans ſubmurmurat, ac propiantes
* Amplexans Umbros miſerum mutire coartat:
Tum rapidi circum latrant hinc inde moloſſi
* Cominus, ac dirae metuunt accedere beluae.
Taliter in nonam conflictus fluxerat horam
Et triplex inerat cunctis maceratio leti,

Terror et ipſe labor bellandi, Solis et ardor,
Interea herois coepit ſubrepere menti
Quiddam, qui tacito premit has ſub corde loquelas:
Si Fortuna viam non commutauerit, iſti
Vana fatigatum memet per ludicra fallent.
Ilico et elata Haganoni voce profatur:
O paliure virens foliis, vt pungere poſſis,
Tu ſaltando jocans aſtu me ludere temptas:
Sed jam faxo, locum propius ne accedere tardes;
Ecce tuas ſcio praegrandes in corpore vires,
Me piget incaſſum tantos ſufferre labores.
Dixit et exſiliens contum contorſit in illum;
Qui pergens onerat clypeum dirimitque aliquantum
Loricae ac magno modicum de corpore ſtringit;
Denique praecipuis procinctus fulſerat armis.
At vir Waltharius, miſſa cum cuſpide currens,
Euaginato regem importunior enſe
Impetit, et ſcuto dextra de parte depulſo
Ictum praeualidum ac mirandum fecit, eique
Crus cum poplite ad vsque femur decerpſerat omne.
Ille ſuper parmam ante pedes mox concidit huius.
Palluit exſanguis domino recidente ſatelles.
Alpharides ſpatam tollens iterato cruentam
Ardebat lapſo poſtremum infligere vulnus.
Immemor at proprii Hagano vir forte doloris
Iratum caput inclinans obiecit ad ictum.

Extenſam cohibere manum nequiuerat heros;
Sed caſſis fabrefacta diu meliusque peracta
Excipit affultum, mox et ſcintillat in altum,
Cuius duritia ſtupefactus diſſilit enſis
Proh dolor! et crepitans partim micat aëre et herbis.
Belliger vt frameae murcatae fragmina vidit,
Indigne tulit, ac nimia furit efferus ira,
Impatiensque ſui capulum ſine pondere ferri
Quamlibet eximio praeſtaret et arte metallo
Protinus abiecit, monimentaque triſtia ſpreuit:
Qui dum forte manum iam enormiter exeruiſſet,
Abſtulit hanc Hagano ſat laetus vulnere prompto.
In medio iactus recidebat dextera fortis
Gentibus ac populis multis ſuſpecta tyrannis,
Innumerabilibus quae fulſerat ante trophaeis.
*Sed vir praecipuus, nec laeuis cedere gnarus,
Sana mente potens carnis ſuperare dolores
Non deſperauit, neque vultus concidit eius,
Verum vulnigeram clypeo inſertauerat vlnam,
Incolumique manu mox eripuit ſemiſpatham,
*Qua dextrum cinxiſſe latus memorauimus illum,
Ilico vindictam capiens ex hoſte ſeueram:
Nam feriens dextrum Haganoni effodit ocellum
Ac tempus reſecans pariterque labella reuellens
Olli bis ternos diſcuſſit ab ore molares.

Tali negotio dirimuntur proelia facto.
Quemque ſuum vulnus atque aeger anhelitus arma
Ponere perſuaſit! Quisnam hinc immunis abiret?
Qua duo magnanimi heroës tam viribus aequi
Quam feruore animi ſteterant in fulmine belli.
Poſtquam finis adeſt, inſignia quaeque notabant;
Illic Guntharii pes regis, palma iacebat
Waltharii, nec non tremulus Haganonis ocellus.
Sic ſic armillas partiti ſunt Auarenſes!
Conſedere duo, nam tertius ille iacebat,
Sanguinis vndantem tergentes floribus amnem.
Hic inter timidam reuocat clamore puellam
Alpharides, veniens quae ſaucia quaeque ligauit.
His ita compoſitis ſponſus praecepit eidem:
Iam miſceto merum, Haganoni et porrige primum;
Eſt Athleta bonus, fidei ſi iura reſeruet;
Tum praebeto mihi, reliquis qui plus toleraui;
Poſtremum volo Guntharius bibat, vtpote ſegnis
*Inter magnam vim qui paruit, arma virorum,
Et qui Martis opus tepide atque eneruiter egit.
Obſequitur cunctis Herrici filia verbis.
Francus at oblato licet arens pectore vino
Defer, ait, prius Alpharidi ſponſo ac ſeniori,
Virgo, tuo, quoniam fateor me fortior ille eſt,
*Non ſolum mihi, ſed cunctis ſupereminet ille.
Hic tandem Hagano ſpinoſus, et ipſe Aquitanus
Mentibus inuicti, licet omni corpore laſſi,

Poſt varios pugnae ſtrepitus ictusque tremendos,
Inter pocula ſcurrili certamine ludunt.
Francus ait, jam dehinc ceruos agitabis, amice,
Quorum de corio Wantis ſine fine fruaris:
At dextrum moneo tenera lanugine comple,
Vt cauſae ignaros palmae ſub imagine fallas.
Wah! ſed quid dicis, quod ritum infringere gentis
Ac dextro femori gladium agglomerare videris.
Vxorique tuae, ſi quando cura ſubintrat,
*Peruerſo amplexu circumdabis euge ſiniſtram?
Iam quid demoror? en poſthac tibi, quidquid agendum eſt,
Laeua manus faciet: cui Waltare talia reddit:
Cur tam proſilias, admiror, luſce Sicamber,
Si venor ceruos, carnem vitabis aprinam;
Ex hoc iam famulis tu ſuſpectando videbis
*Heroum turbas tranſuerſa tuendo ſalutans.
Sed fidei memor antiquae tibi conſiliabor:
Iam ſi quando domum venias laribusque propinques,
*Effice lardatam de mulſa farreque pultam.
Hoc pariter tibi victum confert atque medelam.
His dictis pactum renouant iterato cruentum,
Atque ſimul regem tollentes valde dolentem
Imponunt equiti, et ſic disiecti redierunt
Franci Wormatiam, patriamque Aquitanus adiuit.
Illic gratifice magno ſuſceptus honore
Omnibus et carus poſt mortem obitumque parentis

Ter denis populum rexit feliciter annis.
*Qualia bella dehinc, vel quantos ſaepe triumphos
*Ceperit, ecce ſtylus renuit ſignare retuſus.
Haec quicunque leges, ſtridenti ignoſce cicadae
Raucellam nec adhuc vocem perpende, ſed aeuum,
Vtpote quae nido nondum petit alta relicto.

Haec eſt Waltharii poëſis. Nos ſaluet IHC
Waltharius clarus virtutibus, at vir amarus.

Da wegen Entfernung des Ortes der Druck nicht unter den Augen des Verfassers geschehen konnte, sind folgende wesentliche Fehler eingeschlichen.

Seite VI Zeile 5 Uebersetzungen, lies Uebersetzung.

— VIII — 7 Θανόνζων, l. Θανόντων.

— XVIII — 3 vom Ende. Grinward, l. Grimoard.

— XIX — 6 vom Ende. Curita, l. Çurita.

— XX — 18 Bluniana, l. Blauiana.

— XXX — 14 Diomade, l. Diomede.

— —— — 3 vom Ende. Ortographie, l. Orthographie.

— XLV — 2 vom Ende. Gaudio, l. *Gaudio war kein Toscaner: folglich kein competenter Richter in Sachen, die diesen Dialekt betreffen. Gigli tadelt den Trissino wegen seiner lombardischen Mundart, und ich folgte ihm. Uebrigens habe ich in dem vierten Theile meiner Sprachlehre demselben, als einem Staatsmann, Gelehrten und Dichter, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wo sind nun die mir vom Gaudio angeschuldigten Mängel? M.

— 12 — 14 Buonanorso, l. Buonaccorso.

— 13 not. 32 Z. 7. Oettinger, l. Oetinger und Bengel.

— 17 Z. 5 um zur Fastenzeit, l. zur Fastenzeit um.

—	35	vorlezte Zeile.	in fè, l. in sè.
—	—	n. Z. 18.	di nota, l. dinota.
—	38	n. 57 Z. 3.	ancore, l. ancora.
—	39	Z. 22	e dor, l. ed or.
—	41	n. 1 Z. 7.	ditta, l. detta.
—	63	Z. I	eine, l. keine.
—	75	— II	feguito, l. feguita.
—	79	— VII	Pre Inquifitre, l. Padre Inquifitore.
—	83	— 17	antrare, l. entrare.
—	85	— 11	rifevere, l. ricevere.
—	87	— 8	qua he, l. qualche.
—	—	— 9	quel, l. quel par.
—	95	— 3 vom Ende.	lertighe, l. leghe.
—	122	— 7	diejenige, l. die Uebelgefinnten.
—	137	— 12	Vantorfe, l. Vautorte.
—	157	— 13	nicht, l. nichtig.
—	160	— 2	Gerichtsbarkeit, l. Gerichtbarkeit.
—	161	— 24	Gerichtsbarkeit, l. Gerichtbarkeit.
—	179	not. 46	Quo, l. Quod.
—	216	Z. 7 vom Ende.	fugefit, l. fuggeffit.
—	227	— 6	Ad, l. At.
—	—	— 13	noui, l. voui.
—	—	— 17	audem, l. laudem.
—	—	— 23	erfuadere, l. perfuadere.
—	236	— 6	decepferat, l. decerpferat.
—	—	— 6 vom Ende.	Kamelon, l. Kameloni.
—	256	— 6 vom Ende.	furi, l. furis.

VII XVII

III XIV

XVII

XXVI

XI

X

14

XXIX

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molter, Friedrich,

Beiträge zur Geschichte und Litteratur Aus einigen Handschriften der Markgräflich Baadischen Bibliothek

Frankfurt am Main 1798

Hbh/Ek 1365
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10800118-1
VD18 14617250-001